

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 66 (1966)

**Artikel:** Andreas Ryff (1550-1603), Der Rappenkrieg

**Autor:** Meyer, Friedrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117496>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Andreas Ryff (1550–1603), *Der Rappenkrieg*

- herausgegeben und eingeleitet von

Friedrich Meyer

## Einleitung

### *Die Überlieferung*

1. *Das Ryffsche Original.* Ryffs Originalhandschrift galt lange Zeit für verschollen. 1919 gelangte sie aus dem Nachlaß des Baumeisters Friedrich Wilhelm Uebelin (1847–1917) als Depositum ans Basler Staatsarchiv und trägt dort die Signatur Privatarchive 298. Das Format des gut erhaltenen Bandes beträgt 20,5 × 30. Der Einband aus gepreßtem Schweinsleder konnte ursprünglich durch grüne Bändchen, die jetzt abgerissen sind, verschlossen werden. Auf seiner Vorderseite trägt er die Aufschrift RAPPN KRIEG. 1594. Die Außenseite des ersten Blattes enthält den Titel: «Verzeichnuß, wie alle handlung sich verloffen mit dem gemachten fryden der Basler bouren in irer ufruohr wegen des ufgesetzten ungelts gegen irer oberkeit, durch mich, Andreß Ryffen, in worheit, doch aller einfalt nach grundtlich beschriben, wie inwendiger text uswyset, aº 1594.» Eine Vorrede füllt die drei folgenden unnumerierte Blätter. Auf 64 von Ryff nummerierten Blättern folgt sodann die Beschreibung des Rappenkriegs. Sämtliche Textseiten wie auch drei nicht nummerierte Blätter weisen linksseitig einen durchschnittlich 5 cm breiten Rand auf, der durch zwei feine parallele rote Linien markiert wird. Die einzelnen Seiten enthalten in der Regel 30 Zeilen Text. Marginalien, Überschriften, aber auch manche Stellen im Text selber sind durch rote Tinte hervorgehoben. In unserer Ausgabe sind solche Stellen durch Kursiv gekennzeichnet.

2. *Die Strübische Abschrift.* Die wohl unmittelbar nach der Entstehung des Originals erfolgte Abschrift durch Ryffs Mitarbeiter Heinrich Strübin, Pfarrer in Bubendorf, befindet sich auf der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel und trägt die Signatur VB O 86\*. Der grüne Kartonband entspricht im Format dem Ryffschen

\* Zur Beschreibung der Handschrift siehe Wilhelm Vischer in «Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte», herausgegeben von der Historischen Gesellschaft in Basel, Band 9, Basel 1870, S. 173 f.

Original. Auf dem Titelblatt steht: «Rappenkriegs anfang, mittell und endt, alles von dem ehren- und nodtvesten herren hauptman, h. Andresen Ryffen, gantz warhaftig und ordelichen beschryben». Nach zwei leeren Blättern folgt auf 71 von Strübin selbst paginierten Seiten der Text. Seite 71 enthält die Schlußbemerkung: «NB. Obgeschribne 18 bögen bapyr hab ich, Heinrich Strübin, us h. hauptmans, herren Andres Ryffen, actis (so von ime selbs beschrieben worden ist) von wortt zu wortt abgeschryben. Soli Deo Gloria. Amen.» Auf Seite 72 findet sich eine Zeichnung der von Ryff geplanten Denkmünze aufgeklebt. Die Seiten 73–88 sind leer, 89–121 enthalten, von fremder Hand geschrieben, die «Particularität», eine ausführliche Darstellung des Wildensteiner Parlaments, wie sie Ryff zuhanden des Rats abgefaßt hat, jedoch mit Randbemerkungen Strübins versehen. Alles Folgende ist wieder von der Hand Strübins. Seite 122 bringt ein Verzeichnis von 19 Männern, die auf Sonntag, den 12. Mai, dem Kirchspiel Strübins absagten. Seite 123 enthält die Namen von 14 ungehorsamen Bauern aus Strübins eigener Gemeinde. Seite 124 ist leer. Die Seiten 125–145 bringen den Bericht über das Gespräch in Sissach. Die nicht durchwegs dem Ryffschen Text entsprechende Fassung geht vermutlich auf die nicht mehr vorhandene «Particularität» des Sissacher Parlaments zurück, die Ryff dem Rat überreicht und nachträglich seiner Beschreibung des Rappenkriegs zugrunde gelegt hat. Seite 146 enthält einen kurzen Auszug aus Ryffs Bericht über die Ankunft der Basler Gesandten in Liestal am 23. Mai 1594 zur Entgegennahme der Huldigung der oberen Ämter sowie die Heimkehr der Basler am 27. Mai. Nach zwei leeren Seiten bringen die Seiten 149–158 fünf Briefe Strübins mit der Bemerkung: «Hernachvolgende 5 brief hab ich, Heinrich Strübin, praeco verbi dei in Zyfen und Buobendorf usgeschryben im anfang des rappenkriegs, und das mit vorwysen, anfordern und begären miner zuhöreren; und ligen zu Basell all 5 brieff in der cantzley. Die sindt mir, H. Strübin, vergöndt worden, uff min pitt hin, heruß zu nemen und abzuschryben. Factum est, sy ligen wider in der cantzley.»\* Nach zwei leeren Seiten folgt auf den Seiten 161–168 eine von Strübin selbst verfaßte kurze Darstellung des Rappenkriegs. Die Datierung «Aº 94, den

\* Die Originale befinden sich auf dem Staatsarchiv Basel (Polit. M 11). Es handelt sich um folgende Briefe: 12. 5. 1594 an Hieronymus Wix, Obervogt auf Schloß Waldenburg; 12. 5. 1594 an die beiden Schultheißen und Crispianus Strübin in Liestal; 12. 5. 1594 an Oberstzunftmeister Joh. Rud. Huber und den Rat von Basel; 13. 5. 1594 an Pantaleon Singeisen und Crispianus Strübin in Liestal; 15. 5. 1594 an Bürgermeister Ulrich Schultheiß und den Rat von Basel.

3. juny in yll» bezieht sich wohl kaum auf die ganze Handschrift, sondern lediglich auf die Abfassung dieses Berichts.

An mehreren Stellen verläßt Strübin den Originaltext und verweist auf die im Anhang wiedergegebenen «Particularitäten». Er verfährt dabei peinlich genau, indem er jeweils Seite und Zeile vermerkt, an der er den Ryffschen Text unterbricht bzw. wieder aufnimmt\*. Mit der gleichen Genauigkeit versichert Strübin Seite 43, daß alle bisherigen Randbemerkungen von Ryff stammen; im folgenden unterscheidet er die auf Ryff zurückgehenden Marginalien von seinen eigenen durch besondere Zusätze wie «h. hauptman Ryff» u. ä.

3. *Die Berner Handschrift.* Gottlieb Emanuel von Haller erwähnt in seiner «Bibliothek der Schweizergeschichte», V, Nr. 666, Bern 1787, eine Handschrift des «Rappenkriegs» auf der Berner Stadtbibliothek. Der Vermerk auf Blatt 2 «Anne pars Chronici ryffiani» – diese Vermutung dürfte sich auf Ryffs «Zirkel der Eidgenossenschaft» beziehen – stammt von Hallers eigener Hand. Die Handschrift hat somit wohl Haller selbst gehört. Bereits 1764 verkaufte Haller Bücher und Manuskripte aus seiner Sammlung an die Berner Stadtbibliothek. Ohne Zweifel gelangte bereits damals der Manuskriptband in den Besitz der Stadtbibliothek\*\*. Heute befindet sich die Handschrift auf der Burgerbibliothek Bern und trägt die Signatur MSS. hist. helv. VI 89.

Das Format des grauen Pappbandes beträgt  $24 \times 36,5$ . Die beiden ersten Blätter sind leer. Der Text umfaßt 195 paginierte Seiten. Die letzten 5 Seiten sind nicht paginiert und leer. Die sorgfältig und regelmäßig geschriebenen Textseiten von durchschnittlich 24 Zeilen weisen beidseits einen Rand von 1,5 bzw. 6,5 cm auf. Die Schrift weist in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Inhaltlich stimmt die Berner Handschrift genau mit Strübin überein.

4. *Die Handschrift des Peter Ochs.* An der genannten Stelle erwähnt Haller eine weitere Handschrift des «Rappenkriegs» im Besitz des Basler Staatsmanns und Historikers Peter Ochs. 1801 verkaufte dieser seine Bibliothek, darunter auch das erwähnte Manuskript nach Petersburg. Mit den übrigen Beständen seiner Sammlung gelangte auch der «Rappenkrieg» 1932 nach den USA. Wo sich die Handschrift heute befindet, ist nicht bekannt. Es handelt sich

\* Folgende Stellen des Ryffschen Originals fehlen bei Strübin oder sind lediglich als «Particularität» im Anhang vorhanden: 18<sup>r</sup> Z. 7–19<sup>v</sup> Z. 14, 22<sup>v</sup> Z. 26–23<sup>v</sup> Z. 12, 26<sup>r</sup> Z. 31–26<sup>v</sup> Z. 11, 26<sup>v</sup> Z. 16–27, 26<sup>v</sup> Z. 31–36<sup>v</sup> Z. 18, 37<sup>v</sup> Z. 8–40<sup>r</sup> Z. 21, 41<sup>r</sup> Z. 5–60<sup>v</sup> unten.

\*\* Diese Mitteilungen verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Bibliothekar Dr. H. Haeberli, Bern.

um eine Kopie des 18. Jahrhunderts von 225 Seiten Umfang in Folio. Der Titel «Rappenkriegs Anfang, Mittel und End» läßt erkennen, daß auch diese Abschrift nicht auf das Ryffsche Original, sondern auf Strübin zurückgeht\*.

*5. Die gedruckte Ausgabe des «Rappenkriegs».* Unter dem Eindruck der dreißiger Wirren zwischen der Stadt und Landschaft Basel hat im März 1833 der Basler Buchdrucker Niklaus Müller den «Rappenkrieg» in einem rund 150 Seiten starken Bändchen in Duodez-Format erstmals im Druck herausgegeben. Als Vorlage nennt Müller eine etwa 150 Jahre alte Handschrift. Ist diese Vermutung des Herausgebers richtig, so muß es sich bei dieser Vorlage um eine Abschrift aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts handeln. Wenn Müller, wie er gleichfalls in seinem Vorwort versichert, die sprachliche Gestaltung der Vorlage unverändert übernommen hat, so ließe sich freilich auch an eine Handschrift des 18. Jahrhunderts denken. In keinem Fall aber hat Müller eine uns bekannte Handschrift benutzt. Fest steht, daß auch sie sich nicht auf Ryffs Original zurückführen läßt, sondern, wie wir das schon für die beiden besprochenen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert festgestellt haben, auf Strübin. Das geht nicht allein aus dem Titel hervor, sondern auch aus gelegentlichen Zusätzen Strübins, die Müllers Ausgabe an mehreren Stellen enthält. Fast scheint es, als ob Ryffs Original schon in sehr früher Zeit in Vergessenheit geraten wäre. Wenn ferner Müllers Behauptung, er habe seine Vorlage auch inhaltlich unverändert dem Druck übergeben, Glauben verdient, dann muß das Urteil über den Wert dieser Handschrift freilich ganz negativ ausfallen. Selbst wenn wir annehmen, daß zahlreiche Verlesungen, so vor allem die vielfach entstellten Eigennamen dem Herausgeber zur Last zu legen sind, so sind doch die tiefgreifenden Entstellungen des Ryffschen Satzbaus, die vielen Umgruppierungen, Streichungen oder Kürzungen des ursprünglichen Textes zweifellos das Werk des unbekannten Kopisten. Einen ersten schweren Eingriff in den Gang der Ryffschen Erzählung bringen die Seiten 14–20 von Müllers Ausgabe, welche die drei Briefe Pfarrer Strübins vom 12. Mai 1594 enthalten, während die beiden übrigen Briefe vom 13. und 15. Mai auf den Seiten 145–148 im Anhang abgedruckt sind. Auf Seite 40 werden die Namen von 17 jener 19 Männer erwähnt, die Strübins Pfarrgemeinde absagten. Während, von gelegentlichen Umstellungen und sprachlichen Abweichungen abgese-

\* Alles Nähere siehe bei Andreas Staehelin, Peter Ochs als Historiker, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Band 43, Basel 1952, S. 96 ff., 243 und 256.

hen, der Originaltext bis zur Schilderung der Vorbereitungen des Wildensteiner Gesprächs im allgemeinen richtig wiedergegeben wird, scheint von Seite 82 an die Geduld den Abschreiber in zunehmendem Maße verlassen zu haben, so daß eher von einer textlichen Bearbeitung als von einer eigentlichen Kopie die Rede sein kann. Seite 134 enthält lediglich in der Form einer Anmerkung einige kurze Hinweise auf das Freudenschießen in Liestal und auf den Schlössern nach erfolgtem Friedensschluß, das Eintreffen der Basler Gesandten in Liestal und die Heimkehr der Soldaten. Ryffs lebendiger Bericht über die Huldigungszeremonie fehlt bei Müller sogut wie bei Strübin.

### *Der Inhalt*

Der unglückliche Ausgang des Konflikts mit dem Bischof hatte für die Stadt Basel eine schwere finanzielle Belastung gebracht. Nach dem Willen des Rats sollte diese zumindest teilweise von der Landbevölkerung getragen werden. Zu diesem Zweck ordnete der Rat die Erhebung einer Umsatzsteuer von einem Rappen auf jede verkauft Maß Wein an. Um dieser geringen Ursache willen leisteten die Untertanen über drei Jahre lang Widerstand, ungeachtet aller Vermittlungsversuche von seiten einzelner eidgenössischer Orte wie auch der Tagsatzung. Als sich im Frühjahr 1594 die Lage erneut bedrohlich zuspitzte, indem mehrere zum Gehorsam zurückgekehrte Gemeinden von rebellischen Untertanen aus den oberen Ämtern bedroht wurden, sah sich der Rat gezwungen, eine kleine Streitmacht unter der Befehlsgewalt des obersten Büchsenschützenmeisters Andreas Ryff zum Schutze der bedrohten Gemeinden nach Liestal zu entsenden. Von dieser Vorgeschichte des Rappenkriegs handelt Ryffs Vorrede\*.

Der Auszug erfolgt am frühen Montagnachmittag, am 13. Mai 1594. Nachdem Ryff, ohne vom Rat besonders dazu ermächtigt worden zu sein, jenseits der Birs, altem Brauch gemäß also außerhalb der Stadt, seine Mannschaft einen vorgesprochenen Eid hat schwören lassen, trifft die kleine Kriegerschar gegen Abend in Liestal ein, wo Ryff unverzüglich mit den beiden Schultheißen und acht weiteren Ratsgliedern die zu ergreifenden Maßnahmen erörtert (1<sup>v</sup>–6<sup>v</sup>).

\* Über Verlauf und Bedeutung des Rappenkriegs vgl. Andreas Heusler, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1934<sup>4</sup>, S. 122 ff., Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942, S. 43 f., und vor allem die ausführliche Darstellung von Karl Gauss, Die Landschaft Basel von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653, Liestal 1932, S. 585–655.

Am folgenden Tag entsendet er in die bedrohten Gemeinden Arisdorf und Bubendorf eine zusätzliche Schützenabteilung und lässt drei verdächtige Bauern verhaften. Abends erreicht ihn ein von den Führern des Aufstands unterzeichnetes Schreiben, in dem diese ihre grundsätzliche Bereitschaft erklären, der Obrigkeit entgegenzukommen (6<sup>v</sup>-10<sup>r</sup>).

Am Mittwoch empfängt Ryff eine Abordnung der in ihrer Haltung noch immer schwankenden Gemeinden Diegten und Tenneniken. Gegen Abend trifft ein Befehl des Rates ein, den Rädelshörer Hans Siegrist von Niederdorf zu verhaften. Bevor Ryff jedoch auf den Verlauf des mißglückten Unternehmens näher eingeht, berichtet er ausführlich von einer Meuterei seiner eigenen Soldaten, die sich schon nach zwei Tagen über die Härte ihres Dienstes beklagen (10<sup>r</sup>-15<sup>v</sup>).

Am Donnerstag bietet sich Ryff die Gelegenheit, in einem ersten Gespräch aufständischen Bauern den Zweck seines Unternehmens wie auch den Sinn der bekämpften Umsatzsteuer zu erläutern. Es gelingt ihm auch, durch Pfarrer Heinrich Strübin aus Bubendorf mit Siegrist Kontakt aufzunehmen, um diesen für eine Unterredung zu gewinnen. Da Siegrist zum Schutze seiner Person Garantien begehrt, lässt Ryff durch den Stadtschreiber von Liestal unverzüglich einen Geleitbrief ausfertigen (16<sup>r</sup>-26<sup>r</sup>).

Zu Recht bildet in Ryffs Darstellung das denkwürdige Zusammentreffen mit Siegrist am Freitag, den 17. Mai, auf der Schloßmatte von Wildenstein auch umfangmäßig einen Höhepunkt. Statt der verabredeten Begegnung zwischen Ryff und Siegrist im Beisein weniger Zeugen kommt es zu einem Massenaufmarsch der rebellierenden Bauern (26<sup>v</sup>-40<sup>v</sup>).

Eine notwendige Fortsetzung findet dieses Wildensteiner «Parlament» am Pfingstmontag, den 20. Mai, in Sissach, wo Ryff in Anwesenheit Siegrists sich in ähnlicher Weise an die Bauern der noch nicht völlig befriedeten Ämter Homburg und Farnsburg wendet (42<sup>r</sup>-54<sup>r</sup>). In beiden Fällen ist es Ryff gelungen, die Bauern zu überzeugen und zum Gehorsam zurückzuführen.

Am Donnerstag, den 23. Mai, erscheint eine Basler Gesandtschaft zur Entgegennahme der Huldigung der Untertanen in Liestal. Das Waldenburger Amt und die kleine Vogtei Ramstein leisten den verlangten Eid am Freitag, am Samstag schwört das Amt Homburg, den Abschluß des feierlichen Zeremoniells bildet die Huldigung des Farnsburger Amtes in Gelterkinden am Sonntag, den 26. Mai. Schon am folgenden Tag kann Ryff mit seiner Mannschaft nach Basel zurückkehren (55<sup>r</sup>-60<sup>v</sup>). Ryffs Gesamtabrechnung und seine Anträge an den Rat beschließen seine Darstellung (61<sup>r</sup>-64<sup>v</sup>).

### *Die Sprache des «Rappenkriegs»*

Trotz Ryffs wiederholter Versicherung, «um geliebter kirtze willen» auf diese oder jene Einzelheit verzichten zu wollen, dürfte es dem heutigen Leser nicht immer leicht fallen, sich durch die breit ausgewalzten Reden und Gespräche hindurchzuarbeiten. Unnötige Wiederholungen wirken ermüdend. Schwierigkeiten ergeben sich auch überall dort, wo Ryff ins umständliche Kanzleideutsch seiner Zeit verfällt. Von solchen Einschränkungen abgesehen, genießt der Leser am «Rappenkrieg» indes die lebendige Frische einer unmittelbar aus den Ereignissen selbst herausgewachsenen Darstellung. Diese Feststellung bezieht sich nicht allein auf die vorzügliche Klarheit, mit der Ryff den Gang der Ereignisse festhält, sie gilt auch vor allem für die Ausdruckskraft und den Bilderreichtum seiner Sprache. Volkstümliche Redewendungen stehen ihm in reichlichem Maße zu Gebote und zeugen für die Originalität seiner Persönlichkeit.

Vom Bischof heißt es, als er drei oder vier Jahre «erwärmet», habe er «nach fuchsart» in den mit Basel verburgrechteten Dörfern das Evangelium verdrängt. Der Krieg ist Ryff «uff den halß gewachsen». Er will «die sach nit weithers uf dem langen banck herumb schleiffen» und hofft, «daß mittel, weg und steg» gefunden werden. Siegrist habe «den reyen gefiert»; die Bauern haben ihn «ins schweißbad» geführt und «ins wasser geritten» und sollen ihn wieder herausreiten. Ryff will zu den Bauern reden, «domit inen allen das hitzig hertz, so von grimmigkeit entzindt und erhitzt get gwenen», abgekühlt würde; er möchte ihnen «ernst und forcht in buosen jagen». Sie sollen seine Reden nicht *in den Wind schlagen* noch *auf die leichte Achsel nehmen*. Hans Siegrist aber *streicht er den «valben bengst»*, d. h. er schmeichelt ihm. Die Obrigkeit wird *das Kind nicht mit dem Bad ausschütten*, sondern weiß zwischen Schuldigen und Unschuldigen einen Unterschied zu machen. Ryff hat Befehl, die Rädelsführer aus dem Haufen zu nehmen, wie man *einen Bock aus einer Herde Schafe nimmt*.

Manche Bilder stammen aus der Welt des Alten und des Neuen Testaments, so wenn er im Hinblick auf Siegrist sagt, *auf das bittere Gesetz verkündige er ihm nun das süße und liebliche Evangelium*. Die Obrigkeit will ihre Untertanen nicht verderben, sondern sucht sie *unter ihre Flügel zu versammeln*. Die Bauern haben die Wahl zu treffen zwischen *Schwert und Buch*, d. h. zwischen Krieg und Frieden. Ryff redet von *Gottes väterlicher Rute* oder vom *Gott, der ins Verborgne sieht*. Andere Stellen sind den Evangelien entnommen. Wiederholt werden bekannte Christusworte zitiert: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist* (Math. 22, 21, Mark. 12, 17 und

Luk. 20, 25). *Wo aber ein Aas ist, sammeln sich die Adler* (Matth. 24, 28, Luk. 17, 37). *Die da sind die Ersten, werden die Letzten sein* (Matth. 19, 30, Luk. 13, 30). *Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt* (Matth. 3, 10, Luk. 3, 9). *Die Ernte ist reif, die Schnitter sind bestellt* (nach Matth. 13, 30 oder Mark. 4, 29). Schließlich verwendet Ryff auch das Bild vom Knecht und rechten Erben, wahrscheinlich nach Röm. 8, 15–17 und Gal. 4, 7.

### *Ryff's Anteil an der Lösung der Krise*

Was Rat, Tagsatzung und eidgenössische Vermittler trotz jahrelanger Bemühungen nicht erreichten, hat Ryff in weniger als zwei Wochen zustande gebracht. Im «Rappenkrieg» begegnet uns Ryff als ein gewandter Praktiker und überlegener Organisator, jedenfalls als Mann von gesunder Urteilskraft\*.

Obwohl er dazu keinen ausdrücklichen Befehl hat, verlangt er von seiner Truppe den Eid. Schon zwei Tage später sollte sich diese vorsorgliche Maßnahme als äußerst wertvoll erweisen, als sich die Soldaten wegen des allzu strengen Wachtdienstes beschweren.

Von Ryffs natürlichem Organisationstalent zeugen seine klug durchdachten Anordnungen, die er nach seiner Ankunft in Liestal trifft, seine Anweisungen an die Rat und Hilfe suchenden Vertreter der bedrohten Gemeinden, an die Obervögte der rebellierenden Ämter; seinen praktischen Sinn verraten die Verabredungen mit den Wirten hinsichtlich der Verpflegung seiner Truppe.

Ein gutes Beispiel für Ryffs richtige Einschätzung einer an sich undurchsichtigen Lage bietet eine Besprechung, die er mit seinem Stab über die zu treffenden Vorkehrungen in dem von den Aufständischen bedrohten Bubendorf abhält. Entgegen den von seinen Befehlsleuten geäußerten Ansichten, die das Dorf in Verteidigungsbereitschaft halten wollen, möchte Ryff die Verteidigung den Bewohnern selbst überlassen. Er will die kleine Streitmacht, die ihm zur Verfügung steht, nicht noch weiter verzetteln, diese vielmehr in dem befestigten Liestal konzentrieren, von wo aus sie nötigenfalls bald zur Stelle sein könnte. Ist das Dorf verschanzt, wird es

\* Von der Literatur über Ryff seien die folgenden Arbeiten erwähnt: Andreas Heusler und Wilhelm Vischer, Andreas Ryff, Beiträge Band 9; Wilhelm Vischer, Eine Basler Bürgerfamilie aus dem 16. Jahrhundert, Neujahrsblatt Basel 1872; Traugott Gering, Handel und Industrie der Stadt Basel (1886), S. 398ff.; Hans Trog, Andreas Ryff, in der Allg. Deutschen Biographie, Band 30, Leipzig 1890; Paul Kölner, Die Feuerschützengesellschaft zu Basel (1946), S. 134ff.; Friedrich Meyer, Andreas Ryff, ein bedeutender Basler Kaufmann und Politiker, Basler Stadtbuch 1962, S. 280ff.

die Bauern anziehen; sie werden es angreifen und verbrennen. Finden sie dagegen keinen Widerstand, werden sie wieder abziehen; denn ein jeder sucht den Feind dort, wo er ist.

Ryffs gesunder Bürgersinn bewährt sich auch in jener heiklen Situation, in der sich Ryff dem Widerstand seiner eigenen Leute gegenübergestellt sieht, als sie sich über die Strenge des Dienstes beklagen. Ryff stellt zunächst Milderung in Aussicht, sobald die Verstärkung, um die er bereits nachgesucht habe, eingetroffen sei. Im übrigen erteilt er der murrenden Schar eine staatsbürgerliche Lektion, indem er sie an die in einer freien *Res Publica* geltenden Bürgerpflichten erinnert. Sind sie doch nicht Knechte, die ohne inneren Anteil nur das unbedingt Nötige verrichten, sondern Bürger, d. h. rechtmäßige Erben des Hauses, die sich aus innerer Verantwortung Tag und Nacht abmühen, nicht um Lohn, sondern weil sie damit ihre eigenen Güter erhalten. Dies gelte auch für den gegenwärtigen Krieg. Da Basel ein freies Gemeinwesen darstellt, an dessen Erhaltung jeder einzelne Bürger interessiert ist, geht er *alle* an; denn Stadt und Landschaft sind nicht Eigentum des Rats, sondern der gesamten Bürgerschaft. Solche Freiheit bedeutet nun aber nicht, daß ein jeder tun und lassen kann, was ihm beliebt; ein Regiment, d. h. eine feste Ordnung, muß sein. Dennoch erklärt sich Ryff bereit, diejenigen, die glauben, den Anforderungen dieses Krieges nicht gewachsen zu sein, unbeschadet ihrer Ehre nach Hause zu entlassen.

Auch in der Auseinandersetzung mit den aufständischen Bauern beruht das Geheimnis seines Erfolges im wesentlichen auf der nicht alltäglichen Gabe, im rechten Augenblick das richtige Wort zu finden. Mit nachdrücklichem Ernst appelliert Ryff an Siegrists Gewissen; er ruft ihm die schwere Verantwortung in Erinnerung, die er mit seinen jahrelangen Machenschaften Gott, Obrigkeit und Volk gegenüber auf sich geladen hat. Da er das Vertrauen des ganzen Volkes genießt, hätte er besser daran getan, seine nicht geringen Gaben in den Dienst der Obrigkeit zu stellen. Ryff nennt Siegrist einen guten Mann, der sonst der Obrigkeit lieb und recht sei und der dem Vaterland noch wohl dienen könne. Für den Fall, daß es ihm gelinge, die drei Ämter zum Gehorsam zurückzuführen, stellt er ihm Frieden und Verzeihung in Aussicht. Von den Bauern andererseits erwartet Ryff, daß sie Siegrist in seiner schweren Entscheidung nicht allein lassen. Haben sie ihn ins «Schweißbad» geführt, so mögen sie ihm wieder heraushelfen. Der Konflikt ist Gottes Strafe. Verantwortlich dafür sind «böse Buben», von denen manche nicht einmal Bürger oder Hintersassen sind. Offenbar spielt Ryff auf die Einmischungen von außen, namentlich aus dem solo-

thurnischen und bischöflichen Gebiet an. Er ermuntert die Bauern, auf ihre alteingesessenen Geschlechter zu hören; sie würden bald herausgefunden haben, wo der Schaden liege.

Als Vertreter der Obrigkeit ist Ryff vom Unrecht der Untertanen voll überzeugt. Gott selber möge dem verblendeten Volk die Augen öffnen. Die Obrigkeit ist die Statthalterin Gottes, ihre Gewalt hat sie von Gott. Ungehorsam der Untertanen erweckt Gottes Zorn. Andererseits hat die Obrigkeit die Pflicht, die Untertanen als ihre Kinder zu betrachten und sie vor unbilliger Gewalt zu schützen. Leider hat es diese Obrigkeit bisher versäumt, die Landbevölkerung über ihre wirklichen Absichten eingehend zu orientieren. Daher legt Ryff den größten Wert darauf, den Untertanen die Gründe, die zu der Erhebung der unpopulären Steuer wie auch zu der militärischen Intervention auf der Landschaft geführt haben, verständlich zu machen. Eine spontane Herzlichkeit kennzeichnet alle seine Ansprachen. Und diese unmittelbare Begegnung eines Angehörigen des städtischen Regiments mit dem Volk, die für jene Zeit bereits nicht mehr ganz selbstverständlich war, erhält noch ihren besondern Akzent durch die Verpflegung mit Wein, Brot und Käse, die Ryff der hungrig gewordenen Menge auf der Wildensteiner Weide zukommen lässt und die den Ernst des «Parlamentes» im Nu in ein fröhliches Volksfest ausmünden lässt.

Ist das nun alles bloße Taktik? Einzelne Randbemerkungen Ryffs lassen tatsächlich diesen Gedanken aufkommen. «Hertzen weiche war inen angenäm», lesen wir an einer Stelle, wo Ryff den Bauern das Schicksal Hans Siegrists mit bewegten Worten ans Herz legt (29<sup>v</sup>). «Dis ist einweichung seines verkhörten und verhörteten hertzens», heißt es von diesem selbst (31<sup>r</sup>). Und mit Bezug auf die auf der Schloßmatte versammelte Gemeinde spricht er vom gemeinen Pöbel, der sich in seinem Grimm nicht anders verhalte als eine Herde Schweine (28<sup>r</sup>)\*. Über jedem Zweifel jedoch steht Ryffs echte Sorge um das Wohl des Landes. Gegen den offenbar aus Ratskreisen erhobenen Vorwurf, er habe den Bauern geschmeichelt, verwahrt er sich nachdrücklich und versichert, es sei ihm ernst gewesen, Blutvergießen zu verhüten und das Land zu befrieden (48<sup>v</sup>).

Daß Ryffs selbständiges Vorgehen nicht die ungeteilte Billigung gefunden hat, daß im Gegenteil Stimmen laut geworden sind, die einer gewaltsamen Lösung den Vorzug gegeben hätten, deutet Ryff verschiedentlich an\*\*. In seinem Schlußbericht an den Rat erwähnt

\* Siehe ferner die Marginalien zu 33<sup>r</sup> und 50<sup>r</sup>!

\*\* Vgl. 50<sup>r</sup>: «Ob ich inen geflatiert habe, wirt diser artickel erscheinen, do ich inen, wo sy sich in gehorsamme nit ergeben, den fryden abkinde und den krieg anpresentiere.

er «vil seltzsammer röden», «also daß guot abzunemen, diß werck dem einen gfalt, dem andern misvalt». Solch kritische Stimmen haben Ryff denn auch veranlaßt, den Rat zu ersuchen, durch eine schriftliche Erklärung die Zufriedenheit mit seinem Werk zu bezeugen. Dies ist denn auch geschehen. Daß ihm der Rat bei dieser Gelegenheit den Vorwurf nicht erspart hat, «es sey vyl costen ufgangend», zeigt, daß die damaligen Basler Behörden Ryffs staatsbürgerliche Tat in ihrer vollen Größe zu würdigen nicht imstande waren\*.

### *Editionsgrundsätze*

Die Orthographie des Originals wird grundsätzlich beibehalten. Indessen ergab sich eine Reihe von Fällen, in denen es sich als zweckmäßig erwiesen hat, von einer genauen Wiedergabe abzusehen. So werden mit Ausnahme der Eigennamen alle Wörter durchwegs klein geschrieben. Einheitlich wird i für vokalisches i, j für konsonantisches geschrieben; vokalisches u wird als u, konsonantisches als v wiedergegeben. Für das Zeichen ü, das bei Ryff ü wie langes i bedeuten kann, wird einheitlich y geschrieben. In der Behandlung von a und o ergeben sich insofern Schwierigkeiten, als die beiden Buchstaben in Ryffs Schrift in den wenigsten Fällen klar zu unterscheiden sind. Ende 16. Jahrhundert ist in Basel jedoch das lange o im allgemeinen noch gesprochen worden, während in der Schreibweise ein Durcheinander herrscht. Wo das Gegenteil nicht offensichtlich bezeugt ist, habe ich der ältern Schreibweise den Vorzug gegeben. Abgekürzte Endungen sind sinngemäß ergänzt worden, *dz* wird in *das* oder *daß*, *wz* in *was* aufgelöst. Im Interesse der Lesbarkeit werden sinnstörende Worttrennungen bzw. Wortverbindungen nicht beibehalten. Klammern sowie die häufigen etc. bleiben, wo sie keinen Sinn haben, weg. Selbstverständ-

Roth, wie wer eß dem Ryffen ergangen, wan eß nit zuom fryden gerothern und wider mein guote hofnung umbgeschlagen! Diewyl ich dessen kein bevelch ufzulegen gehapt, ob ichs gleichwol uf erheischte noturft firgenomen, het ichs aber schwerlich entgelten miesen.»

\* Auch aus Ryffs Briefen an den Rat wird gelegentlich ersichtlich, daß dieser für Ryffs Bemühungen nicht immer das nötige Verständnis aufbrachte. Vgl. das Schreiben vom 19. Mai 1594 (Vischer, Beiträge a.a.O. S. 159f.), worin Ryff den obrigkeitlichen Vorwurf, er habe den Bericht über das Wildenstein Parlament mit Verspätung abgeschickt, mit der Bemerkung zurückweist, er hätte mit dem besten Willen keine Stunde eher Zeit gefunden, das Verlangte zu erledigen; «dan ich noch bis anhér dag und nacht in einer handt die haldenbarden und alle anordnung gethon, in der anderen hand die schribfederen gehalten, dessen ich guote zignuß haben wirt». Mit dem Schreiben an den Rat sei es eben nicht getan.

liche Abkürzungen und abgekürzte Eigennamen werden stillschweigend aufgelöst. Andere Ergänzungen werden in spitze Klammern ⟨⟩, Stellen, die zu tilgen sind, in eckige Klammern [] gesetzt. Die Interpunktions folgt, soweit das überhaupt möglich ist, modernen Grundsätzen. Die Gliederung der Abschnitte stammt vom Herausgeber.

\*

Endlich bleibt mir noch die angenehme Pflicht, all denen, die mir bei meiner Arbeit in irgendeiner Weise behilflich gewesen sind, ganz herzlich zu danken. Dieser Dank gebührt in erster Linie dem Vorstand der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, insbesondere dem Redaktor ihres Publikationsorgans, Herrn Dr. Max Burckhardt, für die großzügige Erlaubnis, diese Edition in der Basler Zeitschrift erscheinen zu lassen. Zu danken habe ich auch den Beamten und Angestellten des Basler Staatsarchivs, die mir auch in den schwierigen Zeiten des Umbaus, ohne jemals die Geduld zu verlieren, mit Rat und Tat beigestanden sind. Der Basler Universitätsbibliothek und der Burgerbibliothek Bern schulde ich Dank für die Überlassung der beiden noch vorhandenen Abschriften des «Rappenkriegs». Mein Dank gilt last not least auch meiner Frau. Sie hat mir nicht allein bei der wiederholten Prüfung des Textes wertvolle Hilfe geleistet. Da bei meinem übervoll befrachteten Pensum am Humanistischen Gymnasium die Beschäftigung mit Andreas Ryff vor allem in die «Freizeit» verlegt werden mußte, hat sie durch ihren Verzicht auf ungezählte Wochenend- und Feierfreuden wohl das entsagungsvollste Opfer gebracht.

Der Freien Akademischen Stiftung, die durch einen namhaften Beitrag das Zustandekommen dieser Arbeit wesentlich gefördert hat, ist der Herausgeber zu besonderem Dank verpflichtet.

*Verzeichnis mehrfach zitierter Quellen und Darstellungen  
mit abgekürztem Titel*

*A. Handschriftliche Quellen auf der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel*

- |         |                                                                  |
|---------|------------------------------------------------------------------|
| A       | = Andreas Ryff, Ämterbuch, Mscr. A.G. II 23                      |
| Strübin | = Kopie des «Rappenkriegs» durch Heinrich Strübin, Mscr. VB O 86 |

*B. Handschriftliche Quellen auf dem Basler Staatsarchiv*

- |             |                                                                    |
|-------------|--------------------------------------------------------------------|
| Polit. M 11 | = Politisches M 11 (Rappenkrieg 1591–1594)                         |
| Lotz        | = Genealogische Sammlung des Dr. Andreas Lotz, Privat-Archiv 355 C |

*C. Gedruckte Quellen und Darstellungen*

- |           |                                                                                                                                                                              |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Bas. Ref. | = Karl Gauss, Basilea Reformata, Basel 1930                                                                                                                                  |
| Gauss     | = Karl Gauss, Die Landschaft Basel von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653. Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Band 1, Liestal 1932 |
| HBLS      | = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände, Neuenburg 1921–1934                                                                                                |
| Kölner    | = Paul Kölner, Die Feuerschützengesellschaft zu Basel, Basel 1946                                                                                                            |
| L         | = Hans Jakob Leu, Allgemeines helvetisches Lexikon, 20 Bände, Zürich 1747–1765                                                                                               |
| LH        | = Hans Jakob Holzhalb, Supplement zu Leus Lexikon, 6 Bände, Zürich 1786–1795                                                                                                 |
| LL        | = Andreas Ryff, Liber Legationum, herausgegeben und eingeleitet von Friedrich Meyer, Basel 1959                                                                              |
| Roth      | = Paul Roth, Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert, Zürich 1922                                                                                        |
| Schw. Id. | = Schweizerisches Idiotikon, bisher erschienen 12 Bände, Frauenfeld seit 1881 ff.                                                                                            |
| Vischer   | = Wilhelm Vischer, Briefe des Andreas Ryff aus dem Rappenkrieg. Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Band 9, Basel 1870                                           |

*Andere Abkürzungen*

- |           |                       |
|-----------|-----------------------|
| B. St. A. | = Basler Staatsarchiv |
| d. R.     | = des Rats            |
| O. Z.     | = Oberstzunftmeister  |
| B. M.     | = Bürgermeister       |

## Vorred an den leser

Großgönstiger leser! Domit du meines firnemens<sup>a</sup> in diser meiner beschribung ein kurtzen bericht habist, waß das fundament und ursprung dises unversechnen, schnellen kriegs sey, domit du nit den langen, einfeltigen proces vergebenlich und onne frucht läsen derffist, so wil mich fir nothwendig ansechen, die brunnquellen dises rumorß<sup>b</sup> ein wenig zuo entdecken und doch mich aller unnothwendigen withleiffigkeit zuo enthalten, sonder der möglichsten kirtze, allein umb besseren berichts willen, zu beflysen. Dem ist, wie du vernemen wirst.

Alß anno Christi 1575 der von Liechtenvelß, bischoff von Basel, mit todt verscheiden und bald daruff J<sup>ohann</sup> Jacob Christof Blarer von Wartensee alß ein thuomherr der stift Basel an sein stat zuom bischoff erwöhlet worden, daruff haben unser gnedig herren der stat Basel mit sonder freiden (der hoffnung, diewyl er ein geborner eidtgnoß ist, er werde der stat Basel auch mit sonderem gonst zugethon sein) durch ir ehren rothsbotschaft glick winschen und nach gebrauch schencken lossen und ime hiemit die stat Basel recommandiert und zuo gonsten bevolen. Er hat sich vyl guots anerbotten und das erwysen, wie zu vernemen<sup>c</sup> sein wirt<sup>1</sup>.

Alß aber er ungevor 3 oder 4 jorr erwarmmet, hat er nach fuchsart mit dem dorff Arlesheim, so das evangelium neben den anderen derfferen, so bey der stat Basel verburgert gewesen, ein lange zith khept haben, enderung der religion fir genumen, die meß doselbst wider angericht und den predicanter abgesetzt. Do nun unser gnedig herren der stat Basel solliches ersechen und sein firnemen woll vermercken kenen, do haben sy uß christenlichem iffer und wegen guoter nachbourschaft ein rothsbotschaft zuo ime bischoffen geschickt, inne fir dise enderung der religion in der nochbourschaft gebäten<sup>d</sup>. Daruf er / geantwort, es seyen etliche seiner underthonen von Arlesheim zuo ime kommen und in gebäthen, er soll inen die lehr seiner religion lossen firtragen und lehren. Das sey er schuldig ze thuon; darumb seye er entschuldiget. Daruff haben ime ermelte gsanten der stat Basel angeigt, es werden unser gnedig herren und oberen berichtet, er sey willenß, solliche enderung mit den anderen vinff gmeinden, alß Louffen, Pfeffingen, Esch und diejenigen, so mit der stat Basel verburgert seyen, auch firzunemen. Wo dan das selbig beschechen sollte, so wellen sy ime nit verhalten, daß

<sup>a</sup> Vorhabens, Absicht

<sup>b</sup> Lärms, Aufruhrs

<sup>c</sup> Hs.: vermen

<sup>d</sup> vielleicht: ihn wegen dieser Änderung... um Auskunft gebeten

ein stat Basel sich irer burgeren anemen wurde. Daruff sagt er, im vaal er das schon täte, so were er<sup>a</sup> desselben rechtmessig befiegt, und begert hiemit coppias, wellichermossen sy mit der stat Basel verburgert weren. Diewyl aber die gesanten keine coppeien bey inen hatten, auch das jetzmolen nit dischpotieren sollen, do ward ein monat lang mit Louffen und den überigen der stat Basel verburgerten derfferen / ein anstandt<sup>b</sup> / gemacht.

Zwischent disem monat hat der bischoff ein altaar, bilder und andere darzuo gehörigen ristungen machen lossen, nach verschinung<sup>c</sup> der zith bey nacht und tag solches in der kirchen zuo Louffen ufgericht, dem volck in die kirchen geboten, selbs uff die cantzlen gestigen, zuom theil mit giette, zuom theil mit treiwen<sup>d</sup> das volck zuo seiner religion vermaant. Alß nun des unsere herren und oberen berichtet worden, haben sy strags ein rothsbotschaft in ill<sup>e</sup> gehn Louffen abgefertiget, inne deß verendernß der kirchen abgemant und ime über sein befiegt vermeinen<sup>f</sup> recht gebotten, welliches er zuo seinem erwinschten anfang und befirderung seines vorhabenß willig und gern angenomen hat. /

Do nun unser treiw eidtgossen der stetten Zirich, Bern und Schaffhusen dise handlung vernomen, do haben sy zuo verhietung allerhandt unroths ire rothsbotschaften zuom bischoff geschickt, ime firgehalten, waß uß diser sach entston mechte, und das ein rechtlicher proces vyl gezencks, widerwillen, nyd und haß geberen werde. Derhalben riethen sy ime, disere sach in ein gietliche handlung zuo übergeben. Das hat er bewilliget. Daruff sind sy gehn Basel kommen, den roth auch dohin gewysen. Der hat glichvaß willen geben. Hat daruff jedes theil drey obmenner erwöhlt, alß nemlich unsere herren von Basel 3 von Zirich, Bern und Schafhusen, der bischoff 3 von Lutzern, Ury und Friburg. Diese sollent den gespan<sup>g</sup> anhören und, wo miglich, vergleichen, jedem theil unbegeben seines rechtenß<sup>h</sup><sup>2</sup>.

Alß nun bey einem jorr zuo Baden im Ergeiw ein tag gehalten, dise sach firtragen und derselb sich enden wellen, do hat der bischoff angeigt, er hab auch etliche clagartickl gestelt, begere auch, daß dieselben abgehört und antwort dariber geben werde, in wellicher clag er sechs schwere artickel firbrocht: erstlich, daß im und den capitelherren zu-

<sup>a</sup> Hs.: einem gestrichenen esz überschrieben

<sup>b</sup> Waffenstillstand, Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>c</sup> Ablauf

<sup>d</sup> Drohen

<sup>e</sup> Eile

<sup>f</sup> vermeintliche Befugnis

<sup>g</sup> Streitfall

<sup>h</sup> ohne daß dabei sein Recht verkürzt würde

stande das minster sampt seiner geziert<sup>a</sup>, auch die höff<sup>b</sup> sampt irem inkomen, der zoll groß und klein, das korn- und wynungelt, von jedem hauß in Basel jerlich ein rappen zinß. Diß alles sey inen nun über die 50 jor mit gwalt vor gehalten worden, mit beger, daß eß inen wider restituiert werde. Sodan habe ein bischoff von Basel unbefiegt und onne vorwissen des capitell<sup>c</sup> die landtgrofschaft Sisgeiw, Liestal und Fylestorff<sup>e</sup> sampt aller gerechtikeit<sup>d</sup> umb ein genante suma gelts versetzt, mit der condition, daß man solliche grofschaft nach irer ge/legenheit<sup>e</sup>, zuo wellicher zith eß einem bischoff gefellig, inhalt, brief und siglen wider lösen möge. Do begere er den pfandtschilling zuo erlegen, mit begern, daß ime dise herschaften wider ingeroumpt werden sollen<sup>3</sup>.

Wiewol ein stat Basel das widerfochten und nit verhoffen wellen, die herren sätz<sup>f</sup> inne bischoffen auch davon abgewysen, sonder, daß er ein suma gelts fir sein ansprach<sup>g</sup> erworderen solle, gerothern, do hat er letstlich ein solche merckliche grosse suma gelts ervordert, daß mehr dan billich gwenen, unser gnedig herren und oberen schier zuo einem offnen krieg zu bewegen. Und haben die herren setz dohin trachtet, krieg und ofne vöcht<sup>h</sup> zu verhietten. Do haben sy einen spruch vervast, uf beider theilen guotheissen, daß die stat Basel dem bischoff fir allen uskauf ein merckliche, starcke summa gelts erlegen soll, domit nun firhin die hörschaften wie auch die überigen bischoflichen ansprochen in der stat der stat Basel fir eigen bliben sollent, mit der sorg, wo diß mitl solte abgeschlagen werden, so mechte koum bluotvergiessen verhietet werden. Und wiewol nun der stat Basel diser spruch schwerlich zuo erstaten gevallen, so hat doch ein ersamer roth diß wyß bedencken gehapt, daß vyl besser und nutzlicher sey, in fryden vyl gelt uszugeben, dan die armen underthonen am landt, guot und bluot beschedigen zlossen, vyl costen lyden, und wisse doch noch niematz, wer den sig erhalten mechte, und were doch die sach domit nit usgemacht. Haben im namen gottes also den spruch angenomen und erstatet<sup>4</sup>.

Alß nun diser gespaan mit dem bischoff beschlossen und vollendet gwenen und der stat Basel schatz sich zimlich erschöpft befunden, auch die jorrechnungen heiter erwysen, daß dise landtschaft bey withem nit ertragen mögen, waß sy costen, und auch das landt nit hoch beschwert<sup>i</sup> ist, so hat

<sup>a</sup> samt dem Münsterschatz

<sup>f</sup> Schiedsrichter; Schw. Id. 7, 1523 f.

<sup>b</sup> Höfe der Domherren

<sup>g</sup> Anspruch

<sup>c</sup> Füllinsdorf

<sup>h</sup> Fehde

<sup>d</sup> samt allen Rechten

<sup>i</sup> besteuert

<sup>e</sup> Hs.: gelegenheit

ein ersamer roth ein veterlich nachdenckenß gehapt, wellicher mossen uf das lydenlichste mitl etwaß mehr nutzung ab dem landt gezogen, der schatz wider gemechlich ge-sterckt und in virvallender noth die landtlith auch beschirmt werden mechten. Do ist diß mitl erfunden worden, daß dem gmeinen man am allerlydenlichsten sein werde, wan man ein ungelt uf korn und fleisch schlache wie in der stat, und daß man in den herbergen das ungelt und neiwe moßen<sup>a</sup> bruch wie in der stat; das werd nit allein die landtlith, sonder alle durchreisenden berieren. Haben daruf unsere herren und oberen diß mandat ufs landt geschickt, publiciert und mandiert, wie auch den wirten neiwe mossen überschickt, wie in der stat gebroucht werden<sup>5</sup>.

Dem landtvolck aber ist das ungelt uf korn und fleisch zuwider, wie aber sonderlich die verkleinerung der mossen nit anemlich gwesen. Haben sich darwider gesetzt und das nit erstaten wellen, haben wider die landtsordnung und iren eidi landtsgmeinden gehalten, etliche uffrierer das landtvolck verfierth und bereth, die oberkeit sey nit befiegt, solliche neiwerungen firzunemen. Haben ein usschutz gemacht, dieselbigen in alle orth der Eidtgnoßhaft geschickt, unsere herren höchlich verklagt, roth gesuocht, darzwischen die kleinen mossen zerschlagen und ir gespeth darmit getrieben; in suma, ein packt wider die oberkeit gemacht und in die usserste rebellion und ungehorsamme gerotheren, durch hilff und roth etlicher particulaar personen<sup>b</sup> die sach wider ir oberkeit gehn Baden fir gmein Eidtgnoßzen gezogen, do dan die oberkeit von Basel darumben firgestelt und gerechtfertiget worden, do nun sy unser oberkeit befiegte und nothwendige ursachen firgewendet haben. Das hat aber nit haften megen; sonder die bouren haben von etlichen eidtgnoßzen den halstarck entpfangen<sup>c</sup>, hilff und beistandt vernomen, dadurch sy trutzig und verwegen worden, weder umb gebot noch verbott nichts mehr geben wellen, sonder ir oberkeit recht getrutzet und sy selbs einander den eidi geben<sup>6</sup>.

Gemeine Eidtgnoßzen haben sich der sach angenommen und mit unseren herren und oberen dohin gehandlet, daß sy freywillens die landtlith des kornungelts und deß fleischungelts, so / ein jeder in sein hauß metzget, erlossen haben. Über das metzgerungelt und dem win haben sy mitel gesuocht, die sach gietlich zu vergleichen, haben auch zuo

<sup>a</sup> Hohlmaße

<sup>b</sup> privater, d.h. nicht offizieller Persönlichkeiten; Hans Schulz/Otto Basler, Deutsches Fremdwörterbuch 2, 381f.

<sup>c</sup> sind ermutigt worden; vgl. halsstarrig; Trübner, Deutsches Wörterbuch 3, 299

etlich molen<sup>a</sup> gemeine Eidgnossen ire rothsbotschaften gehn Basel wie auch zuo den bouren, mit grossen kosten der stat Basel, herab geschickt, dise sach zu vergleichen; do letstlich gemeiner Eidgnossen gsante verordnet, daß die landtlith der stat Basel geben sollen zweyunddreissig thusent gulden in 32 joren, und soll hiemit das neuwe ungelt allerdingen abgethon werden. Das hat die oberkeit und die underthonen angenomen. Nochdem aber woll ermelte gesante wider abgerithen, haben die underthonen alle tractation<sup>b</sup> und ir versprechen in windt geschlagen und verachtet, daruf ervolgt ist, daß gemeine Eidgnoschaft inen zuo etlich molen uß Baden ernstlich<sup>c</sup> geschriben, dessen sy am wenigsten nit geachtet, sonder ir liberatzion<sup>d</sup> muotwilliger wyß uf etlicher versprochnen hilff zuo suochen begert, nit mit wenig schmoch und verachtung gantzer loblicher Eidgnoschaft<sup>7</sup>. Nochdem nun dise sach und rebellion über die dry jor lang geweret und etliche gmeinden den betrug der rödlifiereren vermerckt, alß das Kilchspurg, Buobendorf, Ziffen und Ramlisperg, auch die von Arrestorff, do sind sy von den überigen abtreten, sich in gehorsame der oberkeit ergeben. Das hat die überigen vertlossen, haben uff sambstag, den 11 ten may, a° 94, zuo Sissach landtsgmeind gehalten und do einhelig erkant, daß man denen, so von inen abgewichen, soll botschaft thuon, daß sy uff kinftigen mentag, den 13 ten maj, zuo inen erschinen sollent; wo nit, so wellen sy alle dieselbigen mit gewalt holen, die hyser durchlouffen und sy uß dem land jagen. Diewyl dan inen der landtsfryden abkinct worden, haben unser gnedigen herren billich zuo schutz der gehorsamen ein anzaal schitzen in ill uff herren Heinrich Strybiß schriftlichen bericht abgefertiget, wie hernach zu vernemen ist<sup>8</sup>. Thuon mich hiemit dem läser in ill zuo gonsten woll bevellen

E*(iwer)* guothertziger  
Andres Ryff, burger  
in Basel.

<sup>a</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>b</sup> Behandlung dieser Sache

<sup>c</sup> Hs.: erstlich

<sup>d</sup> Befreiung von einer Geldschuld oder Auflage

*Verzeichnus des schnellen, unversechnen kriegs, so mir uff mentag, den 13 ten may, a° 1594, uff den halß gewachssen, welcher ursachen der entsprungen, und worumb es so stimpfflichen<sup>a</sup> zugangen, wellicher gestalten auch wir so baldt unversechenlich gerist und im anzug gwenen, mit worheit beschriben.*

1 r

Uff pfinsten, a° 1592, ward ich, Andres Ryff, zwor in abwäsen meinen uff der schitzenmatten durch ordenliche waal zuom obersten schitzenmeister der bichssenschitzen der stat Basel verordnet und erwöhlt, das zwor wider meine gedancken beschechen, diewyl ich vyl uff der matten zu schiesen nit im brouch gehept habe<sup>b</sup>.

Uff pfinsten hernach, anno 1593, begibt es sich, daß ein ersammer roth der stat Basel mich übers gebirg uff die jorrechnungen der vier italienischen vogteyen Louwiß, Luggariß, Mendrys und des Meinthalß verschicken. Indem ich nun nach verschinung acht wuchen wider anheimsch kommen sollen und ein ehren geselschaft der bichssenschitzen vernommen, daß die gesanten der zwelff ortten loblicher Eidtgnoschaft wider uff der heimreis übers gebirg heraus und uff ein gewiß imbismoll in Lutzern ankomen sollen, haben meine schitzen unnd schiesgsellen ein rothschlag gefast und under einander beschlossen, diewyl nit vyl erhört worden, daß ein oberster bichsenschitzenmeister gesanter übers gebirg gwenen, so wellen sy mir zuo sonderer freindschaft und ehren mit einem ufgeregten<sup>b</sup> fenlin entgegen ziechen, mich entpfachen und in die stat beleiten; dessen haben sy auch von der hochen oberkeit erloubnuß usgebrocht. Sind also im namen gotes mit einer starcken zaal mit dem fenlin der zunft zuom Safren gegen Liestal fritags, den 27 sten july, usgezogen und ir rechnung gemacht, onne fälen mich zwischent Basel und Liestal an/zutreffen, welliches zwiffelsoffe auch beschechen wäre, ja wan ich mit anderen gesandten uff Lutzern gereiset und den nechsten heim gerithen wäre. In Ury aber sind wir von einander gezogen. Bern, Friburg, Sollenturn mit dem gesanten von Lutzern heim, ich aber mit herren hauptman Bremmen gehn Schwytz und vollentz gehn Zirich gerithen. Alß nun gedachte meine schitzen mich uff der stroß nienen erkundigen mögen, ich mein ankunft auch niemandt kundt gethon, do sindt sy mit dem fenlin gehn Liestal gezogen, doselbsten verbliben biß sonstag, den 29 sten july nach mitag, und also gegen obent wider heim uff die schitzenmatten und ungevor umb acht uhren obents Spaalenthor inngezogen. Eben in selbiger stundt rithe ich Sant Albanthor inn, denselben tag von Ba-

Anloos meines schießens

1 v

<sup>a</sup> eilig, plötzlich; Schw. Id. 11, 492 f.

<sup>b</sup> aufgerichteten; Schw. Id. 6, 753

den herab. Sindt also mit einanderen indt stat kommen, daß kein theil vom anderen nitzit gewist hat<sup>10</sup>.

Obglichwol mir das nit gefallen, daß sy ein sollich gebreng<sup>a</sup> über mein gebihrende ehr angericht, mich auch nit antroffen, dessen ich sehr fro gwesen bin, so hab ich doch ir freindtlichen, guoten und geneigten willen hierinen abnehmen und gespyren megen. Der ursachen hab ich inen zur danckbarkeit versprochen, ein schiessent zu machen und ein freye gaab mit der reisbichssen<sup>b</sup> zu verschiessen ze geben. Das hat sich nun wegen meiner Genffischen reisen denselben summer nit mehr schicken oder begeben kenen, dern halben ingestelt worden biß uff disen frieling des 94 sten jors<sup>11</sup>. Do hab ich uff erloubnuß eines ersammen roths ein silberen becher fir vinffundzwentzig pfundt sampt einem sydnen fahnen mit der reisbichssen zu verschiessen geben mich bewilliget; doch daß man uff kriegische art, wie vor zweyen joren über mein vordere gaab auch beschechen, [man] von der zunft zuom Safren mit den spylen und einem ufgeregten fenlin in guotter zuggordnung uff und ab dem schießblatz ziechen solle. Das hat ein ersammer roth vergont und anbevollen<sup>12</sup>. Diewyl die oberkeit und ire underthonen der oberen empteren wegen etlich / ufgesetztem wyn- und fleischungels nunmehr über die dry gantze jor lang in grossem unwillen und zwytracht wider einandern gestanden, die von Liestal aber sampt den vinff derfferen, iren amptsangehörigen, sich nunmehr in korsame der oberkeit ergeben und declariert<sup>c</sup> haben, so sollen wir dieselbigen zuo einem woren zeichen rechter verzichung und erneiervung guoter freindtschaft alß unsere mitschitzen hierzu brieffen und laden. Das ist nun erstatet und also verrichtet worden<sup>13</sup>.

Alß man nun pflegt uff sondag vor pfinsten uff der bichssenschitzen-gsellschaft oder -matten ein neiwen obersten meister, vier mitmeister und zwen irtenmeistere zu verordnen, das ist nun dismolß uff sondag, den 12 ten may, durch gottes hilff abermolen beschechen. Und ist herr Jacob Götz ahn mein stat verordnet worden. Altem, loblichem gebrouch nach haben wir den neiwen meisternen uff denselbigen sondag znacht zuom Saffren geschenckt, do dan gmeinlich alle schitzen zugegen sindt<sup>14</sup>.

Mornderigs uff mentag, den 13 ten may, ist mein schiessent verkündt, angesechen und usgeschriben gwesen. Morgens umb sechs uhren hab ich dem trumenschlacher bevolen

<sup>a</sup> Gepränge

<sup>b</sup> Kriegsgewehr, im Gegensatz zum Scheiben- oder Zielgewehr. Schw.

<sup>c</sup> Id. 4, 1005

<sup>c</sup> Hs.: declariet

umbzuschlachen, daß ein jeder sich riste, umb siben uhren zuom Safren erschinne; man werd umb halber achte mit einander anziechen. Zuvor waar inen auch uf die stundt allen gebotten. Alß aber unsere herren die trummen gehört, haben sy die wegen der zythung<sup>a</sup>, so oben herab von Liestal kommen und mir noch unbewist gwenen, flux abgeschaft, nach mir ufs rothhaus geschickt, ich solle ilents zuo mein herren den dryzehnen komen<sup>15</sup>. Alß aber ich domolen uff mein schiessent hin grad ein neiw schwartz kleidt (hosen und wammeß mit doppel taffet durchzogen) anethon, ein sammaten barreth mit wissen federen, mein guldne ketten vier moln under / dem arm durchen, alleß schon am lyb getragen, der meinung, glich zuom Saffren ze gon und in einer stundt meine schitzen hinaus zu fieren, do kompt wider ein knecht, ich soll ilentz zuo meinen herren kommen. Diewyl ich nun zuom anderen mol glich uf einander so ernstlich gemant worden, hab ich mein kleidung nit verenderen kenen, sonder ein mantel umb mich geschlagen, glich ufs rothhaus gangen, also zuo mein herren den dryzehnen nider gesessen, die brieff und botschaft, so von Buobendorff und Liestal herab komen, angehört, die dan also gelouthet:

Herr Heinrich Stribi, der pfarherr zuo Buobendorff, schreibt ahn herren schulthessen zuo Liestal also<sup>16</sup>:

Gönstiger herr schulthes, wissent, daß unsere landtlith der drey vogteten Varnspurg, Homburg und Waldenburg verschinen<sup>b</sup> sambstag, den 11 ten may, zuo Sissach aber ein landsgemeindt khalten, diewyl dan etliche derffer gedochter drey vogteten nunmehr sich über langes verweigeren in gehorsamme der oberkeit zu stellen entschlossen, under wellichen auch meine kilchgenossen alß Buobendorff, Ziffen und Ramlisperg<sup>c</sup> begriffen, der ursachen nit andt landsgemeindt erschynnen wellen, sonder absent verbliben. Daruff haben die überigen, wegen des daß sy nit gmeinlich beyeinander, nitzit sats beschliessen wellen, sonder mit einhäliger stim erkant, daß sy gmeinlich uff mentag, den 13 ten may allernechstkinftig, zuo Sissach wider zemen komen solllent. Damit aber dasselbig auch beschéche, so haben sy strags ab der landsgemeindt etliche botten sonderlich darumb abgefertiget, allen denen, so jetzmolen usgebliven, ernstlich anzusagen, daß man inen bei höchster stroff gebiete, biß mentag kinftig an die landsgmeind zuo erschinen. Erschynnen sy, dan woll mit heil, wo nit, so sey einhälig erkant, daß man sy mit gwalt werde holen, ire hyser

2 v

*Sy haben wider billikeit unnd recht einander nachbaurlichen landtsfryden abkindt.*

<sup>a</sup> Nachricht

<sup>b</sup> vergangenen

<sup>c</sup> Hs.: Hörsperg gestrichen, Ramlisperg am Rand nachgetragen

blinderen und sy uß dem landt jagen; darnach sollen sy sich wissen zu verhalten.

Hierauff begert herr Stribi an herren schulthessen ernstliche hilff, / und das er unser gnedig herren und oberen glichvaals umb schnelle hilff schriben und ermanen solle, das dan glichvaals beschechen ist.

Nachdem ich nun dise botschaft abgehört, hat man mir anbevolen, zuom Safren ze gon und meine schitzen zu vermanen, daß sy stil und kein geschrey machen, aber beyeinander verbliben und uff vernneren bescheidt warten solent. Das hab ich inen angeigt und strags wider in roth gangen. Sind also biß umb elff uhren vor mittag beyeinander gesessen, dise sach zu berathschlagen<sup>a</sup>. Und ward fir guot befunden, diewyl umb denn mittentag die dry empter zuo Sissach wider solten zemen komen, daß man in ill ein schriben vom roth an die gantze landtsgmeindt solte ergon lossen, daß mein gnedig herren irer treiwworten<sup>b</sup> berichtet, ires freffels erinert und ernstlich abgemaant solten werden, mit den gehorsamen nitzit firzunemen, oder man wurde verursachet, das übel abzustroffen. Das schriben hat Hanß Litzelman, der soldner, hinauff gefiert und ahn offener landtsgemeindt verläsen lossen. Was aber die antwort gewesen, mag ich nit wissen, diewyl ich vor seiner heimkunft schonn ins feldt gezogen bin<sup>17</sup>.

Daruff ward auch erkant, daß ich, Ryff, alß schitzenmeister solte uß meinem schitzenrodel illents vinfzig oder sechzig quoter schitzen uslässen, noch heit bey tag gehn Liestal ziechen, doselbsten guot spöchte<sup>c</sup> und acht haben, was die bouren wurden firnemen wellen, sovyl miglich den korsamen schutz und schirm geben und ire gnoden aller sachen ernstlich berichten. Hieruff bin ich ungevor umb elff uhren vor mitag sampt den alten meisteren und mitmeistern<sup>18</sup> zuo unseren schitzen zuom Safren gangen, den schitzenrodel genomen, ein uszugg gemacht und demnoch den handel ungevor umb ein uhren nach mittag den burgeren eröfnet, auch gleich ab dem gang<sup>d</sup> denjänigen, so usgelegt<sup>e</sup> worden, uß dem rodel gerieft und in die grosse / stuben gon heissen, doselbsten inen angeigt, daß sy sich ufs beste zuom ernst risten und umb zwey uhren nach mittag wider zuom Safren erschynen sollent, so wellen wir im namen gottes mit einander uff Liestal zuo ziechen.

<sup>a</sup> Hs.: berathschlaen

<sup>b</sup> Drohworte

<sup>c</sup> Spähen, Auskundschaften; Schw. Id. 10, 75 ff.

<sup>d</sup> unverzüglich, ohne weitere Umstände; vielleicht aber auch ganz wörtlich aufzufassen

<sup>e</sup> aufgeboten, ausgewählt

*Die wir anfangs usgelegt, sindt solche<sup>a</sup>:*

Hauptman	Andres Ryff	Bennedick Bolley
Lytenampt	Gorgis Dusman	Hanß Böckel
Wachtmeister	Lorentz Schaad	Jeronemuß Hörwagen
Oblith <sup>a</sup> ,	so die wachten besuochen sollent:	Offrion Merian /
Abraham Meyenrockb		Hockenschitzenn <sup>c</sup> :
Ruodolff Meriann		Thommen Leobart
Melcher Streckyssen		Andres Ritter
Matheus Bibel, der jung		Stoffel Wiest, der jung
Rothmeistere:		Hanß Heinrich Keller
Eichariuß Holtzach		Hartman Clausser
Oswaldt Nodler		Conrat Locherer
Sebolt Hoffmann		Lienhart Giger
Matheus Lotz		Hanß Heinrich Biberstein
Mein schriber		Adelberg Meyer
Danniel Burckert		Theodor Zoff
Mein soldner		Hanß Jerg Kirwang
Hannß Meltinger		Jacob Pfeiffer
Drummenschlacher		Bartle Meyer
Hanß Jacob Frickb		Hanß Jacob Rosenburger
Pfeiffer		Durß Scheltner
Lienhart Stöcklin		Wolfgang Moser
Muschgötenschitzen <sup>b</sup> :		Fridrich Ryff
Conrat Schirmmer		Heinrich von Gart
Hannß Battier		Thommen Amman
Heinrich Erhart, genant Wendli		Lorentz Völlj
Stoffel Zwincker		Ludwig Mathis, der jung
Jacob Kreiser		Hanß Schölli, der jung
Niclaus Gubelot		Hanß Jacob von Bruck
Ludwig Isselin		Michel Hummel, kanteng(iesser)
Heinrich Schweyer		Hannß Marti
Hanß Speckli, der rebman		Lienhart Bruun
Lienhart Schwartz		Heinrich Lorentz
Hanß Hysler, der seiler		Jacob Stähelin
Jacob Friderich, der jung		Alexander Ferber
Halbardier:		Uolrich Scherb
Hanß Heinrich Schwegler		Sammuel Butscher
Polli Meyer		Hanß Meyer, kornmesser
Adam Huckeli		Rochiuß Saaler
		Glade Violet
		Heinrich Schnytzer

4 r

<sup>a</sup> Obleute

<sup>b</sup> Musketenschützen; vgl. Muskete, schwere Handfeuerwaffe

<sup>c</sup> Hakenschützen; vgl. Hakenbüchse, größere Handfeuerwaffe, die mittels eines Hakens auf einem Gestell befestigt wurde, um den Schützen gegen den Rückstoß zu sichern

Schlachtschwerter:  
*Daffit Rummeck*  
*Oswaldt Dolder*  
*Hanß Biberstein*  
*Andres Wagner*

*Frantz Im Hoff*  
*Jerg Rinckh*

Summa in allem 75 personen zuom ersten uszugg.

4 v Wiewoll nun ich und etliche andere meiner kriegslythen glich, nachdem die glocken zwey geschlagen, zuom Safren erschinen, so sindt doch etliche under inen symmig gewesen, also daß man das dryglöcklin verlythet, ehe daß wir sind anzogen<sup>a</sup>. Alß aber wir anziehen wellen, haben unsere herren die dryzehen ab dem rothhaus ein herren zuo mir geschickt, ich soll onne alle spyl in die stille hinauß ziechen. Das aber hat nit mögen erhalten werden, sonder hab zwey spyl genomen und mein volck Sant Albenthor uß über die birßbrucken doselbsten inß flach veldt gefierth und inen den eidi gebien, wellichen ich inen volgender gestalten, zwor onne bevelch, firgehalten:

Ehrengeachte, firneme, insonders gönstige, liebe burger, auch getreiwe, liebe schitzen! Diewyl ein ehrsammer roth, unser gnedig hern und oberen der stat Basel, höchlich verursachet worden, wegen etlicher irer gehorsamen underthonen, denen von den ungehorsamen uff lyb, leben und guot ufs höchste getreiw<sup>b</sup>t worden, mich alß eiweren schitzenmeister in ill mit und neben eich abzuofertigen, domit im vaal der noth sy gemelte gehorsammen underthonnen hilff, trost und entsatzung von unß haben mechten, dernhalben so versich ich mich, ir all und ein jeder insonderheit werde mir in namen der hochen oberkeit volgen, in allen firfallenden billichen sachen gehörig und gehorsam sein, auch sich lossen gebrouchen zuo und vom feindt mit spöchten, scharmitzlen, schlachen, zugge und wachten flyssig versechen, wie das die noth ervordert und einem ehrlichen kriegsman gebirth und woll anstoþ. So erbytha ich mich, in lieb und leid bey eich ze ston, zu sterben oder läben, auch keinen über die gebibr nitzit zu heissen, was ich nit selbs welle helffen erstatten, so lang mir gott lyb und läben werde erhalten. Wellicher nun dessen gesinnet, der höbe zwen finger uff unnd spreche mir nach. Daruff haben sy all willig ufgehept und also geschworen: Die artickel, so unß firgehalten seindt und wir woll verstanden handt, denen wellen wir nachkommen, getreiwlich und on alles / gefärd<sup>c</sup>e, das schwören wir, alß unß got helff.

5 r Daruff zeigt ich inen ahn, disen abent wellen wir im namen gots mit einander durch den wald hinuff gehn Liestal zie-

<sup>a</sup> uns in Bewegung gesetzt haben, aufgebrochen sind

<sup>b</sup> gedroht

<sup>c</sup> Marsch einer Truppe

<sup>d</sup> erbiete

<sup>e</sup> ohne jeden Hintergedanken

chen, doselbsten unsere empter besetzen und do weither vernemen, wie aller handel beschaffen seye. Sintt alle im namen gottes furt zogen, beim Liestler feldtsiechenhaus<sup>20</sup> unß wider gesamlet und umb siben uhren ungevor in guoter zuggordnung zuo Liestal ingezogen. Sobald wir nun an die herberg ankomen, do ist herr Banthaleon Singysen, der schulthes zuo Liestal, kommen und unß heissen got wilkumen sein. Dem hab ich glich bevolen, er soll etliche des roths zuo sich nemen, indt herberg kommen<sup>21</sup>, so wel ich inen unserer herren und oberen bevelch, auch die ursach unserer ankunft vermelden und anzeigen.

Uf das sindt gleich beide schulthessen<sup>22</sup> und acht rotsfreindt mit inen kommen, in die obere stuben zuom Schlissel zemen gesessen, erstlich inen unserer gnedigen herren und oberen, eines ersammen roths der stat Basel gnädigen gruoß, alles liebs und guots sampt allem gönstigen willen vermeldet und anzeigen<sup>a</sup>. Vernners, wie daß inen woll bewist, sy unser gnedig herren und oberen berichtet, wie daß uff verschinen sambstags gehaltner landtsgmeindt zuo Sissach von den ungehorsammen rebellen, dem grösseren theil ir gnoden underthonen, etlichen irer getreiwen underthonen, so sich in korsamme gestelt und ergeben haben, abgesagt, uff lyb, leben und plinderung irer hyseren getreiwt worden, wo sy uff heit gehaltne landtsgmeindt in Sissach nit erschynnen und sich stellen werdent, daß man sy mit gwalt holen und vervolgen welle. Das hab ein ersammer roth, unser gnedig herren und oberen, mit bedouren angehört, daruff geschlossen, daß sy alß ein getreiwe oberkeit ire gehorsammen underthonen vor unbillichem gwalt wellen schitzen und schirmen, so lang und with sich ir macht erstrecken werde. Und haben / mich hierouff in ill mit sibentzig manen abgefertiget, mit und neben inen von Liestal das best und wegste<sup>b</sup> ze thuon, wo sich etwaß rumor oder ufruhr erzeigen wolte, inen, den hilff begerenden, trost, hilff und beistandt ze thuon nach bestem vermögen. Fir eins.

5 v

Firs ander. Im vaal sy duncken mechte, die anzaal meines volcks den bösen ufrierischen bouren vyl zu gering sein wurde, des sollen sy nit achten; dan ein gwalt im vaal der noth bald vorhanden sein werde. Im vaal nun uf heit gehaltner landtsgmeindt zu Sissach etwaß firgefallen were, daß ein oder die ander gmeindt in gfohr stiende, das sollen sy mir nit verhalten, sonder mich berichten, domit wir gebyrender nothdurft nach unß wissen darnach zu richten und firsechung ze thuon.

<sup>a</sup> Hs.: und vermeldet gestrichen

<sup>b</sup> Superlativ von waege, eigentlich gewichtig; also das Beste und Tüchtigste; vgl. Otto von Greierz, Sprachpillen, Bern 1938, S. 155f.

Zuom dritten werde auch noth sein, daß sy mit unß und wir mit inen unß vergleichen und vereinbaren, ob sy ire hochwachten der stat oder die statwacht versechen wellent, und unß das eine theil versechen lossen, in wellichem wir inen die wahl gebent, uf daß jedes theil in vaal der noth wisse, was es thuon sol.

Firs vierte, so werde auch vonnöthen sein, daß man uff mornderigen tag ein ordenantz mache, welcher mossen die knecht in der cost und atzung<sup>a</sup> zuo erhalten sein werden, domit nit ein jeder seines gefallens unordenlich zähre<sup>b</sup> und hiemit die oberkeit in grossen, unnötigen costen gefiert werde. Ob nun das uf irem rothhaus anzurichten oder nit, wellen wir von inen anhören.

*Hierauff sindt wir abtreten. Sy haben ein verdanck<sup>c</sup> gnomen und also geantwortet:*

Erstlich haben sy unserer gnedigen herren und oberen gnedigen gruoß und geneigten willen verstanden, dessen tieyen sy sich gantz underthänig bedancken. Was aber unser ankunft belang, deren seyen sy höchlich erfreiwt, und daß unsere herren und oberen iren gehorsammen / underthonen schutz und schirm wellen geben, das werde inen gantz amiettig wie auch hoch vonnöthen sein. Es sey nit minder, der grosse houffen hab sambstags, den 11 ten may, uf gehaltner landtsgmeindt zuo Sissach dermossen gewietet, auch etlichen gehorsammen, insonderheit aber Buobendorff, Ziffen und Ramlisperg getreiwt, wo sy uf heit gehaltne landtsgmeindt nit erschynnet, so wellen sy die mit gwalt holen. Also daß sy die guoten lith sy von Liestal umb beistandt angerieft, daruff sy dan nit underlossen kenen, dessen die hoche oberkeit zu berichten. Sonst irer person und der stat Liestal halben getrouwten sy sich noch woll zuo erhalten und heten irenthalben die oberkeit nit unriewig gemacht. Was aber an heit gehaltner landtsgmeindt verhandlet worden, des haben sy kein wissens, sonder seyen der hoffnung, Hans Litzelman, der soldner, den unser gnädig herren mit einem schriben an die landtsgmeindt abgefertiget, der werde iren gnoden allen bericht bringen, diewyl er derselbigen beygewohnt habe<sup>23</sup>.

Denen von Buobendorff haben sy uß irer burgerschaft schon zwentzig man verordnet. Die sollen dise nacht mit inen doussen<sup>d</sup> wacht halten. So seyen die hochwachten von eim berg zuom anderen bestelt, im vaal der noth zeichen zu geben, wo etwaß wolte inrissen, daß man inen mechte schnelle

<sup>a</sup> Verpflegung, Speisung

<sup>b</sup> verzehre

<sup>c</sup> Bedenkzeit, verdanken = zu Ende denken

<sup>d</sup> draußen

hilff erwysen. Was die stat Liestal antreffen tiey, die getrouwen sy mit irer burgerschaft woll zu verwachen, begeren dernhalben nit, daß wir unß deshalbem bemieyent. Sovyl die ordenantz der knechten cost oder atzung antreffen tiey, begeren sy ein verdanck. Biß morgen friey wellen sy mit unß die sach berothschlagen, wie die sach am nutzlichsten anzugreiffen sein werde.

*Hierauff seindt wir abtreten, unß bedocht und wider geantwort: /*  
 Diewyl sy nit wissen mögen, was uff der heit gehaltnen landtsgmeindt gehandlet oder beschlossen worden und man auch nit hört, daß sy etwaß wircklichs inß werckh zu setzen begerent, und sy von Liestal zo man von inen verordnet, die dise nacht bey denen zuo Buobendorff sollen wachen, so seyen wir dessen zufrieden. Im faal etwas unroths figan wolte, soll man unß das zithlich kundt thuon, so wellen wir bald verhanden sein. Unß welle aber umb besserer munterkeit willen gefallen, ein wacht von den unsern ufs rothhaus zu verordnen, dise nacht neben den iren zu wachen, biß wir morn unsere sachen in ein stiffe ordnung bringen mögen. Und haben also Eichariuß Holtzach, den ersten rothmeister<sup>24</sup>, mit zehn manen neben ime die nachtwacht bevolen.

6 v

Nach verrichtung diser sachen kompt der schulthes Singissen wider zu mir und zeigt ahn, es kom grad jetz irer burgeren einer oben herab uß dem Geiw, Sollenturnner gebiets<sup>25</sup>. Dosalbsten hab er einen vetteren, bey dem er ze thuon khept habe. Der habe im angezeigt, er wyß fir gewiß, daß unsere bouren vertrostung vom bischoff von Basel haben. Im vaal wir herauff ziechen werden, so welle er an einem anderen orth etwaß anfachen, daß wir zu schaffen gwinen werdent. So habe man heit zwen bouren neben Liestal sechen heruff ziechen, so uß Varnspurger ampt seyen, do zu vermuoten seye, sy bey den bischoffischen werden gwesen sein. Darumb solle man spöcht und achtung daruff haben.

*Dises unsers inzugs und gesprächs mit dem roth zuo Liestal und daruff verordnete sachen hab ich unser gnedig herren, ein ersamen roth, noch dieselbig nacht, daß eß mornderigs am thoor ist dinen gwenen, berichtet<sup>26</sup>.*

Erst messiffey<sup>a</sup>

Des anderen tags firgenomne sachen

Uff zinstag, den 14 ten may, a° 94, haben wir friey am tag unsere soldaten in vier rotten abgetheilt, eine jede roth 16 man und 1 obman, der inen zusprechen und rothen kenne, auch einem jeden rothmeister seiner soldaaten gewöhr<sup>b</sup> und namen uf ein zedel geben, auch den kriegslythen zugespro-

<sup>a</sup> mlat. missiva = Sendschreiben

<sup>b</sup> Wehr, Waffe

7 r chen, daß einer nit under andere knecht / sich mischle, sonder in schimpff<sup>a</sup> und ernst uff sein rothmeister und gesellen acht nemme, bey denselbigen sich finden losse und volge. Demnach sindt der mehrer theil bevelchslith<sup>b</sup> und soldaten mit mir zur predig gangen, alß man einen gingling<sup>c</sup> zur erden bestatet und die lychpredig gehalten worden<sup>27</sup>. Nach vollendter predig bin<sup>d</sup> ich, beide schulthessen<sup>28</sup> und meine bevelchslith ufs rothauß gangen, nach den drey wirthen<sup>29</sup> in Liestal geschickt, doselbst mit inen überkommen, wellicher mossen sy die soldaten sollen tractieren<sup>e</sup>. Dafir werd man inen fir jeden man sechs blapart<sup>30</sup> übers mol<sup>f</sup> bezalen, und also deglichc fir jeden 12 s. Waß dan einer oder der ander weithers verzöhrt, das mag er uß seinem seckel bezalen. Haben auch glich einem jeden wirt ein zedel geben, was er fir soldaten hat, fir die man bezalen werde<sup>31</sup>.

Daruff sindt ufs rothauß erschinen der pfarherr und der undervogt von Arestorff<sup>32</sup>. Die haben wir verhört, haben neben iren kilchenpflegeren clagswyse firgebracht, wie daß bis anhero ir gantze gemeindt einhätig sich in korsamme gestelt, auch uf das neiw ufgesetzte ungelt die wyn versiglen und anschneiden lossen. Diewyl aber uf erkantnuß der sams-tags gehaltnen landtsgmeindt zu Sissach inen auch uff die gester gehaltne landtsgmeindt zuo Sissach mit so ernstlichen treiwworten gebotten worden, sey vast der halbe theil dohin geloffen und uß forcht der starcken treiwworten wider umbgefelt worden, also daß jetzundt die gehorsamen vor den umbgefälnen nit sicher seyen. Dernhalben begeren sy hilf, schutz und schirm, sonst mögens sys weither nit erhalten. Hieruff haben wir sy zur bestendikeit ermaant, dem undervogt und pfarherren ufferlegt, sy sollen strags heimkhören, uff mittentag der gmeindt bey den eiden zemen gebieten und inen anzeigen, unser gnedig herren und oberen wellen ir billich mandaat handhaben, die ufrierer stroffen, die gehorsammen aber schitzen und schirmmen. Derhalben soll sich do ein jeder frey, ungezwungen erklären, wellicher beständig bey meinen herren / gehorsam ston welle oder nit, do sollen sy mir biß umb drey uhren noch mittag ein satten bescheidt und die ungehorsamen uf einem zedel verzeichnet bringen; das well ich haben<sup>33</sup>.

7 v Das haben sy nun erstatet, uff den obent den bescheidt brocht, daß sy die gmeindt bey einander gehapt, sy ernstlich zur bestendikeit und korsamme ermaant, und, daß unser gnedig herren und obern den gehorsammen schutz und schirm geben wellent, angezeigt. Daruff haben sy ein abtrit

<sup>a</sup> Kurzweil, Spaß

<sup>d</sup> Hs.: bin am Rand nachgetragen

<sup>b</sup> Hs.: bvelchslith

<sup>e</sup> bewirten

<sup>c</sup> Jüngling

<sup>f</sup> pro Mahlzeit

genomen<sup>a</sup>, die bouren lang mit einander gezanckt, daß sy vermeint, einander angryffen werdent. Letstlich der mehrer theil dise antwort gebrocht: Diewyl sy sich in gehorsame der oberkeit gestelt und jetzundt verstanden, daß die oberkeit inen schutz und schirm geben wellent, so erklären sy sich, in der oberkeit korsamme zu verharren und nimmermehr abzuwichen; doch daß man inen soll verzichen, was sich verloffen hat. Dryzechen man aber sind uff ein orth gestanden, die haben sich entschlossen, sy wellen bey dem verbliben, waß gesteren uff Sissacher landtsgmeindt sey beschlossen worden. Also hat sy der bredikant all ugeschrieben, mit dem undervogt uf die stroß gangen, mir das lifferen wellen. Also sind sy inen nochgelauffen, den zedel genomen und sich auch in korsamme ergeben, daß sy jetzundt in Arrestorff einhängig sindt. Uf das haben wir inen uft nacht 22 mann zur zuowacht hinyber geschickt, domit sy vor überfaal desto baß versichert seyen<sup>34</sup>.

Disen zinstag, den 14 ten may, kam mir bescheid vonß millers knecht von Liestal, daß er zuo Bratellen korn gefast hette. Dem weren zwen bouren uß Varnspurger ampt uff überzwerchem<sup>b</sup> feld begegnet und ein zitlang mit im gangen zuo schwätzen. Die hab er gefrogt, wo sy hör kommen. Die haben geantwort, sy kommen ab dem Schwarzwald, sy wolten gern mit ime gehn Liestal, zimiß essen<sup>c</sup>, so vernemen sy, eß ligen frembde gest do, also daß sy nit gar guotten luft haben. Sy wellen recht gehn Frenckendorff, ein suppen essen.

Do ich das vernomen, hab ich gleich 6 man hinauß geschickt, sy in haft/ung zu nemen, wo sy die antreffen mögen. Die haben sy noch im wirtshaus zuo Frenckendorff funden, haben mir sy gefencklich heryn brocht. Waren Tennie Bartlome, der schmyd mit dem einen aug, und Jacob Thommen, beid von Zeglingen. Die hab ich glich in beisein des herren schulthessen mit worten ufs scherpfest exammeniert, aber nichts anders von inen bringen megen, dan daß sy beim Roten Haus gewesen, das guot besichtigt, der meinung, dasselbig lehen zuo entpfachen. Hab den Jackle Thommen in glibnuß<sup>d</sup> genomen, daß er nit welle wichen, den schmyd aber, diewyl er ein rödlifierer sein soll, in thurn gelegt und den 17 ten may mit anderen gfangnen gehn Basel geschickt<sup>35</sup>. Uff disen zinstag erschinen auch der pfarherr, der meyer und kilchmeyer von Buobendorff, etliche von Ziffen und

8 r

<sup>a</sup> sind sie abgetreten

<sup>b</sup> querfeldein gehend; vgl. die Verbindung überzwerchfelds; Trübner, Deutsches Wörterbuch 8, 542f.

<sup>c</sup> zu Mittag essen, vgl. Imbiß

<sup>d</sup> Gelöbnis, d.h. Thommen mußte geloben

Ramlesperg, in 10 oder zwelff personen. Die brochten clagenswyse auch fir: Diewyl sy, disse drey gmeinden, Buobendorffer kilchgenossen in Wallenburger ampt gehörig, von den ungehorsamen seyen abtrännen, sich in der oberkeit gehorsamme ergeben und erklärt, do hab man inen sambstags, den 11 ten may, an ein landtsgmeind gehn Sissach gebotten. Diewyl aber sy nit weither mit diser sach ze thuon haben wolten, so seyen sy doheimen bliben und nit andt landtsgmeine gangen. Hieruff haben die ungehorsamen ab der landtsgmein botten zuo inen geschickt und inen anzeigen lassen, dem einen dorff wie dem anderen, es sey uff der landtsgmein<sup>a</sup> zuo Sissach erkant, sy und andere sollen von dorff zuo dorff gon, allen denjenigen, so uff denselben sambstag, den 11 ten may, ungehorsam ussen gebliben und nit an die landtsgmein erschinen, die sollen uff mendag, den 13 ten may, so gesteren gwesen, erschinen. Do werde man wider in Sissach zemen kommen. Erschynen sy, woll mit heil, wo nit, so werde man sy mit gwalt holen, ire hyser durlouffen und blinderen, sy uss dem landt jagen. /

8 v Diewyl nun inen so höchlich getreiwet und sy nit haben wissen megen, welche stundt sy überfallen hetten megen werden, haben sy doch nit uß der gehorsamme abtreten wellen, sonder hilff und rettung bey iren lieben nachbouren von Liestal gesuocht und hiemit an herren schulthessen und roth begert, daß sy unser gnedig herren und oberen der stat Basel dessen berichten wolten, domit man inen hilff, schutz und schirm geben und erwysen thäte. Do nun uff gestrigen mentag niemants von inen ann der landtsgmein gwesen und nit wissen megen, was sy doselbsten beschlossen, seyen sy gegen obent in grosser gefohr gestanden; dan sy nit wissen megen, ob sy angriffen wurden oder nit. Haben sich dernhalben alle zuo Buobendorff mit iren wehren uff den blatz gestelt und im namen gottes erwartet, waß man mit inen firnemen wolte, sich auch neben gott deren von Liestal hilff getröstet. Also seyen ire benachbourten nach vollendter landtsgmeind rottenwyse zuo Buobendorff durchgangen, etwan vier, 6 oder acht mit einander, inen doch nit sonders vyl zugesprochen. Do hab herr Heinrich, der pfarherr, etliche, die ime am besten bekant gwesen, angesprochen: Ir schönen buoben haben unß getreiwet, ir wellen unß mit gwalt holen und die hyser blinderen; sind ir dorumb do, so zeigens ahn, wir warten daruff. Daruff haben sy gemurret und nit sonderlich geantwort. Also haben inen die von Liestal die verschinen nacht 20 man geschickt, so neben inen gewacht haben. Sy băthen, man wolt inen schutz und schirm geben; dan sy wisten nit, wen sy ungewarnneter wyß mech-

<sup>a</sup> Hs.: zussissach gestrichen

ten überfallen werden; dan sy stiessen dohinden uff die solenturnnischen und bischoffischen bouren, so inen oftermals getreiwit haben und sy bald in einer nacht überfallen und geplindert hetten, daß niemant wissen mechte, werß gethon hette.

Hierauff hab ich sy zur bestendikeit ernstlich ermaant, und daß man sy und alle gehorsammen mit bester macht schirmen werde, sovyl immer menschlich und miglich sey. Dorumb haben unser / gnedig herren und oberen mich mit einer anzaal kriegsvolck abgefertiget, sollichem fräffel sovyl miglich abzuwehren und firzukomen. Und im vaal sy solten wellen starcken gwalt brouchen und anwenden, so sey ein gegengwalt verordnet, der wurde baldt im veldt sein. Gott well, daß wir dessen nit bederfftent. Sollent dernhalben nit erschrocken sein, niemant ursach geben, sonder guote spöcht und wacht halten. Im vaal sy etwaß vermerckten, sollen sy mich dessen firderlich berichten, so wellen wir bald bey inen sein. Es zeigt auch der herr schulthes doruff ahn, daß sy vinfzig man verordnet haben, die inen im vaal der noth sollent zuspringen. Haben sy hieruf im namen gotes heimgewysen und inen anzeigt, daß wir inen uft nacht wider wellen 25 man zur nachtwacht schicken<sup>36</sup>.

9 r

Umb den mittentag dises zinstags kompt Michel Roli, ein hinckender von Sissach, under das ober thor zuo Liestal indt wacht, gibt trotzige spitzwort. Under anderem sagt der thorwechter zuo im: «Michel, du soltst jetzundt doheimmen sein und zimis essen.» Doruf sagt er: «Ja, kommen nur dapffer gon zimmis essen, der tisch ist eich zu Sissach schon gedeckt und dargelegt.»

Alß mir das firkomen, hab ich inne ufhalten und zuo mir bringen loßen. Alß ich vernomen, daß er ein looser buob sey, woll bey 17 widerrieff gethon, hab ich inne mit worten ufs scherpffista<sup>a</sup> exammeniert und in thurn legen lossen; hat gar vyl böser trutzworten usgossen, inne doch mornderigs uff firbith an ein isen ufs rothhaus gelegt und den donnerstag bevelchsriben entpfangen, inne fritags, den 17 ten may, mit anderen gefangnen gehn Basell<sup>b</sup> gesent<sup>37</sup>.

Uff disen zinstag obents kompt der miller von Rickschwyl<sup>c</sup>, so jez in Wallenburg wont, bringt ein schriben, so meins erachtens Heinne Buuser von Wallenburg geschriben, Hanß Sigrist von Niderdorf und zwen andere geschworne underschriben, das / stot an Andres Ryffen, hauptman von Basel, und ahn herren schulthessen zuo Liestal, des inhalts: «Gönstige, liebe herren! Wir werden bericht, daß man unß

9 v

<sup>a</sup> Hs.: Verschreibung scheper gestrichen

<sup>b</sup> Hs.: Basell am Rand nachgetragen

<sup>c</sup> Reigoldswil

wegen des ufgesetzten ungelts überfallen welle. Daruff bätthen wir, man well unß nit überillen<sup>a</sup>. Wir sind willenß, wider ein landsgmein under unß zu versamlen und der oberkeit entgegen ze gon, daß wir verhoffen, dermolen einist ein ustrag und endt zu machen<sup>38</sup>.»

Diewyl nun den bouren uff ir vylfaltiges vallieren<sup>b</sup> nit zu trauwen und wir nit wissen mögen, woruff diser stylum<sup>c</sup> gerichtet, villicht so bald uf den wèg<sup>d</sup>, diewyl sy erst gesteren zuo Sissach erkant und beschlossen, nichts ze geben, daß sy hiemit verlengerung und ufzug der sachen erlangen, biß daß sy frembde hilff uftriben, ire peß<sup>e</sup> und strossen verlegen<sup>f</sup> und sy also indt gegenwehr risten mechtent.

Derhalben haben wir dem miller durch Chrischpianuß Stribi<sup>39</sup> disen mindtlichen bescheidt geben lossen, er soll inen anzeigen, der hauptman loß inen sagen, er sey nit von der oberkeit abgesant, jemands zuo überfallen oder unbillichen gwalt anzulegen. Sy sollen aber auch wissen, daß sy lang gnuog mit irer oberkeit geschimpft haben; man wel dermolen einist wissen, wo das endt stecke und die sach nit weither uf dem langen banck herumb schleiffen. Wellen sy zusammen und ein guoten roth vassen, die oberkeit zu versien<sup>g</sup>, das megen sy thuon; so sollen sy mir biß morn am witwuchen obents ein guoten bescheidt bringen, wo nit, ufs lengst biß donnerstag zu mitag. Bescheche das nit und inen etwaß nochteilß darauß entstande, das megen sy inen selbs clagen. Hierauß haben sy, das Wallenburger ampt, mitwuchen, den 15 ten may, ein landsgmeind gehalten und an derselbigen beschlossen, zuo dem pfenning, den sy zuvor geben, noch anstat des ufgesetzten rappens ein pfenning zu geben, und haben solches / inn ein supplication<sup>k</sup> verfast, unsern herren der stat Basel überschicken wellen, mir doch denselbigen mitwuchen kein antwort brocht<sup>40</sup>.

Disen mitwuchen, den 15 ten may friey umb 6 uhren, kompt zuo Liestal<sup>1</sup> under das niderthoor zuo mir der undervogt von Dietkhen mit zwen seiner kilchenpfägeren und dem Tschoppen von Tennicken, zeigen mir ahn, er undervogt und der von Tennicken seyen uf heit gehn Basel fir ein er-

<sup>a</sup> überfallen

<sup>b</sup> Täuschungsmanöver, lat. fallere

<sup>c</sup> lat. stilus = Griffel, im älteren Deutsch Redart, Schreibart

<sup>d</sup> dahin

<sup>e</sup> Pässe

<sup>f</sup> versperren

<sup>g</sup> greift das an

<sup>h</sup> die Randbemerkung steht mit dem Text in keinem Zusammenhang

<sup>i</sup> versöhnen

<sup>k</sup> Bittschrift

<sup>l</sup> Hs.: l fehlt

*Hans Sigrist dastet das  
sehr ang<sup>e</sup>, er hab 1 ½ tag  
geleit usbrocht, das sey im  
nit gehalten, darzwischen  
inne im haus überfallen<sup>h</sup>.*

sammen roth beschriben, seyen auch jetz uf dem weg, hinein zu khören<sup>a</sup>. Nun well er und seine kilchenpfleger zugegen mir anzeigen, daß er sein gmeind Dietken, Ruch-Eptigen<sup>b</sup> und Tennicken beyeinander khept, die haben sich einhälig in der oberkeit gehorsamme erklärt, wellen nunmehr mit den ungehorsamen nichts mehr ze thuon haben. Aber er ken mir nit bergen<sup>c</sup>, daß die bösen buoben starck umb-einander lauffen, do zuo ersorgen, wan er nit anheimsch seye, uß forcht etliche wider mechten umbgefelt werden. Im ist angst gsin und ist nit gern indt stat gangen, dan im zuom theil woll troumen mögen, was im vor der handt ge-standen, mir die ursach seines ervorderenß<sup>d</sup> auch nit ver-borgen gewesen. Hab hieruff inen anzeigen, sy declarieren sich jetz zur gehorsamme, do sy den ernst sechen, inen sey aber nit gantz zu vertrauwen, diewyl sy all schon vorhin zuom anderen moll wider abgefallen seyen. Domit aber die sach desto sicherer seye, so well ich ime die reis gehn Basel ab-höben, er soll den von Tennicken hinein lossen. Dem well ich an ein ersammen roth ein berichtschreiben geben. Er aber soll mit seinen kilchenpflegeren heimkhören, alle gmeinden zemen nemen, sy noch einmol ernstlich ermanen. Wellicher nit im syn habe, darbey zu bliben, der soll nichts verheissen; und soln sich noch einmol berothen, wer nun gehorsam oder nit sein well; mich uf den oben wider be-richten. Das hat er also firgenomen, mir uf den oben ein brief zugeschickt, daß sy / all einhälig in der gehorsamme bestendiglich verbliben wellent<sup>41</sup>.

Disen mitwuchen obents, den 15 ten may, haben unser gne-dig herren der stat Basel mir ein bevelchschreiben zukom-men lossen, daß ich mit allem ernst soll nach Hansen Sigri-sten von Niderdorf trachten, daß ich denselbigen in mein gwalt und nochmolen zuo der oberkeit handen bringe<sup>42</sup>.

Uff das hab ich zur stundt den herren schulthessen und Chrischpianuß Stribi von Liestal beschickt, mein lythenampt zuo mir genomen, under unß vieren, denen ich doch bey iren eiden häling<sup>f</sup> zu halten gebotten, einen rothschlag gefast, wie die sachen firzunemen, domit eß kein landtsturm und gleiff<sup>g</sup> gebe, und in ill noch zwen Liestleren, denen sy vermeint zu vertrauwen sein solle, geschickt, inen auch bey den eiden den häling gebotten. Der ein aber unß nit wellen

10 v

*Bevelch, Hansen Sigri-sten von Niderdorff in-zuziechen<sup>e</sup>*

<sup>a</sup> kehren

<sup>b</sup> heute Eptingen, früher Ruch-Eptingen benannt im Unterschied zu Eptingen (heute Ettingen) am Blauen

<sup>c</sup> verbergen

<sup>d</sup> Vorladung

<sup>e</sup> gefänglich einzuziehen, zu verhaften

<sup>f</sup> Geheimhaltung, Geheimnis, vgl. verhehlen

<sup>g</sup> Auflauf

dugenlich<sup>a</sup> sein beduncken, wider heim geschickt, allein den metzger strags nach Niderdorff abgefertiget, ob Sigrist anheimsch oder, wo er zu betreten<sup>b</sup> were, sich eigentlich zuo erkundigen, und im vaal er, wie wir erachten, diewyl sy heit ein landtsgmeind gehalten, zuo Wallenburg im wirthshaus sitzen werde, soll er vollentz hinauff, ein moß wyn trincken unnd sechen, daß er im ansichtig werde, domit er nit uff ein wahn gange<sup>c</sup>. Wo er in dan antreff, soll er im ußwarten<sup>d</sup>, wie er kenn und meg, domit er wiß, ob er heim inß hauß oder an ein ander orth gange, domit er inne gewiß verzeigen kenn. Wan dan er ein gewisses hab, daß er in seinem oder einem anderen haus sich schloffen lege, so soll er gehn Wildenstein zur selbigen scheyren<sup>e</sup> kommen. Finde er unser volck do, sol er dem lytenampt in geheim anzeigen, wo er sey und wider mit inen an dasselbig orth khören, in zu verzeigen. Im vaal aber er unser volck noch nit bey Wildensteiner scheyren find, / so soll er von danen nit gon, sonder do verharren, biß das sy kommen. Werden aber sy ehe dan er do sein, so werden sy glichvaalß uff inne do warten, domit kein theil in der nacht fir den anderen schiesse.

Alß nun diser furt gangen, haben wir beide theil, von Baslern und Liestleren, unsere wachten in der stat doppel und noch so starck alß sonst ufgefierth, jederman unbewist, was ursachen das bescheche, daruff znacht gessen und ungevor umb halber elff uhren vor mitnacht ich, mein lytenampt, der schulthes und Chrischpianuß Stribi von Liestal unvermelter sachen<sup>f</sup> vom tisch ufgestanden, ufs rothhausß gangen in obenren saal, uß der wacht zwelff Basler und acht Liestler ab einem zedel verläsen, hinauff in gedachten saal gefiert, inen anzeigt, diewyl ich vernemme, daß die bouren allenthalben starck wachen, niemand möge wissen, was uß dem spyl mecht werden, so welle auch vonnöthen sein, daß wir wachtbar und mundter seyen. Derhalben so welle ich die usseren wachten lossen besuochen, do well ich inen den lythenampt und herrn Chrischpianuß Stribi zuo oblithen zugeben, well hiemit inen allen bey den eiden gebotten haben, inen gehörig und gehorsam ze sein, inen volgen, wo sy sie hinfieren werden und hiemit sich bey der nacht still verhalten. Haben sy also im namen gots ungevor umb 11 uhren vor mitnacht uß der stat gellossen ufs stillist, so miglich gwesen.

<sup>a</sup> tauglich, brauchbar

<sup>b</sup> anzutreffen, zu ertappen

<sup>c</sup> wahn = unsichere Meinung; positiv ausgedrückt: damit er auf sicher gehe

<sup>d</sup> auflauern

<sup>e</sup> Scheune

<sup>f</sup> unverratener Dinge wegen

Baschen Neiwbach, der statknecht, den unser gnedig herren,  
diewyl er zuo solchen sachen sonderlich guot zu brouchen,  
heruff geschickt haben, ist mit inen hinauß zogen. Nun  
haben sy in bevelch gehapt, zuo Buobendorff von selbiger  
wacht noch 8 man mitzunemen, domit iren in allem 33 man  
gwesen. Der lytenampt hat die losung derselbigen nacht von  
wegen Buobendorffer wacht, dadurch sy ziechen miesen /  
gewist, ist gwesen *Sannt Lorentz*. Alß nun sy im namen  
gots von Buobendorff denen mit einander uff Wildenstein  
zuozogen, haben sy und der spöchter<sup>a</sup> bey gemelter scheiren  
einander<sup>b</sup> antroffen. Do er inen zu verston geben, daß er ja,  
wie wir vermeint, zuo Wallenburg im wirtshauß gesessen,  
erst ungevor umb 10 uhren obents heim gangen in sein  
haus, do er werde anzutreffen sein; dan er ime uff dem  
fuoß nachgevolget und in inß haus gon<sup>c</sup> und dasselbig hind  
derime beschliessen sechen. Darauff sind sy furt und uff  
Niderdorff zuogezen. Alß aber sy den berg herab inß  
thaal kommen, haben sy erst den soldaten angeigt, was ursachen  
sy dohin kommen, und waß sy verrichten sollen, derowegen  
einandern zugesprochen, ein guot ufsechens uf einanderen zu  
haben und gewarsamlich zu handlen<sup>43</sup>.

11 v

Ehe daß aber ich dise geschicht mit Hansen Sigristen be  
schribe, soll ich vorhin erzellen die myterey<sup>d</sup> und erzeigten  
unwillen, so sich disen mitwuchen friey uf den wachten  
under meinen soldaten uf etlicher anstiften wegen strenge  
des wachens begeben und zugetragen hat<sup>44</sup>.

*Ein myterey und unwillen der soldaten offenbart, dient mir zu beförderung, sy im ernst in der geborsame zu halten.*

Mitwuchen, den 15 ten may friey, alß man die dagwacht  
ufgefiert, do wirt mir angezeigt, daß ein grosser unwillen  
under den knechten und ein myterey von etlichen angetrieben  
werde, wegen dessen daß man sy so streng gebrauche.  
Das hab ich billich nit lang sollen bruotten lossen, sonder  
gleich frisch fir mich genomen, den nechsten anbevolen, wan  
eß umb siben uhren sey, daß die knecht all ufgestanden, dan  
etlich, so gewacht, am morgen sich legen schloff, so soll  
man umbschlachen, daß ein jeder sich ufs rothhauß verfiege,  
do werd man inen etwaß anzeigen. Alß nun zuom anderen  
mol umbgeschlagen worden, bin ich ufs rothhauß gangen.  
Alß sy nun all bey einander gwesen, hab ich sy indt stuben  
genomen, dieselbig verschlossen und volgende red zuo inen  
gethon, alß volgt: / «Ehrengeachte, firnemme, insonders gönstige, vertrouwte, liebe burger, liebe kriegslith! Eich allen ist bewist, waß ursachen ein ersammer roth, unser gnedig herren unnd oberen der stat Basel, mich mit eich und eich mit mir verschinen

12 r

<sup>a</sup> Späher, Kundschafter<sup>b</sup> Hs.: am Rand nachgetragen<sup>c</sup> Hs.: am Rand nachgetragen<sup>d</sup> Meuterei

mentags, den 13 ten may, uß Basel abgefertiget, nit daß wir sollen kirby<sup>a</sup> halten oder ein spatzierstrich fir unß nemen, sonder daß wir sollen mit allem ernst dohin trachten, daß den gehorsamen irer gnoden und eiwer aller underthonen von den ungehorsamen fräfflen, die inen gar starck getreiw<sup>t</sup> und abgesagt haben, kein schmoch oder schaden widerfahre. Das hab ich eich allen, alß wir über die birßbrucken herauß kome, vermeldet und anzeigen, wie ir mir domolen, alß sichs gebirth, in allenweg der nothurft noch gehorsamme zu leisten, einen eidt gethon, globt und geschworen haben. Ich hette mich auch keines anderen versechen, dan daß ir durchus demselbigen hetten gmess<sup>b</sup> geläbt, stiff und vest nochkommen. So bedauert mich doch höchlich, daß ich eines anderen und des widerspils<sup>c</sup> berichtet wirt, do mir nits leiders, weder wan unser gnedig herren dessen sollen berichtet werden. Dan mir kompt fir, wie daß etlich unter eich myterey begerent anzurichten und sich erklagen, ich bruch das volck wider kriegsbrauch und -recht gar zu streng, wellen auch withers nit also dienen noch volgen.

Daruff sag ich, liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith, daß ich woll erwegen kann, daß ir bis anhöro wider gebrouch starck sindt gefeslet worden. Es weist aber auch eiwer ein jeder, daß es anderst nit gesinn kenen. Dan solten wir uß vier rothen<sup>d</sup> sechs gemacht haben, wurden ir eich wegen des, daß die rotten zuo schwach und deswegen bey nacht under die bouren in gefohr geschickt werden, vyl mehr zuo erklagen gehept haben, das dan mit sonderem bedencken und umbe<sup>e</sup> eiwer aller wolfahrt willen also angehept und verordnet worden, biß wir mehr hilff bekommen, umb die ich schon geschriben, und / bin deren woll so bald heit alß morgen erwarten, damit wir einander uswexlen und die hand bietten kennen. Bin derhalben der hoffnung, es werde diß streng, unerträglich wachen dergestalten nit lang mehr wären. Dorumb bith ich eich umb gottes willen, umb der oberkeit gunst und umb eiwer selbs eignen ehren willen, es wel ein jeder under eich bedencken, wellicher gestalten, worumb und uß waß ursachen wir do seyen, wie ich dasselbig meiner person halben auch bedencke und nit weniger thuon soll noch wil, dan aber eiwer einer thuon mag, wie ich, ob gott wil, quote zignuß<sup>f</sup> haben wirt, daß ich sider unserem uszug wenig ruouw oder schloff gehapt habe.

Nun, liebe burger, liebe kriegslith, damit aber wir auch einander erinneren, was unser dienst, den wir jetz leisten, fir ein gestalt habe, so wil ich eich dessen in kirtze berichten. Wir sindt nit hie, daß wir einem frembden herren umb ein sold dienen wellen, do meniglich woll weist, daß ein bestelter dienstknecht dem rechten erben und kindt im haus nit zu vergleichen ist. Der knecht leistet woll seine gebyrende dienst. Nach vollendung aber pflegt er auch

<sup>a</sup> Kirchweih

<sup>d</sup> Rotten

<sup>b</sup> gemäß

<sup>e</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>c</sup> Gegenteils

<sup>f</sup> Hs.: zignunß

*seiner eignen ruouw und vermeint, seiner schuldigen pflicht<sup>a</sup> ein gniegen gethon haben, wan er seine ufgesetzten stunden der arbeit obglegen seye. Der sohn oder rechte erb des hauses aber, der hat kein sold oder bestimpften lohn, vyl weniger gemesnen bevelch seiner gwissen arbeit, sonder er muoß tag und nacht emsig unnd flyssig nachsechen, ob die knecht des hauses ir anbevolne arbeit recht, flyssig und woll verrichten oder nit, und wan die knecht essen oder schloffen, so muoß er herumb ziechen und ein ernstlichs ufsechen haben, ob ime alß dem rechten erben nitzit zugrundt gange.*

*Ob nun derselbig von niemandt besoldet wirt, auch mehr sorg, unruouw, miey und arbeit hat weder die knecht selbs, so wirt er doch nit unwilling dariber, daß ers umb der miey willen alles wolte ligen lossen und darvon ziechen, nein, | sonder er macht die rechnung, daß er im selbs dient, und daß er der rechte erb diser gieteren sey und dieselben onne vertruß seiner miey und arbeit welle erhalten, besseren und mehren.*

13 r

*Also, liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith, bat eß jetzundt mit uns auch ein solliche gestalt. Wir dienen niemant dan unß selbs. Dan ir wissen gemeinlich, daß die stat Basel über die drey vogteyen Varnspurg, Homburg und Waldenburg sowoll alß über die anderen irer underthonen nathyrlische herren sindt, die auch zuom theil gar thyr erkauft und bezalt worden. Dieselben einvere underthonen sind nun etliche jor lang ufrierisch, rebellisch und ungehorsam, widersetzen sich der billichen, unvermydenlichen uflagen und suochen hiedurch nichts anders dan sich selbs zuo befreyen und uß der gehorsamme zu wicklen, das aber wider alle recht und der billigkeit ist. Dises aber, das sy jetzundt firgenumen, nemlich daß sy iren nochbouren und mitlandtlythen gebietten, was sy haben wellen, alß ob sy ire zwangherren wären, und dabey feindtlich treiwen, sy zu vervolgen und den landtfryden uff- und abkinden, das ist lenger nit zu dulden, sonder ein jede oberkeit ist vor gott schuldig, die frumen unnd unschuldigen zuo schirmmen und die fräfler zu stroffen; daruff haben ire gnoden unß usgesant, dasselbig zu verrichten.*

*Nun, liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith, ein jeder mach die rechnung bey im selbs, weß diser krieg sey. Er ist ja nit allein des roths oder vyl weniger des burgermeisters der stat Basel, sonder er ist der gantzen stat Basel, unsers firgeliebten vaterlandts. Nun hat es ein solliche gestalt mit der stat Basel wie auch mit anderen der gleichen freyen stetten, daß, wellicher ein burger in Basel ist, der ist auch ein herr über die der stat Basel zugehörigen landtschaften. Dan eß ist ja kein firstenthom, sonder ein res publica<sup>b</sup>, das ist | ein gemein regement, das uß der gantzen burgerschaft besetzt wirt, und ist do kein erblöhen<sup>c</sup> der empteren, sonder das gericht, der roth,*

13 v

<sup>a</sup> Hs.: plicht<sup>b</sup> Hs.: gemein vor res publica gestrichen<sup>c</sup> Erblehen

wie auch die gemeinen regement aller ehrenzinfen werden uß dem hälen<sup>a</sup> hauffen der burgerschaft gezogen, wie auch die herren heiptere<sup>b</sup> uß gemeinem roth, je nachdem man vermeint, ein jeder tugenlich zuo sein, daß er regieren und der gmeind vorstebn kenne. So ist auch heit einner, morn der ander burgermeister oder oberster zunftmeister der stat Basel, also daß ein jeder under eich woll verston kan, daß die stat und landtschaft Basel nit des roths, sonder gemeinner burgerschaft der stat Basel zustendig, und daß gemeine burgerschaft herren über dise land seindt. Daß aber drumb ein jeder gwalt oder macht habe zu regieren oder ze thuon, waß im gefall, das kenn nit sein, sonder esß mieß ein bestelt regement sein, die do heit gwalt haben, gericht und recht zu sprechen und quote pollicey zuo erhalten. Das wachst nun under solchen gemeinen regementen von eim uff den anderen, vom anderen biß uff den zehenden und also forthan, biß es ein jeden, ders jetzundt am allerwenigsten gedenckt, treffen mag, daß er ein regent oder firgesetzter werden kann.

Diewyl nun, liebe burger, ir gnuogsam verstanden, daß diser krieg ein gmeiner krieg und unser aller ist, so verhoffe ich zuo gott und eich allen, esß werd ein jeder sein eigne wolhart und sein eigne ehr, auch gemeinen wolstandt des vaterlandts betrachten und nit so bald unwilling in seinem eignen thuon werden, sonder die rechnung machen, wie die burger zuo Rom, zuo Athön und die Latzedemonier gethon haben, die so manlich fir ire freiheiten und das vaterlandt gestritten, daß sy nit allein das, so inen gott geben hat, erhalten, sonder haben grosse velcker, so den grösten theil des erdtbodens under sich gebracht. Das hat inen groß loob, ehr und ruohm zuwegen brocht. Warumb wolten dan wir nit auch dasjenig, so unns<sup>c</sup> / unsere lieben altvorderen verlossen, frölich, manlich, dapfer und unvertrossen schirmen und erhalten!

Liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith! Am ussenziechen haben ir mir einen eidt geschworen, gehörig und gehorsam ze sein. Do hette ich mich woll versechen, esß were beim selbigen verblichen. Diewyi' aber ir in so kurtzer zith ein unwillen erzeigen und ich aber nit wissen mag, waß uß disem krieg werden mechte, ich aber einem ersammen roth, unsern gnedigen herren und oberen, ein thyren<sup>c</sup> eidt gethon, mich im schimpff und ernst aller nothurst noch gebrauchen zlossen, iren bevelch mit bestem flyß zuo erstatten, so bin ich bedocht, demselbigen mit gotes hilff, so lang mein lyb und läben wären wirt, nachzusetzen und das vaterlandt, auch desselbigen frey- und gerechtkkeiten helffen handhaben, schitzen und schirmmen, dahin ich auch eiwer ein jeden mit allem ernst hiemit wil ermaant haben. Ir sollen mir auch vertrauen, daß ich von eich nit welle wichen, sonder quot und bluot zuo eich setzen, wie ich eich das in firgeholt nem eide versprochen und zugesagt hab. Darzuo verliche mir der

<sup>a</sup> hellen

<sup>b</sup> Häupter

<sup>c</sup> teuren

*almechtige gott sein gnod und hilff. Ich wil auch keinen under eich nichts heißen, das ich nit selbs derffe helffen erstaten.*

*Diewyl aber, getreiwe, liebe mitburger, ich woll weiß, daß sich keinner selbs gmacht hat und die eigenschaften der nathuren gar unglich, do villicht etliche im houffen sein mechten, die bey inen nit befunden, daß sy im ernst iren standt williglichen und mit lust thuon kenton, ich und andere ehrliche burger aber bald durch solliche im vaal der noth mechten verkirtzt werden, so dunckt mich<sup>a</sup> rothsam sein, daß ein jeder, der solches bey ime gespyren kente, bey guoter zith anzeigen; dem will ich ein ehrlich pasbort, brieff und sigel geben, das es ime ahn lyb, ehr und guot nitxit schaden noch nochteilig / sein soll, in oder dieselbigen heim schicken und andere an ir stat ervorreden; dan wir megen, wie gereth, nit wissen, waß uß disem krieg werden mag. Darauf wil ich den rodel läsen lossen. Wellicher dan mit und neben mir ir bestes wellen thuon, die standen uff ein orth, wan sy geläsen werden, und die anderen, so heim begeren, die standen auch uff ein ander orth, domit sy abgesöndert werdent.»*

14 v

Uff solliches hab ich den rodel vom höchsten biß uf den letzten verläsen lossen. Keiner aber hat heim wellen. Allein hat sich ein jeder entschuldiget und des gemirmelß<sup>b</sup> ursach angezeigt. Daruff hab ich inen mit freindtlichem ernst zugesprochen und sy zur bestendikeit ermaant.

Hab daruff gleich dessen unser gnedig herren und oberen schriftlich berichtet, und daß ire gnoden mir ermanungsschreiben ahn die soldaten, daß sy mir sollen gehorsam sein, wellen ergon lossen, gebäten. Ist aber nit beschechen. Hab auch gleich begert, daß man mir noch uff zwentzig man mit starcken hallebarten und schlachtschwerteren welle zuorschicken, domit ich die thor der stat Liestel besetzen und verwaren kenne und die schitzen ahn andere orth zu gebrouchen habe<sup>45</sup>.

Nun kom ich wider uff das, wie Hanß Sigrist zuo Niderdorff hat sollen gefangen werden. Do nun meine soldaten in Niderdorf fir Hanß Sigristen haus kommen, welliches mit einem starcken neiwen scheyenzoun<sup>c</sup> umbhaget und ver macht ist, do sechen sy ein brennen liecht in der stuben uff dem tisch ston, wegen des daß sein Sigristen frouw etliche wuchen kranck gewesen. Er Sigrist ist in der stuben bey iren am beth gelegen. Alß aber sein hund lätz gethon, die zindtstrick und das fremde volck geschmeckt, ist Sigrist gewarnnet gwesen, ufgestanden / und zuom fenster hinaus geluogt, die soldaten ersechen und strags uß der stuben die stegen hinauff, und stigt von einer lauben uf des hauß tach, do er sich verborgen und heimlich enthalten. Alß sy nun die

15 r

<sup>a</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>b</sup> Gemurmels, Gemürres

<sup>c</sup> Umzäunung von Pfählen

*Zwen von Lamppenberg  
werden gefangen brocht.*

fenster ingestossen, das haus geöffnet und in die stuben kommen, finden sy das kranck wyb im beth allein ligen. Die sampt allem gesind im haus wellen uff vylfeltigs treiwen vom meister nichts wissen, also daß sy in nit haben finden kenen und also von im miesen ablon. Darzwischen aber ersechen sy vor dem hauß uf dem mist Hansen Thschudy von Lampenberg lygen, alß ob er schlieff. Das ist deren einer, der am sondag, den 12 ten may<sup>a</sup>, denen von Buobendorff abgesagt hat<sup>46</sup>. Den nemen sy gefangen, fierer in mit und ziechen uff Lamppenberg zuo, nemen sein mitgesellen Fridlin Schafnern uß dem beth und bringen sy beid gefangen gehn Liestal. Die sind auch mit den vorigen uf meiner herren begeren gehn Basel geschickt worden.

Alß aber die soldaten von Niderdorff wider abgewichen und den von Lamppenberg gefangen mitgefiert, das Hanß Sigrist ab seinem tach alles woll ersechen kenen, do hat Hanß Sigrist sein knaben in ill<sup>b</sup> gehn Oberdorff und Wallenburg geschickt, lossen das volck ufmanen und wellen sturm schlachen lossen. So hat der mösner<sup>c</sup> von Sant Peter<sup>47</sup> inen den schlüssel zuo der kirchen nit geben wellen, sonder den inß graß hinaus geworffen und heimlich inß schloß Wallenburg geloffen, damit er sicher vor den bouren were, dan er vorhin von inen schon verhaft gwenen. Obgleichwol sy kein sturm gelythet, haben sy doch in ill einander ufgemant, also daß unserem Volck, diewyl sy sich zuo Lamppenberg mit dem gefangnen bey einer stundt lang verhindert, uff 240 bewehrter manen von Wallenburg, Ober- und Niderdorff, auch Hölstein und derselbigen enden uff dem fuoß noch gevölt / und haben sy uff Wildensteiner höche antroffen und so noch erylet, daß die unseren etliche schitz gegen inen gethon, sy aber nit begert zu verletzen, allein abzuhalten, daß die bouren nit uff sy illen<sup>d</sup> sollent. Haben hiemit der wacht zuo Buobendorff auch mit schiessen ein gemerck<sup>e</sup> geben, daß sy ein ufsechen sollen uff sy haben, wie zuvor bevolen ist gwenen. Haben also ernstlich den berg ab uff Buobendorff zuo mit den zwen gefangnen getrungen, und sind inen die bouren nachgeylet biß zuvorderst an die halden oder berg gegen Buobendorff. Do haben sy stil gehalten, daß man sy bey Buobendorff wol hat sechen mögen. Die wacht von Buobendorff sampt den anderen soldaten, so die gefangnen brocht, haben sy flugs neben den bouren von

<sup>a</sup> Hs.: sambstag gestrichen, sondag mit brauner Tinte, also wohl nachträglich, darübergeschrieben; 11 in 12 korrigiert

<sup>b</sup> Eile

<sup>c</sup> Mesner, Sigrist

<sup>d</sup> eilen

<sup>e</sup> Zeichen

Buobendorff in die gegenwöhr<sup>a</sup> geristet, zuo Buobendorff sturm gelythet und den miller von Buobendorf gehn Liestal louffen heissen, do umb hilff anrieffen. Der ist nun morgenß friey, donnerstags, den 16 ten may, ungewor umb vier uhren, sobald das thor geöffnet gwesen, ernstlich komen louffen, anß schultheß Singisses haus angelythet und hilff begert. Das hab ich erhört, dan ich schon in meiner kammer gesessen und einem ersamen roth heim geschriben<sup>48</sup>, geschwind under das fenster gloffen<sup>b</sup> und gefrogt, was oder wie eß sey. Do sagt er, mann stirmpt zuo Buobendorff in all macht, die bouren weren hauffenwyse vorhanden, und bederff man hilff in ill.

Daruff hab ich flugs mein drummenschlacher geweckt<sup>49</sup>. Alß aber er sich lang anlegen wellen, hab ich inne im hembdt, hat allein sein geses anzogen, mit der drummen uff die gas sen unnd lermmen zu schlachen gemaant, das er dan illentz an die handt genommen, lermmen geschlagen. Do sind in kurtzer<sup>c</sup> ill meine soldaten, sovyl deren noch in der stat gwesen, mitsamt den burgeren bey einander gwesen, und ist der alt schulthes von Liestal<sup>50</sup> mit mir und den knechten zuom thor / hinaus uff Buobendorff zuo gelouffen und den trummenschlacher mitgenomen. Dem schulthes Singysen, alß der neiw am ambt gwesen, hab ich die stat zu bewaren bevolen, auch ime bevelch thon, daß er die hochwachten besetzen, und daß man ein ernstlichs ufsechen habe, diewyl wir nit wissen megen, was es sey, damit man einander desto schnellere hilff bewysen mege. Er soll auch die drey schitz flugs thuon lossen, damit ire amptsangehörige zuo der stat lauffen, domit sy im vaal der noth bey der handt seyen.

*Deren von Liestal amptsangehörige haben uff die drey gethonen schitz etliche zuo der stat geschickt und frogen lossen, waß es sey und damit gebäten, man soll sy dismolen, diewyl sy in grosser gfohr seyen, doheimen bey irem armmietlin<sup>d</sup> lossen. Das ist inen vergont und zugellossen worden.*

Alß wir nun gehn Buobendorff kommen, haben wir ungewor der unsern, Liestler und Buobendorffer, bey zwey hundert man gehapt, im feldt neben Buobendorff flux ein schlachtoordnung gemacht und der bouren do erwarten wellen<sup>51</sup>, die nur zuonechst vornnen hör uff dem gipffel des bergs gestanden und wir woll sechen mögen. Wir aber haben ir zaal nit wissen megen, dan sy sich je lenger je mehr gesterckt haben. Sy aber haben unß gantz übersechen<sup>e</sup> und bey einem

*Donnerstag, den 16 ten  
may, a° 94, sturm und  
lermen zuo Buobendorff  
friey umb 4 ubren*

16 r

*Die drey schitz zuo Liestal manen ir gantz ampt zuo der stat.*

<sup>a</sup> Gegenwehr

<sup>b</sup> Hs.: glopfen

<sup>c</sup> Hs.: kurtzel

<sup>d</sup> armseliges Besitztum, Bauerngütlein; Schw. Id. 1, 457

<sup>e</sup> überblickt

man zellen kenen. Alß sy nun das völcklin in guoter ordnung und wol gerist<sup>a</sup>, insonderheit vil schitzen, dort im veldt haben ston sechen, do haben sy nit herab derffen, haben aber denselbigen morgen alle dry empter ufgemaant und ein landtsgleiff<sup>b</sup> angerichtet, also daß die bouren angefangen von allen orten und enden zemen louffen.

Alß sy nun nit herab derffen, do haben sy zwen man herab geschickt<sup>52</sup>, die sollen mit mir reden und mich befragten, waß / es fir ein meinung hab, welcher gestalten sy die sachen verston sollent, ob man sy also welle überfallen und dergleichen. Denen hab ich freindtlich mit gebyrendem ernst zugesprochen, daß sy sollent stil sein, kein landtsgleiff anrichten, dan wir seyen nit darumb hie, daß wir wellen ein landtskrieg anfachen, sonder allein unsere gehorsammen underthonen vor unbillichem gwalt schitzen und schirmen, und sonderlich vor denen, so inen unsern gehorsamen etlichen so ernstlich getreiw<sup>c</sup>t und abgesagt haben. Sy haben sich keineß gewalts zu besorgen, und diewyl ich woll sech, daß ein zimliche anzaal volcks mit iren wehren uff dem berg stande, so welle ich drey ehrliche menner zuo inen hinauf senden. Der ein von inen soll mit inen gon, der ander soll herniden bey unß bliben. Die sollen die gantze gemeindt, alles volck, so doben bey einandern, herab manen; denen soll bey treiw<sup>c</sup>e, ehren und glauben kein leid widerfahren. Denen well ich die ursach unsrer ankunft, mein entpfangnen bevelch und unserer gnedigen herren und obern wil und meinung in worheitsgrundt anzeigen, domit ein jeder selbs hören und vernemen möge, was die rechte wortheit sey.

*Alß nun uff mein bevelch Abraham Meienrock, Melcher Streckysen und Matheus Bichel, der jung<sup>53</sup>, mit dem einen bouren zuo inen binauff gangen, sy uff mein begeren herab gemaant, haben sy all nit trauwen wellen, sonder haben 10 oder zwelf man herab geschickt. Denen hab ich nun ernstlich und freindtlich und, wie ich vermeint, zuo den sachen dienstlich sein, zugesprochen und mich gleich zuom cleger gmacht, wie volgt:*

«Ein guoten morgen geb eich got, ir underthonen, liebe lantlith! Mich nimbt höchlich wunder, waß eich verursache, daß ir also mit bewehrter handt wider eiwer oberkeit ein landtsgleif anrichten und ußlouffen. Was nun dessen eiwer ursach ist / oder waß auch eiwer firnemen und meinung sey, das beger ich zu wissen, des wellent mich berichten.»

*Das erste gespröch mit den bouren uf donnerstag,  
den 16 ten may, zuo Buobendorff*

17 r

<sup>a</sup> gerüstet

<sup>b</sup> Auflauf

<sup>c</sup> Treue

Damit aber sy auch ein wissens haben, warumb wir uszogen seyen und in Liestal ligent, des welle ich sy gantz freindtlich berichten. Sy sollen meinen worten glauben geben. Und dem sey also: «Diewyl unser gnedig herren und oberen der stat Basel glaubwirdig berichtet worden, daß an gehaltner landtsgmeindt zuo Sissach uff sambstag verschinen, den 11 ten may, beschlossen worden sey, denen derfferen alß Buobendorff, Ziffen und anderen mehr, so sich in gehorsamme der oberkeit gestelt und ergeben haben, durch etliche abgesante landtlith ansagen zu lossen, wie dan dasselbig auch beschechen, wo sy uf mentag, den 13 ten may gingst verschinen<sup>a</sup>, uff die landtsgmeind gehn Sissach erschinent, woll mit heil, wo nit, so werde man sy mit gwalt holen, ire heisser<sup>b</sup> durlouffen, plinderen und sy uß dem landt jagen; diewyl man inen dan so ernstlich getreiwt und den landfriden abkündt hat, so haben sy die guoten lith ire getreiwe oberkeit umb schutz und schirm angerieft. Diewyl dann unser gnedig herren und oberen der stat Basel sich wol zuo erineren wissen, daß ein jede fromme, christenliche oberkeit ire gehorsammen underthonnen vor got schuldig fir unbillichen gwalt zuo schirrmen, sowol die underthonnen schuldig, iren gnoden alß einer ordenlichen, rechtmessigen, natirlichen oberkeit gehorsamme zuo leisten, so haben ire gnoden nit ermanglen wellen, mich mit einer anzaal kriegsvolck in ill abzufertigen, denjenigen, so rettung bederffen, schutz und schirm zu geben. Das haben wir geschworen, wir wellens auch mit gottes hilff erstaten, solang unsere lyb und läben wären werdent.

Das ich nun bevelch habe, jemants under eich mit gwaldt wider / recht anzufallen, zuo schedigen oder zu beleidigen, das hab ich nit; sonder den bevelch hab ich, alle gemeinden ufs freindtlichest zuo erineren, der langwirigen rebellion, widerspenstigkeit und ungehorsamme, so die underthonnen geiebt<sup>c</sup> und an die handt genomen, aller billikeit sich widersetzt, bösen buoben, so das landt zu verdörben suochen, gevollgt und ire treiwe vetter<sup>d</sup> und schirmherren übergeben.<sup>e</sup> Derenhalben soll ich einem jeden insonderheit vermelden und anzeigen, daß er sich woll erinere, daß gott gebytet „Gib gott, waß gotes ist, und gib dem keisser, waß dem keisser khert“, das ist einer jeden oberkeit, was iren khert. Wo nun das beschicht, so segnet gott, der herr, die fricht des landts desto reichlicher, also daß keiner gespyren mag noch entpfinden, waß er der oberkeit von rechts wegen

17 v

<sup>a</sup> jüngst vergangen<sup>d</sup> Väter<sup>b</sup> Häuser<sup>e</sup> beschimpft, sich losgesagt von<sup>c</sup> geübt

gibt. Zuodem bringt es jerlich ein schlecht<sup>a</sup> gelt. Von jeder moß wyn, so vom wirt gekauft wirt, 1 rappen, bringt manchem durchs jorr koum zwen oder drey batzen, es seye dan sach, daß einer dag und nacht welle im wirtshaus ligen und das synig verprassen; derselbig kemme one den rappen wie mit dem rappen umb das sein.

Fir das ander, so ist die grōste ursach diser ungehorsamme und widerwillenß, daß das volck nit recht berichtet und deshalbē nit recht verstoth, uß waß ursachen die oberkeit diß neuwe ungelt ufgesetzt und ervorderen lossen. Domit aber sy die landtlith des argwohns und des falschen firgebens böser buoben, so vyl lieber krieg dan den friden sehen, domit sy anderen, ehrlichen lythen das irig nemen kenten, entladen werdent, so wil ich eich dasselbig in worheitsgrundt eröfnen und anzeigen, darauß ir dan eigentlich schliessen und abnemen werden kenen, daß dis ungelt nit der oberkeit / zuo guotem, sonder ein schatz und vorroth des gantzen landts und eiwer eigen schirmgelt ist.

18 r Unvergessen ist es eich, wie kurtz verruckter<sup>b</sup> joren unser gnedig herren und oberren der stat Basel, so ein schwäre rechtsfertigung mit dem bischoff gehept haben und domoln gemeine Eidtgnossen dariber erkant, domit disere vogteyen und empter vollents vom bischthuom erlediget<sup>c</sup> wurden, daß auch krieg, der domolen vor der thyren gehalten, vermittel, die underthonen und das landt nit beschediget, verhergt oder verderbt wurden, do haben ire gnoden dem bischoff so gar ein merckliche suma gelts erlegen miesen, also daß der gemeine schatz, darauß dan stat und landschaft Basel zuo firfallenden feindtsnöthen, brandt, mordt, roub und blinderungen des landts soll geschitzt und geschirmbt werden, gantz tieff erschöpf t worden, also daß zuo erachten, in firfallenden feindtsnöthen grosser mangel, nothteil und gebresten, darauß dan die gegenwehr beschechen muß, sich erscheinen wurde.

Derowegen die hoche oberkeit mit firsichtigem roth zuo gemieth gfiert hat, daß sollichem kinftigem übel zithlich firkomen, jerlichs etwaß wenigs zusammen gestiht und gesamlet werde, domit in firfallender noth dasselbig nit mit houffen von den landtlithen inzogen werden mieste. So wäre diß mitl des ungelts den richen und armen am lydenlichsten fir die handt zu nemen. Und versechen sich unser gnedig hern und oberen noch heit bey tag, eich einhālig entschliessen und das guotwillig anemen, diewyl es doch zuo eiwerer selbs eignen wolfart beschicht. Thuondt ir das,

<sup>a</sup> schlichtes

<sup>b</sup> vergangner

<sup>c</sup> befreit

so thuondt ir der sachen recht, wo nit, so ist doch die oberkeit entschlossen, uß craft oberkeitlichem gwalt davon nit zu wichen. Stellen ir eich in die gehorsamme, so wirt / eich die oberkeit in schutz und schirm nemmen, alles verzyhen und alß treiwe vetter mit eich handlen. Wo aber ir uff eiwrem verstockten ungehorsam wolten verharren, so soll ich eich nit verhalten, dan daß die ax an boum gestelt, der gwalt verordnet und die rebellion uß dem landt zu vertriben gentzlich beschlossen und firgenomen wirt werden. Waß dan darauß ervolgen wirt, das gib ich einem jeden zuo erkenen. Jetz wellen ir ufs jorr nit 3 oder vier batzen zalen, do bald ervolgen kan, daß vyl witwen und weisen in einer wuchen gemacht, eiwer guot mit brand und roub verzehrt und ir in ein unwiderbringlichen schaden gerothen mechten, wellisches aber alles der oberkeit schmertzen gebirth<sup>a</sup> und hertzlich leid ist und vyl lieber ire underthonen, die iro gott verlichen hat, mit friden und freindtlikeit regieren weder einen tropffen bluots vergiessen helffen. So wenig alß ein vater seinem kindt begert schaden ze thuon, so wenig begert sy eich zu schädigen oder zu verdörben.

18 v

Damit aber ir auch wissen megen, waß ursachen wir in Niderdorff gefallen, Hansen Sigristen gesuocht und die zwen von Lamppenberg gefencklich angenommen haben, das ist diser ursachen halb beschechen: Diewyl die Lamppenberger denen von Buobendorff abgesagt, getreiw<sup>t</sup> und den landtsfriden abgekindt haben und sagen, daß solches inen uf sambstag, den 11 ten may, an der landtsgmeindt zuo Sissach sey bevolen worden, aber alle die, so noch bisher dariber befrog<sup>t</sup> worden, dasselbig verleignen und niemats nichts davon wissen wil, des hab ich mein gnedig hern und oberen schriftlich berichtet<sup>54</sup>. Daruff ist mir ein bevelchschreiben kommen, daß ich soll Hansen Sigristen auch beifengen und in haftung bringen, uff daß die worheit durch inne, / alß der den reyen gefierth, an tag gebrocht werden mege; im vaal sich dan befunde, daß die von Lamppenberg solches onne bevelch uß innen selber gethon, *(sy)* alß landsfrydenbrecher der gebihr noch abgestroft werden kenten. Sonst haben ir nit ervaaren, daß jemandt anders seye angedastet oder beleidiget worden.

19 r

Hierauf ermane ich eich bey höchster ungnad, daß ir heim ziechent, die wehr niderlegent, eiwre gemeinden aller sachen berichtent, eich freindtlich mit einander berothent und mir ein wilfärige, freindtliche antwort bringint, uff daß wir mit einander ein gotseliges, freindtlichs und gott wolgefeliges läben fieren megent, wie frommen oberkeiten und ge-

<sup>a</sup> verursacht

treiwen underthonen gebirth und woll anstott. Und diewyl ich glaubwirdig bericht wirt, daß ir die beide empter Varnspurg und Homburg ufgemant hand, so albereit schon mit iren wehren zemen louffen und nit wissen, worumb eß zu thuont ist, so sollen ir uff alle strossen ußschicken, das volck wider abmanen, uff daß kein landtsgleiff gemacht, bluotvergiessen angericht und wir alle einander verdörben und niemand wist, worumb eß ze thuon gwenen wäre.»

*Erste antwort der bouren  
bei Buobendorff*

19 v

Hierauff haben sy angezeigt, sy haben gestern an der gmeindt beschlossen, daß man die oberkeit befridigen und noch 1 pfennig uff die moß geben solle, wolten dernhalben bithen, solches anzunemen<sup>55</sup>. Darauff ich inen anzeigen, daß ich kein gwaldt noch bevelch habe, mit inen zuo merckten<sup>a</sup>, noch uff die eine noch die andere sythen zuo wichen, sonder strags bey ir gnoden gsatz zuo verbliben und anders nit dan ja oder nein zu begeren. Die oberkeit sicht nit sovyl ufs gelt alß uf den geneigten willen und die gehorsamme. Dernhalben rothe ich inen, / onne mitl<sup>b</sup> die obrikeit zu befridigen. Darauff sindt sy demietig von mir abzogen, gnad und verzichung begert und anzeigen, sy wellen diß alleß der gmein anzeigen und ein guote antwort bringen.

Alß nun diß gespräch vollendet und die bouren wider abzogen gwenen, do hab ich sechs bouren von Buobendorff, je zwen und zwen mit einander, uff die Varspurger und Homburger strossen usgeschickt<sup>56</sup>, daß sy doselbsten in den derfferen allenthalben anzeigen, daß man das zemenlauffent volck ab und wider heim mante, desgleichen, waß sy uff den strossen antreffen wurden, inen anzeigen, eß were heit ein blinder lermmen<sup>c</sup> gwesen und wiste niemand, worumb. Derhalben soll ein jeder wider heim ziechen und stil sein, eß sey kein gefohr verhanden. Das hat etlicher mossen woll erschossen<sup>d</sup>.

Demnach hab ich meine bevelchslith in ein ring ufs feldt gefiert, ein umbfrog gehalten, weß wir unß jetzundt verners verhalten wellent, ob wir das dorff Buobendorff wellen verschantzen und verwachen, oder waß weithers firzunmen sein werde. Der ein hat vermeint, man soll das dorff zuom theil verschantzen, das ander theil hat vermeint, man soll alle lucken mit kärren und wegen<sup>e</sup> alß mit einer wenburg beschliessen, der drith theil hat vermeint, man soll das pfarhaus und kirchhoff verschantzen, diewyl eß zimlich hoch lige und fir ein anlauff woll ufzuhalten, ein starcke besatzung daryn legen, darauß werde man den buren grossem widerstandt megen thuon, welliches zwor nit ein böser

<sup>a</sup> markten

<sup>d</sup> hat sich wohl bewährt

<sup>b</sup> unmittelbar, unverzüglich

<sup>e</sup> Wagen

<sup>c</sup> Alarm

rothschlag were gwesen, ja wan wir sonst im freyen feldt hetten ligen sollen und die stat Liestal nit so noche an der handt khept hetten. /

Diewyl aber wir die stat Liestal alß ein verwart orth an der handt haben und der krieg nit allein umb Buobendorff ze thuon sey, dasselbig auch kein paß seye, den wir verwaren sollen oder miesen, so duncke mich am besten sein, daß wir weder schantzen noch gräben ufwerffen, auch tags kein frembde wacht do halten, sonder daß wir den bauren bevelent, daß sy allein mit irer burgerschaft ein guot ufsechens und wacht haben. Im vaal der noth, wo man sy überfallen wollte, unß flux ab den hochwachten, wie die zuvor von inen selbs und den Liestleren schon angesechen gwesen, die gemerck geben, so wolten wir in ill bald bey inen sein, und daß wir unser volck alleß gehn Liestal hinein fierten, domit wir unser kleine macht bey einander hetten, die an orth und endt, do man deren am nechsten vonnöthen wäre, zu gebrauchen hetten. Und auß denen ursachen: Diewyl wir vernemen, das die Wallenburger die anderen zwey emptter Varnspurg und Homburg schon ufgemant und uff Buobendorff zuo bescheiden, sy jetz in der brunst sind und bald ein hampflen böser buoben ein gantz land ufgewicklet<sup>a</sup> haben, daß sich ein starcke anzaal bewehrter bouren uf Buobendorff zuo begeben mechten, iren feind suochen und das angefengte spyl mit der wehr ußmachen wellen, funden sy dann das dorff verschantzt und besetzt, so ist nichts gewissers, dan daß sy werden underston wellen, do anzugreiffen, das dorff plinderen und in brandt stecken. Im vaal aber sy niemandt frembds do finden, auch kein mechtige gegenwehr gespyren und die bouren inen quote wort geben, gehn Liestal zuom hauptman wysen und anzeigen werden, eß sey heit ein blinder lermmen gwesen, dessen sy nichts verme-<sup>b</sup>, auch die ursach nit wissen, worumb das zugangen, so wirt inen uß forcht der kinftigen raach niemant nichts thuon, sonder widerumb abziechen.

Komen sy dan fir Liestal, so ist die schantz schon gemacht und haben wir bessere gegenwehr, auch fuog / und ursach, inen thätliche gegenwehr ze thuon, do man sonst lichtlich sagen mag, wir hetten den gantzen krieg unbedocht uff Buobendorff zuo gezogen, do wir doch dessen kein grundliche ursach haben. Dan ein jeder mag lichtlich ermessen, wan wir ein jedes dorff mit gwalt besetzen solten, wurde man einer grossen macht und anzaal volcks vonnöten sein. Was das aber costen wurde, sey jetzmolen nit uszusprechen. Ich hab aber nit vyl geläsen oder gehört, daß ein zertheilte

20 r

20 v

*Mein erster rothschlag,  
den krieg oder friden zuo  
erwercken*

<sup>a</sup> aufgewiegelt

<sup>b</sup> für den sie nicht verantwortlich seien

macht vyl nutz geschaft habe. Es sey auch nichts gewisser, dan, wan wir tags vyl besatzungen dohin legen, daß wir den krieg dohin ziechen werden; dan ein jeder suocht sein feindt, wo er ist. So ist ein gwiß wort: «Wo das aaß ist, do versamlen sich die adler.» Derhalben ist mein roth, daß wir gmeinlich gehn Liestal ziechent, den bouren die tagwacht beveltent und uff die nacht inen widerumb ein roth zur nachtwacht herauß schickent, und daß die hochwachten flyssig versechen werdent, domit man unß das gemerck flugs geben kenne.

«Liebe kriegslith, mich sicht aber auch fir nothwendig ahn, im val eich diß mein bedencken fir rothsam ansehen wurde, daß wir den meyer und geschworne und den pfarherren neben inen uf ein orth nement, inen disen unsern rothschlag und bedocht mitl anzeigen, domit nit sy gedencken mechtent, wir wolten sy in der noth verlossen und uß dem feldt ziechen, sonder sy berichten, was nutz oder schadens inen uß unserem firnemen entston mechte, uf daß sy desto trostlicher und manlicher wären.»

Alß ich nun wider von eim zuom anderen umbfrog gehalten, do haben sy eß alle guot geheissen. Daruff haben wir den pfarherren von Buobendorff, meyer und uff 10 man, die eltesten, herauß inß feldt genomen. Denen hab ich unsren rothschlag und bedencken der lenge nach vermeldet und, was inen, wo man die sachen nit recht angriffe, darauß entston mechte, hiemit bevolen, daß sy mit 6 oder 8 manen allein die tagwacht flyssig / sollen halten, die hochwacht firnemlich aber, wie sy zuvor schon angericht worden, mit sonderem flys versechen, domit sy unß in ill ken ein gemerck geben. So wellen wir sy nit stecken lossen, im vaal sy wurden angetastet werden, dessen ich mich doch nit welle besorgen. Dises bescheidts sind sy all woll zufryden gwenen. Daruff hab ich den bevelchslithen bevolen, das völckle in ein zugordnung zu schaffen. Diewyl hab ich mit dem pfarherren und meyeren die losung oder gemerck der hochwachten ordenlich abgereth, damit kein misverstandt darynen geiebt werde, und das ist also gehalten worden.

*Herr Heinrich Strybi, der pfarrherr zuo Buobendorf, hat ein röba-  
cker zuo oberst uff dem berg, darinen hat er ein behausung gar uff  
dem gibffel des gebirgs an Buobendorff, ligt gantz und gar frey,  
wirt gar wyth und fir ein schlöslin angesehen. Uff demselbigen sind  
zwen hochwachten tag und nacht gewesen, so do haben sollen guot  
achtung geben. Wan etwaß gefohr were vorhanden gwesen, so haben  
sy tags sollen mit einem wissen lynlachen<sup>b</sup> an einer langen stangen  
wie ein fenlin herumb schwingen und das gemerck geben. Nachts*

Gemerck mit der hochwacht von Buobendorff gehn Liestal

<sup>a</sup> Hs.: b ergänzt

<sup>b</sup> Leintuch

aber haben sy sollen ein oder mehr schaub<sup>a</sup> anzinden und also mit dem feibr ein gemerck geben. Diewyl aber Liestal und Buobendorff wegen des bergs, so wie ein winkelmeß darzwischen ligt, nit megen zemen sechen, so ist uff dem ecken des bergs ein gleiche wacht und losung<sup>b</sup> angericht gwenen; dan von disem berg oder winkelmeß ecken kan man gehn Buobendorff und Liestal sechen. Also ist die hochwacht von Liestal uff den ecken dieses bergs und die wacht vonn dem berg uf Buobendorffer wacht gerichtet gwenen, daß man dags und nachts flugs einander das gemerck bette geben kenen<sup>57</sup>.

Inndem nun zwischen disen dingen das volck in der zugordnung ge/halten, hab ich die rechnung bey mir selbs woll machen kenen, seintemol nun das volck oder die baursamme erweckt und die verschinen nacht angegriffen worden; diewyl nun Hanß Sigrist nit ergriffen, er aber nienen sicher ist, so wirt er auch nit feihren<sup>c</sup>, sonder wirt frembde und heimsche hilff suochen und erwecken, wie er kan und mag. Und obgleichwol ich die bouren jetzundt abgetädiget<sup>e</sup>, so werden sy nit volkommenlich derffen trouwen, sonder werden ire wachten von dorff zu dorff starck ansechen und firnen. Wan man dan also bey einander, so felt sicks nit, eß sind allezith frydhessige im hauffen, die nur allein uff unglück stiftten, daß man etwaß derfte firnemen, das ein gantzen landtskrieg mechte erregen. Deswegen hab ich mich kurtz bedocht, daß ein barlement<sup>f</sup> mit Hansen Sigristen guot were, wo ich doch das gantz volck nit gwinen mecht, ufs wenigste die hitz und grimmen des volcks und sein Sigristen wietten und uffwysen stillen mechte<sup>58</sup>.

Hab dernhalben herren Heinrich Stribi, den pfarherren, allein neben Daniel Burckerten, meinem dochterman, so anstat eines trabanten oder schribers<sup>g</sup> uff mich gewartet, im freyen feld uff ein orth genomen, ime anzeigt: «Herr Heinrich, ich wolt, daß ich wissen mechte, wo Hanß Sigrist von Niderdorff anzutreffen were, und daß ich auch vertrouwte lith hette, die zuo im kommen mechten, in der geheim mit ime zu reden. Ich wolt ime ein frey, sicher gleit zuo und von mir geben, mich allein in der stille mit ime zu ersprochen und verhoffenlich etwaß guots usrichten, der hoffnung, ich wolt ime bey der oberkeit fryden, gnod und verzichung, auch dem gantzen landt fryd unnd ruouw schaffen, uff daß er nur die landlith zuo der gehorsamme wysen thäte.» Dar-

21 v

*Kurtze, satte rothschleg  
in waxendem schaden  
sindt die besten<sup>d</sup>.*

*Über vyl artickl zuo antworten, ist übernechtiger  
roth goldts werdtb.*

*Fundamentstein, daruff  
der friden gegrindet*

<sup>a</sup> Strohbündel

<sup>b</sup> Losungswort, Zeichen

<sup>c</sup> feiern, ausruhen

<sup>d</sup> Hs.: vor besten eine Verschreibung gestrichen

<sup>e</sup> tädingen = verhandeln, unterhandeln; hier wohl: durch gute Worte vorläufig zufriedengestellt

<sup>f</sup> Parlament, Unterredung

<sup>g</sup> oder schribers nachträglich mit brauner Tinte am Rand nachgetragen

22 r

auff sagt gleich der pfarherr Heinrich Stribi, wan er wiste, / das ich inne dessen versicheren mecht, so gloubte er, er werd noch nit uß dem landt, sonder woll anzutreffen sein. Er hab einen bouren im dorff, der wisst umb all sein thuon und lossen, sey ime auch gar geheim<sup>a</sup> und angenem; er verseche sich<sup>b</sup>, er wurd inn megen antreffen.

Disen bouren hat er alsobald under dem volck herauß gerieft<sup>59</sup>, der ist zuo unß kommen. Dem hab ich alßbald ingeheim mein firnemen entdeckt und inne gebetten, er well sich in diser sach gebrouchen lossen, eß werde im und unnnß allen sampt der gantzen landtschaft zuo guotem dienen. Er aber hat sich übel gehept<sup>c</sup>, wie zu vermuoten, uß forcht, ganz ernstlich gebäten, ich well inne dessen erlossen, er ken und wiss es nit zu verichten. Dem hab ich weither häling<sup>d</sup> gebotten, inne besser berichtet, daß ers nit soll dohin dythen, alß ob er einnische verräterey anrichten oder begonderffe, sonder das dienne zuo des Sigristen und des gantzen landts wolfart und heil. In summa, er hat sich noch mehr und vester entschuldiget dan vorhin.

Indem nun herr Heinrich Stribi, der pfarher, als der die sach besser und grundlich verstanden, gesechen, daß er so gar forchtsam ist gwesen, do sagt er zuo im: «Wolan, so ir gan wellen, so wil ich selbs mit eich gon, mit im reden, und ir derffen nichts reden noch thuon, allein daß ir verschaffen, daß wir zuo im komen megen. Daruff hat er willen geben. Sind also sy beid von mir gangen, der meinung, strags uff Wildenstein zuo und die sach zu verrichten. Und bin daruff ich mit meinem volck in guoter zugordnung uf Liestal zuo gezogen, do sich 178<sup>e</sup> man befunden, so ich in Liestal ingefiert hab. /

22 v

Dessen hab ich<sup>f</sup> der lenge nach, sobald ich in Liestal ankomen, mein gnädig herren, einen ersammen roth, schriftlich und grundlich berichtet, wie und waß sich Sigristen halben und meiner firgenuenen barlementshandlung nach gehapttem lermmen begeben und zuge tragen habe<sup>60</sup>.

Indem ich nun im namen gottes von inen abzogen, mein volck gehn Liestal gefiert und vermeint, sy beid ziechen strags mit einander uff Niderdorff zuo, sind sy doch vorhin inß dorff gangen, wie zu erachten, beim haus ir firnemen anzuzeigen, domit man auch wisst, wohin sy wellen. Indem sy inß dorff kommen, macht sich der guote landtman kranck<sup>61</sup>,

<sup>a</sup> vertraut<sup>b</sup> habe die Zuversicht, hoffe<sup>c</sup> hat sich beklagt; Schw. Id. 2, 912<sup>d</sup> Geheimhaltung<sup>e</sup> Hs.: 178 von Ryff mit brauner Tinte aus 170 korrigiert<sup>f</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

und kan inn<sup>a</sup> der guot pfarherr keinen tritt weither bringen, wirt also getrungen, als ein ifferer<sup>b</sup> des fridens, nit nachzulossen, sonder ahn stat des bourens Bartlome Thommen, den miller von Buobendorff, zuo erbitten, daß er mit im gange, das werck zu verrichten. Der hat ime willen geben und ist auch strags mit im dranzogen, über die Wildensteinner höche den nechsten uff Niderdorff zuo und von danen uff Waldenburg zuo<sup>c</sup>.

Alß sy nun gehn Niderdorff nit mit geringer gfoor kommen, dan das volck hat alles über sy geschrouwen, man solte sy niderschlachen, und der pfaff von Buobendorff sey an disem lermmen schuldig, do hat herr Heinrich sy mit freindtlichen, guoten worten abgemant und sy berichtet, daß sy jetzunder do seyen, dem gantzen landt und Hansen Sigristen ein verzichung und guoten fryden uszubringen. Derhalben sollen sy das verflossen alleß bliben lossen und jetz einem anderen nachtrachten, wan sy in schon zu todt schliegen, wurde er wie ein frummer christ sterben, sy aber wurden nichts dormit gwinen, sonder ir sach nur böß machen.

Finden hiemit Hansen Sigristen zuo Niderdorff anheimsch nit, sonder doben uff der schloßmatten<sup>d</sup>. Der wirt inen kundbar<sup>e</sup>, den sprechen sy ahn, erzellen im mein bevelch, nemlich daß ich umb seines und des gantzen landts willen begere, uff ein halbe stundt wegs uwerts oberthalb Liestal, wo es ime Sigristen am glegnesten, do er mir solle uff munderigen / tag friey vor mittag ein stundt, blatz und orth bestimmen und ernamsen, dohin welle ich selbander erschinen, wie er auch thuon soll. Do well ich ime nit allein fryden und sicherheit zuo und von mir wider in sein gewarsamme versprechen und halten, sonder ime, wo er mir wirt willen geben, ein geschriben und versiglet geleit bester form vor und ehe inhendigen und zuschicken, domit er onne sorg sein möge. Uff bestimptem blatz begere ich zwischen mir und im allein von allerhandt nothurft nit allein seiner person halben, sonder das gantze landt anbetreffent mich nach nothurft mit ime zuo ersprochen und im vaal wir megen einß werden, so welle ich inne versicheren, daß ich im well bey der oberkeit volkomne gnod und verzichung usbringen. Wo dan wir nit einß werden mechten, so soll er meineß habenden gwalts halben frey, sicher wider uff seinen freyen fuoß gestelt und in sein gewarsamme ziechen, wie recht ist, so soll er gar nitzit sorgen noch ferchten.

*Bartlome Thommen, der miller, zicht mit dem pfarhern von Buoben-dorff gebn Niderdorff, dem Sigristen mein barlement nach gehapttem lermmen anzubieten.*

23 r

<sup>a</sup> Hs.: vor inn ich der gestrichen

<sup>b</sup> Eiferer

<sup>c</sup> Hs.: und von danen uff Waldenburg zuo nachträglich mit brauner Tinte beigelegt

<sup>d</sup> Hs.: nit, sonder doben uff der schloßmatten nachträglich am Rand beigelegt

<sup>e</sup> kund, bekannt; wohl: sie bekommen ihn zu sehen

Alß er nun dises verstanden, hat eß im nit misfallen, allein, daß man ime meinem versprechen nach ein sicher geschriben gleidt überschicken solle, begert, do nit allein ich, sonder auch der schulthes von Liestal versiglen solle. Und daß er selbander solle erschynnen, das kenne er nit thuon, sonder er werde etlich seiner vertrouwten, quote freindt zuo im nemen. Dessen ist der pfarherr von Buobendorff woll zufriden gwesen, soyl mit ime gehandlet, daß sy mit einander ufs schloß Waldenburg gangen und dem vogg von disen dingen gesagt und sich vereinbaret, daß der pfarherr ime zugellossen, wo er nit gnuog mit zehn manen habe, so soll er 20, 30 oder mehr zuo im nemen<sup>62</sup>, das werde mir verhoffenlich nit zuwider sein. Er soll auch strags ein vertrouwten man mit im schicken, das glaidt<sup>a</sup> zuo entpfachen, dan sy wellen strags uff Liestal zuo, mir die sachen / firbringen; er vermeine auch nit, daß es mir werde zuwider sein. Es hat auch Hans Sigrist ime uff mein begeren bestimpt, mornderigs fritags, den 17 ten may, welle er uff dem feldt oberhalb Buobendorff zwischent Wildenstein und Buobendorff erschynnen, zwischent 7 und 9 uhren vor mittag. Daruff hat er glich mit inen abgefertiget Heinne Meyer von Nidernedorff, sein Sigristen taufgötti, daß er ime das geschriben gleidt soll zubringen. Demnach mir der pfarherr in gegenwirtikeit<sup>b</sup> seines abgesanten den handel erzehlt, bin ich zufriden gwesen, im seinem gesanten lossen ein trunck geben und warten heissen, biß das gleidt geschriben werde, strags nach dem statschreiber geschickt, ime das angeben und bester form in ill fertigen heissen.

Zwischen denen dingen, daß der statschreiber zuo Liestal<sup>63</sup> das gleidt schreibt, so kommen noch etliche burger von Basel, so unser gnedig herren der stat Basel uff mein begeren abgesant, zuo Liestal inn, sind, wie vermeldet wirt, gwesen:

<i>Uff donnerstag, den 16 ten may,</i>	<i>Abraham Miller</i>
<i>a° 94, sind volgende usgelegte<sup>c</sup></i>	<i>Steffen Dettiger</i>
<i>burger uff den obent in Liestal</i>	<i>Hannß Entz</i>
<i>ankomen<sup>64</sup>:</i>	<i>Niclaus Bischoff</i>
<i>Hanns Jacob Wentz</i>	<i>Jacob Meyer, schlosser</i>
<i>Antone Noll</i>	<i>Hanß Bollinger</i>
<i>Marquart Wythnouwer</i>	<i>Melcher Lachenmeyer</i>
<i>Caspar Elps</i>	<i>Jacob Wolff</i>
<i>Marti Lynniger</i>	<i>Baschen Wöber</i>
<i>Hannß Bernhart</i>	<i>Jacob Kärpfle</i>
<i>Petter Reschbinger</i>	<i>Caspar Burri</i>
<i>Heinrich Ribener</i>	<i>Hanß Jacob Algeiwer</i>

<sup>a</sup> Geleitbrief

<sup>b</sup> Gegenwart

<sup>c</sup> aufgebotene

*Ernst Bierman**Bläse Schölli**Hanß Conrat Minderli*

Suma 23 man, so bey unß  
bliben sindt, also daß ich  
jetzundt zuo Liestal in allem  
hab 98 mann. /

Mehr kamen uff gemelten donnerstag noch weithers mit den verzeichneten mit einem bevelchschreiben, daß ich dise 12 man oder andere an ir stat uff die schleser Varnspurg und Waldenburg firderlich und gewarsamlich absenden wolte.  
Das waren die, wie hernach volgt:

24 r

*Hanß Jacob Beckh**Wernhart Riedi**Hanß Uolrich Wonlich**Jacob Breitschwert**Zacheuß Birgi**Wolff Seiffert**Jacob Rymele oder Rymer**Hannß Achtman**Burgert Meyer**Galli Mandeli**Wilhelm Buochecker**Ludwig Steinmiller*

*Besatzung<sup>a</sup> zweyer schles-  
seren Varnspurg und  
Wallenb(urg)*

Dise 12 sindt nun uff bevelch unser gnedigen herren uff die schleser verschickt worden<sup>65</sup>.

*Nun volgt das gleidt, so ich Hansen Sigristen überschickt habe.*  
Ich, Andres Ryff, burger, des roths der stat Basel und diser zeit von meinen gnedigen herren und oberen bestelter und verordneter hauptman über ein anzaal kriegsvolcks, bekhen hiemit öffentlich: Demnach woll ermelt mein gnedig herren und oberen mir ein gnedigen bevelch gegeben, etlich irer underthonen, so sich vor diser zeith durch ungetrewe, böse lith zur ungehorsame und rebellion bewegen lossen, widerumben, wo die giethe nit verfachen wolte, mit gewalt zuo der gehorsamme zu bringen, gleichwol aber fir götlicher und dem landt nutzlicher ze sein erachtet, zuvorderst alle die mitl, so zu verhietung bluotvergiessens dienlich, ahn die handt zu nemen; derowegen usser derselben und anderen beweglichen ursachen mir firgenumen, mit mehr vyl ermelten meiner gnedigen herren underthonen einem Hansen Sigristen von Niderdorff aller punckten hal/ber, so zuo friden und einnikeit dienen und zuo erhaltung des vaterlandts reichen mögen, selbs mindtlich mich mit ime zuo ersprochen, zuo underreden und anzuhören, er Hanß Sigrist aber villicht seiner bis anhéro geiebten handlungen, domit er ein obrikeit erzirnt, ein mistrauen satzen und zuo solchem freindtlichen gespräch und underred sich zu stellen entsetzen wurde, daß dernhalben ime, in und an stat oft woll ermelter meiner gnedigen herren und oberen der stat Basel, auch fir mich selbs, ich obgemeltem Hansen Sigristen hiemit zuo solchem gespräch in dem feldt zwischent Wildenstein und Buobendorff uff mornderigen frytag, den 17 ten may, frieyer tagzith zwischen 7 und 9 uhren eigner person zuo

24 v

<sup>a</sup> Hs.: besantzung

*Dis hat in hoch zuom fri-  
den bewegt.*

25 r

erschynen in guotem, vestem gleidt, also und dergestalten, daß er, Hanß Sigrist, eigner person, selbander oder, wo eß ime geliebt, mit etlichen seiner angenemen vertrouwten, guoten freinden, sovyl er deren gern bey ime hat, alß 10, 20 in 30 oder mehr, in guotem, sicherem gleidt ankommen und erschynen, sich eintzig mit mir in ein freindtlich gespräch begeben, vor und nach demselbigen widerumben gar sicher und unverletzt, seiner person und der synigen widerumben in seine gewarsamme abziechen soll und mag. Unnd damit er dessen allem also woll versichert, so geröd<sup>a</sup>, gelob und versprich ich bey meinen wohren und guoten treiwen und glauben ahn rechter eidts stat: Im vahl durch mitl diß fir- genumnen gesprächs und rothschlags die spänige handlung<sup>b</sup> zwischen meinen gnedigen herren und oberen und deren underthonen freindtlich vereinbart und verglichen wurde, daß ime Hansen Sigristen alles dasjenige, so er bis anhero wider mehr gedachte hoche oberkeit mishandlet, uff ratiffi- cation und guotheissen irer gnoden gentzlichen verzigen<sup>c</sup> und weder an seinem lyb, ehren noch guotem lymbden<sup>d</sup> einichen schaden noch notheil<sup>e</sup> gebären, zuo ewigen zithen nit mehr gedocht werden solle. Man scheide auch gleich in fryden oder unfriiden von einander, so soll er und / die syn- nigen ab gedochtem platz oder orth gehn Niderdorff oder ander seiner guoten gewarsamme frey, sicher, unbekimmert ahn lyb und guot geleittet und abgefertiget werden, onne gefördt<sup>f</sup>.

Und dessen zuo wohrem urkhundt, so ist diser geleitsbrieff mit meinem angebornen bitschier<sup>g</sup> und eigner handt underschribung bekräftiget und zuo mehrer zignuß herr Bantaleon Singysen, diser zith schulthes zuo Liestal, mit sonderem flyß erbäten, daß er sein sigel, doch ime in all weg onne schaden, daruff getruckt hat, so geben ist donnerstags, den 16 ten may, a° 1594.

Hab also seinen man mit dem gleit abgefertiget, do eß vast nacht gwesen ist, und ime bevolen, wo er darauff erschynen well, wie ich mich dessen versech<sup>h</sup>, solle er michs friey wider wissen lossen. Das hat er mir verheissen.

Uff disen donnerstag obent sindt etliche schitzen von Arrestorff kommen, bulffer und pleiw geholt<sup>66</sup>. Denen haben wir mitgetheilt, sovyl möglich gwesen, und dem pfarherren do- selbsten geschrieben, das er erstlich denen geben soll, so er am besten trouwen derffe. Und diewyl wir unß mit dem undervogt von Arrestorff vorhin schon vereinbaret khept

<sup>a</sup> rede, sage

<sup>e</sup> Nachteil

<sup>b</sup> Streitfall

<sup>f</sup> ohne Hintergedanken

<sup>c</sup> verziehen

<sup>g</sup> Petschaft, Siegel

<sup>d</sup> Leumund

<sup>h</sup> zuversichtlich hoffe

hatten, daß wir inen dieselbig nacht kein zusatz schicken derften, sonder getrouwten, mit irem volck selbs die wacht zu versechen, so haben wir unser volck gern uff denn heitigen lermmen bey einander behalten; dan diewyl die bouren noch in der brunst, hat niemants wissen mögen, waß sy disse nacht firnemen mechten. Dernhalben nothwendig, guote wacht zu halten und mundter ze sein. Alß eß aber schon nacht gwesen, schreibt mir der predikant von Arrestorff zuo, diewyl etlich seiner bouren noch nit gar zufriden und doch nichts sagen derften, murmelten sy doch, diewyl sy sechen, daß niemandt von den unsern do wäre, denen frogten sy nun nit vyl noch, verhoften, sy woll zu zemen. Aber die Nußhöffer<sup>a</sup> und andere liffen gar starck umb einander, stossen böse wort auß, also daß sy nit wisten, waß es geben mechte, begert derhalben roth, weß sy sich zu verhalten / hetten, im vaal sy solten überfallen werden.

25 v

Daruff hab ich dem pfarherren kurtz geschriben, daß sy sollen guote wacht halten, aber kein tätige handt anlegen, eß. miese dan sein. Ich verhoffe auch, eß werd dise nacht inen niemant nichts begern ze thuon. Im vaal aber jemandts von iren nachbouren solten kommen, sy zu erschrecken, do sy villicht Judas mechten under inen haben, die das anderen kundt thäten, daß sy dise nacht kein zusatz haben, so sollen sy inen guotte wort geben, sy abwysen; dan in der finsteren nacht ein sollichen rouchen<sup>b</sup>, ungewonten wög nit thuonlich, erst volck hinauß zu senden, achts auch nit nothwendig. Er aber soll flyssig acht haben, disen brieff verhalten<sup>c</sup> und nichts darvon reden. Im vaal aber sy wider mein verhoffen solten genöttiget werden, so sollen sy inen versprechen, bey inen zu bliben und mit inen zu häben und legen<sup>d</sup>, biß daß der tag anbrech, so soll er mirß flugs kundt thuon, dan wellen wir bald roth finden.

Wir haben disen donnerstag znacht, dem vorigen brouch nach aber<sup>e</sup> uff 24 man zur nachtwacht gehn Buobendorff geschickt. Diewyl aber wir den heitigen morgen zuo Buobendorff den lermmen gehapt, die bouren noch voller grimß, mir auch uff den obent und anfangs der nacht von den obervegten und anderen zuo entbotten, daß die bouren halb unsinnig und wietendt umb einandern lyffent, do hab ich bey mir selbs gedocht, ob ich schon uff morn mit Hansen Sigristen das barlement angesechen, so weist doch das-

<sup>a</sup> Bewohner des Weilers Nußhof bei Arisdorf

<sup>b</sup> rauhen, beschwerlichen

<sup>c</sup> zurückbehalten, bei sich behalten

<sup>d</sup> formelhafte Wendung, gemeinschaftlich leben und arbeiten = omnia communia et coniuncta habere; Beispiele dazu siehe Schw. Id. 2, 889 (2)

<sup>e</sup> abermals

*Ich hab umb gebirender  
ursach willen donnerstag  
znacht die wacht von Buobendorff abgemant.*

26 r

selbig nit jederman, ist auch den bouren nit zuvyl zu getrouwen, insonderheit werden sy unß nit trouwen. Firnemlich wan sy bey der finsteren nacht die wachtfeihr zuo Buobendorff sechen, werden sy besorgen, wir werden wie die vorige nacht wider ein usfahl thuon, etliche zuo fachen, mechten dernhalben ein felcklin uftriben, ein versuochschutz<sup>a</sup> thuon und die wacht zuo Buobendorff überfallen. Do dan in der nacht unrichtig an unbekanten orthen zu handlen ist, stienden derhalben nit allein die frembde wacht, sonder auch all diejenigen, so inen hilff ze thuon begerten, in grosser / gefohr, das aber nit liechtlich zu verantworten, wo ein solche schantz übersechen werden solte. Hab darauff mein rechnung gemacht, besser sein, daß ich umb mitnacht die wacht in stille heim maan, daß sy die wachtfeihr usleschen und still abziechent, damit man mit den wachtfeihren kein anlooß mache, der hoffnung, wan schon jemants frembder bouren dohin kommen wurden unnd sy kein frembden zuosatz do finden, werden sy nichts dätluchs<sup>b</sup> firnemen. Diese mein meinung hab ich dem schulthessen und Chrischpiannuß Stribe<sup>67</sup>, diewyl ire burger auch bey den unsern doussen gwesen, firgehalten. Die habenß inen gfallen lossen. Daruff hab ich durch den lytenampt ein briefflin ahn den rothmeister und obman machen lossen, hinauß geschickt und sy dergestalten in stille abziechen lossen. Dessen sind der pfarherr und bouren von Buobendorff erschrocken und vermeint, man welle sy verlossen. Sindt aber mornderigs friey bericht worden, des sy gar woll zufriden gwesen sindt. Alß sy nun umb halber ein uhren noch mitnacht ungevor fir die stat Liestal kommen, ist eben der undervogt von Sissach bey mir gwesen, auch roths gefrogt, sy wissen nit, was das geleiff der bouren betythe, und weiß sy sich verhalten sollent. Der ist mit gebihrendem bescheidt, diewyl ime nit gar woll bey der nacht zu vertrouwen gwesen, abgevertiget worden, halb uß, halb inn, darauß er nichts gewisses hat schlissen kenen. Do aber ich vernomen, daß unser wacht vor dem thor sey und er undervogt wider hinauß wellen, hab ich in wider in mein gemach vorderen lossen, inn do bey einer stundt ufgehalten, biß unser abziechende wacht heryn kommen und er sy nit antreffe<sup>68</sup>.

*Volgt der frytag, den 17 ten may, a° 94.*

Uff frytag friey, den 17 ten may, hab ich mich fertig gemacht, gestifelt unnd gesport, auch unsere pferdt risten lossen, an einander / gewartet, biß Hanß Sigrist mir unserer abred noch entbiette, ob er uff das barlement erschynen<sup>c</sup>

<sup>a</sup> Probeschuß, hier wohl in übertragenem Sinn Versuch; Schw. Id. 8, 1726

<sup>b</sup> Tägliches

<sup>c</sup> Hs.: erschyner

26 v

well oder nit. Dorzwischen hab ich mir in meinem losament die burger, deren 35 gwenen, so gesterigs tags ankomen, auch schwören lossen und 6 davon uff Varnspurg abgefertiget. Mit denselbigen sechssen hab ich drey menner usgeschickt zuo erkundigen, diewyl am obent ein geschrey kommen, die bouren hetten 200 man gehn Itigen und Dirnnen<sup>a</sup> gelegt, ob dem also were, sy, im vaal iren sovyl minder oder mehr do wären, zu befrogen, was ir ursach sey, sy mit guoten worten abzumahnen, heim und zuom fryden wysen und mir bescheidt und antwort bringen. Die haben nun die sachen nit funden, wie manß firgeben hat.

Demnach hab ich uß meinen soldaten ein roth, 15 man, genommen, ich, mein soldner und Dannie Burckert, mein dochterman, alß trabant<sup>69</sup>, 3 man, ist zemen 18 man; und die 6 man, so uff Wallenburg sollen, diewyl eß ir nechster weg, hab ich sy auch mit genommen, uff daß sy desto sicherer megen durchkommen. Diewyl er Sigrist mir nichts seines erschynnens halben entboten, bin ich im namen gotes umb 8 uhren vor mittag uffgesessen, mit meinen soldaten gehn Buobendorff gezogen, der hoffnung, Sigristen do anzutreffen. Der aber nit vorhanden gwenen, sonder derjenig, so das gleidt bey mir<sup>b</sup> geholt<sup>70</sup>, ist do gwenen und anzeigen, sein volck welle nit heraben inß thaal, sonder wen ich das barlament erstatten welle, so soll ich hinauff uff Wildensteiner weid komen<sup>71</sup>, so werde ich in finden. Wiewoll nun ich das selbig nit ze thuon schuldig gwenen were, sonder uff seinem bestimpten blatz, auch vermeg meinem gegebenen gleidt, zu verharren woll befiegt gwenen wäre, so hab ich doch nitzit an mir wellen erwinden<sup>c</sup> lossen, sonder im namen gottes mit meinem velcklin hinauff zogen, den pfarherren von Buobendorff und den miller, alß die das barlement bey ime usbrocht haben, auch Chrischpianuß Stribi mit genommen. Do wir nun hinuff uff Wildensteiner weid kommen, do finden wir niemandts doselbst. Also befihl ich meinem velcklin, iren vortheil<sup>d</sup> bey der stroß von Buobendorff her/uff inzunemen, wie eß gon mechte, daß man unß nit hinderziechen<sup>e</sup> mechte. Indem wir nun uff ein guote wyl do gehalten, do kommen iren zwen bouren, die bringen mir erst ein brieff von Hansen Sigristen. In dem erclagt er sich seer, es kommen im seltzam reden fir, er soll sich woll erinneren<sup>f</sup>, daß man ime am zinstag in Liestal sampt dem gantzen ampt 1 ½ tag hab fryden und

*Fritag umb 8 uhrn vor  
mitag bin ich uß Liestal  
ufs barlament verrithen.*

27 r

<sup>a</sup> Itingen und Thürnen

<sup>b</sup> Hs.: mit brauner Tinte nachträglich eingefügt

<sup>c</sup> ermangeln

<sup>d</sup> günstige Stellung

<sup>e</sup> im eig. Sinn: daß man nicht von hinten gegen uns ziehen konnte

<sup>f</sup> Hs.: unlesbare Verschreibung gestrichen

gleit zugesagt, darzwischen aber sey man ime ins hauß gefallen. Derhalben mecht es jetzunder auch also gon, daß man kein gleit halten mechte. Derhalben soll ich mich weither erklärēn, ob das gleidt vest an ime soll gehalten werden oder nit<sup>7a</sup>. Daruff hab ich mich gegen inen, so hoch mir miglich, verbunden und versprochen, bidermennisch, ufrecht, guot gleith an ime zu halten, die versprechnuß in Liestal gang dises nichts ahn; er soll gar nichts besorgen, sonder dapffer, unerschrocken hērkomen.

*Hans Sigrist bringt wider mein gegeben gleidt ein starck gleidt mit ime ufs barlament.*

Daruff sind dise zwen wider dem wald zuo zogen. Bald darauff so kompt Hanß Sigrist in einer guotten zugordnung, je vinff und vinff in einem glyd, mit seinen lythen ufs beste bewehrt, uß dem wald herauß ziechen. Das gantze Waldenburger ampt sampt den knechten und 15-jerigen knaben hat er alles bey einander gehapt, also daß ich, über das woll<sup>a</sup> bey 500 man schon uß dem waldt heraus gewesen, noch der ordnung kein endt sechen kenen. Do hab ich mein völcklin ermaant, sy sollen ston bliben und still halten, ich well zuo inen rythen und frogen, waß das fir ein verstandt haben werde<sup>b</sup>. Bin also uff ein starcken bichssenschutz with zuo der zugordnung gerithen, sy heissen still halten, inen ein guoten morgen gewünscht. Do war Hans Sigrist im vordersten glyd, der botte mir die handt. Ich fragt in, ob er der Hanß Sigrist were. Daruff antwort er ja. Daruff zeigt ich inen ahn, ich mecht nit wissen, wie ich das verston solt, ich hett ime gestern ein guot, kreftig geschriben gleidt zuo/geschickt, das werde er zwiffelsonne bey im im buosen haben. Das vermöge, daß er 20, 30 oder wenig mehr seines gefallens guote, vertrouwte freindt und gönner möge mit im bringen. So seche ich aber ein anders und duncke mich, er bring sein gleidt eben starck gnuog mit ime, dan eß standen do schon über die 500 bewehrter manen in diser ordnung, nit meg ich wissen, wievyl deren noch im waldt seyen. Ich hette mich woll zuo ime versechen, er het meinem gegebenen gleit, das so starck globt<sup>c</sup> und versprochen, stiff und vest zu halten, vertrouwt, so hab er mir erst über dasselbig ein brieff uff disen platz geschickt und vernneren entschlus von mir begert, ob demselben meinem gleidt vollkommenlich zu trouwen sein solle, zuudem daß er so mit starcker macht herauff zieche zuo barlementieren, do er meines gleits woll hette megen empären<sup>d</sup> und manglen. Diewyl ich dan sèche, daß er zwyfel in mich setz und so gwarsamlich handle, so well mir vonötten sein, auch von ime zu verston, waß das fir ein bedytung hab, daß er so starck herauff zieche. Des soll er mich berichten.

<sup>a</sup> konzessiv obwohl

<sup>b</sup> wie das zu verstehen sei

<sup>c</sup> gelobt

<sup>d</sup> entbehren

*Mein erste red zuo Hansas Sigristen*

Hierauff sagt er: «Herr hauptman, ich hab eiwer gleit entpfangen, dasselbig gefalt mir woll, bin dessen auch zufriden. Diewyl aber so villerley röden ergond und man mich erinert, daß verschinen zinstags mir und der gemeindt vom herren schulthessen und eich von Liestal herauß der bescheidt kommen, wir sollen zemen gon und ein rothschlag fassen, daß wir die oberkeit verniegen<sup>a</sup>, und biß donnerstag znacht oder doch uff selbigen mittentag ein antwort bringen; das haben wir erstaten wellen. Sintt am mitwuchen bey einanderen gsin und ein guote meinung gefast, daß wir verhoft, die oberkeit zu befridigen und eich denselben bescheidt am donnerstag bringen wellen<sup>73</sup>. Do haben wir all vermeint, in quotem fryden zu sein biß uff unser gegebne antwort, so ist man mir darzwischen bey nacht und näbel ins haus gefallen, mich zuo überrumplen, do wir vermeinen, der anstandt<sup>b</sup> und fryden des orths an unß ge/brochen worden seye. Das ist die ursach, dorumb ich eich noch einmoll geschriben und sicherung des gleidts begert hab. Das aber ich so starck erschynne, das beschicht keinner anderen dan guoter meinung, hab auch nits anders dan guots im sinn. Das gantze ampt Wallenburg ist bey einander und verhoffent, etwaß guots uszurichten. Des sollen ir nit achten, das des volcks vyl ist.»

Daruff haben wir sy all nach einander uß dem waldt ziechen lossen. Alß sy nun all houssen gwesen, waren sy uff siben oder 800 starck zu schetzen. Hab mir firgenomen, vor dem barlement ein vorröd zuo inen ze thuon, domit inen allen das hitzig hertz, so von grimmigkeit entzindt und erhitzget gwesen, abgekielt und sy all gmeinlich des rechten grundts und beschaffenheit der sachen, auch des firgenumenen frydens berichtet wurden. Dan ie wohr, daß der gemeinne pöffel<sup>c</sup> in der grimmigkeit nit anderst thuondt dan, unzelt darzuo, ein herd schwyn: Wan sy im ackret<sup>e</sup> ufgetrieben werden, so louffen sy under einander in grimmen und megen nit bald auch von irem hirten mehr gestillet werden, sonder wil ein jede die vorderste sein und sich rechen. Das hab ich hie auch bedencken und firkomen<sup>g</sup> soln, uff daß, wo wir im barlement nit einß wurden, auch ein jeder wisse, worumb man bey einander gwesen, und nit etwan böse buoben ein

*Hansen Sigristen erste röd gegen mir vermeint, uff das entbieten uß Liestal sey der fryden an ime brochen; darumb derff er nit trouwen. Ist ime aber kein sicherung zugesagt gwesen, sonder sind allein zuo der gehorsamme gewissen gwesen.*

28 r

*Vorröd zuom volck, uf das es im zour gehalten und sy nochmolen besser ufsosen<sup>d</sup> soln*

<sup>a</sup> zufriedenstellen; Schw. Id. 4, 701

<sup>b</sup> Waffenstillstand

<sup>c</sup> Pöbel; Schw. Id. 4, 1044

<sup>d</sup> aufhorchen, zuhören

<sup>e</sup> Acheren, nhd. Ecker; die zur Schweinemast dienenden Eicheln und Buchnüsse wie auch die betreffende Örtlichkeit der Waldmast; Schw. Id. 1, 70, Trübner, Deutsches Wörterbuch 2, 128

<sup>f</sup> aufgescheucht

<sup>g</sup> vorbeugen, verhüten

lermmen anfachent. Deshalb hab ich sy heissen zemen ziechen, so noch<sup>a</sup> alß möglich, uff daß sy mich hören mechten röden. Die haben doch ir ordnung nit gebrochen, sonder nochent an einander zogen. Zuo denen hab ich also gereth:

*Ermanung zuom volck  
vor dem barlement*

28 v

«Getreiwe, liebe underthonen, liebe landtlith, ich winsch eich allensammen ein glickselligen, guotten morgen! Lieben landtlith, diewyl eiwer eim jeden woll bewist ist, in was misverstandt<sup>b</sup> eiwer treiwe oberkeit, unser aller gnädige herren und oberen der stat Basel, und ir underthonen nun/mehr über die drey gantze jor lang gegen einander gestanden wegen etwaß wenig ungelts, so ire gnoden uß unvermydenlicher nothurft eich ufferlegt haben, darauß vyl misgonst, widerwillen, zanck, nyd unnd haß erwachsen, do ein oberkeit woll verhoft, ir solten ein besser hertz zuo iro getragen haben, eich nit so ungehorsam und widerspenstig erzeigen. Diewyl aber das je also bey eich gestanden, so muoß manß gott bevellen, in umb gnod und craft anrieffen und bithen, daß er unß allen sein gnod und geist verlihen welle, daß die verhörten<sup>c</sup> hertzen mögen erweichen, uff daß der underthonen hertz, sinn und gemiether gegen der oberkeit standint wie der oberkeit hertzen gegen den underthonen, alß nemlich wie eines treiwen vaters hertz<sup>d</sup> gegen seinem kindt gesinnet ist.

Das aber sollichs bis anhéro nit hat megen erstatet werden, das sollen und miesen wir alle fir ein vetterliche stroff achten und halten, dorumb auch den barmhertzigen gott bithen, daß er sein stroff welle von unß wenden und dagegen unß erkantnuß seines willens, auch christenlichen gehorsam verlichen und geben.

Domit ir aber auch verstandint, worumb wir ußzogen seyen, das ist, lieben landtlith, nit der ursachen beschechen, daß wir jemants beleidigen oder schädigen sollent oder wellent, sonder allein dorumb, diewyl an verschinner landtsgmeindt zuo Sissach, den 11 ten may<sup>e</sup>, beschlossen, daß man unserer herren und oberen underthonen, so an selbiger landtsgmeindt nit gewesen, sonder sich in der oberkeit billiche gehorsamme ergeben haben, uff mentag, den 13 ten may, darnach uff die landtsgmein gehn Sissach zuo erschynnen gebietten solle, dergestalten, wo sy nit kommen wurden, daß man sy mit gwalt werde holen, ire heiser<sup>f</sup> durchlauffen und

<sup>a</sup> nahe

<sup>b</sup> Uneinigkeit, Zwiespalt, Streit

<sup>c</sup> verhärteten

<sup>d</sup> Hs.: am Rand mit gleicher Tinte nachgetragen

<sup>e</sup> Hs.: juny gestrichen

<sup>f</sup> Häuser

blinderen, darzuo sy uß dem landt jagen, also daß inen hie-  
mit alle freindtschaft und fryden abgesagt und höchlich ge-  
treiwet worden. Dorumb sy dan getrungen worden, / solli-  
ches irer lieben oberkeit zu klagen und roth, hilff, schutz  
unnd schirm von derselbigen zu begeren.

29 r

Diewyl nun unser gnedig herren und oberen woll wissen,  
das ein jede fromme, christenliche oberkeit vor gott schul-  
dig, sowol ire gehorsamen underthonen vor gwalt zuo  
schitzen und zu schirmen, sowol alß die underthonen vor  
gott schuldig sindt, ire ordenlichen oberkeiten zuo ehren  
und gehorsamme zuo leisten, so haben dernhalben ire gno-  
den nit ermanglen wellen, inen strags unverzogne hilff ze  
thuon und dernhalben mich mit einer anzaal kriegsvolck  
abgefertiget, mit dem bevelch, allen iren treiwen und ge-  
horsammen underthonen wider die fräffler und firnemende<sup>a</sup>  
muotwiller hilff, schutz und schirm ze thuon. Das wil ich  
vermeg meines eidts mit gottes hilff und gnoden erstatten,  
so lang mein läben weren wirth.

Diewyl nun diejenigen, so eiweren nachbouren die trei-  
wort<sup>b</sup> und absagsbrief verkindt, alß ufrierer und landts-  
frydenbrecher anzeigen, das seye inen also auff vermelter,  
sambstags gehaltner landtsgmeindt bevolen und erkant wor-  
den, ich aber bis anhero noch niemants erfrogen mögen, der  
dessen bekantlich<sup>c</sup> sein welle, dessen ich mein gnedig herren  
und oberen schriftlich berichtet. Daruff haben ire gnoden  
mir ein bevelchschreiben zukommen lossen, daß ich soll  
Hansen Sigristen von Niderdorff, der hie zugegen stoth,  
bey tag oder nacht ufheben<sup>d</sup>, gefencklich inziechen und zuo  
iren gnoden handen bringen, mir auch sonderbare<sup>e</sup> lith dar-  
zuo zuo gebrouchen herauff geschickt<sup>74</sup>. Dasselbig hab ich  
nun nach bestem meinem vermegen gestern vor tag gehor-  
samlich erstatten wellen. Diewyl aber er meinen abgesanten  
entgangen, do aber ich verhoft, von ime, alß der jeder zith  
den reyen gefierth, den rechten grundt und worheit zuo  
erfahren, so hab ich mir firgenomen, auch inne deswegen  
er/suochen lossen, ich welle mich freindtlich mit ime er-  
sprochen unnd underreden, uf daß mitl, stieg und weg ge-  
funden werde, daß er Sigrist und irr alle bey der obrikeit  
gnod, fryd und verzichung<sup>f</sup> erwerben, christenliche einni-  
keit erhalten und ir in schuldige gehorsamme gebrocht,  
bluotvergiessen verhietet und ein guoter, bestendiger fry-  
den im landt angerichtet werde.

*Hiemit suocht ich das  
volck zu gewinen, diewyl  
etliche gern gehorsam  
gewesen, aber vor den bö-  
sen kein schirm gehapt.*

29 v

*Hertzen weiche war inen  
angenäm.*

<sup>a</sup> vermessene, sich vordrängende

<sup>b</sup> Drohworte

<sup>c</sup> (ein)geständig; Schw. Id. 3, 372

<sup>d</sup> aufspüren; Schw. Id. 2, 897

<sup>e</sup> besondere, eigens hiezu erwählte

<sup>f</sup> Verzeihung

Daruff hat er Sigrist von mir ein frey, sicher, geschriben gleidt zuo und von mir begert, so welle er sich stellen. Dasselbig hab ich ime uff gesterigen oben in bester form zuo seinen handen überschickt, der hoffnung, er werds im buosen tragen<sup>75</sup>. Im vaal er nun willens, das barlement mit mir firzunemen, so mag ich lyden, daß er drey seiner vertrouwten menneren zuo im nem, desgleichen wil ich auch thuon, uff daß wir gegen meniglichem zignuß haben, was ich mitime gereth hab, und wellen dan im namen gottes in mitte zwischent beide unser volck und der nothurft noch mit einander röd halten.»

*Hanß Sigristen antwort  
in kirtzer supstanz uf  
mein vorrōd zuom volckb*

Hannß Sigrist gibt hierauff der lenge nach von artickel zuo artickel sein antwort, entschuldigt sich mechtig, daß er nit wider die oberkeit, wie er aber im verdocht seye, beklagt sich vor dem volck abermolen heftig, daß er in vermeintem fryden in seim haus überfallen worden, seine fenster und anders verwestet, dessen er sich höchlich zuo erklagen habe. Jedoch so begere er das barlement zuo erstaten, welle auch drey menner erbäthen.

*Hanns Sigrist von Niderdorff hat zuom barlement uff sein sytten erbätten Heinrich Buusern, wirt zuom Schlissel zuo Wallenburg, Hansen Strouwman von Wallenburg, Hansen Moler, den undervogt von Dietkhen<sup>76</sup>.*

Ich, Ryff, hab uff mein sythen erbäthen alß gezygen<sup>a</sup>, nemlich / herren Heinrich Stribi, pfarberren zuo Buobendorff, Bartlome Thommen, den miller zuo Buobendorff, alß die sich haben gebrauchen lossen, das barlement bey ime uszubringen<sup>b</sup><sup>77</sup>, Chrischpianuß Stribi von Liestal.

Alß wir nun unsere 6 menner hatten, zogen wir vom volck ins mitel zwischen beide hyffen des volcks, daß man unß nit woll hören mocht, und reth ich solche meinung zuo ime:

30 r

I

*Was ich Hansen Sigristen im barlement, zwor onne bevelch und grundlichs wissen, firnemlich uß gotes ingebend<sup>d</sup> hab firgehalten*

«Hanns Sigrist, du weist und hast dich noch woll zu erinnernen, wellicher mossen du anfangs disser handlung bist in Basel gefencklich inzogen worden, und mit waß urföchten<sup>e</sup> du doselbsten bist usgellossen worden<sup>78</sup>. Dieselbig dein geschworne urföcht aber hastu nie angesechen noch gehalten, sonder strags das widerspyle getrieben, den underthonen gedient und wider die oberkeit dich gebrouchen lossen mit rothen, röden, schreiben und läsen, inen in iren bösen sachen gewonnen geben<sup>f</sup>; dan man woll weist, das uff dich allein das gantze volck sicht. Waß du billichest und guotheist, dem gehorchen sy und volgen dir nach, daß du also

<sup>a</sup> Zeugen

<sup>d</sup> Eingebung

<sup>b</sup> zu erwirken; Schw. Id. 5, 719

<sup>e</sup> Gegenteil

<sup>c</sup> Urfehden

<sup>f</sup> vielleicht zum Erfolg verholzen

denn gantzen handel in deinem gewalt und willen hast, do du dan von rechter billikeit wegen die sach uff der oberkeit sytten gelendet<sup>a</sup> haben soltest, uff daß du mit desto besseren gnaden bedocht und du dein treiw, ehr und glauben be-waaret hetest; strags aber hastu darwyder gehandlet; des-wegen du kein recht erlyden magst, wie dan du alß ein ver-stendiger selbs woll erwégen kannst.

2

Diewyl und dann durch dein widerwertiges pratizieren und umbfieren<sup>b</sup> drey gantze vogteyen<sup>79</sup> meiner gnedigen herren und oberen der stat Basel underthonen nun meh dan in dreyen joren mit vyl costen, miey, arbeit, hohn und spoth der oberkeit die underthonen von der gehorsamme sind abgehalten worden, do man gnuogsamen, gloubwirdigen bericht / entpfangen, das du vor langem hettest kenen den handel richten und schlichten, das die oberkeit und die underthonen verglichen worden weren, du aber alß ein ver-achter der oberkeit hast dein eigen lob und ruom mit schmooch und verachtung der hochen oberkeit authorithöt und ansechen und mit undertruckung derselbigen repeta-tion<sup>c</sup> gesuocht und firderen<sup>d</sup> wellen. Dernhalben bistu in höchste ungnod der oberkeit gefallen, die wirt solliche schmooch inner- und usserhalben irer hörlichkeit<sup>e</sup>, auch wo du zu beträthen, in- und usserhalben dem römischen könig-reich an dir rechen, mit recht und gwalt, so lang du lebst; deß hastu dich zu versechen. Das nun dem also seye, wie gehört ist, so bistu noch ingedenck und kansts nit leignen, das uff der letst gehaltnen landtsgmeind zuo Sissach, men-tags, den 13 ten may gehalten, der mehretheil, ja vast alle gemeinden entschlossen gwesen, der oberkeit gehorsamme zuo leisten, den rappen von der moß wyn zu bezalen. Do aber du abgемehrt, do hastu zuo sonderem trotz der ober-keit anfangs gefrogt, wer doran sey, das man bey den alten brychen<sup>g</sup> verblichen soll, der hebe sein hand uff. Also ist das gantze volck dir zugefallen, do doch der mehrentheil volcks vermeint hat, eß seye das ander mehr, welches du billich, wo du der oberkeit treiw und hold werest, am ersten soltest abgемehrt haben und gsagt, wer zufryden, daß man von der moß wyn den rappen bezalen solle, der heb uff, das

30 v

*Ein starcker haft, der  
unkumlich<sup>f</sup> ufzulösen*

<sup>a</sup> zu Ende, ans Ziel gebracht

<sup>b</sup> unerlaubtes Treiben und widerwärtige Umttriebe

<sup>c</sup> Reputation, Ruf

<sup>d</sup> fördern

<sup>e</sup> Hoheitsgebietes

<sup>f</sup> unbequem

<sup>g</sup> Bräuchen

wurde onne allen zwiffel das mehr sein worden. Domit wér dir und dem gantzen landt geholffen gwesen.

Diewyl aber nunmehr der handel lang gnuog gewehrt hat, die oberkeit grosse gedult tragen, aber disen grossen fräffel und muotwillen iren underthonen lenger nit zullossen kenden, sonder abgerothen und beschlossen, nunmehr ein wissens von inen zu haben, kurtz mit ja oder nein sich zuo entschliessen, ob sy wellen irem ufgesetzten<sup>a</sup> mandaat gehorsamme leisten / oder nit und darauf dermolen einist das endt suochen, so hab ich mir durch verlichung gotes craft firgenumen, diß gespräch und barlement mit dir ze thuon und dich ernstlich zuo ermaanen, daß du dich woll erinnerest, dir und dem gantzen volck uff disen tag helffest; dan ich weiß woll, wo du die gnod, so dir gott verlichen hat, mit deinem guoten verstandt unnd wolredenheit nit mysbrouchen wilt, so kanstu das volck uff disen tag in gehorsamme und zu versienung<sup>d</sup> der oberkeit bringen, dir und inen allen vor einem bluotbaad ze sein, wo nit, so wirt die gröste schuldt uff dir beruowen, dan ich wirt dem volck den volgenden und kinftigen schaaden, den sy zuo erwarten haben, firbilden<sup>e</sup>, verkinden und rund anzeigen.

## 3

Im vaal du dan uff den heitigen tag, diewyl du anzeigst, daß alle drey vogteyen do zemen komen sollen, alle drey vogteyen einhätig in gehorsamme bringen wirst, so verkinde ich dir den fryden. Wiewol ich dessen noch nit gnuogsamen gwalt<sup>f</sup> habe, so versprich ich dir doch uff ratification und guotheißen meiner oberkeit, do mir nit zwiffelt, ire gnoden mich hierin ehren werdent, daß dir volkommenlich verzigen<sup>g</sup> werden solle alle verflosne handlungen in diser sach, dir weder an lyb noch läben, ahn ehr noch guot noch an deinen ehrlichen empteren, so du bis anhero uß gnoden der oberkeit getragen hast, gantz und gar nichts schaden solle, sonder es soll alles dodt und ab sein [soll]. Im vaal aber das nit beschicht, so halt ich dir doch mein gegeben gleidt, sicher und frey, biß daß du dich wider uff deinen freyen und sicheren fuoß stellest nach deinem guoten beduncken<sup>h</sup>, biß uff die nechst kinftig miternacht und nit

<sup>a</sup> auferlegtem

<sup>b</sup> verkehrten und verhärteten

<sup>c</sup> eig. Schnitt, Zuschnitt, uneig. Art und Weise; uf sinem alten Schrot sin = sich nicht belehren lassen; Schw. Id. 9, 1682 ff.

<sup>d</sup> Versöhnung

<sup>e</sup> ausmalen, schildern

<sup>f</sup> Vollmacht

<sup>g</sup> verziehen

<sup>h</sup> Gutdünken

31 r  
*Dis ist einweichung sei-  
nes verkhörten und ver-  
hörteten<sup>b</sup> hertzens, das  
uff ein anderen schrooth<sup>c</sup>  
zu bewögen.*

*Uff das verkindigte bitter  
gesatz predige ich ime nun  
das sies und liebliche evan-  
gelion, inne zu gewinen.*

weither. Daruff hastu dich zu versechen, und beger hieriber  
dein antwort.

*Hannß Sigrist gibt darauff antwort. /*

Hierauff hat Hanß Sigrist, zwor mit zitren, geantwortet,  
erstlich die supstantz meines firtrags<sup>a</sup> widerholt und uf alle  
punckten geantwort. Erstlich bekent er wor sein<sup>b</sup>, das er ja  
unrecht und nit alwegen gethon, waß der oberkeit woll ge-  
fallen. Darumb bâthe er umb gottes willen umb verzichung.  
Das aber er das volck ufgewickelt<sup>c</sup>, wider die oberkeit ge-  
wysen und in irem halstarck<sup>d</sup> gesterckt habe, das kenne er  
nit bekennen, sonder er bezygs mit gott und welß auch mit  
dem gantzen volck bewysen, das er jederzith gesagt, es  
werde also nichts sollen<sup>e</sup>, und daß er gerothen hab, man  
soll der oberkeit entgegen gon und sy befridigen. Das aber  
sy durch einander so seltzamme kepff haben und so selt-  
zamme mehr<sup>f</sup> machen, dafür kenne er nichts, mit anderen  
vyl mehr worten, die unnötig zu beschriben sindt. Das er  
aber solte schuldig sein, daß ein bluotbaad solte angericht  
werden, das wurde im schwér fallen, der almechtige gott  
soll in davor bewaaren, das bith er in von hertzen.

Das er auch soll schuld tragen an dem letzten mehr zuo  
Sissach an der landtsgmeind, am mentag, den 13 ten may  
gehalten, das sige nit; dan er hab wellen ein gassen machen,  
das volck wellen lossen durch gon und eines jeden meinung  
verzeichnen. Das haben sy nit zullossen wellen, sonder haben  
allein zwey mehr im hauffen haben wellen, do er lieber ge-  
sechen, das das ander theil das mehr worden were. Er sech  
woll, daß er in eim grossen verdocht und inß baad gefierth  
worden sey; jetzundt aber kenen sy ime nit wider darauß  
helffen. Er wel versprechen, seiner person halben alle ge-  
horsamme zuo leisten und sich der überigen nit mehr anzun-  
nehmen, und beim volck well er woll das best thuon mit er-  
maanen und zusprechen. Daß er aber etwaß fir sy zusagen  
oder verheissen kenne, das ken er nit. Er well mich aber  
gebätten haben, ich well dem volck ernstlich zusprechen  
und ermaanen, diewyl sy inn indt sachen gfiert haben, so  
sollen sy inne wider herauß fieren, er well sein bestes auch  
thuon.

*Aldienvyl wir mit einander barlementiert haben, do ist das volck /  
uß Varnspurger und Homburger empteren bouffenwyse, alles ufs  
beste bewehrt, herzuozogen. Dan sy haben die Homburger friey am  
tag dohin maanen lossen. Die Varspurger aber hand sy erst umb  
10 ubren vor mittag ungevor, nachdem ich das erstemol schon uff*

31 v

*Hanns Sigrists antwort  
im barlement uff Wilden-  
steiner weid zwischen mir  
und ime allein*

32 r Das landtvolck  
zicht mit bewerter  
handt ab allen strossen  
mit hauffen herzuo.

<sup>a</sup> Ausführungen

<sup>b</sup> es sei wahr

<sup>c</sup> aufgewiegelt

<sup>d</sup> unnachgiebigen Haltung

<sup>e</sup> nützen; Schw. Id. 7, 770 ff.

<sup>f</sup> Abstimmungsmehr

*Wildensteiner weid zuo dem volck gereth khept hab, durch etliche abgesante dohin maanen lossen.*

Alß nun unser barlement und gesprech vollendet gwen, do haben wir dem volck uß Wallenburger ampt und meinen soldaten herzuo gerieft, ein ring gemacht, mein volck hinder mich und die baursamme fir mich gestelt. Denen hab ich volgende meinung mit freindtlichem ernst firgetragenn: «Liebe landtlyth, getreiwen, lieben underthonen! Waß ursachen wir sind usgezogen, das hab ich eich heit friey in erster zuröd der lenge noch erzellet und firtragen, nemlich daß wir unsere gehorsammen, lieben underthonen vor unbillichem gwalt wellen schitzen und schirmmen, darzuo wel unß gott, der herr, sein gnod verlichen!

Diewyl aber ie wahr ist, das diser misverstandt nitzit anders dann ein loutherer zorn und stroff gottes ist, so sollen wir billich bäthen, daß der almechtige gott einem jeden welle die augen seines hertzens eröfnen, damit er doch sechen möge das groß unrecht, so ir underthonen wider und gegen der oberkeit über die drey gantze jor lang gefierth und getrieben haben, doran kein andere ursach mag gespyrt noch funden werden weder allein dise: Böse buoben haben eich biß anhéro im misverstandt bericht, verhetzt und wider die oberkeit ufgewysen, daß ir eich umb so gar geringer ursach willen gantz und gar eiwerer treiwen, veterlichen oberkeit, ja auch in dem, daß eiwer selbs eigne wolfart, glick und heil antrift, mit vergiftem haß widersetzen, alß einen rappen uff ein moß wyn zu bezalen, so einer vom wirt nimbt oder trinckt, welliches doch zwor ein geringes und den mehren theil under eich nichts be/riert noch antrift. Dan also miesen irs verston, wellicher nit im wirtshaus ligt, deglichs das sein<sup>b</sup> muotwillig verprast, der ist doch in diser uflaag<sup>c</sup> nit begriffen und darf doch nichts doran bezalen. Wellicher dan deglichs im wirtshaus ligen will, das synig verschlemmen und verprassen, der wirt nit desto besser haußhalten, er bezale gleich den rappen oder nit.

Ir miesen all in worheitsgrundt bekennen, das mancher tag und nacht im wirtshaus ligt, der nit mit einer<sup>d</sup> moß wyns oder two verguot hate<sup>e</sup>. Ob er schon dem wirt uff jede moß 5, 6 oder 7 rappen und noch mehr zu gewyn geben miest, so ist doch ime keinne theyrer dan die erste. So er aber der oberkeit, ja nit der oberkeit, sonder ime selbs zuo seinem und der seinenn schutz und schirm alß zuo einer algemeinen

<sup>a</sup> Urteil

<sup>b</sup> täglich das Seine

<sup>c</sup> Auflage, Steuer

<sup>d</sup> Hs.: er gestrichen, einer darüber geschrieben

<sup>e</sup> vorlieb nimmt, sich begnügt; Schw. Id. 2, 542

*Der zorn gottes wacht nit unbillich uff, wo die underthonen gegen der oberkeit undanckbar. Wo aber die oberkeit nit ire underthonen alß kinder achtet, miesen sy beide einander stroffen. Ist ein recht urtel<sup>a</sup> gottes.*

landststihr<sup>a</sup>, do man im vaal der noth dich, mich unnd ein jeden landtsessen in feindtsnöthen, durchzigen<sup>b</sup>, brandt und blinderungen des landts und in anderen landtschäden und gebrüsten ein jeden darauß schitzen und schirmmen soll, do billich, einem sollichen übel zu firkommen, ein jeder so geringe anlaag<sup>c</sup> zu geben solte willig sein, do sind ir aber gantz unwilling, und wil ein jeder lieber den barmhertzigen gott und sein treiwe oberkeit erzirnnen und übergeben, dan daß er welle das jor helffen das gmeine vaterlandt mit 10 oder 20 rappen im fryden und ruouwen erhalten.

Barmhertziger gott, gib doch dem armen volck zuo erkennen, wie übel sy doch mit inen selbs dran seyen, uff daß sy doch dermolen einist irer treiwen, veterlichen oberkeit herten erkenen mögen, die doch über disem leidigen übel so ein traurige und schmertzliche clag fieret über das ellendt iren lieben underthonen, die sich selbs so jämerlich wellen verdörben, welliches schon vor langem ins werck gerichtet were, wo nit die oberkeit mit so starcker gethult von / gott begaabet were, das sy den grossen, unbillichen gwalt, schmoch, spott und trutz, so böse, verlofne<sup>d</sup> buoben in irem eigenthuom und landen wider gottes bevelch, auch wider nathyrlich recht an inen geiebt und triben, ire underthonen von der liebe und gehorsamme der oberkeit abgewysen, zuo ufruohr beweckt und ein bluothbaad anzurichteten sich understanden, darvor unß alle der barmhertzig, getreiwe gott gnediglich bewaaren welle! Ja, wan eiwer milte oberkeit nit so langmietig were, sag ich, daß sy disen dingen nunmehr so lange zith megen zusechen, so were dis land, der bösen buoben wunsch nach, vor langem in verdörben gerotheren.

Liebe landtlith, getreiwe, liebe underthonen, ich sag firwohr, die ax ligt am boum, die erndt ist ryff worden, bedencken eich woll! Die oberkeit bedenkt eich mehr dan ir selbs und hat nit gefallen, an iren lieben underthonen einichen tropffen bluots zu vergiessen. Das erwyst sy in dem, wie ir all bekennen miesen: Haben ir nit schimpflich mit der oberkeit gehandlet, hat sy nit eich allen, richen und armen, jungen und alten, grossen und kleinen, zuom anderen mol volkommenlich verzigen und vergeben allen den trutz und muotwillen, so ir an iro wider billikeit und recht getrieben und erzeigt haben! Noch sind ir jetzt zuom drithen

33 r

*Der oberkeit lange verzug  
wirt uff iren glimpff<sup>e</sup> und  
zuo erweichung der bourenhertzen gezogen, sy zuo  
gewinen.*

*Iren begangnen fäler und  
der ernst wirt inen ver-  
kindt, sy abzuschrecken  
versuocht und sy gegen  
iren aufwickleren<sup>f</sup> zu ver-  
betzen understanden<sup>g</sup>.*

<sup>a</sup> Landessteuer

<sup>b</sup> Durchzügen

<sup>c</sup> Auflage, Steuer

<sup>d</sup> heimatlose, landstreicherische; Schw. Id. 3, 1136

<sup>e</sup> Nachsicht, Schonung

<sup>f</sup> Aufwiegler

<sup>g</sup> unternommen

moll wider ufrierisch, ungehorsam, rebellisch und wider eiwer nathyrlche oberkeit, noch ist keinner under eich, der do kenne sagen, daß umb diser widerwertigen handlung willen ein einicher tropffen bluots seye vergossen worden. Dabey ir billich sollen erkennen, gespyren und abnemen, daß ir ein sanftmiettige, gnedige oberkeit habent. Schonen eiwer selbs, schonen eiwer selbs, liebe underthonen, ich bith eich umb gottes willen, betrachten das ellent, das eich vor ougen schwäbt, thuont die bösen räth, denen ir bis anhëro gevolgt, von eich<sup>a</sup>! Loose, verloffne buoben, do-/runder vyl weder burger noch hindersessen sindt, verdorben und nythsellige<sup>a</sup> lith, haben eich bis anhero verfierth. Die sind bluotdurstig und begeren, sich eiwerer gieteren theilhaftig ze machen. Dieselbigen, sag ich, thuondt uß eiwerem roth und brouchen an stat derselbigen eiwere loblichen, alten geschlechter, so im land erboren sind, die werden bald finden, wo der schaden ligt.

Nun wil ich jetz von der hauptsach reden. Ir sindt gnuog, sam bericht worden, wellicher gestalten wir im landt sindt- auch weß die oberkeit gesinnet seye. Nun hab ich mich mit Hansen Sigristen, hie zugegen, nach nothurft besprochet, nach fryden, ruouw und einnikeit getrachtet. Do finde ich sovyl, das ir uff disen heitigen tag ein guoten fryden oder den krieg eich erwölen und erlangen megen, und hangt die sach mehrentheils an dem: Hanß Sigrist, der hie zugegen stott, der hat sich biß anhëro in eiweren sachen alß einer, der von gott wol begabet mit reden, rothen, schreiben und läsen, gebrouchen lossen und ist dadurch von eich inß schweißbaad gefierth worden, also das er in höchste ungnad der oberkeit gefallen, die im dan auch den fryden abkindt hat. Die wirt in auch tryben, jagen, nöthen und vervolgen mit recht und gwalt, nit allein in irer hörlikeit, sondern auch im gantzen römischen königreich und usserthalb alß einen eidtsbrichigen landsufrierer, der die underthonen wider der oberkeit gebyrender gehorsame mit roth und thott abgehalten und rebellisch gemacht hat. Nun hab ich ime ein frey, sicher geleit in bester form überschickt und geben, welches er zwiffelsonne bey im im buosen treit. Das wäret von der verschinen miternacht biß zuo der anderen und lenger nit; das wil ich auch bidermennisch, ufrecht und getreiw an ime halten, wir werden gleich jetzunder einß oder nit. Diewyl nun ir den guoten mann, der sonst der oberkeit lieb / ist, inß wasser gerithen, er umb eiwertwillen dohin gerochen, des er, syn wyb und kinder gröblich entgelten miesen, so rythen inne uff disen tag auch wider her-

*Do gib ich inen das mitl  
des frydens indt handt,  
oder wo sy das nit wellen,  
so verkinde ich inen den  
krieg, dessen ich zwor  
kein bevelch entpfangen.  
Ich strich neben der absa-  
gung des frydens Hansen  
Sigristen den valben  
bengst<sup>b</sup>, das volck da-  
durch zuo der gehorsamme  
zuo bewegen, wie ichs  
auch nit unnitz befunden  
habe.*

*Diß greift den 34 r  
bouren ins hertz; dan  
Sigrist ist ir patron.*

<sup>a</sup> gehässige

<sup>b</sup> schmeichle; Schw. Id. 1, 822

ausser, daskenen ir wol thuon, wie ir vernemen werden.  
 Das wellent nun, liebe landlith, ernstlich zuo hertzen fieren.  
 Ich hab ime dem Hanß Sigristen uff ratification und guot-  
 heissen der hochen oberkeit zuugesagt und versprochen,  
 wo wir uff disen heitigen tag ein einhälige gehorsamme un-  
 der den gemeinden werden erlangen und machen, so wel  
 ich ime bey der oberkeit verschaffen und usbringen vol-  
 komne gnod, fryden und verzichung, das alles dasjenige,  
 waß sich in disem handel verlossen und zutragen, ime weder  
 am lyb, läben, hauß, haab und gieteren noch an seinen ehren,  
 auch an seinen ehrlichen empteren, so er biß dohin von  
 oberkeit wegen getragen, nitzit schaden solle, im nicht mehr  
 gedocht, sonder dode und ab und under den fuoß getreten  
 werden solle.

*Dis hat sy bewegt, daß  
 etlich vor freiden wol het-  
 ten weinen megen, wie sy  
 selbs mir angezeigt ha-  
 ben.*

Das soll nun nit Sigristen allein, sonder gleichvaß einem  
 jeden under eich ebner mossen<sup>a</sup> widervahren und erwysen  
 werden, alles todt und ab sein, es were dan sach, daß einer  
 in specie der oberkeit ehr so hoch verletzt oder sonst male-  
 fitzisch<sup>b</sup> gehandlet hette, das wil ich usgedingt<sup>c</sup> und der ho-  
 chen oberkeit vorbehalten haben. Also kenen ir mit eiwer  
 schuldigen gehorsamme uff den heitigen tag dem guoten  
 mann fryden, gnod und verzichung, auch eich selbsten alle  
 wolfart erlangen, eich diser unruow entladen, mit eiwerer  
 treiwen oberkeit freindtlich und frydlich läben, einander  
 treiwlich gmeinen und aller wolfart gewertig sein.

*Den bouren sprich ich uff  
 ir gehorsamme auch apso-  
 lution, behalt aber bevor,  
 wo einer die oberkeit in  
 specie verletzt oder sonst  
 malefitzisch gehandlet  
 hette.*

Im vaal nun got, der herr, sein gnod verlicht, wie ich ver-  
 hoff, daß wir den fryden erlangen, so wirt eich die oberkeit  
 allen gnädigen, frindtlichen willen erzeigen, den schitzen ire  
 ehren/gaaben, bulffer und pleiw wie von alter har wider-  
 gonen<sup>d</sup> und widerfahren lossen. So wil auch ich verschaf-  
 fen, daß einem jeden ampt zur anzeigung rechter, besten-  
 diger gnoden und fridennß ein hipsche freye gaab soll zu  
 verschiessen geben werden. Dorumb bith ich eich umb got-  
 tes willen, umb der oberkeit ehr willen, umb eiwer aller  
 wyb und kinderen willen und umb des gantzen geliebten  
 vatterlandts loob, wolfart und heil willen, ir wellent doch  
 eiwere hertzen zuom fryden, ruowen unnd zur gehorsamme  
 neigen; dan die oberkeit suocht eich nit zuo verdörben, son-  
 der eich under ire fligel zu versamlen unnd eich gotsellig-  
 lich, frydlich und einniglichen zuo regieren.

34 v

*Ermaanung zuom fryden  
 und gehorsamme, so hoch  
 man einen ermaanen kan*

Betrachten ir nun das recht, so wirt der sach geholffen, wo  
 nit, so wyst mein entpfangner bevelch auß, daß ich mich  
 soll vor der gantzen gmeindt protestieren<sup>e</sup> und erlären,

<sup>a</sup> gleichermaßen

<sup>d</sup> gönnen

<sup>b</sup> verbrecherisch, kriminell

<sup>e</sup> Verwahrung einlegen

<sup>c</sup> ausgenommen, vorbehalten

*Erklärung, wo sy rebellisch zuo verbliben unnd sich nit in gehorsamme stellen werden, daß sy den krieg haben sollent, mit protestation, daß die oberkeit doran kein gefallen habe, sonder schuld und schaad uff inen berouue*

35 r

daß die oberkeit kein gefallen am bluot, sonder an der gehorsamme der underthonen habe. Wo ir eich aber weither in den ungehorsam wurden erlären und entschliessen, so solle ich eich rund anzeigen, das ir das schwert und das buoch, das ist denn krieg und den fryden neben einander haben, und darunder sollen ir eich das besser theil erwölen. Im vaal dan eich an lyb, läben, ehr und guot, hauß und heim etwaß schadens widerfahrt, daß hiemit, die oberkeit welle gott, denn herren, zuom zygen nemen, das sy doran nit schuldig, sonder uff lang gehapte gethult von wegen des ampts, so sy von gott entpfangen und tregt, gentzlich getrungen worden, in irer hörlikeit die undergetruckte, guote pollecey<sup>a</sup> und recht zuo schirmmen und den gotlosen, bösen fräffel und rebellion abzuschaffen und zu stroffen. Hierauf so will ich eich alle umb gottes willen ermant haben, daß ir mir am gingsten<sup>b</sup> tag wellen zygen sein, daß ich eich diß / nit verhalten, sonder öffentlich vermeldet und eich alles kintig übel zuvor anzeigen und daryber verwarnnet habe. Hierauf megen ir eich mit einander underreden und mir mit guoter antwort begegnen.»

*Nun volgt die reed, so Hanß Sigrist von Niderdorff zuo dem volck uß Waldenburger ampt nach vollendung meines firtrags hat gethon.* «Liebe landtlith, getreiwe, liebe nachbouren! Ir hören und vernemen, waß der herr hauptman mir und eich firgehalten. Insonderheit aber gespyren ir woll, daß ich gantz hoch bey der oberkeit in verdocht stande, alß ob ich derjenig were, so eich von der gehorsamme abhielt und bishero abgewesen hette. Ir wellent umb gottes willen zygen und anzeigen, ob ich eich zur ungehorsamme habe gewysen. Ich sag mit worheit, daß ich eich jederzith zur gehorsamme gewiesen hab und eich ermaant, eß werd also nichts sollen<sup>c</sup>, sonder man werde der oberkeit miesen entgegen gon unnd ein willen machen; das werden ir all mit worheit röden sollen.

Diewyl aber ich die oberkeit erzirnt, do ich woll weiß, daß ich nit alwegen thon, waß die oberkeit gern gesechen, und ich nunmehr den ernst gespyre, ich aber inß schweißbaad gefierth, do aber ich mir selbers nit herauß helffen kan, so bith ich eich umb gottes willen, die ir mich daryn gefiert haben, ir wellen mir auch wider darauß helffen. Dan ich erläre mich jetz öffentlich, daß ich bey eich lenger nit kan ston und eich helffen oder mehr mit eich häben. Ich bin des / handelß mied und hab in der gantzen welt kein sicheren blatz nienen mehr.»

<sup>a</sup> Staatsverwaltung, Rechtsordnung

<sup>b</sup> jüngsten

<sup>c</sup> nützen; Schw. Id. 7, 770ff.

35 v

Er hat vast uff alle meine punckten des firtrags antwort geben, welches der lenge halben meineß erachtens nit nothwendig zuo erzellen. In der supstantz aber hat er das volck gantz ernstlich mit einer langen reed ermant, daß sy sollen beifahl thuon, in gehorsamme der oberkeit sich ergeben, inen selbs lyb, ehr und guot, auch wyb und kinder lossen bevollen sein, diewyl sy doch den ernst vor augen sechent. Das bät he er sy umb gottes willen. Daruff haben alle eltesten under dem volck überlouth geschrouwen: «Waß ir gethon haben, das haben ir umb unserthwillen thon, wir wel- len bey eich sterben und läben.»

Hierauff hab ich sy kurtz noch einmol zuom fryden und der gehorsamme ermant und bin daruff uß dem ring geritten, und mein volck alles abtrännen. Waß nun Sigrist mit inen gereth hat, mag ich nit wissen; aber er ist nit über ein halbe stundt noch mir im ring bliben und auch abgeträten. Die bouren aber haben ein langen roth uff 2 stundt lang gehal- ten. Ich aber hab zithlich<sup>a</sup> mein contschaft<sup>b</sup> gehapt, das sy sich im Wallenburger ampt einhälig ergeben wellent.

*Aldienyl sy sich mit einander berothen und sich die sach lang ver- zogen, also daß es with über mittag gewesen, das volck aber noch niechter gewesen, auch kein hoffnung do gewesen (diewyl die anderen zwey empter Varnspurg und Homburg mit schaaren uß allen derf- feren bewehrt herzuo gezogen sindt), daß es sich kurtz enden werde, dernhalben sagt herr Heinrich, pfarherr zuo Buobendorff, zuo mir, das volck werde gar muchtloß und hälige werden; ob nit guot, daß man wyn und brot von Buobendorff herauff tragen liesse. Daruff haben wir lossen 6 oder 7 fleschen mit wyn und zwen kerb mit brot heruff tragen, dem volck zugesprochen und ein wenig erlaaben los- sen. /*

Bald daruff kommen die geschwornen Wallenburger ampts von irem gehapten roth uß dem ring zuo mir und begeren nochmolen zu wissen, ob sy der sachen kecklich trauwen derffen, daß Hansen Sigristen, auch inen allen volkommen verzigen und keiner diser verlofnen sachen halben weithers solle bekimmert werden. Fir einß.

Fir das ander, so sey des gantzen ampts Wallenburg begeren, daß man inen welle ire gefangnen onne entgeltnuß ledig geben.

Firs drith, so bithen und begeren sy' gleichvaß, daß man das fleischungelt, diewyl sy nit mehr dan einen metzger im landt haben, fallen losse, so verhoften sy, das volck wurde einhälig den rappen uff die moß wynß zu geben bewilligen.

*Hans Sigrist ermant das volck uß Wallenburger ampt ganz ernstlich, daß sy ime und inen selbs helfen sollent.*

*Die bouren handlen ge- warsamlich, schicken ire geschwornen uß dem roth zuo mir, gewisse vertrostung meines verspre- chens uszubringen und umb 3 artickel vor irem entschlus umb nochloß zuo werben.*

<sup>a</sup> beizeiten, frühzeitig

<sup>b</sup> Kenntnis

<sup>c</sup> hungrig (müde) und verdrossen; Schw. Id. 2, 1143 und 4, 70

*Ich vertröst sy gwisser gnoden und behalt abermollen der oberkeit sonderbare ehrverletzung und malefitzische sachen bevor.*

36 v

*Mein antwort uff ire 3 begerten punckten, im frieden inzüschliessen*

Und diewyl sy auch nur ein tabernnen<sup>a</sup> im landt haben, seye auch ir bith und begeren, man welle inen keinne mehr ordnen oder ufsetzen und die 6 moß wyn vom soum, wo sy durchuß den rappen bewilligten, abthuon und fallen losse nn<sup>b</sup>.

Alß ich nun ir begeren angehört und verstanden, hab ich inen allen einem jeden ein bissen brot und ein glaß mit wyn geben lossen und inen daruff freindtlich geantwortet, nemlich daß ich nit zwiffle, Hansen Sigristen und inen allen fryden, gnod und verzichung bey der oberkeit uszubringen, aller gestalten, wie ichs dem volck der lenge nach hab firgetragen, doryn sollen sy gar kein zwyfel oder mystrouwen setzen. Wo aber einer oder der ander malefitzisch gehandlet oder sonst apart und in specie der oberkeit ehr und mayesteh so hoch anzogen und verletzt hette, daß es auch malefitzisch were, das welle ich der hochen oberkeit in alleweg vorbehalten haben.

Waß das fleischungelt antreff, diewyl die von Liestal, alß do der mehrentheil metzger wohnent, dasselbig bezalen, so wurde es / schylennt<sup>b</sup> brieder geben, wo man inen ein sonders machen solte. Sy sollent dorumb kein zanck anrichten; dan die oberkeit well nit lenger merckten, sonder bey ufgesetztem, billichem mandaat verbliben. Ich aber sey unbeschwert, das anzubringen und dan der oberkeit bescheidt dariber erwarten.

Der tabernnen halben wegen der 6 mossen vom soum losse ichs auch in alleweg bey ufgesetzter ordnung verbliben, vermeine auch nit, daß manß bald enderen werde. Daß aber die oberkeit deren mehr in irem bezirck ufzusetzen gesinet, das wisse ich woll, daß man dessen nit bedocht, wie auch unvonethen<sup>c</sup> seye.

Ire gefangnen anbetreffent, so welle ich die, sovyl dise handlung anbetreff, im fryden ingeschlossen haben, ireß lybs und lebens halben versichern. Ob sy aber schon uff gefallen der oberkeit 4 oder 5 tag in gefangenschaft lygen blyben mechten, das meg inen nichts schaden.

Daruff sindt sy von mir wider abgescheiden und dise antwort der gmeind von Waldenburger ampt firbrocht, und haben sy ire meinung daruff gefast und beschlossen.

*Zwischent disen dingen ist uß allen orthen das volck mit bewehrter bandt uß Homburger und Varnspurger ampt uß den welden<sup>d</sup> zuo diser landtsgmeindt herzuogezogen, nit allein die landtlyth, sonder auch ire knecht biß uff 15-jerige knaben, alles bewöhrte<sup>e</sup>, also daß uß disem barlement ein starcke landtsgmeindt, so fir ein angryff*

<sup>a</sup> Wirtshaus

<sup>d</sup> Wäldern

<sup>b</sup> neidische, eifersüchtige

<sup>e</sup> bewehrt, bewaffnet

<sup>c</sup> unnötig

mechtig gnuog versechen gwenen, worden. Dan gewiß weniger nit dan 2500 bewehrter manen bey einander gwenen, und ich selb zwentzigist onne die bouren von Buobendorff, so uff meiner sythen gehalten haben. Nun die wyber uß Waldenburger ampt bouffenwyse in den welden gerings herumb [bouffenwyse] gestanden, vom morgen biß gegen nacht verbliben und dem spyl usgewartet. Unß hat duncken wellen, / etliche under inen seyen mit gablen, schwynspiessen und anderen wehren gefast gwenen, der meinung, in der noth iren manen beyzuston; habens doch von withnuß<sup>a</sup> nit recht urteilen kenen.

37 r

Diewyl es sich nun so gar lang verzogen biß gegen obent, dan eß haben erst die Waldenburger die uß Homburg und Varspurger empfer dohin maanen lossen, aldiewyl wir doben gwenen, also daß vebre des wegs halben<sup>b</sup> inen<sup>c</sup> Varnspurgeren nit woll miglich gwenen, all zuo erschinen, sind allein 4 derffer sampt dem Dietkher thaal uß Varspurgern erschinen. Alß aber des volcks so gar vyl worden, die auch gar with zogen, weder gessen noch truncken gehapt, der oben<sup>d</sup> herzuo geruckt, ich woll erachten kennen, wo sy ungessen und -trunckene wider heim solten ziechen, etlichen gar zu with sein wurde, hab dernthalben mit herr Heinrich Striby, dem pfarherren von Buobendorff, mich underreth, wellichen auch fir guot angesechen, daß man zuo erlabung und gönstiger bewegung des volcks ein vaß mit wyn heruff fieren losse. Darzuo hab ich bevolen, alleß brot, was sy über nacht manglen megen, uß der bouren hyseren von Buobendorff herauß zu bringen, domit das velckle erlabet und auch damit zur frindlikeit bewegt wurde. Das hab ich auch in erstem meinem schriftlichen bericht unserenn gnädigen herren zuo irer waal gestelt, ob sy das bezalen wellent oder nit. Wo ire gnoden sich dessen beschwerent, welle ichs selbs bezalen.

Hierauff hat herr Heinrich Stribi ein vaß mit wyn, 2 soum, etlich moß<sup>g</sup>, uß seinem keller und 90 bourenleib brot und etliche bourenkäß herauß fieren lossen. Brott<sup>f</sup> und käß hat man zuo sticklen geschnitten, das vaß wyn uff dem karren binden und vornnen angestochen, und, nachdem denen uß Homburg und Varnspurger ämpferen der tegst<sup>g</sup> auch firgehalten und sy ir antwort geben haben, hat mans usgeteilt, wie man vernemen wirt. Dis wein und brot sampt demjenigen, so ich zuvor fir meine soldaten in fleschen herauß tragen lossen, hab ich dem wirt und hern | Heinrichen, dem pfarherren zuo Buobendorff, bezalt und meinen gnädigen herren in rechnung inbrocht, betrifft 22 lb 10 s 10 d.

37 v

Diewyl es nun hat wellen nacht werden und wir schon bey nyn stunden do uff der Wildensteinischen weid bey einan-

<sup>a</sup> wegen der Entfernung

<sup>b</sup> wegen der Länge des Wegs

<sup>c</sup> den

<sup>d</sup> Abend

<sup>e</sup> ohne gegessen und getrunken zu haben

<sup>f</sup> Hs.: das r nachträglich, wohl von anderer Hand, überschrieben

<sup>g</sup> Hs.: von späterer Hand mit schwarzer Tinte text überschrieben

der gwenen, so sagten die Varnspurger, es wolt nacht werden, so wisten sy auch woll, daß iren mitamptsangehörigen uß Varnspurger ampt allen vor mitnacht dohin zuo erschinen unmiglich, diewyl mans in so spooth verkindt hette. Diewyl dan das Homburger ampt volkommen vorhanden seye, so wäre ir bith, ich wolt inen auch anzeigen, waß ich dem Waldenburger ampt firgehalten und anzeigen hette, dariber wolten sy sich auch mit einander underreden und nochmolen mir mit antwort begegnen. Glichvaalß begertens auch die uß Homburger ampt neben inen.

Diewyl es nun hat wellen nacht werden, so hab ich inen die waal geben, wo sy wellen, so welle ich inen mein meinung und entpfangnen bevelch erzöllen. Wo aber sy fir besser achten, daß wir warten sollen, biß sy all zusammen komen, so soll mich die zith, ob eß schon biß mitternacht weren<sup>a</sup> solt, diewyl eß ein schwere sach seye, das nit wenig antreffe, nit douren<sup>b</sup>; ich stelß inen heim. Sy haben hierauff begert firzuschreiten, sy woltens den anderen auch anzeigen.

Hierauff bin ich mit meinen soldaten uff ein orth uß dem volck geritten, sy wider mir am rucken gestelt und vor mir hér die landtlyth uß Homburg und Varnspurger empteren in ein ring gestelt, do mit gottes<sup>c</sup>, des almechtigen, hilff und gnoden, der onne zwiffel diß werck geregierth und gfiert hat, disen zwo gemeinden mein vorige propositzion<sup>d</sup> der lenge nach von wort zuo wort / wider erzelt und firgehalten, do vyl Homburger verhanden gwenen, die zuvor der Waldenburgeren firtrag auch angehert hatten. Zuom beschluß aber hab ich sy sonderlich mit ernst ermaant, daß ein jeder sich woll bedencken welle, diewyl sy all under einander ursecher<sup>e</sup> seyen, daß der guote man, Sigrist von Niderdorff zugegen, in sollich groß krytz, ellent, jommer, angst und noth, ja in die ausserste gfor lybs und läbens gebrocht, daß sy auch inne uff den heitigen tag wider wellen ledigen, fryd, ruouw und gnod verschaffen, diewyl es jetzundt allein in irem gwaldt stande. Und sollent daneben betrachten und woll behertzigen, daß sy nit allein dem Sigristen helffen, sonder inen allen selbs und jedem in sonderheit. Hab sy auch umb gottes willen zuom beschluß noch einmoll gebäten, irer selbs, iren wyb und kinderen wie auch irer haab und gieteren christenliche, guote rechnung zu tragen, irer zu verschonen und sy nit muotwillig inß verderben stirtzen, firnemlich aber des christenlichen menschen bluots zu verschonen, welcher vor dem angesicht Christi nimermehr werde verantworten kennen, wellicher ursach trage, daß ein

<sup>a</sup> währen, dauern

<sup>d</sup> Darlegung

<sup>b</sup> reuen

<sup>e</sup> Urheber

<sup>c</sup> Hs.: der vor gottes gestrichen

*Homburg unnd Varnspurg werden auch zemen in ein ring gefierth und inen der lenge nach die erste propositzion firgehalten.*

38 r  
*Gebalten parlament mit denn zwey empteren Varnspurg und Homburg uff Wildensteiner weid*

tropffen menschlichs bluots vergossen worden. Das sage ich inen mit grossem ernst. Ich wel sy auch gebäthen haben, sy wellen dise mein reed nit verachten oder in wind schlachen, sonder die behertzigen und woll erdouren<sup>a</sup>, mir daruff mit guoter antwort begegnen. Und wo sy werden uff heitigen tag ein wilfärige, freindtliche antwort geben, sich gemeinlich in gehorsamme der oberkeit erklären, die sy vor gott schuldig seyen, so werde sy die oberkeit mit allen gnaden anschouwen, den schitzen ire ehrengaabten, auch bulffer und bleiw wie von alters hér wider lifferen und werden lossen. So welle ich verschaffen, daß in jede vogtey ein schöne freye gaab zu verschiessen geben werde, zuo einem zeichen rechter, bestendiger einikeit, mit dem anhang, wo / unser gnedig herren die nit bezalen woltent, so will ichs uß meinem seckel bezalen.

Bin daruff uß dem ring gerithen, auch mein volck abgeträten. Daruff sind sy, doch ein jedes ampt besonder, zemen gestanden, sich uff i stundtlang berothen und bald die antwort brocht. Do zwor alle drey vogteyen zemen gestanden, aber ein jede besonder antwort geben, alß volgt.

Die uß Varspurger ampt haben erstlich geantwort. Sy haben mein ernstlichen, doch freindtlichen firtrag woll verstanden, bedancken sich auch aller guotwillikeit. Diewyl aber onne das Dietkher thaal nit mehr dan vier volkomne derffer uß dem Varnspurger ampt zugegen seyen, so haben sy nit gwalt, on der anderen wissen etwaß zu schliessen. Begeren dernhalben ein verdanck<sup>c</sup> biß uff mornderigen tag, so wellen syß fir die gantze gmeindt bringen und verhoffent, mir ein quote antwort zuo bringen. Allein werden sy begeren, daß man inen brief und sigel gebe, daß man inen vernners nit uflegen solle.

Doruff antwortet ich, daß sy eß morn wellen fir die gantze gmeind bringen, dessen sey ich woll zufryden. Allein daß manß nit uff den langen banck zieche, damit ich ein firderliche<sup>d</sup>, quote antwort entpfachen möge; dan die sach well ich nit lang umbschleiffen, sonder das end suochen. Sy derfen auch nit sorgen<sup>e</sup>, wo nit ein landtschaaden inrysse, darvor unß gott bewaaren welle, daß die oberkeit bald werde etwaß weithers uflegen. Daß aber sy darumb brieff und sigel begeren wolten, das sey nit brychlich, sey auch der oberkeit nit zuzemuotten.

Hierauff hat sich der undervogt von Dietkhen<sup>83</sup> in namen seiner gmeindt entschlossen, daß sy noch einhälig; wie sy sich verschiner tagen gegen mir entschlossen haben, also

<sup>a</sup> aushalten, ertragen

<sup>b</sup> Hs.: N am Rand beschnitten

<sup>c</sup> Bedenkzeit

<sup>d</sup> fördernde, förderliche

<sup>e</sup> besorgen, befürchten

38 v

#  
*Nota<sup>b</sup>: Des Hanß Sigristen zusprechen zuom volck uff mein gethone reed kert hieher.*

*Antwort deren uß Varnspurger ampt uf Wildensteiner weid*

39 r

wellen sy noch in alle weg der oberkeit gehorsamme leisten, bey inen lieb unnd leid lyden, sterben und genässen mit sampt iren ampts / angehörigen, alß Rauch-Eptingen und Tennicken. Daruff haben die anderen Varspurger woll vermeint, sy solten mit irer antwort inhalten, biß sy auch antwort gebent; aber sy haben ir antwort verblichen lossen.

*Nota: Diese Hanß Sigristen ermanung ans volck der zwo vogteten Varnspurg und Homburg uff mein gethöne reed kert oben zuo disem zeichen. #*

Alß ich mein reed gegen den zwey empteren Varnspurg und Homburg beschlossen, do hat Hanß Sigrist von Niderdorff abermoolen zuo disen zwey empteren sein ernstliche clag (firgebrocht), daß er umb ir aller willen in höchste ungnad der oberkeit gefallen, kein sicheren blatz in der gantzen welt nienen mehr habe, wie sy dan von mir selbs woll verstanden haben. Er well sy aber auch ermant haben, das sy im wellen zygen sein, daß er sy nit also von der gehorsamme abgehalten, wie er aber bey der oberkeit in verdocht stande, sonder sy zuo der gehorsamme gewysen. Diewyl aber er je die oberkeit erzirnt und er nunmehr den ernst ervahre, so entschliess er sich vor in allen, daß er nunmehr bey inen nit mehr ston ken oders lenger mit inen haben, sonder er sey der sach mied, kenne oder wisse inen anderst nit mehr zuo rothen; dan fir sein person miese er sich nun firhin in gehorsamme der oberkeit stellen. Er well sy aber auch umb gottes willen ermant haben, haben sy in inß wasser gerithen, so sollen sy inne auch wider herauß rithen; dan er ken oder wisse im selber nit zuo helffen, sonder sein hilff stand nunmehr in irem gwalt. Do ermaant er sy noch einmoll umb gottes willen, sy wellen im, seim wyb und kinden, inen selbs und dem gantzen vaterlandt uff den heitigen tag uß noth helffen, und mit vyl mehr worten.

*Jetz kompt es wider in sein ordnung und uff der Homburger und Waldenburger declaration und antwort.*

*Der Homburger und Waldenburger antwort am barlement bey Waldenstein*

39 v

Und demnach die Varnspurger ire ufzigliche<sup>a</sup> antwort geben und das Dietkher thaal sich zur gehorsamme erklärt hatten, do haben die Homburger und Waldenburger, beide empter, / den Hansen Sigristen gebäten, daß er welle in irem namen die antwort geben. Darauff hat er Sigrist zur antwort geben, daß ime beide gmeinden des Homburger und Waldenburger ampts einhängig bevellett, diewyl sy von mir der lenge noch gnuogsam verstanden, wie alle sachen beschaffen, sy auch bey inen gnuogsam verston und abnemen kenen, daß sy die oberkeit alsamen gröblich erzirnt, do bäthen sy gott und die oberkeit umb verzichung. Sy seyen auch nunmehr der sachen mied, sy seyen auch nie so withleifig berichtet worden. So kenne ich selbs auch woll erachten, daß durch böse lith vyl zwytrachts und argwohns bey der oberkeit und den

<sup>a</sup> aufschiebende

underthonen seye gemacht und ufgetrachen worden, so auch nit alles wohr, und darauß vyl widerwertikeiten entstanden. Diewyl nun aber sy von mir verstanden, daß sy uff heitigen tag gnod und volkomne verzichung erlangen werden, wo sy sich in gehorsamme des ufgesetzten wynungelts ergebent, so entschliessen sy, gedachte beide empter Homburg und Waldenburg, sich einhäliglich hiemit, den rappen uff die moß wyn zu bezalen, versechen sich aber auch, man werd inen guot, frey, sicher gleidt halten, daß sy wider frölich in die stat Basel wandlen und handlen derffen. Sy bäthen aber nochmolen, ob doch möglich, daß inen das fleischungelt nochgellossen und abton werde. Und diewyl vor disem hei- tigen vertrag etlichen wirten uf das neiw ungelt geschetzt worden, etlichen aber nit, so wäre ir underthänige bith, das verfallen ungelt nit abzuvorderen.

Firß drithe, so hab Christen Birgy zuo Rickenschwyl in trunckener wyß etliche wort lossen louffen, davon er doch kein wissens haben welle; der sey in ungnoden. Do begeren sy glichvaals, daß er im fryden ingeschlossen werde. /

Daruff hab ich geantwort: «Liebe landtlyth, diewyl mir von diser des Christen Birgiß sach gar nichts bewyst ist, so kan ich auch kein beschluß antwort daryber geben. Er mechte wort usgossen haben, so insonderheit der oberkeit ehr an langen thäten oder sonst malefizisch weren, das behalte ich mir bevor. Wo aber deren keinß, sonder ein gemeine sach seye, so well ich inne im fryden auch ingeschlossen haben.» Hierauft haben sy sich noch einmoll erklärt, firohin bey der oberkeit in gehorsamme, in lieb und leid zuo läben und zu sterben. Zuom überfluß hab ich sy noch einmol ermant: «Liebe landtlith, waß das vervallen ungelt belangt, das wil ich meinen gnädigen herren firbringen. Den obervögten wirt man deshalb bevelch zuschriben, wes ire gnoden gesinnet. Ich ermaane aber eich alsammen, wo ir nit im sinn haben das, so ir jetz versprechen, so verheissens nit, damit eß nit gange wie vor; der letst schaden wurd sonst erger dan der erst. Wo ir aber wellen darinen bestendig sein und harren, so heben mit mir eiwere hend uff.» Daruff haben sy all ufgehoben. Des habe ich inen freindlich danckt, zur bestendikeit und einnikeit sy ermaant.

Alß nun diß durch die gnod gottes beschlossen worden, do haben die landtlith und meine soldaten alle durcheinander freid geschossen, also daß etlich hundert schitz beschechen, so etlich der benachbourten erschreckt haben. Hat sich auch begeben, daß die unsern etlichen bouren, so am morgen noch ire feind gwesen, bulffer geben, daß sy haben freid schiessen ken. Darzwischen hat man das zerschnitne brot und käß under alles volck usteilt, auch allen, so herzuo ko-

*Homburg unnd Waldenburg ergeben sich in gehorsamme des rappen ungelts.*

*Dis käm den bouren nit zuo guotem, sonder verblib den wirten, dan sy daruf usgeschenkt haben.*

40 r

*Uf gemachten friden wirt uff Wildensteiner weid von beiden parteien freid geschossen.*

40 v  
*Diß barlement hat 13  
 stundt gewehrt.*

*Und wirt disen oben mein  
 find mein gast.*

41 r

*Varnspurger ampt entschuldigt sich, daß sy am samstag nit zemen kommen seyen.*

men kenen, uß dem vaß zu trincken geben. Das hat ein sollich getreng<sup>a</sup> geben, daß sy / einander die glöser am maul zerstossen und brochen haben. Diewyl aber die nacht unß hat wellen überfallen, so haben wir das völcklin ob dem vaß wyn kempffen lossen, und sind wir gegen Liestal zuo verruckt und umb 9 uhren obentz zuo Liestal inzogen, also daß wir morgens von 8 uhren biß obents umb 9 uhren, das ist 13 stundt lang, mit disem barlament umbgangen, und bin ich von stall uß biß wider daryn nie vom pferdt abgestanden. Diese nacht hab ich Hansen Sigristen, der mein feind gewesen, zuo gast gebäten, in und Heinne Buseren, den wirt zuo Waldenburg, mit gehn Liestal gfiert und übernacht beherbergt.

Diewyl wir nun so gar lang usgwesen sind und die unsernen in Liestal nit wissen mögen, waß wir machen, oder wo wir doch bliben, ist inen die zeith lang worden, haben nit wissen megen, wie es unß geht, oder wie sy das spyl verston sollent. Ich hab glichwoll ungevor 1 stundt nach mittag ab Wildensteiner weid ein man gehn Liestal geschickt, den unsernen anzuzeigen, ich seche woll, daß es ein groß geleiff der bouren geben werde, sy sollen dorab nit erschrecken oder des nichts achten; glichwoll sollen sy die stat woll verwaren. Nichts desto weniger ist inen die zith lang worden, do wir gegen der nacht nit haben heim wellen. Sind also etliche von unsernen bevelchslithen firs thor zuom hochgericht vor Liestal gangen<sup>84</sup>, do sy dan gegen Buobendorff sechen kenen, gewart, ob sy unß nit sechen oder hören kenten. Indem begibt es sich eben, daß man uff Wildensteiner weid freyd schiest. Do haben sy das schiessen gehört, auch das feihr, diewyl es anfieng dunckel werden, gesechen. Dorab sy nit wenig erschrocken und vermeint, wir scharmitzlen mit einander. Hat also ein kleinen halben lermen in Liestall geben, und ist der schulthes Singissen uff sein roß gesessen, unß entgegen gerent und erkundigen wellen, wie die sachen beschaffen seyen. Dem sind wir am heimziechen uff halben weg bekomen<sup>b</sup> und freidt verkündt. / Diese geschicht hab ich in ill noch dieselbig nacht meinen gnedigen herren der lenge nach zugeschrieben, und daß ich mit dem Varnspurger ampt auch barlementieren welle, ire gnoden berichtet und vernneren bescheidts erwartet<sup>85</sup>.

*Sambstag, den 18 ten may, a° 94*

Uff das versprechen der Varnspurgeren hab ich woll vermeint, sy wurden den sambstag, den 18 ten may, zemen kommen sin und mich beschickt haben, wie ich dan den gantzen tag daruff gewartet habe. Hat aber nit sein megen,

<sup>a</sup> Gedränge

<sup>b</sup> begegnet

dan sy erstuunet gwenen und haben nit gwist, wie sy der sachen thuon sollen. Haben uff denn oben mich durch den undervogt von Sissach berichten lossen, daß sy denselbigen tag das volck nit haben megen zemen bringen, diewyl sy am vorigen obent so spooth in der nacht erst ab Wildenstein heim komen seyen. Derhalben solle ichs nit achten, alß ob siß mit gferden<sup>a</sup> wolten ufziechen. Diewyl morn der heilig pfinstag were, so kente eß nunmehr vor mentag nit mehr beschechen, das haben sy hiemit mir guoter meinung anzeigen lossenn.

Disem undervogt hab ich zur antwort geben, ich hette mich woll versechen, sy weren irem anerbieten nach uff heitigen tag zemen kommen; dan vor mittag hette man inen kenen gebieten, und nach mittag hetten sy zith und wyl gnuog gehapt, disen handel<sup>b</sup> zu verrichten, wo inen anderst ernst wäre, den fryden zuo erlangen. Dem sey aber, wie im wel, es sey recht, daß sy mir ir entschuldigung anzeigen. Ich aber sey kurtzum nit bedocht, den handel weithers uff den langen banck zuo spylen, sonder das endt zuo suochen. Dernhalben soll er und andere amptlith und geschworne, so vyl möglich, verschaffen, daß die gantze gemeindt ires ampts morn nach gehaltner predig und imbißmoll zemen kommen, domit man dermolen einest ein beschluss und guot endt diser leidigen handlung machen kenne. Dan solliches seye den feihr- oder festag nit entheiligt, sonder ein gott wolgefelliges werck, / wan man bluotvergiessen abstell, fryden, ruouw und einikeit dagegen pfantz und anrichte. Derhalben derffen sy ab dem heiligen pfinstag kein schyhen<sup>c</sup> tragen. Daruff ist diser undervogt von mir abgescheiden und sich erbotten, sein möglichen flys anzuwenden, ob möglich, daß man morn zemen komme; hat aber doch nit sein kennen.

Disen sonstag uf den obennt<sup>86</sup> kompt Virgilliuß Schlam, der gwenen schuolmeister, jetz wirt zuo Gelterkingen, zuo mir gehn Liestal und zeigt ahn, herr Gothart Huttinger, undervogt uff Varnspurg<sup>87</sup>, schicke inn herab, daß er mir soll mindtlich anzeigen, die bouren louffen gar starck und ernstlich von eim dorff inß ander zemen. Waß eß aber bedytte, das megen sy nit wissen. Er begäre hierauff bericht und roth, wessen er sich hierinen zu verhalten habe. Uff das hab ich inne über mein hievor kurtz unnd in ill gethonne schriben an herren undervogt<sup>88</sup> withleiffgenn mundtlichen bericht gethon, wie alle handlung beschaffen, dessen er den herren undervogt auch berichten solle, und daß ich vermein, daß diß geleiff allein von wegen der landsgemeindt und irenß

*Ich bewilch inen wider mein hoffnung, das sy sollen am pfinstag nach es-sens zemen gon, allein dorum, daß ich inen den ernst unnd forcht in buosen jage.*

41 v

*Am pfinstag bericht mich der undervogt uff Varnspurg, daß die bouren mechtig zemen louffen. Er weist die ursach nit, begert roth.*

<sup>a</sup> mit Hinterlist, unaufrechtig

<sup>b</sup> Hs.: handel überschrieben

<sup>c</sup> keine Scheu

beschluß halben, den sy machen sollen, sein werde zuo erachten. Doch soll er ordenliche wacht und spöchten halten. Wo sich etwaß anders, weder aber ich verhoff, uß disem gleiff erzeigen wolte, so soll er mich, so dag so nacht, dessen in ill berichten. Der herr obervogt soll auch bey allen undervegten noch disen obent verschaffen, daß uff morn, mentags friey, die gemeinden zemen kommen, sich underreden, mich berieffen und anhören, was ich mit inen zu reden hab, nochmolen mir mit antwort begegnen, uff das dermolen einist diese leidige sach zuo guotem endt gebrocht werden möge. Ist also abgescheiden, diß zu verrichten<sup>89</sup>. Diese nacht ist es stil gsin, wiewoll wir flyssig gewacht haben.

*Pfinstmentag, den 20 sten may, a° 1594*

Uff den pfinstmentag, den 20 sten may, a° 94, haben sy mir friey entboten<sup>a</sup>, sy wellen umb 8 uren vor mittag zuo Sissach zemen kommen. Ob ich nun zuo inen well, das standt zuo meiner wahl. Daruff hab ich 36 meiner soldaaten mit muschgotten, hocken und schlacht/schwerteren usgestelt, im namen gottes umb acht uhren vor mitag in Liestal ufgesessen und nach Sissach mit drumen und pfeiffen gezogen umb mehr ansechens willen. Hab den obervogt uf Waldenburg<sup>90</sup>, der onne das zuo Liestal gwesen, und Chrischpianuß Strybi mit mir genomen.

Alß ich nun zuo Sissach firs dorff kommen, hab ich mein volck under einen boum zemen berieft, inen do angezeigt, diewyl ich in erwahrung kommen sey, daß verruckter tagen etliche under inen nach gemachtem fryden uff Wildensteiner weid mit Hansen Sigristen von Niderdorff in ein zepte und dischpatatzion gerochen, inne dieser handlung halben angezepft<sup>d</sup>, nach verheisnem gleidt und gnoden inne gescholten und sich vyl beriembdet, wie man inen wolte gethon haben, wo sy sich nit ergeben hetten und dergleichen, welliche wort aber wider billikeit und recht usgegossen und woll fir ein frydbruch mechten gerechnet werden, wie sy dan auch schon angezogene<sup>e</sup> worden, derhalben well ich inen hiemit bey lybstroff geboten haben, daß sy sich mit niemant zu dischpotieren oder zancken, schelten noch schmähen inlossent, sonder inen allen freindlichen, geneigten willen erzeugent und mich handlen lossen<sup>91</sup>. Bin daruff im namen gottes durchs dorff hinab ufs grien<sup>f</sup> oder alment anß wasser gezogen, mein völkin in vortheil<sup>g</sup> gestelt und erwartet, biß sy zusammen

<sup>a</sup> durch einen Boten sagen lassen

<sup>b</sup> tadeln, verurteilen

<sup>c</sup> wahrscheinlich von zeppel = Zank, Streit

<sup>d</sup> ausgespottet; G. A. Seiler, Die Basler Mundart, Basel 1879

<sup>e</sup> angeklagt, beschuldigt

<sup>f</sup> sandiges Ufer, sandiger Platz

<sup>g</sup> günstige Stellung

*Ich ermaan meine soldaten bey lybstroff, daß sy uff dem barlement zuo Sissach mit niemant dischpotieren, zancken oder etwaß verwissen<sup>b</sup>, sonder mich handlen lossen und inen allen freindlichen willen erzeugen sol-lent.*

komen sindt. Die haben zuom theil iren zorn niderlossen  
gon<sup>a</sup>; dan keine über ire sytengwehr erschinen, dan allein  
die ab der Schoffmatten, die sindt woll bewehrt dohin kom-  
men.

Indem sy nun bey einander gwesen, haben wir dem volck  
allen zemen gerieft, ein ring gemacht. Ich hab ein kleine  
höche ingenomen, mein kriegsvolck mir am rucken, die  
landtlith aber mir under augen gestelt, domit sy mich desto  
besser hören und verston kenten, und hab uff volgende wyß  
mit inen gereth, alß hernach steht.

«Liebe landtlith, getreiwe, liebe underthonen, ein glickseli-  
gen, guotten tag geb unß der almechtig gott allensamen,  
das winsche ich von grundt meines hertzens, amen! /

Liebe landtlith, diewyl wir uff den gestrigen tag den heiligen  
pfinstag khept haben, uff wellichem tag eß ein thusent vinff  
hundert zwey und sechzig jorr gwesen ist, das Christus,  
unser aller heilandt, seinen gingen<sup>b</sup> zuo Jerusalem den  
heiligen geist gesandt, verlichen<sup>c</sup> und geben hat, so hab ich  
den almechtigen gott angerieft und gebätten, das er mir auch  
welle seinen heiligen geist senden, domit ich mit verstandt  
begaabet werde, uff daß mein reed, so ich zuo eich thuon  
wil, mit frucht abgange, in eiweren hertzen wurtzle und  
guote frucht herfür bringen möge, das eß dienne und ab-  
gange zuo loob unnd ehren gottes, des almechtigen, zuo  
befrydigung der oberkeit, zuo nutz, fryden und ruouwen  
des geliebten vaterlandts und zuo eiwer und unser aller-  
samen seelenheil und zytlichen wolfart, das winsche ich von  
grundt meines hertzens.

Liebe landtlith, getreiwe, liebe underthonen; ein jeder under  
eich weist woll, waß misverständts nunmehr über die dry  
gantze jor lang zwischent eiwerer treiwen oberkeit und eich  
underthonen wegen etwaß wenig ungelts, so die hoche ober-  
keit uß unvermydenlicher nothurft uff wyn und fleisch ge-  
schlagen, gestanden ist. Dariber dan eiwer treiwe oberkeit  
ein hertzliches bedouren ab dem hat, das eich etliche böse,  
verlofne buoben, so in iren landen ingesessen, under welli-  
chen etlich weder burger noch hindersässen sindt, also ver-  
fieren, wider die oberkeit verhetzen, ufwicklen und guotte  
pollizey verwiren, gericht und recht niderlegen und alß  
bluotdurstige landtsverfierer nitzit anders suochen, weder  
daß sy mechten ein bluotbaad anrichten, uf daß sy sich alß  
loose, verdorbne buoben durch ein landtsplinderung eiwerer  
gieteren mechten theilhaftig machen, ire seckel spisen und  
uß dem landt ziechen. Derhalben ermane ich eich, getreiwe,

*Das barlement zuo Sis-  
sach mit dem Varspur-  
ger ampt*

42 v

*Ist 1562 jorr, daß Chri-  
stus seinen gingen den  
heiligen geist gesandt hat.*

<sup>a</sup> sie haben ihre zornige Haltung aufgegeben; Schw. Id. 3, 1411

<sup>b</sup> Jüngern

<sup>c</sup> verliehen

liebe landtlith, umb gottes willen und umb eiwer aller wol-  
fart willen, ir wellent denselben bösen buoben kein ohren  
mehr geben, sy nit in eiwere rothschleg nemen, sonder das  
alte loob eiwerer lieben voorelteren erhalten, eiwere ehrli-  
chen alten geschlechter, / deren ir vyl im landt haben, disen  
handel berothschlagen lossen, die werden bald finden, wo  
aller haft<sup>a</sup> gelegen, was eiwer nutz oder schaden seye. Ich  
ermane eich aber auch darneben, das ir in eiwer loblichen  
altvorderen fuosstapffen treten und dasselbig loob erhalten  
wellent, in dem sy in lieb und in leidt so treiwlich bey irer  
frommen oberkeit gehalten, fridlich und freindtlich mit iro  
geläbt, do sy dan mit allen gnoden von der oberkeit begaabt  
und im friden von der oberkeit gereigert<sup>b</sup>, geschitzt und  
erhalten worden. Dasselbig loob, sag ich, solten ir, liebe  
landtlith, erhalten. Do ir eich aber von bösen buoben, wie  
anfangs gereth, lossen verfieren, do ir wider gott unnd wider  
die oberkeit gehandlet und eiweren friden im landt selbs  
nidergelegt haben, des kenen ir nit absein, wo ir anderst  
die worheit bekenen wellent.

Nun, liebe landtlith, liebe underthonen, diewyl biß anhéro  
gnuogsam ervaaren, das vyl argwohns zwischent der ober-  
keit und den underthonen hin und wider geloffen von un-  
verstendigen lythen, dem einen und dem anderen theil vyl  
zuo ohren getragen worden, das aber in worheitsgrundt nit  
also beschaffen ist gwesen, so ist nunmehr zith, das man  
beidersyts nit mehr also einem jeden wind glauben geben  
solle, sondern erkennen, das diß verloffen werck ein be-  
sondere stroff gottes sey gwesen, und das wir alle mitein-  
andern den almechtigen gott anrieffen und bithen sollen,  
das er sein veterliche ruothen und stroff nunmehr gnediglich  
von unnß welle abwenden und insonderheit eich under-  
thonen sein gnod und geist verlichen, das eiwere verstock-  
ten hertzen erweicht und eiwere verplendte augen ufgethon  
werden, domit ir doch dermolen einist das treiw gemieth  
eiwerer frommen oberkeit erkennen megent, welliches nit  
anderst gegen iren lieben underthonen gesinnet, dan wie  
ein treiwer vatter gegen seinen kinderen gesinnet ist. Barm-  
hertziger gott, verlich doch dem volck die gnad, daß sy es  
doch erkennen megen! /

Diewyl mir dan nit zwyfflet, dan das etliche frydhessige uf-  
rierer abermoln werden firgeben haben, das unser aller gne-  
dige herren und oberen mich mit meinem kriegsvolckh us-  
geschickt habennt, ire underthonen zu beschedigen, anzu-  
fallen und mit gwalt wider gebirrent recht zuo unbillichen

<sup>a</sup> Knoten, Verschlingung, bildlich Schwierigkeit; Schw. Id. 2, 1054

<sup>b</sup> Hs.: gereigert

sachen zu bezwingen, daruff wil mich fir nothwendig ansehen, den bevelch meiner gnedigen herren und oberen eich, wie auch verschinen fritags uf der Wildensteiner weid etlichen derfferen under eich und den zwo vogteyen Homburg und Waldenburg mit worheitsgrundt angezeigt, eröfnet und firgehalten worden, eich, sag ich, auch eröfne und anzeigen. Und dem ist also. Ich bith aber umb gottes willen, ir wellent meinen worten glauben geben, do ich mit gott bezige, das die sachen anderst nit beschaffen, dan wie ir hören werden. Uff sambstag, den 11 ten may, a° 94, so verschinen sambstag acht dag gwesen, haben ir, die dry empter Varnspurg, Homburg und Waldenburg, alhie zuo Sissach ein landtsgmeindt gehalten, zuo deren sich etliche derffer, so sich zuo unseren gnedigen herren und denselben gehorsamme zu leisten entschlossen khept haben, nit verfiegen wellen. Uf das haben ir eiwere boten abgefertiget, denselben in bevelch geben, inen, den gehorsamen meiner herren, anzuseigen, sy sollen mendag, den 13 ten may, hernach uff die landtsgmeindt gehn Sissach erschinen. Tieyen sy das, woll mit heil, wo nit, so werde man sy mit gwalt holen, ire hyser blinderen und verbrennen, sy uß dem landt jagen, also inen fryd und gleit abgesagt und inen ufs usserste getreiwt worden.

Diewyl nun unser gnedig herren und oberen der stat Basel noch mechtig gnuog, mit gottes hilff und gnoden ire gehorsammen underthonen vor unbillichem gwalt zuo schitzen und zuo schirmen, so haben sy sollichen fräffel und landtsfryden absagung mit höchstem bedouren vernomen, sich aber auch erineren kenden, gleich wie alle underthonen den oberkeiten, so von gott gesetzt werden, gehorsamme zu leisten schuldig, also soll seyen hēr/gegen alle und jede christenliche, fromme oberkeiten gleichvaals schuldig und verbunden, ire gehorsammen underthonen vor unbillichem gwalt zuo schitzen und zuo schirmen. Dērowegen haben ire gnoden uff entpfangnen bericht in ill mich sampt einer anzaal kriegsvolck abgefertiget, ire getreiwen und gehorsammen underthonen vor allen frēfleren, so inen unbillichen gwalt erwysen wolten, zu schitzen und zu schirmen. Das hab ich sampt meinem volck geschworen, das wellen wir auch mit gottes hilff erstatten, so lang unsere lyb<sup>a</sup> wēren werden. Das aber ich gwalt oder bevelch habe, jemanden under eich zuo überfallen, zuo plinderen, zu verderben oder mit unbillichem gwalt zu zwingen, das habe ich nit, bin auch dessen nit gesinnet, sonder ich hab gwalt und bevelch, alle gemeinden zuo fryden und ruowen und zuo der gehorsamme der oberkeit, die gott selbs gebyth<sup>b</sup>, zuo vermaanen.

*Ich eröfne auch den Varnspurgeren meiner gnedigen herren ursach des uszugs, inen iren falschen argwohn damit us-zulöschen.*

44 r

<sup>a</sup> Leben

<sup>b</sup> gebietet

*Inen zeig ich auch mit  
bestem glimpf<sup>a</sup> abn, was  
ursachen Hanß Sigrist  
bat sollen gefangen wer-  
den, allein daß man die  
warheit uß ime ervahren  
wellen. Ich aber danck  
got, daß er uns nit wor-  
den ist.*

44 v

Diewyl aber auch billich ist, uf das ernstlich absagen des landtfrydens die rechte grundtliche worheit zuo erkundigen, so hab ich nit underlossen sollen, mich mit ernst bey etlichen gmeinden, denen der fryden abkintd worden, zuo befragen, ob dem also, wie firgeben worden, oder ob es ein falsche, gedicht<sup>b</sup> reed seye, und hab in worheitsgrundt sovyl befunden, daß ja inen durch etliche personen also getreiwit und der fryden rund abgesagt worden seye.

Beim gegentheil aber hab ich niemandts finden megen, der solches gestendig, vyl weniger welle anbevolen haben, dises dergestalten zu verrichten, sonder hat solliches jederman verleignet, dessen ich dan unser gnedig herren und oberen der stat Basel schriftlichen berichtet habe. Darauff ist mir ein bevelchschreiben zukommen<sup>92</sup>, diewyl meniglichem unverborgen, daß Hanß Sigrist von Niderdorff, der hie zugen gen stadt, anfangs und biß uff heittigen tag ahn den landsgmeinden den reyen<sup>c</sup> gefiert und jederman uff / inne geschen, so werde er am besten wissen, ob solliche absagbrieff oder botschaft einhängig erkant und anbevolen, dergestalten zu verrichten oder nit, oder obs sonderbare<sup>d</sup> personen uß inen selbs firgenomen und verrichtet haben. Domit dan die worheit an tag brocht werde; so soll ich mit ernst dohin trachten, daß ich inne, Sigristen, unverzogenlich uffhebe<sup>e</sup>, inzieche und zuo der oberkeit handen bringe. Das hab ich nun nach bestem meinem vermögen donnerstags, den 16 ten may, friey vor tag wircklich wellen ins werck richten und ein anzaal meines volcks abgefertiget, zuo Niderndorff uß seinem hauß inne gefencklich nemen und mir in zu bringen. Das aber gott verhietet, daß er sich verschlossen und inen nit ist indt hennnd worden, welliches dan meineß erachtens besser ist, dan wan mein pratick nach meinem begeren abgangen were, dessen ursach ir hernach sollent verstendiget werden.

Diewyl nun er, Sigrist, mir entgangen, so hab ich mein nachgedenkens gehapt, vertrouwte mitelspersonen ange-reth und mich vernemen lossen, wan er, Sigrist, anzutreffen wäre, so wolte ich ime fir lyb und guot zuo und von mir ein guot, starck, frey und sicher gleit geben, mich allerhandt nothurft nach mit ime zu ersprochen, und hab strags von Buobendorff ab dem feldt zwen ehrlicher menner an inne geschickt, so inne erfrogen und im anzeigen sollen, im vaal er anderst uß dem unfryden in fryden begäre, so soll er mir

<sup>a</sup> mit freundlichen Worten; Schw. Id. 2, 625

<sup>b</sup> erdichtete

<sup>c</sup> Reigen

<sup>d</sup> besondere

<sup>e</sup> aufspüre

ein wahlstath<sup>a</sup> uff ein halbe stundt oder mehr wegs herauß ob Liestal seines gefallens sampt einer gewissen stundt er-nenen und bestimen, so welle ich selb ander erschynen und mich ingeheim von allerhandt nothurft mit ime ersprochen und underreden, mitl, stēg und weg suochen, das ime und der gantzen landtschaft verschont, gnod und verzichung widerfaren mege. Das hat er uff ein guot, krefrig, geschriben gleit bewilliget unnd angenomen, mir auch in puncto be-stimpt das feldt ob / Buobendorff zwischent Buobendorff und Wildenstein, mornderigs friey vor mittag zwischent siben und nyn uhren zuo erschinen. Do ich ime noch den-selben obent bey einem seinem mitburger von Niderdorff, den er sonderlich hierumb abgefertigt, ein geschriben, si-cher gleit under meim und des herren schulthessen zuo Lie-stal beiden secrethten<sup>b</sup> verwart, in bester form zugeschickt, welliches er zwyffelsonne bey im wirt im buosen tragen.

45 r

Alß aber mornderigs tags, den frytag, ich umb bestimpte zeith in Buobendorff erschinen, hab ich Sigristen nit do fun-den, sonder er hat mir durch denn, so ime das gleidt brocht, herab entbotten, wo ich welle mit im barlementieren, so soll ich hinnauff uff Wildensteiner weid kommen. Im vaal mir nun die sach nit ernstlich were anglegen gwesen und fryden und ruow im landt anzurichten begert hette, so wäre ich mit so wenig volcks uff die wildtnuß ime nit entgegen gezogen. Insonderheit, diewyl ich ime in meinem gleidt uff dryssig man oder wenig mehr seiner vertrouwten, guoten freinden mitzubringen vergont und zugelossen habe, er aber biß in zwey thusent vinfhundert bewehrter manen mitgebrocht, do wäre ich woll befeigt gwesen, mein weg wider zuruckh und das barlement wider ufzugeben und inzustellen und das gleidt wider von im zu ervorderen. Aber ich hab zuo gott verhoft, ein guotte stundt anzutreffen und an mir nitzit er-winden<sup>c</sup> zlossen, waß zuo fryden und einikeit dienen mechte. Alß nun wir im parlament zemen kommen, hab ich Hansen Sigristen von Niderdorff, der hie zugegen stot, in beisein der sechs ehrlichen, hierzu erbäthnen menneren rund ange-zeigt, worumb die obrikeit nach ime getrachtet und im nach lenge seine begangne feler einander nach erzehllet, darauf er gnuogsam, alß ein verstandiger, / erwegen, abnemen und schliessen kenen, das er keinne recht erlyden mechte. Des-wegen hab ich ime uß bevelch der hochen oberkeit unnd uß kraft meines tragenden ampts mit loutheren, satten wor-tten verkhindet und anzeigt, das oberkeit inne wel nöthen,

45 v

<sup>a</sup> nach Trübner, Deutsches Wörterbuch 8, 35, bezeichnet das Wort nicht ausschließlich das Schlachtfeld, sondern irgendeine Örtlichkeit

<sup>b</sup> Geheimsiegel

<sup>c</sup> ermangeln

tryben unnd jagen, inn- und ousserthalb irer hörlikeit, auch mit recht und gwalt vervolgen und stroffen, so lang und vyl, biß er seine begangne feler gebiest und verbessert habe; er soll auch weder fryd noch ruouw vor iren gnoden haben, weder im römmischen königreich noch usserthalb. Das hab ich ime hiemit öffentlich verkinden und anzeigen sollen und wellen.

Diewyl nun die oberkeit ungern darhinder komen, jetzmolen aber durch das absagen ein nochbourschaft der anderen höchlich dohin verursachet worden, das also noth halben sy getrungen werden, diser langwerenden mieyseligen sach dermolen einest ein ußtrag und endt zu machen, so hab ich doch, zu vermydung bluotvergiessens, mir firgenomen, dis freindtlich gesprech firs letste moll mit ime an die handt zu nemen, darinen allerhandt felleren unnd darauff volgendes übel woll zu erineren. Hab daruff ime verheissen und zugesagt, im vaal er versprechen werde, der oberkeit firohin gehörig und gehorsam zu sein, iro ein fuosfaal thuon und verschaffen, das die drey empter Varnspurg, Homburg unnd Waldenburg einhängig sich in gebihrende gehorsamme irer obrikeit stellent und ergebent, auch deren mandaten des ufgesetzten ungelts halben gehorchent, die durchus erstatent, so welle ich ime fryd und gleit, gnod und verzichung bey der obrikeit usbringen, auch zusagen und bidermannisch halten, das im alle dises handels halben verlofne sachen weder an lyb, leben, ehr noch guot schaden, sonder dodd und ab sein sollen und nimmermehr sollen gedocht werdenn. Er soll auch bey seinen ehrlichen empteren, die er biß anhero von der oberkeit wegen getragen, verblichen und deshalb in keinnerley entgeltnuß gerochen. Wo aber das nit bescheche, das man einhängig die oberkeit nit befriedige, so well ich ime doch mein gegeben gleidt stiff und vest halten, / biß es sein endt erreiche. Nach verschinung<sup>a</sup> aber desselbigen, so soll er sich in sein gewarsamme thuon und, ufs best er mag, firsechen; dan wo ime etwaß solte widervahren, das derffe er niemants clagen.

Hierouff hat er sein migliche entschuldigung thon und, das er umb der gantzen gemeindt willen in diß schweißbaad gerochen, anzeigt, die inne koum dohin vermögen<sup>b</sup>, das er mit schreiben, läsen, rothen und reden sich wider die oberkeit gebrouchen lossen, do er woll erkennen mege, daß die oberkeit wider inne erzirnt und er also in höchste ungnod der selbigen gefallen seye. Er hat nun umb gottes willen umb verzichung gebethen, seinen fuoßvaal gethon, auch sich er-

<sup>a</sup> Ablauf

<sup>b</sup> dazu bringen, veranlassen; Schw. Id. 4, 111

*Den Varnspurgeren repetier ich bie wider ufs kirtzist, was ich dem Hans Sigristen uff einhängige gehorsamme fir liberation und verzichung zugesagt, und wo dargegen er kein einhängige ergebung verschaffe, daß er noch nit geliberiert sey, domit ich sy brinstig noch iren jedes gnoden mache und desto ebe noch mitl des fridenß trachtindt.*

clert, versprochen und zugesagt, firohin der oberkeit sich nit mehr zuo widersetzen, sonder fir sein person alle gehorsame leisten welle. Das aber er fir die gmeinden etwaß versprechen oder zusagen kenne, das sey ime nit miglich, er well aber dem volck zusprechen und umb gottes willen bithen, das sy ime, diewyl sy in innß schweißbaad gesetzt und er im selbs nit herauß helffen kenn, wider herauß helffen wellent.

Uff das hab ich dem volck allem, erstlich dem ampt Waldenburg allein, nochmolen auch dem ampt Homburg und sovyl derren uß der grofschaft Varnspurg zugegen gwesen, freindlich und ernstlich zugesprochen, sy aller handlung woll erinert, den veler<sup>a</sup> eröfnet und, waß daruß ervolgen wirt, wo man in der verstockten hartneckikeit wider die oberkeit verharren wurde, erzehlet und anzeigt, wie ich dan eich das-selbig auch von wort zuo wort erzehlen will. Daruff hat der barmhertzig, gietig gott sovyl gnoden verlichen, das beide empter, Homburg und Waldenburg, sich einhelig in gehorsamme der oberkeit ergeben und, das von iren gnoden publicierte man/daat sy williglichen anemen und erstaten wellen, sich entschlossen und versprochen haben; daruff ich dan inen auch zugesagt, bey der hochen obrikeit gnad und volkomne verzihung uszubringen, daß alles, waß sich ingemein über dise handlung zutragen, nimmermehr soll gedocht werden. Dem almechtigen gott sey loob und danck gesagt umb alle seine gnoden und guothaten, amen!

Liebeunderthonen, getreiwe, liebelandtlith, seintemolgrundtlich die sachen also beschaffen, das der guote mann Hanß Sigrist von Niderdorff, der hie zugegen stot, je umb eiwer aller willen in diß schweißbaad gefierth, er aber im selbs herauß zu helffen nit vermag, so ermane ich eich umb gottes willen, auch umb der oberkeit ehr willen und umb eiwer aller zithlicher wolvarth, insonders aber umb eiwer wyb und kinderen willen, ir wellent dem guoten mann, der sonst der obrikeit lieb und mir von hertzen fir in leid ist, alß fir einen mann, der von gott, dem almechtigen, woll begaabet mit schreiben, läßen, rothen und wollredenheit eich allen und dem vatterlandt noch woll dienen kan, dem wellent uff den heittigen tag helffen und dises lasts entladen. Dan sein lyb, leben, ehr und guot stot jetz alleß in eiwerem gwalt. Helffen nun ir im, so helffen ir eich allen uß grosser gfohr, angst unnd noth. Derhalben ermane ich eich noch einmol umb gottes willen, daß ir wellent ein nochdenckens haben, die oberkeit dermolen einest zu befridigen, den zorn gotes ab eich zu laden und ein buosfertiges leben anheben; dan ir

46 v

*Do grif ich inen zuom  
hertzen und erman sy,  
denn Sigristen zuo ledigen,  
auch mit mir umb  
das ungelt nit merckten,  
sonder sich rund mit ja  
oder nein entschliessen,  
dan die oberkeit wel nit  
wychen.*

<sup>a</sup> Fehler

47 r

sollen wissen, daß ich gantz und gar keinen gwaldt, vyl weniger bevelch habe, weder uff die ein noch uff die ander sythen zuo wychen oder mit eich vyl merckten; sonder die oberkeit will allein von eich wissen, ob ir das letste / mandaat des wyn- und fleischungelts wellen anemen, eich des orths in ir gehorsamme wellen stellen oder nit, des sollen ir eich mit ja oder nein rund entschliessen; dan ire gnoden sindt des handels mied und wellen einmoll das end haben. Sy werden auch von unseren angrentzenden nachbouren mit ernst dazuo vermaant. Stellen ir eich dan in gehorsamme, mit heil, so ist der sachen geholffen, wo nit, so gedenckt die oberkeit von disem billichen mitl und irem woll bedochten mandaat nit abzuwichen; des wil ich eich ernstlich ermant haben, die sachen recht zu berothschlagenn.

Diewyl aber mir auch nit zwiflet, dan das die bösen buoben und frydhessige, bluotdurstige landtsfrierer anfangs vermeldet, dem volck jederzith das widerspila indt ohren geblossen, waß ursachen die oberkeit diß fleisch- und wynungelt ufgesetzt habe, so wyl ich eich die rechte, grundtliche worheit firlegen, entdecken und eich dessen berichten.

Unverborgen ist es eich, in waß grosser rechtsfertigung unser gnedig herren und oberen der stat Basel kurtz verruckter joren umb ir landtschaft gegen dem bischoff von Basel gestanden, do danzumol die handtlung fir gmein eidtnossen gebrocht und etliche deputierte setzherren<sup>b</sup> von inen verordnet worden, so die handlung haben sollen richten und zerlegen. Do eß dan entlich dohin gerethen, daß der fryden und der krieg neben einander gestanden, wie leider jetzunt auch beschicht, do haben entweders unser gnedig herren und oberen das schwert oder den seckel in die handt nemen miesen. Diewyl aber der krieg ein grusam, verdörblich tier ist, so nit allein die fricht und das vych des landts, sonder auch hauß, hoff, / ja die menschen selbs uffrist, und<sup>d</sup> verschlinget, so haben unser gnedig herren und oberen alß eiwere getreiwen vetter irer lieben underthonen verschonnt und vyl lieber mehr gelt weder schier billich umb des lieben frydens willen usgeben und bezalen wellen, weder das sy iren underthonen ein krieg uff den halß richten wellen; do man dan dem bischoff ein solliche merckliche, grosse summa gelts erlegen miesen, das ja der schatz, so zuo schutz und schirm der stat unnd landtschaft Basel gehört, dermossen erschöpft worden, das auch dasjenige, so unser liebe vor elteren vor etlich hundert joren gesamlet, auch daruffgangen ist; derowegen uß hochwysem bedencken unser gnedig her-

*Mit disem argument hab ich sy verhofft zu bewegen, wie eß dan lauth irer eignen bekantnuß vyl erschossen hat<sup>c</sup>.*

47 v

47 v  
und vyl lieber mehr gelt weder schier billich umb des lieben frydens willen usgeben und bezalen wellen, weder das sy iren underthonen ein krieg uff den halß richten wellen; do man dan dem bischoff ein solliche merckliche, grosse summa gelts erlegen miesen, das ja der schatz, so zuo schutz und schirm der stat unnd landtschaft Basel gehört, dermossen erschöpft worden, das auch dasjenige, so unser liebe vor elteren vor etlich hundert joren gesamlet, auch daruffgangen ist; derowegen uß hochwysem bedencken unser gnedig her-

<sup>a</sup> Gegenteil

<sup>b</sup> Schiedsherren

<sup>c</sup> gefruchtet, Früchte getragen

<sup>d</sup> Hs.: un

ren und oberen getrungen<sup>a</sup>, nochdenckens zu haben, wie ein lydenlich mitel zu finden were, daß man onne beschwörd der armen landtlithen von jor zuo jor wider einen nothwendigen vorroth samlen mechte, so dem volck am allerlydenlichsten zu tragen were, domit man nit in virvallender<sup>b</sup> noth und landtschäden dasselbig uff ein stutz<sup>c</sup> miese houffenwyse von eich erzwingen und inziechen. Ir haben zu bedencken, das eich bald bey disen sorglichen leiffen die noth treffen mechte, entweders mit durchzigen<sup>d</sup>, brandt, mordt, roub und plinderung des landts, welliches woll statlicher lenden- ren widervahret, do ir dan in sollichen välen niemant anders, neben gott, anrieffen kenten dan eiwer nathyrliche oberkeit; es wurde auch eich sonst niemandt anders schitzen oder schirmen. Nun mag solliches onne mercklichen, grossen co- sten nit zugon. Do aber ir von rechts wegen schuldig, eiwer schutz- und schirmgelt zu bezalen, daß nun in einer ill<sup>e</sup> nit so ein grosse schatzung oder stihr von eich landtlithen miesse gezogen werden, sag ich, das hat eiwer treiwe oberkeit so wyslich bedocht und verursacht, uff dise wyß firzunemen, daß doch eiwer keinner gespyren mag, der anderst wyl haus- halten. Dan so einer wyn in seinem eignen hauß hat, so darf<sup>f</sup> er doch nichts / darvon geben. Wellicher dan selten inß wirtshaus kompt, dem trifft eß ein jor koum zwentzig oder dryssig rappen. Wellicher dan daß sein dag und nacht im wirtzhauß wil verprassen, der wirt weder reicher noch ermmer, er bezale gleich den rappen uff ein moß oder nit. Dan ein jeder under eich muß frey mit mir bekennen, der wyn sey their oder wolfeil, so ist nur die erste moß am thir- sten; fir die erste moß hin frogt keinner nichts darnach, wan er schon dem wirt vier, vinf oder 6 rappen uff ein moß zu gwyn geben mieste. Aber waß der oberkeit kert, ja nit der oberkeit, sonder eich selbs, zuo schirmgelt noch und noch zemen zlegen, do sind ir unwilling, sperren eich und erzirnnen ehe gott und die oberkeit, ob ir etwaß geben wellent, so doch gott gebithet: «Gib gott, waß gottes ist, und gib dem keiser, waß dem keisser kehrt!»

Liebe landtlith, ir haben zu bedencken, wan ir gotsferchtig, from und der oberkeit treiw sindt und gehorsamme leisten, so megen ir nit gespyren, waß ir der oberkeit gend, sonder gott, der herr, der alle ding erschaft und erholt, der segnet eich das vöch<sup>h</sup> und die fricht der erden desto reichlicher. Wo man aber der oberkeit, die ein stathalterin gottes ist, so

*Domit lesche ich den  
halstarck des unvernif-  
tigen volks<sup>e</sup>, der oberkeit  
etwaß ze geben, uß und  
bewyß, daß sy diß inen  
selbs zu guotem thuon.  
Nota bene ad memoriam!*

48 r

<sup>a</sup> gedrängt, genötigt<sup>b</sup> eintretender<sup>c</sup> sogleich, auf der Stelle, augenblicklich;  
Schw. Id. 11, 1888<sup>d</sup> Durchzügen<sup>e</sup> Hs.: voks<sup>f</sup> in der Eile<sup>g</sup> muß, braucht<sup>h</sup> Vieh

untreiw, widerwertig, mistreiw und abhold ist, do verfluocht gott die erden, das die angewente<sup>a</sup> arbeit verloren ist, distel und dörnn anstat des guotten samens treit, wie wir das exemplel bey des valschen, misgönstigen Kainß opffer haben. Liebe landtlith, getreiwe, liebe underthonen, ich ermane eich noch einmoll umb gottes willen und umb eiwer aller seelenheil, auch zithlicher wolwart, auch umb eiwer aller wyb und kinderen willen, sind doch nit / so unthuursam<sup>b</sup> an eich selbs, betrachten doch die treiw, so eiwer fromme oberkeit an eich wendt! Haben ir nit nun über die dry gantze jor lang schimpflich mit iren gehandlet, hat sy eich nit zweymol von hertzen verzigen alles das, waß sich in diser sach verloffen hatte, noch sindt ir das dritte moll wider abgefallen! Hette die oberkeit nit guot fuog und recht kan, mit etlichen under eich die scherpfe<sup>c</sup> des schwerts zu gebrouchen? Noch ist sy geduldtig und sanftmietig, begert eich nit zu verdörben, sonder eich under ire fligel zu versamlen und gnediglich zu schirmmen. Ist auch einner under eich, der mit worheit sagen kenne, das über disem gefohrlichen handel ein einnicher tropffen bluots sey vergossen worden? Ich ermaane eich umb gottes willen noch einmoll, ist einer under eich, dem zuo wissen sey, das ein tropffen menschlichs bluots über disem handel sey vergossen worden, der trette doch herfür und zeigs ahn! Ist dan keinner do, dem solliches zu wissen sey, so erkennen doch umb gottes willen das treiwe hertz, so grosse liebe, so eiwer sanftmietige oberkeit zuo eich treit, und versienen uff den heittigen tag gott und die oberkeit, uff das wir firohin im fryden ein gott wogefelliges läben mit einander fieren mögen! Das bith ich gott von hertzen umb Christi Jesu, seines geliebten sohns, willen, amen.

Liebe landtlith, getreiwe, liebe underthonen, ich bith abermolen umb gottes willen und umb eiwerer wolfart willen, ir wellent doch meine reden nit in windt schlachen und uf die lichte axlen nemen, wie bis anhero beschechen. Ir wellent denen windtvöglen kein glouben geben, so eich firgeben mechten, eß sey aber das alt lied, man well eich abermolen erschrecken. Nein, liebe landtlith, / nein, es hat jetz ein andere gestalt, es ist zith, die ax ligt am boum, die ernnd ist ryff, die schnitter sind bestelt, der gwalt ist bereit. Gott well verhietten, daß derselbig nit inß feld gemaant werden miese. Ich sag, liebe landtlith, noch einmol, die ax ligt am boum, es ist zith, das ir eich mit gott und der oberkeit versienen. Das kenen ir uff den heittigen tag thuon. Wo ir Hansen

<sup>a</sup> angewandte

<sup>b</sup> unbeständig, wankelmüsig, eig. was nicht von Dauer ist

<sup>c</sup> Schärfe

*Nota. Ich muoß dulden,  
daß etliche herren der stat  
Basel röden, ich hab den  
bouren geflattiert. Das  
loß ich den läser urtheilen.  
Ich aber sag, daß mir  
ernst gewesen, menschen-  
bluots zu verschonen und  
das land zu stillen.*

Sigristen von Niderdorff, der hie zugegen stoth, uff den heittigen tag wellen wider uß dem wasser rythen, daryn ir inne gerithen haben, so kenen ir im mit eiwerer vor gott schuldigen gehorsamme gegen der oberkeit uff den heittigen tag helffen, inne bey läben, ehr und guot, bey seinen ehrlichen empteren, auch bey wyb und kinderen erhalten. Wo aber nit, so wil ich ime doch sein gegeben gleidt bidermennisch halten biß uff die nechstkinftig mitternacht. Demnach mag er sich uff seinen sicheren fuoß stellen. Des wil ich inne hiemit vor eich allen verwarnnet haben, domit eß in alleweg zugang, wie recht ist, und sich der unwissenheit niemants zuo erclagen habe.

Liebe landtlith, domit ir aber auch den handel recht verstandinnt, so verkind ich eich allen, im vaal ir Hansen Sigristen werden helffen, so helffen ir im nit allein, sonder ir helffen hiemit eich allen und einem jeden insonderheit, dem ich hiemit versprechen will, volkomne gnod und verzichung, fryd und gleit bey der oberkeit uszubringen, das alles dasjenige, so sich in diser sach verloffen und zugetragen, dodt und ab und verzigen sein soll; dessen auch keiner soll entgelten, es seye dan sach, das einer malefitzisch gehandlet, oder daß er der oberkeit ehr in specie so hoch verletzt, daß eß auch fir malefitzisch zuo achten werden mechte. Das stot nit in meinem gwaldt, sonder das behalt ich der hochen oberkeit bevor.

Nun, liebe landtlith, ich ermaane eich mit ernst, so hoch / ich eich ermaanen kan, das ir wellen flyssig uff meine wort mercken, so ich jetzundt mit eich reden wil, uff das sich hernach niemandt mit der unwissenheit habe zuo entschuldigen.

Anfangs haben ir gnuogsam verstanden, daß ich nit usgesant seye worden, eich zu beschädigen, sonder die gehorsamen underthonen vor eiwerem unbillichen gwaldt zuo schitzen und schirmen. Im vaal aber ir vermeinen wurden, mit eiwerem gwaldt, den ir bey unsern benochbourten wider gott und das billich recht gesuocht und angerieft haben, denselben inß land zu berieffen und dadurch das joch der gehorsamme eiwerer oberkeit von eich zuo schitlen und eich dessen zuo entladen, welches sich doch nimmermehr verantworten liesse, so hetten ir doch dessen anderß nichts zu geniessen, dan daß ir selbs hiemit eiwre eigne gieter dem feind zuom roub, den vöglen eiwre lyb zur spys und dem feihr<sup>a</sup>, eiwre wohnungen zu verzehren, selbs anbieten und zuo einer byth<sup>b</sup> geben wurden. Das doch hertzlich zu bedouren, das ir an eich selbs so gar vergessen sindt und

*So sy sich in geborsame ergeben, so versprich ich inen volkomne verzichung, mit vorbehalt der oberkeit ehr, so malefitzischer wyse verletzt, und sonst malefitzische sachen.*

49 v

*Do erklär ich inen grundlich, wessen sy sich der frembden hilff zu getrostet hetten.*

<sup>a</sup> Feuer

<sup>b</sup> Beute

nit dermolen einist eiwere ougen with ufsperren und scharpp anschouwen das groß übel, so eich vor ougen schwebt! O gott, erbarmme dich des armen volcks, das so übel verfiert wirtt!

Nun wil ich von der hauptsach reden. Ir sollent wissen, daß man jetzundt niemant zwingen wil, sonder ein jeder soll nach seinem guotduncken die sach behertzigen und mit ja oder nein der oberkeit begegnen und antworten. Dan das letste mandaat haben sy nit onne guoten roth gesetzt. Sy wellen dasselbig auch uß craft oberkeitlichem gwaldt, den sy von gott entpfangen haben, schitzen, schirmen und mit gottes hilff unnd gnoden erhalten, dorumb auch mit eich nit lenger merckten, sonder der sach dermolen einnest ein endt machen, wie sy dan von unseren angrentzenden benochbourten mit allem ernst dohin vermaant worden sindt. Dernhalben hab ich schriftlichen und mundtlichen bevelch von unseren / gnedigen herren und oberen entpfangen, eich anzuzeigen und firzuhalten, das nunmehr ire gnoden entschlossen, auch in beiden röthen<sup>93</sup> abgerothen<sup>a</sup> und von dem mehreren gwaldt beschlossen seye, das nunmehr onne hindersich sechen uß schuldikeit, die ein jede christenliche oberkeit gott zu leisten verbunden, die rebellion und ungehorsamme, so anderen völckeren ein böß exempl, mit gewaldt uß iren landen zu vertriben, gericht und recht zu handhaben, den frommen zu schirmmen, den gotlosen verächter und frefleren abzustroffen. Darnach habe sich ein jeder zu richten. Es ist zith, die ax ligt am boum, ein jeder gang in sich selbs und ervorsche sein eigen hertz, uff daß er nit ein ursach seye eines solchen landt verdörblichen schadens und nit an sovil christenbluots zu vergiessen schuldt trage, welliches sich am gingsten tag nit verantworten wirt lossen. Ich fir mein person wilß mit gott zygen, der inß verborgen sicht, das ich nit bluotdurstig bin, sonder eich alle zuo friden, ruowen und einnikeit vermaane. Wo aber ir eich nit werden in gehorsamme ergeben, so mag eß je nunmehr anderst nit gesein, dan daß ich bey eich muß sterben oder genesen.

*Roth, wie wer eß dem Ryfen ergangen, wan eß nit zuom fryden gerotheren und wider mein guotte bofnung umbgeschlagen!  
Diewyl ich dessen kein bevelch ufzulegen gehapt, ob ichs gleichwol uf erheische noturft firsogenomen, het ichs aber schwerlich entgelten miesen. Got sey danck umb seinen roth und beistandt!*

Ir sollen aber auch wissen, das eiwer getreiwe und wyse oberkeit nit gesinnet, das kindt mit dem baad uszuschitten, sonder ein unterscheidt under den schuldigen und unschuldigen begert zu halten. Dernhalben haben ire gnoden mir in bevelch geben, wo ir eich in gehorsamme nit erlären werdent, daß ich nach den rödlifieren solle trachten, so dag so nacht, dieselbigen, so ire gnoden mir schriftlich übergeben haben, uß dem houffen nemen, glich wie man ein bock uß einer herd schaff nimbt und dieselben iren gnoden

*Rund zeig ich inen do abn,  
daß man weither nit welle  
merckten, sonder jo oder  
nein haben, ob ⟨sy⟩ dem  
mandaat wellen gehorsa-  
men.*

50 r

*Nota. Ob ich inen gefla-  
tiert habe, wirt diser ar-  
tikel erscheinen, do ich  
inen, wo sy sich in gehor-  
samme nit ergeben, den  
fryden abkinde und den  
krieg anpresentiere.*

*Hie tryl ich inen ein  
forcht inn, sich der rödli-  
fiereren nit weither zu be-*

<sup>a</sup> zu Ende beraten

überlifferen, uff das nit der unschuldig mit dem schuldigen zugrund gerichtet werde. Im vaal aber ir eich derselbigen beladen und anemen wurden / unnd die oberkeit an irem rechten verhinderen wellen, so verkinde ich eich vom fryden den unfryden und gib eich zu verston, das die oberkeit kurtzum wil gericht und recht in irer hörlikeit uff- und anrichten, schirmen und handhaben und das unrechte abstroffen mit schwerdt, vervolgung, brand und gwaldt, wie das die nothurft ervorderen wurde. Dessen sindt, getreiwe, liebe landtlith, woll erinert, waß übelß eich vor der handt steht, do bald einer jerlich umb zwen, drey oder vier batzen willen ufs gantz jorr sich wolte der oberkeit widersetzen, do ir aber zu gedencken, daß sich bald necher dan in acht tagen schicken mechte, das diß gantz land in eschenn<sup>b</sup>, eiwer lyb und bluot in der erden ligen mechte, vyl witwen unnd weisen gemacht und also ein unwiderbringlicher schaden ervolgen mechte, dessen sich unsere kindtskinder nit wider erholen mechten. Das aber ist noch das gröste, daß ir solches vor gottes angesicht nit verantworten mechtent. Dan ich wil mich in namen der hochen oberkeit protestiert haben, erstlich vor gott, dem almechtigen, firs ander vor eich allen und firs dritt vor allen unsern benochbourten angrentzenden völckeren, das die oberkeit doran kein gefallen hat, auch fir unschuldig soll gehalten werden.

Ich aber ermaane eich all umb gottes willen, daß ir mir am gingsten<sup>c</sup> gericht vor dem angesicht gottes sollen zygen sein, das ich eich solliches alles öffentlich habe angezeigt und nit verhalten. Dorum, liebe landtlith, gond zusammen, berothschlagen die sach woll, bedenken eiwer heil, versienet gott und die oberkeit, uf daß wir megen im fryden mit einander ein gotseliges leben fieren und nach disem das ewig leben durch Christum Jesum erlangen, amen.

Ich bith umb ein quote, freindtliche antwort. Wo mir die / widervahren wirt, so werden eich unser gnedig herren und oberen, altem gebrouch noch, ire ehren schitzengaaben, och bulffer und pleiw wider geben und volgen lossen, so hab ich den anderen zweyen empteren verheissen, ein feine freye gaab zu voruß zu geben verschaffen. Die soll eich auch widervahren. So unser gnedig herren die nit bezalen wolten, so wyl ichs zalen.»

*Hierauff hat sein, Hanß Sigrists, entschuldigung angefangen, und hat ein lange, quote reed zuom volck gethon, deren supstantz ich allein verzeichne, alß bernach volgt.*

Wiewol er vast uff alle clags articul in specie hatt richtige antwort geben, ungevor wie nechermolen uff Wildensteinner

*laden, und mach denen, so des fridens begirig, ein 50 v hertz, damit nit sy all uf mein vorig absagen wie ein wildschwyn doher raschlen.*

*Ich halte do ernstlich an der repetition<sup>a</sup> und gwalt der oberkeit, und das sy denselbigen billich rechtmessig zuo gebrouchen habe. Ich protestier auch fir sy, (daß sy) an kinftigem iibel weder lust noch schuld tragen werdent.*

*Ich ermaan sy al, daß sy mir wellen zigen sein, daß ich solches mit inen gereht habe.*

51 r

<sup>a</sup> Reputation, Ansehen  
<sup>b</sup> Asche

<sup>c</sup> jüngsten

weid auch beschechen, so ist doch die supstantz seiner reed: «Liebe, getreiwe mitlandlith, ir handt gehört und verstanden, wie schwer und hoch ich anclagt bin worden und bey der hochen oberkeit antragen<sup>a</sup>, alß ob ich allerdingen wider ire gnoden gerosten und eich alle wider sy hette gewysen; do aber ir samptlich und sonderlich woll wissen, daß die sach meinenthalben nit also beschaffen. Dem aber sey allem, wie im wel, so kan ich nit leignen, daß ich wider die oberkeit gehandlet hab und nit allezith gethon, waß sy gern gesehen und ich ze thuon schuldig gwesen bin, also daß mir fryd und gleit abgesagt, wo ich mich nit in gehorsame stelle. Und wiewoll ich mein fuoßvaal gethon, umb gottes willen umb verzichung gebätten, auch versprochen und zugesagt, firer mich diser sachen nitzit mehr zu beladen, sonder gehorsamlich bey der oberkeit zu ston», derhalben er<sup>b</sup> sich irer nit weither beladen kenne, nit desto weniger aber, so habe er noch kein fryd oder gnod erlangt, eß seye dan sach, daß alle dry empter einhäliglich sich in gehor/samme ergeben. Diewyl nun er umb irer aller willen in die usserste ungnod der oberkeit gevallen und also er von inen inß schweißbaad gesetzt worden, er aber, im selbs heruß zu helffen, nit mechtig gnuog seye und der almechtig gott so vyl gnod verlichen, daß verschinen frytags die beide empter, Homburg und Waldenburg, uff freindt- und ernstlichs zusprechen des herren houptmanß zugegen, wie jetzmolen auch beschechen, ein einhäliger fryden tractiert, angenomen und beschlossen worden, also daß sy zwey emptere nunmehr sich in gehorsame der oberkeit declariert und entschlossen, das ungelt zu bezalen versprochen, so welle er sy umb gottes willen gebätten haben, sy wellen sich auch in die gehorsamme der oberkeit ergeben und das ungelt zu bezalen bewilligen, uff daß sy inne wider uß dem schweißbaad heben, daryn sy inne gesetzt haben. Das well er mit lyb, guot und bluot umb sy all verdienen, wo miglich. Wo sy aber mit irer gehorsamme im und den zwey empteren nit byvahl<sup>c</sup> tieyen, so hab er noch kein gnod noch fryden erlangt, sonder er hab die gehorsamme versprochen, das wel er halten; er well auch das vaterlandt, wyb und kinder nit verlossen, sonder well sich lieber seiner oberkeit uff gnad und ungnad stellen, dan das vaterlandt myden. Derhalben bäh er sy noch umb gottes willen umb errethung<sup>d</sup>.

*Hieruff sindt wir abtreten, sy in ein ring zusammen gangen und ein langen roth gehalten, letstlich ein jede gmeind besonder gangen und ir meinung gefast.*

<sup>a</sup> angezeigt, denunziert

<sup>b</sup> hier geht Ryff unmittelbar von der direkten  
in die indirekte Rede über

<sup>c</sup> Beifall

<sup>d</sup> Errettung

Zwischent disen dingen hat sich bey etlichen ein misverständt erzeigen wellen; dan sy vermeint, diewyl man von eim rappen röde und sy vorhin i pfenning geben, eß sey noch umb i pfening ze thuon. Alß ich das vernomen, bin ich under sy gerithen und anzeigen, sy sollenß recht ver/ston; das alt ungelt verblibe; jetz schlache man noch ein rappen uft moß wyn<sup>94</sup>.

52 r

Nachdem sy bey drey oder vier stunden roth gehalten, haben sy letstlich zwen hyffen gemacht. Der ein als der grösster houff hat bewilliget, die anderen aber haben zuo inen nit ston wellen. Daruff haben wir ein ring gemacht, denn grösseren houffen, so sein antwort geben wellen, verhört. Das sindt volgende dörfer und gmeinden gwenen:

<i>Gelterkingen</i>	<i>Betticken<sup>a</sup></i>
<i>Rickenbach</i>	<i>Ittickenn</i>
<i>Zuntzgen</i>	<i>Rottenfluo</i>
<i>Anwyl</i>	<i>Wintersingen</i>
<i>Arrestorff</i>	<i>Hoff Nusboom<sup>b</sup></i>
<i>Sissach</i>	<i>Hernsperrg</i>

Dise haben nun durch Hanß Sigristen, den sy hierzu erbäten, ir antwort geben, wie sy inne vorhin underrichten haben, nemlich inen sey von hertzen leid, das diser misverständt so lang geweret hab. Sy mechten von gott winschen, das sy uff dise meinung vor langem berichtet worden weren, so wurde, ob got wil, die sach vor langem zuo guotem end brocht sein worden. Diewyl nun sy verstanden, daß ich inen allen, waß sich in diser sach verloffen, fryd und gleit, auch verzichung von der oberkeit versprochen und zugesagt, so wellen sy nit zwyflen, dan man werde inen das halten. Allein begeren sy, das man inen die gefangnen auch welle onne entgeltnuß wider geben. Und sovyl die ehren schitzengaaßen sampt einer freyen gaab zu verschiessen belangent, deren tieyen sy sich gantz freindlich bedancken. Hierauß bätthen sy die oberkeit umb verzichung umb / gottes willen und entschliessen sich hiemit, des ungelts halben der oberkeit zu wilfaren, auch in schimpff<sup>c</sup> und ernst bey iro ze ston, lieb und leid zu lyden, wie getreiwen underthonen gebirth<sup>d</sup> und zustoth.

52 v

Des hab ich mich in namen der oberkeit gegen inen freindlich bedanckt und hiemit alle versprechnussen<sup>e</sup> treiwlich zu leisten versprochen, und fir die gefangnen gleich zu schriben. *Bin daruff gleich zuom anderen houffen gerithen, sy ermaant, auch ein quote antwort zu geben. Das hat nit volgen wellen; haben schier nit gewist, waß sy thuon sollen.*

<sup>a</sup> Böckten<sup>d</sup> gebührt<sup>b</sup> Nußhof<sup>e</sup> Versprechen, Zusagen<sup>c</sup> Scherz, Spiel

Alß sy mit der antwort nit herauß wellen, hab ich dise flecken und gemeinden auch verzeichnen wellen, domit man wisse, wer die letsten ungehorsamen seyen. Do tritt Bernhart Widmer, der Schneider von Zeglingen, ein woll be-rether man, herfür und zeigt ahn, sy wellent do kein ver-zeichnuß haben, sy wellen sonst ire sachen richtig machen. Haben sich zuom höchsten entschuldiget, wo die oberkeit inen vor langem ein solchen bericht gethon hetten, so wer die sach nie so böß worden. Aber wie ich gereth, so seyen vyl böser buoben hin und her geloffen; insonderheit aber die von Liestal seyen am stercksten darwider gwesen und inen anzeigen, sy haben guot brieff und sigel von den bischoffen, sy sollenß nur nit thuon, sy megenß woll erhalten. Jetzundt seyen sy am ersten abgefallen, die schönen buoben, und lossen sy stecken<sup>a</sup>.

53 r Diewyl sy dan von mir angehört und verstanden, das inen allen umb dise verlofne handlung bey der oberkeit soll fryd, gleit, gnod und verzichung verschafft werden und die ehren schitzengaaben sampt einer freyen gaab zu verschiesen, inen wider gegeben werden, so haben sy under inen abgemehrt, daß der kleiner houffen dem gresseren solle nachvolgen. Diewyl dan sy der kleiner theil, so seyen sy guotwillig, dem grösseren zu volgen. Sy dancken gott, das eß darzuo komen sey, versechen sich aber zuo mir und der oberkeit, man werd inen frey, sicher gleit halten, das sy wider frey, sicher dörffen in meiner herren stat handlen und wandlen, und inen umb gottes willen verzichen. Sy bethen auch umb ire gefangne, daß man inen dieselben onne entgeltnuß welle ledig geben. Demnach so bäthen sy auch, das man welle ein insechen thuon mit den wirten, wynsticheren oder -schetzeren, milleren und anderen handtwerckslythen; dan man lade inen noch gar vyl uff, weder unser gnedig herren wissen. Unnd daruff hat er das volck vermaant, die-wyl gott, der herr, gnod geben, das uff den heittigen tag ein gemeiner landtsfryden im vatterlandt beschlossen, so soll jederman niderkneiven und gott dancken. Daruff ist jederman uff die kneiw gefallen und gebätet.

Daruff hab ich inen ernstlich und freindlich danckt und vertrostung thon, das, waß ich inen versprochen habe, dem sollen sy glouben geben, ich weiß mit gotes hilff inß werck richten. Waß aber ire anderen beschwerdarticul anlangen tieye, das meg hie nit verrichtet werden. Aber unser gnedig herren und oberen werden sy des nechsten tags wider lossen

*Clag, so sy anbringen und  
verbesserung begerent*

*Beschluß*

<sup>a</sup> Hs.: am Rand von Strübins Hand: Nota bene, o ir min lieben landtsleutt, hie hören zu, was diser didi bobo (gemeint ist der Schneider von Zeglingen) sagt. Ir schönen..., singet ime zu lohn ein schniderliedlin!

schwören, / do sollen sy eß firbringen; man werd inen die handt bietten, daß siß gespyren werden.

53 v

Hierauff sind alle undervögt und geschworne zemen gestanden und mir angezeigt, sy seyen bericht worden, das ich uf Wildensteiner weid den anderen zwo gmeinden hab ein trunck geben. Do sey ir bith und begeren, das ich sy den anderen gleichförmig halten welle. Obgleichwoll ich inen i soum wyn und fir ein cronen brot zu bezalen bewilliget, do haben sy angeigt, iren seyen gar vyl und haben die uß den oberen empteren gar with heim, mögen auch in Sissach nit gesitzen. Sy băthen, ich well denen in underen empteren i soum zuo Sissach und denen in oberen empteren i soum zuo Gelderkingen bezalen<sup>95</sup>. Das hab ich also bewilliget, domit sy den fryden zuo irem beniegen<sup>a</sup> mit einander truncken.

Dem almechtigen gott, der dise verbiterte, böse sach so gnediglich gfiert, gericht und geschlicht hat, dem sag ich lob, ehr und danck in alle ewikeit, amen.

*Die gmeinden, so sich erst letstlich im kleinen houffen erklert haben, sind diese:*

<i>Kilchburg</i>	<i>Zeglingen</i>	<i>Ormelingen</i>
<i>Hemigen<sup>b</sup></i>	<i>Dätnauw<sup>c</sup></i>	<i>Weislingen<sup>e</sup></i>
<i>Oltigen</i>	<i>Rynenburg<sup>d</sup></i>	

Es hat auch der undervogt und geschworne von Dietkhen gantz ernstlich gebăthen, diewyl sy uff alle zihlstet<sup>f</sup> gar with haben, unser gnedig herren sollen inen jerlich sechs wamest<sup>g</sup> vergaben. Das hab ich in mein relation brocht.

54 r

Der vogt uff Wallenburg<sup>96</sup> war bey mir zuo Sissach. Dem gab ich mundtlichen bevelch. Den anderen vögtten uff Varnspurg<sup>97</sup> und Homburg<sup>98</sup> schcribe ich in puncto, daß sy solten, / wie glichvaß in Liestal beschechen, altem kriegsrechten und gebrouch nach, wan ein guoter fryden getroffen oder sonst waß erobert wirt, umb siben uhren obents, ufs best sy mechten, dem almechtigen got zuo lob, unseren herren der stat Basel zuo ehren freid schiessen, das dan auch ist erstatet worden. Demnach hab ich uff der brucken zuo Sissach meinen soldaten in der zuggordnung ein trunck geben lossen und daruff mit freiden heim gehn Liestal zogen. Sind die überig soldaten mit iren wehren unß entgegen und mit in die stat zogen. Hat jederman frolocket und got gedanckt. Strags denselbigen obent hab ich unseren gnedigen hern der stat Basel ufs kirtzist, doch den gantzen proces dises barlements und beschlosnen frydens tractaat zugeschrieben

<sup>a</sup> Befriedigung<sup>e</sup> Wenslingen<sup>b</sup> Hemmiken<sup>f</sup> Zielstätte, Schießplatz<sup>c</sup> Tecknau<sup>g</sup> Wämser<sup>d</sup> Rünenberg

und den botten ungewor umb i uhren noch mitnacht abgevertiget, daß er vor dag dunden gewesen, jedoch ein vorleiffer, der allein die supstantz in einem kurtzen schreiben hinab tragen, obents noch vor nacht hinab gesent, meinen herren den fryden verkindt. Ich hab auch inen geroden, sy sollen das landtvolck glich daruff wider schwören lossen<sup>99</sup>. Zinstag, den 21 sten may, hab ich unsernen gnedigen herren geschrieben, daß sy mich nach irer gelegenheit berichten sollen, wie und wan ich abziechen soll. Desselben bescheits welle ich erwarten<sup>100</sup>.

*Zwen ufgehaltne hund  
gehn Lutzern verschickt*

54 v

*Wer zoll und gleit zalt,  
der soll mit lyb und guot  
sicher reisen, sonst be-  
schicht im gwaldt, auch  
in geringen sachen.*

Mitwuchen, den 22 sten dito, ist mir firkumen, wie des hertzogen von Ferrara<sup>101</sup> uß Italian volck ein grosse kuplen jaghund verschiner tagen zuo Liestal durchgefiert, do inen dan zwen, so zemen gekuplet gewesen, / von unsernen soldaaten verhalten<sup>a</sup> worden, dessen sy sich hechlich beklagt haben. Und wiewol verschinen mentag mir dise clag, alß ich gehn Sissach gerithen, auch firkomen, zeigt man mir doch dasselb mol ahn, die hund weren inen wider gliffert. Jetz aber sind dise zwen hinder Antone Nollen<sup>102</sup> und seiner gesellschaft ersechen worden, und ist mentags ein eintziger, so ufgehalten gewesen, inen wider worden. Sobald ichs ervahren, hab ich Nollen gebotten, daß er mir die hund bringen miesen, ime ufferlegt, diewyl sy zoll und gleit abgericht<sup>b</sup>, daß er die hundt bey eigner botschaft gehn Lutzern schicken solle. Do mit unsernen herren und oberen kein böse nachreed daruß entstiente, und diewyl er hoch behalten<sup>c</sup>, daß er kein gelt bey im hette, so hab ich ein botten mit den hunden sampt einem entschuldigungsriben ahn herren schulthes Krebsinger<sup>103</sup> per Lutzern geschickt und im zalt 2 lb. Soll mir der Antone Noll wider geben.

Donnerstag, den 23 sten may, a° 94, sind die herren gsanten, so das landvolck wider in eid nemen sollen, zuo Liestal gegen obent ankomen, alß nemlich herr zunftmeister Bernhart Brand, herr Ludwig Meyer, herr Melcher Hornlocker (!), herr statscriber Ruodolff Hertzog<sup>104</sup>. Zuo disen herren hat man mich, Andres Ryffen, auch fir einen verordnet und mir durch ein schriben dasselbig verkint<sup>105</sup>.

Alß wir nun ir ankunft gewist haben, do hat der herr schultheß zuo Liestal uf mein begeren iren burgeren in der stat und iren 5 derfferen<sup>106</sup> friey ansagen lossen, wellicher under inen guot, frey willenß, unsernen herren zuo ehren, mit unß welle hinauß ziechen, die zuo / entpfachen, der soll umb mittag mit seiner besten ristung vor dem rothauß erschinen.

<sup>a</sup> zurückgehalten, aufgehalten

<sup>b</sup> entrichtet, bezahlt

<sup>c</sup> versichert, bekräftigt; Schw. Id. 2, 1239

55 r

Do sind unser uff 320 man worden, beim besten gebutzt<sup>a</sup>. Hab das fenlin dem Offrion Merian<sup>107</sup> geben. Sind also beide schulthessen mit mir im vorzug<sup>b</sup> hinauß uffs feldt gegen Frenckendorff gezogen, uff einem broochacker<sup>c</sup> ein schlachtordnung gemacht und also unserer herren erwartet, die un gevör umb vier uhren kommen, sy entpfangen, vor unß hinein reithen lossen, die man mit schiessen uf der stat thirnen<sup>d</sup> auch hörlich entpfangen<sup>108</sup>. Wir sind inen nach in die stat zogen. Nachdem wir ein rödlin gemacht<sup>e</sup>, haben die herren den landtlithen, deren uff 100 gewesen, ein trunck geben lossen, do ein man uff 3 s verthon. Den burgeren zuo Liestal hat man ein glichförmigs versprochen, aber nit glich gliffert.

Uff frytag, den 24 sten meyen, a° 94, sind die gesanten und ich mit inen morgens umb vinff uhren zuo Liestal im namen gottes uffgesessen und nach Waldenburg gerithen. Ich hab 28 soldaten und zwen spillith mitgenomen, mein herren zu beleiten. Alß nun wir zur kirchen zuo Oberdorff kommen, sind wir abgestanden, doselbstens des volcks erwartet, biß sy zemen kommen. Alß sy nun bey einander gewesen, do hat man ein zeichen gelythet, demnach hat der pfarherr von Waldenburg<sup>109</sup> ein schöne predig gethon, usgelegt, waß eidschwören sey, auch das man eid schwören soll, und, waß do geschworen werde, daß manß stiff und vest zuo halten schuldig seye. Alß nun die predig vollendet gewesen, hat man das volck hinnuff gehn Waldenburg in statgraben bescheiden, wir aber uff der brucken ston verbliben, und der obervogt neben unß<sup>110</sup>. Uff das hat herr Bernhart Brand, zunftmeister, dem volck zugesprochen, sy erinert, waß un gevör in diser leidigen handlung nun über dry jor lang sich verloffen, das dan unseren herren und oberen der stat Basel in treiwen leidt sey, dancken aber gott, dem almechtigen, das er sein gnad und craft verlichen, / das ich, Ryff, alß ein abgesandter houptman meiner gnedigen herren und oberen der stat Basel, die sachen zuo einem glicklichen und guoten endt gebrocht habe. Der almechtig got welle weither sein gnad und craft verlichen, daß wir alle mit einander mögen ein fridlichs, riewigeß<sup>f</sup> und got wolgefelliges leben fierien, amen.

«Demnach, getreiwe, liebe underthonen, so hat ein ersamer roth, unser gnedig herren und oberen, die gegenwärtige,

*Nach ordnung sollte Varnspurg am ersten geschworen haben, wie auch angeordnet gewesen. Die wyl aber Waldenburg sich am ersten ergeben, so haben die anderen haben wellen, das sy am ersten soln schwören. Geht also hinder fir, unnd werden die ersten die letsten.*

55 v

<sup>a</sup> wohl ausgerüstet, geschmückt

<sup>b</sup> hier im eigentlichen Sinn gebraucht: sie sind vorausgezogen

<sup>c</sup> brachliegender Acker, Brachfeld

<sup>d</sup> Türmen

<sup>e</sup> eine kreisförmige Bewegung ausgeführt, einen Ring gebildet; Schw.

Id. 6, 486

<sup>f</sup> ruhiges

meine ehrenden, lieben herren, und mich mit inen abgever-tiget und bevolen, eich anzuseigen, daß ire gnaden aller der handlung, so mein gönstiger herr und schwager, hauptman Andres Ryff zuo gegen, mit eich tractiert, abgehantlet und beschlossen hat, woll zufryden seyen, ratifficieren und heissen eß guot in alle wëg, wie dasselbig durch inn verhandlet und zugesagt worden. Ir sollen eich auch zuo iren gnoden versechen, daß sy mit gnoden alß ein treiwe oberkeit gegen eich gesinnet sein werden und wie ein treiwer vatter seine kinder freindtlich regieren, schitzen und schirmen. Verse-chen sich auch zuo eich, daß ir thuonn werden, wie getrei-wen underthonen von rechts wegen gebirth und woll an-stoth.

Und diewyl vyl junger under eich sündt, die noch kein eid gethon und so bald nit wissen, waß derselbig in sich haltet, so wyl iren gnoden gevallen, das man das gantz land von neiwen dingen schwören losse. Und wiewol ir vor jorenn eiwerem obervogt hie zugegen in namen der hochen ober-keit geschworen, so ist doch abgeroth, daß ir umb der jun-gen und knechten willen uff den heittigen tag alle mit einan-der wider schwören sollen. Do wirt eich der herr statschri-ber den eid vorläsen, nichts neiws, sonder eben den alten eid, so ir hievor und eiwere vorelteren geschworen haben. Do versechen sich meine herren zugegen und ich mit inen, in namen unserer herren und oberen, ir werden das gehor-samlich erstatten.»

Daruff haben sy sich lang wellen bedencken und erst roth-/schlagen; dan eß ist die vogtey Ramstein auch darbey gwe-sen<sup>111</sup>. Daruff hab ich inen auch zugesprochen, waß sy doch machen. Wir seyen verschiner tagen ordenlich mit einander überkommen<sup>a</sup>. So hören sy von meim herr zunftmeister, ir ersam wisheit, das unser gnedig herren und oberen alleß das anemen, leisten und halten wellen, waß ich mit inen tractiert, zugesagt und versprochen habe. Dernhalben sollen sy nit erst etwas neiws anfachen, sonder sich freindtlich und willig in gehorsame stellen. Das werdent unsere herren und oberen zuo irem glimpff rechnen und geniessen lossen. Dan eß sey doch an anderen orthen brychig<sup>b</sup>, daß die undertho-nen wie auch die burger der stat Basel alle jor schwören miesen. Daruff haben sy selbs einander ermant. Allein ein miller ist im houffen gwesen, der hat anzeigen, sy wellen bey den alten brychen bliben. Das hat man lossen firiber gon. Alß nun ein stille gemacht worden, do hat der statschri-ber anfangen lassen, und demnach auch der knechten eyde, haben also daruff williglichen geschworen.

<sup>a</sup> übereingekommen

<sup>b</sup> gebräuchlich

Demnach haben wir die undervögt und den weibel vonn Waldenburg uff ein orth genomen und inen zugesprochen, wie sy firohin das volck underwysen und fierer sollen, und iren eyd ampts halben auch schwören lossen. Demnach hat der herr zunftmeister den bouren freindlich zugesprochen. Sy sind heim zogen, unsere soldaten und die undervögt inß stötlín, zimiß essen. Wir aber sind uff Waldenburg gerithen und doselbsten das imbißmoll entpfangen, haben unß mit dem geschitz, ufs best sy megen, statlich entpfangen. Nach dem imbiß sindt unsere soldaaten zuom schloß hinuff kommen. Denen hat herr Jeronemuß Wix, der vogt, ein trunck geben<sup>112</sup>.

Sind also wir im namen gottes nach mittag uff Homburg / zuo miteinander gezogen. Alß wir nun in einem starcken rēgen gehn Buckhen<sup>a</sup> kommen, do hab ich meine 30 soldaten und spillith doselbsten inglossiert<sup>b</sup> und sind hinuff gehn Homburg inß schloß gerithen, do unß dan herr Theoder Brand, der vogt, mit dem geschitz statlich entpfangen und gar ein herlich nachtmol geben<sup>113</sup>.

Mornderigs friey, den 25 sten may, hat man zuo Leiffelingen abermolen ein hörlche ermanungspredig thuon lossen<sup>114</sup> und nach derselbigen das volck hinab gehn Bucken<sup>a</sup> zuom schitzenhauß gemaant. Alß sy nun gmeinlich bey einander gwesen, sind wir ufs schitzenhauß gangen, und hat der her zunftmeister inen abermolen uff volgende wyß zuogesprochen:

«Liebe landtlith, getreiwe, liebe unterthonen, demnach dise mieselige sach und misverstendt zwischent der oberkeit und eich underthonen nung lange zith geschwebt und gehangen, so hat doch der almechtige got und himmelische vatter sein gnad und kraft verlichen, daß dieselbigen misverstendt durch mein gönstigen herren schwager Andreas Ryffen zuo gegen alß ein abgesanter houptman von unseren gnedigen herren und oberen der stat Basel mit eich verglichen worden sind, wellichen unsern gnedigen herren und oberen hat gfallen wellen, nachdem er, herr schwager houptman, ire gnoden withleiffig berichtet, waß er mit eich<sup>c</sup> verhandlet, wessen ir eich ergeben, und waß hergegen er eich uff ratification und guotheissen der hochen oberkeit versprochen und zugesagt habe. Do so hat iren gnoden gfallen wellen, die gegenwirtigen, meine großgönstige, ehrende, liebe herren, und mich neben inen abzufertigen, eich allen und einem jeden in sonderheit zu verkinden und anzuseigen, daß ein ersammer roth, unser gnedig herren und oberen der stat

*Herr Jeronimuß Wix ist vogt uff Waldenburg.*

56 v

*Herr Theoder Brand ist vogt uff Homburg.*

<sup>a</sup> Buckten

<sup>b</sup> einlogiert

<sup>c</sup> Hs.: am Rand

57 r

Basel, aller punckten und articklen, wie die von ermeltem<sup>a</sup> herren schwoger hauptman mit eich / tracktier, abgehandlet, verricht und beschlossen worden, wol zufryden sindt, ratificieren, und heissen die guot, wellen die auch stiff und vest halten und zuo wircklichen creften erkant haben. Es versechen sich auch ire gnoden zuo eich, iren lieben underthonen, ir werdent nunmehr eich erzeigen, wie treiwen, ehrlichen underthonen gebirth und woll anstot, domit eß eich woll anstande, der oberkeit gevalle, firnemlich aber zuo gottes lob und ehren dienen und gereichen möge. Des erbieten sich unser gnedig herren unnd oberen, solches gegen eich in allen gnoden und vetterlichem geneigtem willen zuo erkennen.

Diewyl nun ein ehrbare zith fryber, daß der edel und ehrenvest herr Ludwig Iselin<sup>115</sup>, mein gönstiger herr und schwoger zugegen, der dan ein hipsche anzahl jorr in namen der stat Basel alß unserer gnedigen herren und oberen eiwer firgesetzter obervogt gewesen und uff erkantnuß eineß ersamen roths abervordert<sup>b</sup> worden, auch abzogen, ahn dessen stat dan mein sohn alß ein junger, unkennender erwehlet und eich firgestelt worden<sup>116</sup>, gott well inne mit wysheit, manheit und verstandt begaaben, daß er eich woll vorston und im fryden regieren möge, wie sicks gebirth, so thuot er gott und seiner oberkeit ein gefallen dran; und diewyl, wie gemelt, der alt obervogt abzogen und der neiw antreten, so wil unsern gnedigen herren und oberen von rechts wegen gfallen, daß woll ermelter alt herr obervogt eich uff heitigen tag den eyd, so ir ime an stath und in namen unserer gnedigen herren und oberen der stat Basel vor joren geschworen, altem gebrouch nach, ufgebe und eich dessen entschlache<sup>c</sup>, und daß hergegen ir dem neiwen vogt an stat und in namen der stat Basel schwören, gehörig unnd gehorsam ze sein, des versechen wir unß zuo eich, freindtlich und willig erstatten werdendt.»

57 v

Alß nun niemand nichts<sup>d</sup> darwyder gereth, do ist herr Ludwig / Iselin, der alte vogt, herfir under ein fenster gestandten und anzeigen: «Ehrenvest, insonders guotte freindt, vertrouwe, liebe landtlith, demnach ich alß ein junger man verruckter joren uß sonderbaren gnoden eines ersamen roths der stat Basel alß unsern gnedigen herren und oberen, eich alß disem ampt Homburg zuo einem obervogt erwehlt, firgesetzt und geordnet worden, do ich dan uff die elff jor lang bey eich gewonnet und eich vorgestanden bin, wolte gott,

<sup>a</sup> vermeldetem

<sup>b</sup> zurückberufen, abberufen

<sup>c</sup> aus der Eidespflicht entlassen; Schw. Id. 9, 408f.

<sup>d</sup> Hs.: nichs

daß ich dasselbig, mein getragen ampt und verwaltung, hette versechen kenen, daß eß got und meiner oberkeit gefellig, mir ruomlich und dem gantzen land und eich allen nutzlich gewesen were! Diewyl ich aber woll erkenen kan, daß das selbig nach nothurft nit beschechen oder erstatet ist worden, so bith ich eich alle ingmein und ein jeden insonderheit, ir wellent mir verzichen, wo ich dem einen oder dem anderen nit thon hette, waß aber er gern hette gesechen. Ir wellent auch mir nit dasselbig zumessen, alß ob ich selbs eigen gwalts alle sachen hette firgenomen, sonder erkenen, daß ein vogt der oberkeit dienner ist und derselbigen man data unnd bevelch, gehorsamlich zuo erstaten, schuldig nachzukommen. Wo aber ich drunder oder daryber gevahren, minder oder mehr gethon hette, so wellent dasselbig meiner jugent zugeben und mir gönstiglichen verzichen. So erbith<sup>a</sup> ich mich, eich allen und einem jeden insonderheit alle ehr, freindtschaft und liebe dienst miglistes flysses zuo erzeigen. Und diewyl dan ir mir an statt und in namen eineß ersammen roths der stat Basel alß unsern gnedigen herren und oberen mit eidtpflichten verbunden gewesen, jetzmolen aber mein gönstiger herr und schwager zuogegen, der neiwe vogt, altem gebrouch nach den eid von eich entpfachen uff und anemen wirt, so entschlach ich eich und zell / eich des selbigen eidts halben ledig.»

Daruff hat herr Theoder Brand, der neiwe vogt, auch ein reed thon, ungevorlich disser substantz: «Ehrenhafte, liebe und guote freindt, vertrauwte, liebe landtlith, demnach erzelter mossen der ehrenveste herr Ludwig Iselin, der alte vogt, mein vorvahr am ampt, diser verwaltung Homburg vor etlichen zithen von unsern gnedigen herren und oberen ist abgevordert worden und nunmehr er eich uff heitigen tag des eidts, mit dem ir ime in namen unnd von wegen unserer gnedigen herren und oberen verbunden, globt und geschworen gewesen, erlossen und ledig zehlt hat, so bin ich der trostlichen hoffnung und zuversicht, diewyl unsern gnedigen herren der stat Basel gfallen wellen, mich uß sonderen gnoden zuo erwöhlen und dise vogtey Homburg zu verwalten vertrouwt, ir werdent onn zwyffel, altem, loblichem brauch und harkomen nach, mir ahn stat *(und)* in namen unserer gnedigen herren und oberen der stat Basel uff heittigen tag den gwönlischen eid auch thuon und leisten, daß ir mir in namen oft und wol ermelter unserer gnedigen herren und oberen, alle treiw und gehorsame in allen billichen sachen leisten wellen. So erbith ich mich nach bestem meinem vermegen, einem jeden guote oudientz zuo geben, schutz und schirm zuo halten, allen freindtlichen,

*Herr Ludwig Isselin alß alter vogt uff Homburg entschlecht die gmeindt des eidts, damit sy ime verbunden gewesen.*

58 r

*Herr Theoder Brandt, vogt uff Homburg, nimbt seine amptsangehörige in eidt.*

<sup>a</sup> anerbiete

guoten und geneigten willen zuo erzeigen. Ich will auch den almechtigen got<sup>a</sup> anrieffen und bithen, daß er mir sein gnnod und kraft verliche, daß ich eich möge in guotem frieden und wolstandt also regieren, daß eß dienne zuo lob und ehren seineß herlichen und getlichen namenß, zuo wogevallen der oberkeit und zuo eiwer aller nutz und fromen.» Diewyl niemandts darwyder gereth, so hat der herr statsschriber den underthonen, daruff auch den knechten den eidt vorgläsen, daruff man sy ermaant, die finger uffzuohaben und zuo schwören. / Demnach hat man die undervögt uffs schitzenhaus berieft und inen angeigt, wie sy sich firbaß halten sollen und sy iren eid der tragenden empteren halben<sup>b</sup> auch thuon lossen.

Alß wir nun fertig worden, sind wir uffgesessen und im namen gottes strags uff Geldterkingen zuo geritten, doselbst mit unseren soldaten zimiß gessen, die 30 soldaten doselbst verharren lossen, und sind wir uff den obent mit herr Conrat Gothart<sup>117</sup>, dem vogt uff Varnspurg, uffs schloß gerithen, über nacht doben bliben. Der hat unß nun mit schiessen und tractieren<sup>c</sup> statlich entpfangen.

Uff sonstag, den 26 sten may, friey umb finff uhren kompt ein statboth von Basel gehn Varnspurg<sup>e</sup>, der bringt mir ein schriben von unseren gnedigen herren. Darin commandieren sy mir uf mein frogen, daß ich uff mornderigen tag, mendags, den 27 sten huius, dem volck abdancken und mit den herren gesanten herab ziechen soll in gleicher ordnung, wie der uszug beschechen sey<sup>118</sup>.

Uff disen sonstag friey sind wir wider hinab gehn Gelterkingen gerithen. Do hat man das volck des gantzen Varnspurger ampts hin bescheiden, ist doselbsten ein hörlich und ernstliche predig gethon worden<sup>119</sup>. Vor der predig hab ich einem landtman ein kind uß touff gehept. Nach vollendter predig sind wir uff das schitzenhouß hinab zogen, das landvolck sich herumb versamlet. Do hat herr Bernhart Brandt, der zunftmeister, abermolß withleiffig mit inen gereth, sy aller verflosnen handlungen erinert, und daß ire gnoden alle die tractation und frydenshandlung, so ich, Ryff, mit inen abgereth, versprochen und beschlossen habe, ratificieren, anemen und guotheissen, auch vest bey demselbigen verbliben wellen, welliches ich hie, umb kirtze willen, nach lenge zuo erzehllen, underlossen will. Ist aller supstantz ebenmessig den vorderen processen. Unnd diewyl er, herr

<sup>a</sup> Hs.: guot

<sup>b</sup> wegen der Ämter, die sie bekleiden

<sup>c</sup> Bewirten, Auftischen

<sup>d</sup> Befehlsschreiben

<sup>e</sup> Hs.: Homburg

zunftmeister Bernhart Brand, der letste / vogg uff Varnspurg gwenen, ab dem schloß zuom obersten zunftmeisterthuom erwordert und erwehlet worden, so hat er auch glich den amptsangehörigen abdanckt und sy des eidts, mit dem sy ime verpflichtet gwenen, entschlagen, wie vor der Iselin zuo Homburg, das, umb kirtze willen, anston verblibta<sup>a</sup>.

Daruff hat herr Conrat Gothart, der obervogt, auch ein feine oratzion gethon, wie er uß gnoden der hochen oberkeit uff abtreten meinß herren zunftmeisters inen zuo einem obervogt erwöhlt worden. Do erbiethe er sich alles guots und verhoffe derhalben, sy werden ime guotwyllig, altem gebrouch nach, in namen der hochen oberkeit uff dissen tag den gewohnlichen eid thuon und erstatten, das ich, umb geliebter kirtze willen, diewyl vormolen der proceß verzeichnet, allein supstantzlich<sup>b</sup> ahnmelde.

Als nun niemandt nichts darwider gereth, do hat der herr statschreiber erstlich der landtlithen eyde, nochmolen auch der knechten eid verläsen, daruff sy die finger ufgehoben und williglichen geschworen. Nachdem nun das gmeine<sup>c</sup> volck fertig gwenen, do haben wir die undervögt auch uf das schitzenhouß berieft und, wie sy sich nun firohin tragen und halten sollen, berichtet und sy daruff irer empteren eyde auch schwören lossen. Sind also nach verrichter handlung miteinander inß wirtzhauß zogen, zimiß gessen und darnach mit unsern 30 soldaten uft nacht gehn Liestal gezogen, do unß dan die anderen soldaten mit iren wehren in die stat beleitet haben.

*Sobald wir ab Varnspurg gezogen, hab ich gleich dieselbigen sechs soldaten, so in besatzung glegen, mitgefierth, dem Basel-botten<sup>d</sup>, so mir den brieff brocht, zwey schriben geben, das ein abn vogg zuo Homburg, daß er sein besatzung etlicher bouren abmane, das ander gehn Waldenburg, daß dieselben sechs soldaten uft nacht auch gehn Liestal kommen sollent<sup>120</sup>.*

*Sobald wir disen obent in Liestal kommen, hab ich lossen / umschlachen, daß sich alle meine soldaaten sollen fertig machen unnd morn frieyer tagzith mit iren wehren fir mein losamente kommen, do werden wir zur stundt mit unsern herren, den gsanten, heim ziechen. Dis liedlin haben etliche gern gehört.*

Uff mentag, den 27 sten may, friey umb vier uhren hab ich lossen umbschlachen, das sich ein jeder soll risten, sein gewehr und alles, waß im kher<sup>e</sup>, zuo sich nemen. Dan wan man zuom andereng moll umbschlach, so werde man anziechen<sup>h</sup>.

*Herr Conrat Gothart, obervogt uff Varnspurg, entpfacht den eid von seinen amptsangehörigen.*

<sup>a</sup> unterbleibt  
<sup>b</sup> dem Inhalt gemäß, resümierend  
<sup>c</sup> gewöhnliche  
<sup>d</sup> Boten aus Basel

<sup>e</sup> Logis, Quartier  
<sup>f</sup> gehöre  
<sup>g</sup> zweiten  
<sup>h</sup> abmarschieren, aufbrechen

*Wir lond zuo Liestal 1  
kind mit dreyen drumen  
zur kirchen beleiten und  
touffen nach kriegsbrauch.*

Alß nun vor 4 tagen Hansen Basler, unsers wirts zuom Schlissel, hausfrauwen eines jungen sohns genäsen, do hat er herr Bernhart Branden, obersten zunftmeister, mich, Andres Ryfen, mein lytenampt und alle bevelchslith zuo gfatren gewonen. Den haben wir morgens glich nach vinff uhren lossen mit dreyen drumen zur kirchen beleiten und touffen. Der heist *(Andreas)*. Haben im erst vinff monat hernach inbunden<sup>a</sup><sup>121</sup>.

Sobald diß kindt getouft gwesen, haben wirß mit den drumen wider in die herberg beleitet, von jederman ein abscheidt genomen, uffgesessen und im namen gottes mit unsern soldaten der ordnung vorgeritten, heimzogen, doch bey einander blichen. Haben also mit den herren gsanten 13 pferdt und 110 man zuo fuoß gehapt. Alß wir zuo der birß-brucken kommen, haben wir die ordnung ordenlich gemacht. Ich bin abgestanden, wie brychlich<sup>b</sup> der ordnung vohrzogen, der soldner hat mein pferdt an der hand der ordnung nachgefierth, sind also uff den minsterblatz gezogen, mein herr zunftmeister und die anderen gesanten heim beleitet, dan widerherumb bey Sant Ulrich hinuß, beim Beimlin und die Freye stroß hinab uff die rihnbrucken biß zuom Keppellin, dan widerherumb über den fischmerckt, die Schni/dergassen uff, die Huotgassen ab und uff dem kornmerckt in ein ring gezogen<sup>122</sup>. Dosalbsten hab ich von gottes lieben gnoden alleß das volck, so ich hinweg gefiert, sampt denjenigen, so man hernach geschickt hat, alle gesund und frisch wider geliffert und inen uff volgende wyß abgedanckt:

«Edle, ehrenveste, fromme, firneme, ersamme und wyse, insonders gönstige, liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith! Demnach eß heit vierzechen tag<sup>c</sup> einem ersammen roth, unsern gnedigen herren und oberen, uf ervorderte nothurft gfallen wellen, mich mit eich und eich mit mir nach Liestal zu verschicken, so sag ich zuvorderst dem almechtigen gott lob und danck, daß er unß uff heittigen tag allesamen so gnediglich onne schaden widerumb in die stat Basel beleitet hat, der well unß auch alle wither vor unvaal behieten. Demnach thuon ich mich gantz freindtlich gegen eich allen in gmein und einem jeden insonderheit bedancken, daß ir mir so willig und gehorsam in allen firfallenden sachen zu willen worden, eiwere zyg und wachten so flissig, getreiw, willig und gehorsamlich erstatet unnd versechen. Das wil ich unseren gnedigen herren und oberen, einem ehrsamen roth, mit sonderem flyß und ernst riemen und firbringen, trostlicher zuversicht und hoffnung, eß werdendt ire gnoden

*Hie danck ich den solda-  
ten ab, gib inen aber kein  
sold.*

<sup>a</sup> ein Taufgeschenk gemacht

<sup>b</sup> Hs.: brychlich

<sup>c</sup> heute vor

nit allein ein besonder wolgevallen doran haben, sonder in volgenden<sup>a</sup> tagen eiwer einem jeden mit einer kleinen verehrung begegnen. Meiner person halben erbythe ich mich, solliche ehr und guothat, so ir mir hierinen bewysen, gegen einem jeden bestes miglichest flisses<sup>b</sup> zu verdienien.

Liebe burger, getreiwe, liebe kriegslith! Ich bith auch einen jeden insonderheit, im vaal ich eich nit hette gethon oder gehalten, wie ein jeder gern hette gesechen, / so wellent mir nitzit fir übel haben; dan ich nit thuon kenen, was ich hab wellen, sonder waß mir von unsern gnedigen herren und oberen bevolen, dohin mich mein eyde gewysen und die nothurft ervordert hat. Sonst bin ich eich allen, geneigten und guoten willen zuo erzeigen, sowol willig alß schuldig. Wellent also im namen gottes heim ziechen, mit eiweren wyberen zmorgen essen, aber des truncks nit vergessen! Sovyl die spyllith belangt, die mögen zuom Schnabel<sup>123</sup> ziechen und uff bescheidt warten!»

Das nun ich geharter mossen<sup>c</sup> die spillith zuom Schnabel ziechen heissen und uff bescheidt warten sollen bevolen, das ist der ursachen beschechen, es haben unß neben unserem drumenschlacher und pfeiffer, so wir von hinen hinnuff gfiert hatten, noch vier drumenschlacher und pfeiffer uß Liestal und meiner herren empter, so sych auch von unß gebrouchen lossen, das gleit hieher geben, und begerten gantz trungenlich<sup>d</sup> ahn stat irer besoldung unserer gnedigen herren farb<sup>e</sup> zur verehrung. Und wiewol ich verhoft, dasselbig in kirtze bey meinen herren, den heipteren, uszubringen, so hat manß doch biß uff mitwuchen ufgeschoben, daß eß fir roth kommen. Do hab ichs begert, ist auch inen zuo geben bewilliget worden, aber den hieigen<sup>f</sup> nit.

Diewyl auch wir so stimpflingen<sup>g</sup> von Liestal abziechen muosten, so hats die zith nit geben mögen, daß wir ordentlich mit den wirthen abgerechnet hetten, sonder haben sy glich mornderigs uff zinstag, den 28 sten may, gehn Basel ervordert und uff selbigen tag alhie zuom Saffren mit inen gerechnet, in beisein aller bevelchslithen. Waß sich just<sup>h</sup> befunden, darumb einem jeden ein zedel geben, das unrichtig cassiert und abgethon. Und hat sich befunden, das man den wirten von Liestal ist schuldig gewesen vermeg<sup>i</sup> der darumb ufgerichten specifizierten<sup>k</sup> rechnung, darumben sy dan uff sambstag, den 1 ten juny, a° 1594, durch mich,

60 v

*Kriegs beschluß*<sup>a</sup> Hs.: den am Rand<sup>f</sup> denjenigen hiesigen Orts<sup>b</sup> mit bestmöglichem Fleiß<sup>g</sup> Hs.: stimplingen; eilig, plötzlich<sup>c</sup> wie gehört<sup>h</sup> richtig, in Ordnung<sup>d</sup> dringlich<sup>i</sup> laut<sup>e</sup> Amtstracht in den Stadtfarben;  
Schw. Id. 2, 575<sup>k</sup> detaillierten

Andres Ryffen, uff bevelch und erkantnuß eineß ersamen  
roths richtig sind bezalt worden: /

61 r     *Volgt im namen gottes bernach die supstantz der rechnung, wie  
aber dieselbige specifiziert, waß über disen krieg ufgangen und die  
soldaten verzehrt haben, so unsere herren bezalt<sup>124</sup>.*

Item Hansen Meltinger, meim soldner,  
beschlagelt<sup>a</sup>,

lb -   s 7   d -

item Hansen Sigristen von Niderdorff  
verehrt, die zerbrochnen fenster wider zu  
verbesseren,

lb 2   s -   d -

item dem wirt zuo Buobendorff und her-  
ren Heinrich Stribe, dem pfarherren, zalt  
fir wyn, brot und keß, so uff dem barle-  
ment uff Wildensteiner weid den soldaten  
und bouren gegeben worden,

lb 22   s 10   d 10

item Bartle Thommen, dem wirt von Buobendorff, zalt ich noch, so in werendem  
krieg uf den wachten uffglossen,

lb 12   s 7   d 2

item Jacob von Arx, dem wirt von Sissach, zalt ich, so uff mentag, den 20 sten  
may, uff dem barlement zuo Sissach meine  
soldaten ahn wyn und brot verzehrt,  
sampt einem soum wyn und fir 2 lb brot,  
so ich domolen den Varnspurger bouren  
bewilliget, zemen

lb 17   s 6   d 4

item Virgiliuß Schlam, dem wirt zuo  
Gelterkingen, zalt ich, so in ermeltem  
fryden zuo Sissach den Varnspurger<sup>b</sup>  
obern empteren bewilligt zu verzehren,

lb 13   s 19   d -

item dem metzger von Liestal, so den  
Sigristen usgespechtet<sup>c</sup> hat, verehrt

lb 1   s 12   d 6

item vier heimlichen spechteren geben

lb 2   s 3   d 4

item Heine Buseren, dem wirt zuo Wal-  
denburg, zalt, so fritags, den 24 sten may,  
alß diß ampt geschworen, 28 soldaten und  
8 geschworne verzehrt haben,

lb 11   s 10   d -

61 v     item fritag znacht, alß die Waldenburger  
geschworen khept<sup>d</sup>, sind unsere 30 sol-  
daaten zuo Buckhene übernacht glegen  
und aldo verzehrt, so ich bezalt hab,

lb 13   s 12   d 6

item sambstag, den 25 sten may, alß wir  
gehn Gelterkingen kommen, hab ich und  
mein soldner sampt den 30 soldaten bey  
Virgiliuß Schlam zimiß gessen. Znacht,

<sup>a</sup> Geld für das Beschlagen des Pferdes

<sup>d</sup> gehabt

<sup>b</sup> Hs.: Vanspurger

<sup>e</sup> Buckten

<sup>c</sup> ausgespäht, auskundschaftet

alß wir ufs schloß gerithen, verblichen die  
 30 soldaten do übernacht, mornderig zi-  
 miß wider die 30 soldaten, ich und mein  
 soldner und mein dochterman alß trabant  
 sampt den 6 soldaten, so uff Varnspurg  
 in der besatzung glegen, mit ime gessen  
 und also in disen dreyen molen verzehrt,  
 so ich bezalt hab,

lb 32 s 14 d -

item alß wir von Liestal gezogen, indt  
 kuchi unnd dem stalknecht verehrt  
 item uff zinstag, den 28 sten may, alß wir  
 hie mit den wirten von Liestal abgerech-  
 net, haben wir verzehrt

lb 2 s - d -

item dem herren schulthessen von Lie-  
 stal hab ich zalt, so uff dem rothhauß ist  
 uff den nachtwachten ufgangen, 6 lb 3 s  
 6 d, fir liechter 1 lb 6 s 8 d; sodan, waß  
 130 irer bouren uff erloubnuß verzehrt  
 haben, wie wir den herren gsanten entge-  
 gen zogen, 12 lb 8 s 10 d, zemen

lb 5 s 13 d -

item bey Conrat Hauwmiller, dem wirt  
 zur Sonen zuo Liestal, haben den gantzen  
 krieg uß 34 man 715 molzithen entpfan-  
 gen, 1 per 6 s, und wachttrinck per 9 lb  
 15 s 6 d entpfangen. Das macht zemen,  
 so ich zalt,

lb 19 s 19 d -

item bey Wörli Buseren, dem wirt zuom  
 Kopff zuo Liestal, haben 27 man den  
 gantzen krieg uß 567 molzithen entpfan-  
 gen, einß per 6 s, und die wachttrinck,  
 thuondt 3 lb 2 s, macht zemen, so ich be-  
 zalt hab,

lb 224 s 5 d 6

item bey Hansen Basler, dem wirt zuom  
 Schlissel, ist der houptman und alle be-  
 velchslith glegen, derowegen er nit al-  
 lein<sup>a</sup> / zwenunddryssig soldaaten den  
 gantzen krieg uß, sonder auch den haupt-  
 man selb drith und zwey pferdt, auch die  
 herren landtvögt, meiner herren botten  
 und soldner, wie auch die gefangne und  
 andere gest, so deglich der nothurft nach  
 zuo und von gereiset, spysen miesen, wel-  
 liches in der rechnung alles ordenlich spe-  
 cificiert ist, macht zemen, so man bey  
 ime verzehrt hat und ich bezalt hab,

lb 173 s 4 d -

62 r

lb 333 s 10 d -<sup>b</sup>

<sup>a</sup> wegen des Seitenwechsels gibt Ryff die Addition an: Folio: lb 471 s 8 d -

<sup>b</sup> darunter Verweis folio per see

Suma sumarum in allem dem, so mit zehrung über die soldaaten und den fryden-wyn der bouren ufgangen, macht zusammen 888 lb 14 s 2 d. Uff sambstag, den 1 ten juny, a° 94, hab ich, Ryff, vor bei den röthen, unsern gnedigen herren, relation gethon, alle verrichte handlungen vom uszug biß wider zuom heimzug nach lenge erzölet<sup>a</sup>, doch in kirtzister form, so möglich gewesen, das ich hie, umb geliebter kirtze willen, zuo repetieren nit noth sein achte. Und diewyl ich vorhin die particularithöt<sup>b</sup> meines barlements uf Wildensteiner weid unsern herren schon überschickt khept hatte, so hab ich mich in meiner relation allein uff dieselbig beruoffen und die umbgangen; das ander barlement aber, zuo Sissach gehalten, diewyl ich die particularithöt noch bey mir hatte, do ist dieselbig verläsen worden, nochmolen auch aller beschluß darüber erzehlt, wie auch die rechnung in specie abgläsen worden, und daß man die wirt uff disen tag bescheiden, sy zu bezalen, vermeldet<sup>125</sup>.

Indem aber etliche punckten verhanden, so noch nit liquiert, sonder uff unserer gnedigen herren bedencken hin, hinder sich zu bringen, genomen worden, so hab ich dieselben / neben mindtlichem eröfnen, umb daß sy nit in vergeß gestelt wurden, auch schriftlich übergeben, das sindt solliche, wie hernach volgt.

*Dise artickel treffen den beschlosnen fryden abn<sup>126</sup>:*

1. *Ich hab versprochen, man soll inen ire gefangnen onne alle entgeltnuß wider ledig geben. Daruff sagen sy, die seyen woll ledig, miesen aber den costen zalen. Den vermeinen sy, vermeg der frydenstractation nit schuldig sin, begeren nochloß.*

2. *Item, ich hab inen uff guotheissen der oberkeit zugesagt, nit allein dem Sigristen, sonder inen allen fryd, gleit, sicherheit und umb alle die sachen, so sich in diser handlung, usserhalb den malefizischen sachen, verlossen, volkomne verzichung unnd nochloß, daß eß inen auch nimermehr soll gedocht werden. Wo man aber das an in nit wurde halten, so sag ich, dienwyls eiwere gnoden rattifficiert, angenomen und guotgeheissen, so wurde man treiw und glauben an inen brechen, schimpflich handlen und den zorn gottes uf unsß laden.*

3. *Ich hab inen versprochen, man werd inen freindtliche unnd guotte audientz geben, zuo allen billichen sachen rothen und helffen, auch gnedigen und gönstigen willen erzeigen. Daruff wirt vonöthen sein, daß ir, mein gnedig herren, solliches selbs erstatent, auch eiweren amptslythen zuo stat und landt ernstlich zuo halten bevellent, uff daß nit der unglimpff<sup>c</sup> ab den bouren uff eich wachsse und wir ein gressere stroff anregen tieyent.*

<sup>a</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>b</sup> detaillierten Bericht

<sup>c</sup> Unbilligkeit, Unrecht

4. Ich hab inen versprochen, man werd inen die schitzengaaben sampt bulffer und bleiw, wie von alterß har beschechen, wider geben und volgen lossen; so wel ich auch verschaffen, daß man einer jeden vogtey ein freye gaab der ehren gmëß zur anzeigenung eines guoten, satten, bestendigen frydens zu voruß zu verschiessen geben solle, und wo unser gnedig herren dieselbigen nit bezalen wellent, so well ich sy zalen. Do acht ich woll, / ir, unser gnedig herren, werden inen die schitzengaaben, auch bulffer und plein woll widervahren lossen. Waß aber die freye gaaben belangt, do ich achte, einem jeden ampt ein becher fir zehen pfundt zu geben seyen, wo sich eiwre gnoden, die zu bezalen, beschwerent, so erbythe ich mich, meinem versprechen noch, das uß meinem seckel zuo erstatten, versiche mich aber, das gemeine guot wird dessen kein schaden haben, sonder die schiesent werden das ungelt umb sovyl woll mehren.

63 r

Die nachvolgenden punckten haben die landtlith in beschlosnem fryden an mich begert, inen zu versprechen. Die wyl das aber in meinem gwalt nit gestanden, so bring ich die einem ersammen roth für, steht zu berothschlagen.

1. Erstlich begeren sy, daß man inen das saltz firmesse.
2. Firß ander, daß man die überlestigen misbrych bey den wirten, wynsticher oder schetzeren, bey den milleren und schmyden, welliche das volck mechtig überschetzen, abschaffen welle. Dan sy nit allein mit disem ungelt überladen, sonder man lade inen auch vyl uff, das die oberkeit nit wisse.

3. Zuom drithen ist ir begöhren, diewyl sich schon jetz begibt, das sy landtlith selbs under einander<sup>a</sup> wie auch ire benochbourten diser handlung halben verräther, meineydige und abtrynnige lith schelten, daruß bald dodtschleg ervolgen mechten, daß dan eiwre gnoden<sup>b</sup> sollches abschaffen und mit einer buoß firkumen<sup>c</sup> sollent.

4. Firs vierte, so bätten sy eiwre gnoden, die wellent Christen Birgi von Rickenschwyl, wellicher in trunckener wyß etlich wort louffen lossen, in disen fryden inschliessen unnd begnoden. /

63 v

5. Zuom vinten, so begert der meyer uff Wildenstein, die wyl er ein schweren zinß ab dem guot zalen muoß und ime durch etlich thusent menschen uf dem barlement zuo Wildenstein sein weid gar wiest zerträten und geschent worden, daß eiwre gnoden im ein ergötzlikeit<sup>d</sup> thuon wellen.

6. Fir das sechste, so bithen schulthes sampt der gantzen burgerschaft der stat Liestal, es wellent eiwre gnoden den soum wyn, so mein gnedig herren die gesanten, so die emp-

<sup>a</sup> Hs.: am Rand nachgetragen

<sup>b</sup> Hs.: abgekürzt

<sup>c</sup> verhüten, abwenden

<sup>d</sup> Ehrengabe, Erkenntlichkeit; Schw. Id. 2, 575

ter in eid genomen, inen zu verehren vergönstiget, alß sy zuo irem der gesandten inrith zuo Liestal neben unß und irer amptsangehörigen landtlithen in der ristung entgegen gezogen sindt, gnediglich zu vermehren bedocht sein, in ansechung irer<sup>a</sup> bey 150 manen sind, insonderheit diewyl sy sich den gantzen krieg zuo stat und landt dapffer haben lossen gebrouchen und ir, unser gnedig herren, mit inen kein costen erlitten habent.

7. Im sibenden, so bithen meine soldaathen, eiwer gnoden burgere, diewyl vyl guoter armmer gesellen under inen seyen, es wellen sy eiwere gnoden mit einer verehrung bedencken, und meine zwen spillith băthen umb eiwer gnoden farb.

8. Ich, Ryff, bith eiwere gnoden auch gantz underthänig, diewyl dise verrichte handlung nit wenig antrift und aber ich die gehaltnen barlement und daruf beschlosnen fryden onne eiwer gnoden bevelch firgenomen habe, obgleich woll das von eiweren gnoden ratificiert und angenomen worden, so louffen doch vil seltzammer röden darzwischen, also daß guot abzunemen, diß werck dem einen gfalt, dem anderen misvalt, und wir menschen aber dödtlichem vahl underworf-  
64 r fen, do bald nach vylen gegenwärtigen exemplen / mir oder den meinen etwaß schmooch uff den halß getrachen werden mechte, das aber durch dödtlichen abgang meinen oder anderer personen nit lichtlich vertädiget<sup>b</sup>, verantwort und vertrachen werden möchte, das dan eiwere gnoden unbeschwert sein wolten, mir umb verrichte handlung, und daß eiwere gnoden deren zufryden, auch weder ich noch die meinen hieriber nit weither angefochten werden sollent, schriftlichen schyn anstatt pasborten<sup>c</sup> gnediglich mitzutheilen gesinnet sein. Das umb eiwere gnoden zu verdienen, bin ich sowol geneigt alß schuldig.

9. Und letstlich fir das nynte, so begeren auch die landtlith, man well inen das hievor vervallen ungelt nochlossen. Das hab ich abgewysen und, daß ich doch eiwere gnoden dessen berichten welle, versprochen. Do ist vonöthen, daß die obervögt berichtet werden, wessen sy sich hierinen verhalten sollent.

*Alß nun mein gnedig herren beid räth über mein gethone relation ir bedencken gehapt<sup>d</sup>, so haben mein gnedig herren dry heiptere, alß herr burgermeister Uolrich Schulthes, herren zunftmeistere Bernhart Brand und Hannß Ruodolff Huober, nach abtrith beider rä-*

<sup>a</sup> in Anbetracht, daß es

<sup>b</sup> (gerichtlich) beigelegt

<sup>c</sup> an der Stelle einer amtlichen Bescheinigung, d. h. als amtliche Be-  
scheinigung

<sup>d</sup> darüber nachgedacht und beraten haben

then mir dise antwort und erkantnuß anzeigen<sup>127</sup>: Sovyl mein ver-  
richte handlungen antreff, do seyen mein gnedig herren beid räth gar  
woll zufryden, dancken gott, daß eß darzuo sey kommen. Es wellent  
auch ire gnoden mein angeweten flys, miey und arbeit gegen mir  
erkenen und tieyen sich höchlich bedancken. Sie klagen auch nichts  
anders, weder daß sy vermeinen, eß sey vyl costen ufgangen. Diewyl  
und aber man verstanden habe, daß uff heittigen tag die wirt von  
Liestal bescheiden, so soll ich das gelt im statwexel<sup>128</sup> erheben und  
sy bezahlen. Sovyl nun die punckten und artickel anlange, die noch  
nit erörtert seyen, die haben mein gnedig herren fir die herren dry-  
zechen erkant, die werden kinftiger dagen über dieselbigen sitzen  
und darüber erkennen. Sovyl aber / die freyen gaaben anlangt, so ich  
einem jeden ampt frey zu verschiessen geben versprochen, daryber  
haben mein herren beid röth erkant, daß nit billich wäre, daß ich  
meinem erbietten nach do etwaß costens lyden solte. Sonder diewyl  
die burger von Liestal sich auch willig gebrauchen haben lossen, so  
soll ich vier gleiche becher, ein jeden uf 10 lot<sup>129</sup> schwer machen  
lossen, die wellent mein gnedig herren bezalen, doch darynen gar  
keinen namen haben; dan eß sich nit gebyren welle, die under der  
stat Basel namen quo übergeben, sonder ich soll dieselbigen under  
meinem namen allen vieren zu verschiessen geben, damit das auch  
erstatet werde. Sonst werde man die überigen artickel firderlich  
berothschlagen.

Dise vier becher hab ich machen lossen, in ein jeden mein  
woppen, sampt vier seidnen vahnen, daruff auch meine  
woppen. Habs inen also überschickt und sindt verschlossen  
worden<sup>130</sup>.

Meinner herren er-  
kantnuß unnd antwort  
uff mein gethone rela-  
tion dises kriegs gant-  
zer verrichten hand-  
lung

64 v

## Sacherläuterungen

<sup>1</sup> Melchior von *Lichtenfels*, zum Bischof gewählt 1554, gest. 1575. HBLS 2, 28 und 4, 674.

Jakob (nicht wie Ryff zu glauben scheint, Johann Jakob) Christoph *Blarer von Wartensee*, zum Bischof gewählt 1575, gest. 1608. HBLS 2, 28 und 266f.

Zum Konflikt zwischen Bischof Blarer und der Stadt Basel vgl. in erster Linie Wilhelm *Brotschi*, Der Kampf Jakob Christoph Blarers von Wartensee um die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel (1575–1608), *Studia Friburgensia* NF 13, Freiburg 1956, mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben; darin besonders Kp. 2: Die Auseinandersetzung Blarers mit Basel um das Herrschaftsrecht, S. 18–94. Aus der ältern Literatur seien noch folgende Arbeiten erwähnt: Louis *Vautrey*, Histoire des évêques de Bâle, Tome 3 (Einsiedeln 1886), chap. 32, p. 109–176; Karl *Gauss*, Der Badische Vertrag zwischen Basel und dem Bischof und Domkapitel von Basel vom Jahre 1585 und seine Geschichte, Basler Zeitschrift, Band 21, 1923; *Gauss*, Kp. 15: Die Gegenreformation in den Herrschaften Pfeffingen und Birseck, S. 539–585; Paul *Burckhardt*, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942, S. 38ff.

<sup>2</sup> Schiedsrichter der Stadt Basel waren Hans *Keller*, d. R., Zürich, Schultheiß Johann von *Wattenwyly*, Bern, Dr. Hans Konrad *Meyer*, B. M., Schaffhausen. Schiedsrichter des Bischofs waren Schultheiß Ludwig *Pfyffer*, Luzern, Landammann Hans *zum Brunnen*, Uri, Schultheiß Hans von *Lanthen*, gen. *Heyd*, Freiburg.

<sup>3</sup> Über die einzelnen Klagepunkte des Bischofs und Basels Antwort siehe Karl *Gauss*, Der Badische Vertrag, a.a.O. S. 176ff.

<sup>4</sup> Die Festsetzung der Loskaufssumme ebenda S. 182. Nach dem Schiedsspruch hatte Basel 200 000 Gulden an den Bischof und 50 000 Gulden an das Domkapitel zu bezahlen.

<sup>5</sup> Zur Einführung der neuen Umsatzsteuer auf Korn, Fleisch und Wein bzw. der verkleinerten Weinmaße auf der Landschaft vgl. das Mandat vom 18. 1. 1591 (B. St. A. Sammlung der Mandate, Nr. 32); Peter *Ochs*, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Band 6 (1821), S. 318; *Gauss*, S. 585.

Über die in Basel gebräuchlichen Hohlmaße siehe Hermann *Mulsow*, Maß und Gewicht der Stadt Basel bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Lahr 1910, S. 22ff. Einheit ist die Maß  $\approx 1,4$  l, 32 Maß = 1 Ohm  $\approx 45,5$  l, 3 Ohm = 1 Saum  $\approx 136,5$  l. Die im Rappenkrieg von den Landschäftler Bauern angefochtene neue Maß enthält noch  $\frac{4}{5}$  der alten, also ungefähr 1,1 l. Ohm und Saum blieben unverändert, so daß 1 Ohm nunmehr 40 neue Maß, 1 Saum 120 neue Maß ergeben. Zu der von Ryff erwähnten Maßnahme des Rats schreibt *Mulsow*, S. 23: «1591 beschloß der Rat eine Erhöhung des Ungelds auf der Landschaft, und zwar auch auf den Wein. Um die Wirte nicht zu sehr zu belasten und die neue Auflage auf alle gerecht zu verteilen, so bestimmte er, daß auf die Maß das Ungeld das gleiche wie bisher bleiben, der Saum aber anstatt 96 von nun an 120 Maß fassen solle. Zugleich schickte er den Wirten auf der Landschaft die neuen Trinkgefäße. Dadurch war die ganze Last von den Wirtten auf die Konsumenten abgewälzt, die von nun an für das gleiche Geld  $\frac{1}{5}$  weniger zu trinken bekamen.»

<sup>6</sup> Zum Widerstand der Landbevölkerung und ihrem Rückhalt an den Eidgenossen vgl. Polit. M 11, Missiven B 17 und *Gauss*, S. 585ff.

<sup>7</sup> Über die vergeblichen Vermittlungsversuche der eidgenössischen Orte liegt eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Vgl. Polit. M 11, Missiven B 17

und 18 sowie Eidgenössische Abschiede 5, 1, 1 (Bern 1872), S. 261 ff. Der Vergleich der eidgenössischen Vermittler zu Basel vom 19. 12. 1591 verpflichtete die fünf Ämter zu einer Zahlung von 32 000 Gulden, verteilt auf 32 Jahre (Abschiede 5, 1, 1 Nr. 189 d). Zur Sache siehe ferner *Gauss*, S. 585 ff. Nach dem Scheitern der eidgenössischen Vermittlung beschloß der Rat anfangs Februar 1594, das alte Weinungeld zu belassen, dazu aber auf jede Maß einen Rappen zu erheben. Die Metzger hatten das Fleischungeld zu entrichten; die Konsumenten sollten davon befreit sein (*Gauss*, S. 631 f.).

<sup>8</sup> Zu diesen Vorgängen siehe Anm. 15.

<sup>9</sup> Das Amt des obersten Büchsenschützenmeisters dauerte jeweils von Pfingsten an 2 Jahre. Ryff versah es zweimal, seit 1592 und nochmals seit 1598. Die Funktionen dieses Amtes beschreibt Ryff in A, fol. 5 folgendermaßen: «Eines schitzenmeisters ampt ist, daß er uff die ordnungen, so den schitzen von einem ersamen roth gegeben, soll guott achtung geben und samt seinen vier mitmeisteren, so ime von gmeiner schitzengesellschaft zugeordnet worden, stift daran halten, was under den schitzen firfaldt, es seyen geboth oder verbott der hohen obrikeit, die bey der ehrengesellschaft verkinden und ufrieffen, gleichwie uff den ehrenzinfen breichlich ist; desgleichen soll er zucht und ehrbarkeit und guotte policey under den schitzen erhalten, alle unzucht, freffel oder misordnungen in einem geßesnen both stroffen. Er soll auch, sovyl möglich, alle schießtag bey inen sein, die ordnung stift zu halten, die gaaben von dem doppel ufrichtig helfen machen unnd abtheilen umb mehrer ansechens willen. Wan nun seine 2 jor aus sindt, so gibt er dem neiwen meister, so an sein stat erwöhlt wirt, rechnung seines entpfachens der zinsen und buossen, so er ingenomen hat, vermeg irenß buochs.» Ryffs militärische Tätigkeit behandelt *Kölner*, S. 141 ff.

<sup>10</sup> Über Ryffs Gesandtschaft zu den ennetbirgischen Jahrrechnungsprüfungen siehe LL, S. 17 f. und die zugehörigen Anmerkungen 4–28, S. 74 ff. Der erwähnte Zürcher Gesandte war Heinrich Bräm, um 1540–1610, Zunftmeister 1588, O. Z. 1596, B. M. 1601–1607. HBLS 2, 339.

<sup>11</sup> Über Ryffs Genfer Gespräche siehe LL, S. 18 ff. und die zugehörigen Anmerkungen 29–56, S. 76 ff. Ryff reist am 15. 9. 1593 nach Bern, am 19. nach Genf, wo die Gesandten am 22. 9. eintreffen. Am 2. 10. kehrt er mit seinem Mitgesandten Hans Jakob Oberried wieder nach Basel zurück. In gleicher Sache reist Ryff mit Oberried am 26. 1. 1594 und nochmals am 8. 3. nach Bern. Am 14. 3. reist Ryff ohne Oberried von Bern nach Genf weiter; am 25. 3. ist er wieder in Basel.

<sup>12</sup> Ryff wollte das Preisschießen anlässlich seines ersten Amtsaustritts veranstalten. Über das bei seinem Amtsantritt 1592 durchgeführte Fest siehe *Kölner*, S. 142. Zu den Vorbereitungen zum geplanten Fest von 1594 vgl. LL, S. 22 und *Kölner*, S. 143.

<sup>13</sup> Zum Amt Liestal gehörten die fünf Dörfer Lausen, Seltisberg, Füllinsdorf, Frenkendorf und Giebenach. Vgl. *Roth*, S. 47. Zur Haltung Liestals im Rappenkonflikt siehe *Gauss*, S. 636 ff. Am 21. 4. 1594 erklärte Schultheiß Pantaleon Singeisen den städtischen Visitatoren gegenüber den Gehorsam Liestals. Am 13. 5. wird die versammelte Gemeinde in Eid genommen.

<sup>14</sup> Jakob Goetz, 1555–1614, Gewandmann, Weinleutezunft erneuert 1575, Schlüsselzunft gekauft 1576, Safranzunft gekauft 1577, Schneiderzunft empfangen 1583, d. R. zum Schlüssel 1592, mit Sebastian Beck zusammen Abgeordneter Basels bei der Erneuerung des französischen Bündnisses 1602 in Paris, wo er von Heinrich IV. einen Adelsbrief erhielt, Gesandter zum Friedenschluß von Saint-Julien 1603, O. Z. 1604, B. M. 1612. Lotz, L 9, 21, LH 2,

559, HBLS 1, 599f. und 3, 589, *Kölner*, S. 167. Zusammen mit Ryff als dem abtretenden Schützenmeister stiftete er eine Scheibe ins Schützenhaus. Vgl. Th. *Gloor*, Die gemalten Glasscheiben im Schützenhaus zu Basel, 1902, S. 89f. und *Kölner*, S. 300. Über die Wahlart des obersten Meisters, der Mitmeister und des Irtenmeisters siehe Andreas *Ryff*, Ordnung, wie man pflegt einen obristen Schützenmeister etc. zu wählen. Mscr. 1593 (Depositum der Feuerschützengesellschaft auf der Universitätsbibliothek), ferner *Kölner*, S. 154ff.

<sup>15</sup> Über das Kollegium der Dreizehn schreibt Ryff in A, fol. 50: «Das ist der geheimme roth. Deren ampt ist, alle der statt und landtschafft sachen zuo kriegs- und frydenßzeithen zuo berothschlagen. Waß heimlich und ernstlich ist, so man nit gern vor dem täglichen roth offenbaret, das berothschlagen mein herren die dryzechen in irem besonderen roth, und waß sy guots und nutzliches megen finden, das bringen sy dann, wo eß voneten ist, fir den teglichen roth, dasselbig zuo minderen oder zuo mehren oder zuo confirmieren.» Vgl. dazu Andreas *Heusler*, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 385ff. Ryff selbst gehörte dieser Behörde seit dem Jahre 1600 an.

<sup>16</sup> Polit. M 11: a) *Schreiben Pfarrer Heinrich Strübins an Liestal*, 1594 Mai 13. b) *Schreiben Liestals an Basel*, 1594 Mai 13. Protokolle Kleiner Rat 4, fol. 138 v, 1594 Mai 13. Zur Kirchgemeinde Bubendorf gehörten die Dörfer Ramlinsburg, Ziefen, Lupsingen und Arboldswil. Heinrich *Strübin*, 1559–1625, Vikar 1579, Pfarrer in Bubendorf seit 1582. Bas. Ref., S. 25 und 148. Schultheiß von Liestal war jeweils in den ungeraden Jahren von 1591–1623 Pantaleon *Sing-eisen*. Da der Wechsel erst Johannis Baptista (24. Juni) erfolgte, war Sing-eisen demnach im Mai 1594 noch regierender Schultheiß. B. St. A. Ämterbuch B f 34. Zur Sache selbst siehe *Gauss*, S. 637ff. Hiezu und zum folgenden vgl. ferner LL, S. 22ff.

<sup>17</sup> Protokolle Kleiner Rat 4, fol. 139 r, 1594 Mai 14: Hans Lützelmann berichtet über die Landsgemeinde in Sissach. Das von Ryff erwähnte Schreiben des Rats, das Lützelmann in Sissach zu verlesen hatte, scheint nicht mehr zu existieren.

<sup>18</sup> Wer diese alten Meister und Mitmeister gewesen sind, lässt sich nicht mehr feststellen. Vgl. *Kölner*, S. 165f.: «Zur Feststellung der Schützenmeister und Oberstschützenmeister im 15. und 16. Jahrhundert fehlen leider die schriftlichen Quellen, zumal das auf Befehl des Rats 1566 angelegte Mitgliederbuch der Büchsenschützen nicht mehr vorhanden ist. Auch die offiziellen Ämterbesetzungen versagen für den genannten Zeitraum.»

<sup>19</sup> Da das Mitgliederverzeichnis der Büchsenschützen verloren ist (siehe Anm. 18), ist es nichr meht möglich, alle mit Ryff ausgezogenen Bürger zu identifizieren. Immerhin gelingt dies in manchen Fällen mit Hilfe der genealogischen Untersuchungen von Dr. Andreas *Lotz*. Wo keine Quelle vermerkt wird, stützen sich meine Angaben auf das Historische Grundbuch im B. St. A.

Gregor *Dussmann*, 1545–1612, Stadtgerichtsamtmann, Spinnwetternzunft erneuert 1568. Lotz.

Lorenz *Schaad* und seine Frau Anna Thomann verkaufen 1593 ihre Liegenschaft an der St. Johannvorstadt 45.

Abraham *Meyenrock*, geb. 1547, Spinnwetternzunft erneuert 1571, Weinleutezunft gekauft 1584. Lotz.

Rudolf *Merian*, 1551–1610. Bäcker, d. R., Bäckerzunft gekauft 1573, Zunftmeister zu Brotbecken 1596–1610. Lotz.

Melchior *Streckeisen*, geb. 1557, gest. nach 1615, Hufschmied, Schmiedenzunft erneuert 1577, Sechser zu Schmieden 1593–1615. Lotz, *Kölner*, S. 168.

Matthäus *Büchel*, 1561–1594 (am 2. Juli bei Breisach im Rhein ertrunken), Wollweber, Weberszunft gekauft 1582, Safranzunft erneuert 1584. Lotz, Kölner, S. 299.

Eucharius *Holzach*, 1563–1603, Safranzunft erneuert 1583. Lotz.

Oswald *Nodler*, Metzger und Wirt «Zum Engel» in der Spalenvorstadt, gest. um 1617.

Sebold *Hoffmann*, Zapfengießer von Nürnberg, Bürger von Basel 1571, Safranzunft gekauft 1571, Bärenzunft gekauft 1595, gest. 1609. Lotz.

Matthäus *Lotz*, Gewandmann. 1592 erwirbt er mit seiner Frau Anna Irmin die elterliche Liegenschaft an der Freien Straße 6.

Daniel *Burckhardt*, 1564–1633, Seidenhändler, seit 1592 mit Ryffs Tochter Susanna verheiratet, Safranzunft erneuert 1593, Schlüsselzunft erneuert 1597. Lotz, HBLS 2, 455.

Hans *Meltinger*, geb. 1548, Überreiter. Lotz.

Hans Jakob *Frick*, vielleicht Sohn des Heinrich Frick, Rebmann, und der Elisabeth Rapp, 1562–1610. Lotz.

Leonhard *Stöcklin*, vielleicht der Rebmann. Rebleutezunft gekauft 1595, gest. 1649. Lotz.

Conrad *Schirmer*, Weißbeck, und seine Frau Elisabeth Rinckh kaufen 1588 die Liegenschaft Steinenvorstadt 20.

Hans *Battier*, 1538–1602, Seidenkrämer, Basler Bürger 1569 als Sohn eines begüterten Kaufmanns aus Saint-Symphorin bei Lyon, Safranzunft gekauft 1569, Schlüsselzunft gekauft 1577. Lotz, HBLS 2, 45.

Heinrich *Erhard*, Büchsenschmied, und seine Frau Magdalena Schöneck erwerben 1584 eine Liegenschaft am Fischmarkt.

Christoph *Zwincker*, Weißgerber, und seine Frau Dorothea Thüring verkaufen 1596 ihre Liegenschaft Gerbergäßlein 8.

Jakob *Kreiser*, unbekannt.

Niklaus *Gubelot*, unbekannt.

Ludwig *Iselin*, vielleicht identisch mit Johann Ludwig Iselin, 1557–1597, Sohn des Jakob Iselin, Kaufmann, und der Elisabeth Schaller. Lotz.

Heinrich *Schweyer*, vielleicht identisch mit Hans Heinrich Schweiger, 1564–1627, Kunstmaler, Safranzunft gekauft 1585. Lotz.

Hans *Specklin*, Rebmann, Bürger von Basel 1572. Lotz.

Leonhard *Schwarz*, 1558–1615, Würzkrämer, Safranzunft gekauft 1580. Lotz.

Hans *Heusler*, Seiler, Bürger von Basel 1565, oder dessen gleichnamiger Sohn, geb. 1566. Lotz.

Jakob *Friedrich*, geb. 1567, gest. nach 1622, Kannengießer, Gerichtsbote. Lotz.

Hans Heinrich *Schwiegler*, von Altkirch, Bürger von Basel 1580, Schlüsselzunft gekauft 1580, gest. nach 1610. Lotz.

Polli *Meyer*, wohl identisch mit Olli Meyer, Uhrmacher, Eigentümer des Hauses «Zum goldenen Schwanen», Kronengasse 2.

Adam *Huckelin*, 1549–1622, Kummetsattler, Himmelzunft erneuert 1572, d. R. zum Himmel 1599–1622. Lotz.

Benedikt *Boley*, Scheidenmacher, Eigentümer einer Liegenschaft Spalenberg 4.

Hans *Böckel* (Beckel), Wirt zum Schnabel, Schmiedenzunft erneuert 1560, gest. 1602. Lotz.

Hieronymus *Herwagen*, 1564–1627 oder 1634, Buchdrucker, Schlüsselzunft erneuert 1592. Lotz, HBLS 4, 203.

Onofrion *Merian*, 1566–1621, Kaufmann, Safranzunft gekauft 1587, Spinnwetternzunft erneuert 1593, Schlüsselzunft gekauft 1595. Lotz.

Thomas *Leopart*, 1553–1610, Buchbinder, Safranzunft gekauft 1572. Lotz.  
Andreas *Ritter*, 1560–1610, Schuhmacher. Lotz.

Christoph *Wuest*, vielleicht ein Sohn des Christoph Wuest, Almosenschaffner, und der Elisabeth Ryff, die 1579 die Liegenschaft Barfüßerplatz 34 «Zum Riesen» erwerben.

Hans Heinrich *Keller*, entweder Sohn des Melchior Keller, Rotgerber, und dessen zweiter Frau Veronica Pfister, geb. 1568, oder Sohn von Heinrich Keller, Rebmann und Kornmesser, geb. 1540. Lotz.

Hartmann *Clauser*, geb. 1557, Sporrer. Lotz.

Conrad *Locherer*, Steinmetz, Eigentümer der Liegenschaft Riehentorstraße 16, gest. 1610 oder 1602.

Lienhard *Giger*, unbekannt.

Hans Heinrich *Biberstein*, unbekannt.

Adelberg *Meyer*, wohl kaum der bekannte Ratsherr und Seidenhändler, 1560–1629, sondern vielleicht eher der Besitzer zweier Liegenschaften in der St.-Johann-Vorstadt 17 bzw. 22.

Theodor *Zoß*, Gerber, d. R., gest. vor 1611. L 20, 156.

Hans *Kirwang*, Tischmacher, und seine Frau Elisabeth Schwartz verkaufen 1566 ihr Haus Fischmarkt 5. Ein Georg Kirwang, Tischmacher (Sohn des obigen?), ist 1593 als Eigentümer einer Liegenschaft in der Barfüßergasse belegt.

Jakob *Pfeiffer*, gen. Kartenmaler, offenbar Sohn des Wolfgang Pfeiffer, Kartenmaler, Rotgerber, von 1578–1583 Eigentümer des Hauses Lohnhofgäßlein 14 und bis 1579 der Liegenschaft Gerbergasse 77.

Bartle *Meyer*, unbekannt.

Hans Jakob *Rosenburger*, 1562–1611, Seiler. Lotz.

Durs (Ursus) *Scheltner*, 1547–1597, Wollweber, Webernzunft erneuert 1567. Lotz.

Wolfgang *Moser*, Färber, Besitzer des Hauses «Zum Känel» an der obern Gerbergasse (Leonhardsberg 1) 1589.

Friedrich *Ryff*, 1562–1618, Wollweber, Webernzunft erneuert 1582, Wirt zur Krone 1603–1609. Lotz.

Heinrich von *Gart*, Metzger, d. R., Eigentümer der Liegenschaft Heuberg 16, gest. 1612 (?). L 8, 222.

Thomann *Ammann*, Schriftgießer, bis 1590 Eigentümer eines Hauses Trillengäßlein 4.

Lorenz *Völli*, unbekannt.

Ludwig *Mathis*, vermutlich Sohn des Ludwig Mathis, Schlosser, und der Agatha Schwander, die bis 1586 die Liegenschaft Spalenvorstadt besitzen.

Hans *Schölli*, Sattler und Schützenknecht, Himmelzunft gekauft 1581, gest. 1610. Lotz.

Hans Jakob von *Bruck*, 1555–1634, Enkel des David Joris, Safranzunft gekauft 1582. Lotz.

Michael *Hummel*, 1565–1616, Kannengießer, Webernzunft erneuert 1588, Bärenzunft gekauft 1588. Lotz.

Hans *Martin*. Vielleicht handelt es sich um den Weinmann, Bürger von Basel 1567, Schneidernzunft gekauft 1567, Weinleutezunft gekauft 1569, gest. 1594. Lotz.

Leonhard *Brun*, 1568–1600, Wollweber, Webernzunft erneuert 1587. Lotz.

Heinrich *Lorenz*, vielleicht ein Sohn des Brunnenmeisters Heinrich Lorenz, der die Liegenschaft Riehentorstraße 16 besitzt, aber schon um 1571 stirbt.

Jakob *Stäbelin*, 1554–1610, Eisenkrämer, Schmiedenzunft gekauft 1588, Safranzunft gekauft 1589, oder

Jakob *Stähelin*, 1562–1610, Sattler, Himmelzunft gekauft 1582. Lotz.  
Alexander *Ferber*, unbekannt.

Ulrich *Scherb*, 1563–1635, Weinmann, d. R., Weinleutezunft erneuert 1586,  
Meister der Zunft zu Weinleuten 1629–1635. Lotz.

Samuel *Butscher* ist als Inhaber eines Hauses am Totentanz belegt.

Hans *Meyer*, Kornmesser, unbekannt. Ein Melchior Meyer, Kornmesser,  
bewohnt seit 1592 ein Haus an der Streitgasse 8, stirbt jedoch schon 1594.

Rochius *Saaler*, Gremper, erwirbt 1596 mit seiner Frau Anna Hufschnyder  
die Liegenschaft Freiestraße 79, gest. 1604 oder 1605.

Cladi oder Claudi *Violet*, «der welsch Nestler», verheiratet mit Clara De-  
latre, Inhaber dreier Liegenschaften am Rümelinplatz 15, an der Schneider-  
gasse 31 und der Schützenmattstraße 17, gest. 1638.

Heinrich *Schwytzer*, geb. 1554, gest. nach 1597, wohl Tuchscherer wie sein  
Vater Hans Schwytzer, Schneidernzunft gekauft 1577. Lotz.

David *Rummeck*, unbekannt.

Oswald *Dolder* oder *Dolter*, Metzger (?), gest. nach 1601. Lotz.

Hans *Biberstein*, Weißbeck, Eigentümer des Hauses Aeschenvorstadt 2, erwirbt  
1586 mit seiner Frau Margaretha Spenhauer die Liegenschaft Spalenvorstadt 1.

Andreas *Wagner*, d. R., Meister zu Brotbecken, Eigentümer des Hauses  
Spalenvorstadt 22, gest. vor 1623.

Franz *Im Hoff*, 1565–1610, Ochsenwirt im Klein-Basel, Safranzunft erneuert  
1583, Schlüsselzunft erneuert 1587. Lotz.

Jörg *Rinck*, 1557–1609, des Stadtgerichts der mehreren Stadt seit 1596. Lotz.

Zur Organisation des Basler Wehrwesens siehe E. A. *Gessler*, Basler Wehr-  
und Waffenwesen im 16. Jahrhundert, Neujahrsblatt, Basel 1938, v.a. S. 19ff.  
Über die in Basel am Ende des 16. Jahrhunderts verwendeten Waffen siehe  
Wolfgang *Schneewind*, Das Feuerwerksbuch des Basler Büchsenmeisters und  
Zeugwärts Walter Lützelmann vom Jahre 1582. Basler Zeitschrift, Band 52  
(1953) S. 37 ff., *Derselbe*, Die erhaltenen Waffenbestände des alten Basler Zeug-  
hauses, Basler Jahrbuch 1957, S. 81ff.

<sup>20</sup> Das alte Feldsiechenhaus lag nw des Städtchens an der Landstraße gegen  
Basel. Es unterstand der Verwaltung des Deputatenamts von Basel. Vgl. Da-  
niel *Bruckner*, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Teil 9 (Basel 1753),  
S. 968, und Teil 10 (1754), S. 1077.

<sup>21</sup> Ryff bezog die Herberge zum Schlüssel an der Hauptgasse.

<sup>22</sup> Zweiter Schultheiß neben Pantaleon *Singeisen* (vgl. Anm. 16) war  
Valentin *Hoch*, der von 1592–1600 jeweils in den geraden Jahren das Schult-  
heißenamt bekleidete (B. St. A. Ämterbuch B f 34).

<sup>23</sup> Vgl. Anm. 17.

<sup>24</sup> Vgl. Anm. 19.

<sup>25</sup> Gäu, Bezeichnung für den solothurnischen Buchsgau (Hauptort Olten).  
Über die Gerüchte, die Aufständischen würden vom Bischof ermutigt, siehe  
Missiven B 18: *Schreiben des Rats an den Bischof*, 1594 Mai 15.

<sup>26</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 122ff.: *Schreiben Ryffs an B. M. Ulrich Schult-  
bess*, 1594 Mai 13.

<sup>27</sup> Pfarrer in Liestal war von 1570 bis zu seinem Tod 1610 Jakob Christoph  
*Ryter* (Ritter), geb. 1543. Bas. Ref., S. 134.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 22.

<sup>29</sup> Hans *Basler*, Wirt zum Schlüssel, Konrad *Haumüller*, Wirt zur Sonne,  
Wörli (Werner?) *Buser*, Wirt zum Kopf. Vgl. Ryffs Abrechnung unten S. 113.

<sup>30</sup> Der Plappart entspricht einem Schilling. Vgl. Friedrich von *Schrötter*,  
Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930.

<sup>31</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 126f.: *Schreiben Ryffs an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 14.

<sup>32</sup> Pfarrer in Arisdorf war von 1588–1595 Isaak *Cellarius* (Keller), gest. 1610 an der Pest. Bas. Ref., S. 60.

Über die Gemeindebeamten und ihre Befugnisse siehe *Roth*, S. 50ff. Den Gemeinden stand das Recht zu, ihre Beamten selber aus ihrer Mitte zu wählen. «Ein solcher Ernennungsakt geschah jeweilen durch die versammelte Dorfgemeinde. Die Zusammensetzung der Ortsbehörden war in den verschiedenen Gemeinden verschiedenartig geregelt. Gewöhnlich waren es 2–3 oder 4 Geschworene, denen die Verwaltung der Gemeinde anvertraut war... In größeren Gemeinden präsidierte dieselben ein Untervogt oder Meier. So bildeten diese Beamten schon damals eine Art Gemeinderat im heutigen Sinn.»

<sup>33</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 127f. (vgl. Anm. 31).

<sup>34</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 130ff.: *Schreiben Ryffs an B. M. und Rat*, 1594 Mai 14, nachts 12 Uhr. Über weitere Vorkommnisse in Arisdorf berichtet Ryff Polit. M 11 und *Vischer*, S. 137f.: *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 15.

<sup>35</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 134f. (vgl. Anm. 34). Im Verhör erfährt Ryff, daß die zwei Geschworenen von Zeglingen, Bernhard Widmer und Hans Thommen, zur Landsgemeinde aufgeboten und erklärt hätten, wer nicht erscheine, werde verjagt oder niedergeschlagen werden. – Das Rote Haus bei der Saline Schweizerhall war ein ehemaliges Beginenkloster. HBLS 5, 713f.

<sup>36</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 127f. (vgl. Anm. 34).

<sup>37</sup> Dazu und zum Folgenden siehe Polit. M 11 und *Vischer*, S. 133ff. (vgl. Anm. 34).

<sup>38</sup> Polit. M 11: *Schreiben an Ryff und Singeisen*, 1594 Mai 14. Die Adresse lautet: «Den ehrenvesten, frommen, fürsichtigen, weysen herren, hern Panthaleon Singeisen, schultheiß zu Liestal, und herren Andreas Reyff, des raths der stat Basell, unsern hochehrenden und gönstigen lieben herren ze handen.» Der Brief trägt die Unterschriften von Hans Siegrist, Franz Tschudin von Niederdorf, und Rutschin Meyer ab Arx (Arxhof bei Schloß Wildenstein). Heini Buser, den Ryff für den Verfasser hält, ist Wirt zu Waldenburg.

<sup>39</sup> Chrispianus *Strübin*, 1552–1622, Bruder von Pfarrer Heinrich Strübin, d. R. 1577–1593, Salzherr 1595, Schultheiß in den geraden Jahren von 1602–1618. Lotz.

<sup>40</sup> Die Abhaltung der Landsgemeinde erwähnt Ryff Polit. M 11 und *Vischer*, S. 139: *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 15. Die Supplikation scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Der Pfennig oder Denar (d) galt einen ½ Rappen. Vgl. Basl. Chron. 8, S. 447.

<sup>41</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 140ff.: *Schreiben Ryffs an B. M. und Rat*, 1594 Mai 15. Ryff berichtet darin ausführlich über seine Unterredung mit den Gemeindebeamten von Diegten und Tenniken. Untervogt von Diegten ist Hans Mäder (S. 66 nennt ihn Ryff als Zeugen Siegrists auf dem Wildensteiner Parlament Hans Moler). Als Begleiter des Untervogts nennt Ryff Gallus Weber, Kirchenpfleger, und Michael Bolz, Geschworenen, sowie den Kirchmeyer von Tenniken.

<sup>42</sup> Dieses von Ryff mehrfach erwähnte Befehlsschreiben scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Über Hans Siegrist, den Führer der rebellischen Untertanen, siehe Andreas *Heusler*, Geschichte der Stadt Basel (1934<sup>4</sup>), S. 123f., Paul *Burckhardt*, Geschichte der Stadt Basel (1942), S. 44 und *Gauss*, S. 632ff. Heuslers gehässiges Urteil über Siegrist findet durch Ryff keine Bestätigung, der im Gegenteil von seinem Gegner stets mit Achtung redet.

<sup>43</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 143: *Schreiben Ryffs an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 16.

<sup>44</sup> Schon in seinem Schreiben vom 14. Mai 1594, nachts 12 Uhr, an B. M. und Rat (Polit. M 11 und *Vischer*, S. 132f.) berichtet Ryff vom Ungehorsam seiner Soldaten. Er fordert gleichzeitig eine Verstärkung von 12–15 Mann, um die willigen Bürger nicht zu «überladen».

<sup>45</sup> Über seine Ansprache an die meuternden Soldaten berichtet Ryffs *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 15 (Polit. M 11 und *Vischer*, S. 138f.). In einem weiteren *Schreiben an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 16 (*Vischer*, S. 147) fordert Ryff eine Verstärkung von 30–40 Mann. Der Mannschaftsrodel befindet sich in Polit. M 11 unter Ryffs Abrechnung beigeheftet. Auf der Rückseite trägt er von Ryffs Hand den Vermerk: «Rodel meines kriegsvolcks von einer burgerschaft der stat Basel, so mit mir in Liestal gwesen und uff mentag, den 27 sten may, a° 1594 wider in Basel ankommen.»

<sup>46</sup> Die Landsgemeinde, auf der die Absage erfolgte, fand am 11. Mai statt. *Strübin*, S. 38, und *Müller*, S. 54, haben denn auch beide das richtige Datum.

<sup>47</sup> Über St. Peter in Onoldswil siehe W. *Bolliger*, Führer durch die Geschichts- und Kunstdenkmäler von Baselland, Basel 1923, S. 109f., und neuerdings C. A. *Müller*, Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte, Neujahrsblatt 1966, passim, besonders jedoch S. 56f.

<sup>48</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 142ff.: *Schreiben an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 16. Ryff wollte den Bericht offenbar noch rechtzeitig auf die Ratssitzung nach Basel schicken (S. 143), was er dann wegen der inzwischen eingetroffenen Nachricht über die mißlungene Fahndung nach Hans Siegrist, über die er eingehend berichtet, nicht ausführen konnte. *Strübin*, S. 91, nennt als Überbringer der Botschaft aus Bubendorf den Müllerknecht Jakob Ouwelfinger von Schaffhausen.

<sup>49</sup> Hans Jakob *Frick*, vgl. Anm. 19.

<sup>50</sup> Valentin *Hoch*, vgl. Anm. 22.

<sup>51</sup> *Strübin*, S. 91, bringt noch folgenden Zusatz: «Uf Sappatten usen ussert der mattan, do dismols uf diser zelg habern war.» Die Bauern sammelten sich auf dem Murenberg. Siehe dazu die Landeskarte der Schweiz 1:25 000 Blatt 1068.

<sup>52</sup> Nach *Strübin*, S. 92, waren es Heini Meyer von Niederdorf, Siegrists Taufpate, und Hans Wottle, gen. der Mäder, von Zofingen.

<sup>53</sup> Vgl. Anm. 19.

<sup>54</sup> Ryff denkt wohl an sein *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 14 (*Vischer*, S. 128ff.). Der offenbar nicht mehr erhaltene Haftbefehl für Siegrist erreichte Ryff am Mittwochabend, den 15. Mai. Vgl. S. 37 und Anm. 42.

<sup>55</sup> Vgl. S. 36 und Anm. 40.

<sup>56</sup> *Strübin*, S. 98, fügt noch hinzu: «Claus Stoler, Fridlin Meurin und Ulin Giegelman gesandt, item Samuel Ladman, Rütschin Rütschin und Hans Brateler gon Sissach uven.»

<sup>57</sup> Über das Gespräch mit den Bauern und die weiteren Vorgänge dieses Tages berichtet Ryff in seinem *Schreiben an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 16 (*Vischer*, S. 143ff.).

<sup>58</sup> Den Plan eines Zusammentreffens mit Siegrist erwähnt Ryff ebenfalls in seinem *Schreiben an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 16 (*Vischer*, S. 148f.). Über die Vermittlung Pfarrer Strübigs siehe Ryffs *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 16 (*Vischer*, S. 149f.).

<sup>59</sup> *Strübin*, S. 98, «mit nammen Hans Schäfer von Buobendorf».

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 58.

<sup>61</sup> Zusatz *Strübins*, S. 98: «N.B. Nach herrn hauptmans abwäsen kam ine den bouren ein forcht und zittern an, sagt zu mir, ein schnelle, gächlige kranckheytt sye in sin lyb (ja ins hasen hertz) kumen, könne und wyse nit mitt mir zu gan, godt doher zwifach gekrumpt, legt sich heim insbett, als ob er glich sterben müste. Ich merckt sin trug. Davon zeugen sindt dan gütte. An sin statt erbatt ich zum mittgefertten den müller hie, Bartlin Thommen.»

<sup>62</sup> *Strübin*, S. 99, a. R.: «bis ufs höchste 100, allein domit er uns trauwen thüe».

<sup>63</sup> Adam Hämmerlin (*Strübin*, S. 50).

<sup>64</sup> Siehe die Vorbemerkung zu Anm. 19.

Hans Jakob *Wentz*, 1541–1606, Seidenkrämer, Safranzunft erneuert 1565, Schlüsselzunft gekauft 1565, Schneiderzunft gekauft 1566, Schmiedenzunft gekauft 1573, Vogt des Stadtgerichts 1595–1605. Lotz, HBLS 7, 483.

Anton *Noll*, vielleicht Sohn des Konstanz Noll und der Margret Spennhauer, geb. 1556, gest. nach 1607. Lotz.

Marquart *Weitnauer*, geb. 1567, gest. nach 1623, Gewandmann, Schlüsselzunft erneuert 1583, Safranzunft gekauft 1598, Schneiderzunft gekauft 1614. Lotz.

Hans Kaspar *Elbs*, geb. 1557, Schaffner zu Predigern, Safranzunft erneuert 1580. Lotz.

Martin *Lyniger*, von 1593–1599 Eigentümer der Liegenschaft Freie Straße 4.

Hans *Bernhard*, unbekannt.

Peter *Respinger*, 1557–1610, wahrscheinlich wie sein Vater Würzkrämer, Safranzunft erneuert 1582. Lotz.

Heinrich *Ryhiner*, vielleicht identisch mit Hans Heinrich Ryhiner, 1569–1603, Gewandmann, Schlüsselzunft gekauft 1596, Safranzunft gekauft 1596. Lotz, HBLS 5, 777.

Abraham *Müller*, Weißgerber, Sohn des Wolf Müller, Küfer, verheiratet mit Cordula Keller, Eigentümer der Liegenschaft Gerbergasse 29.

Stefan *Dettinger*, entweder identisch mit Stefan Dettinger, gen. Thürkauf, geb. 1539, gest. nach 1607, Metzger, oder mit seinem gleichnamigen Sohn, geb. 1569, gest. zwischen 1600 und 1603, Metzger. Lotz.

Hans *Entz*, 1594 als Eigentümer der Liegenschaft St. Leonhardsstapfelberg 5 belegt.

Niklaus *Bischoff*, 1562–1604, Druckerherr, Safranzunft erneuert 1585, Wirt zur roten Kanne 1595. Lotz.

Jakob *Meyer*, Schlosser, und seine Ehefrau Mergelin (Maria) Bart verkaufen 1575 ihr Haus Pfluggäßlein 8 und 1583 eine Liegenschaft an der Gerbergasse (heute Barfüßerplatz 31).

Hans *Bollinger*, Müller, seit 1590 Eigentümer der Liegenschaft St. Albental 2.

Melchior *Lachenmeyer*, unbekannt.

Jakob *Wolf*, geb. 1563, Schneider, Schneiderzunft erneuert 1591. Lotz.

Sebastian (Baschen) *Weber*, Lebensdaten unbekannt, Schuhmacher, 1574 Bürger von Basel. Lotz.

Jakob *Käpfle*, vielleicht identisch mit Hans Jakob *Karpf*, geb. 1544, Schuhmacher. Lotz.

Kaspar *Burri*, unbekannt.

Hans Jakob *Algeiwer*, vielleicht identisch mit Jakob Algeier, Eisenkrämer, der von 1596–1618 als Inhaber einer Liegenschaft an der Untern Rheingasse (Haus Ochsenstein) belegt ist.

Hans Ernst *Biermann*, gest. 1610, Weinmann, Schaffner zu St. Theodor, Bürger von Basel 1579. Lotz.

Blasius *Schölli*, geb. 1545, gest. nach 1594, Kummetsattler, Himmelzunft erneuert 1565, im Krieg in Frankreich 1577. Lotz.

Hans Konrad *Minderli*, unbekannt.

Hans Jakob *Beck*, seit 1587 Eigentümer von Freie Straße 35 und Wirt zum Wilden Mann.

Wernhart *Rüdin*, 1565–1624, Safranzunft erneuert 1587, Bärenzunft erneuert 1588, Schlüsselzunft erneuert 1595, Weinleutezunft erneuert 1595, Meister zum Schlüssel 1615–1620, Landvogt auf Farnsburg 1620–1624. Lotz, L 15, 517, LH 5, 211.

Hans Ulrich *Wonlich*, 1568–1628, Kaufmann, Bärenzunft erneuert 1592. Lotz.

Hans Jakob *Breitschwert*, 1563–1610, wahrscheinlich Würzkrämer wie sein Vater Jakob Breitschwert, Safranzunft erneuert 1583, gestorben in Frankreich. Lotz.

Zacharias *Bürgi*, geb. 1572, gest. nach 1608, Wirt zum Kopf, Safranzunft gekauft 1589. Lotz.

Wolf *Seiffert*, unbekannt.

Jakob *Rümelin*, geb. 1556, Hutmacher und Torwächter unter dem St. Albantor, Safranzunft gekauft 1590. Lotz.

Hans *Achtmann*, Büchsenschmied, von 1589–1625 als Inhaber der Liegenschaft Spalenberg 34 belegt.

Burkart *Meyer*, Lebensdaten unbekannt, Wollweber von Rheinfelden, Webzunft gekauft 1583, Bürger von Basel 1584. Lotz.

Gallus *Mandeli*, Hutmacher, verheiratet mit Veronica Tettinger. 1594 zahlt er Zins für die Liegenschaft «Zum niedern Hattstadt» an der Huttgasse 22.

Wilhelm *Buchecker*, Lebensdaten unbekannt, Schneider, Bürger von Basel 1568, Schneiderzunft gekauft 1568, oder dessen gleichnamiger Sohn, geb. 1570, Schneiderzunft erneuert 1601. Lotz.

Ludwig *Steinmüller*, unbekannt.

<sup>65</sup> Im *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 16 (*Vischer*, S. 149) heißt es, Ryff werde die 12 Schützen nicht mehr in der gleichen Nacht auf die Schlösser senden, da er sich ruhig verhalten müsse, um die Vorbereitungen für das Parlament mit Siegrist nicht zu gefährden.

<sup>66</sup> In seinem *Schreiben an B. M. Ulrich Schulthess*, 1594 Mai 15 (*Vischer*, S. 138) bemerkt Ryff, die Arisdorfer brauchten «krout und lot». Über den Pfarrer von Arisdorf vgl. Anm. 32.

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 22 und 39.

<sup>68</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 151 ff.: *Schreiben Ryffs an B. M. und Rat*, 1594 Mai 17.

<sup>69</sup> Über Ryffs Söldner Heinrich *Meltinger* und seinen Schwiegersohn Daniel *Burckhardt* vgl. Anm. 19.

<sup>70</sup> Heinrich Meyer, Siegrists Pate; vgl. Anm. 52 und S. 56.

<sup>71</sup> Seither das «Rappenfeld» genannt; vgl. die Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Blatt 1088.

<sup>72</sup> Vgl. Ryffs Randbemerkungen S. 36 und S. 63.

<sup>73</sup> Vgl. S. 36 und Anm. 40, ferner *Gauss*, S. 643.

<sup>74</sup> Vgl. S. 37 und Anm. 42.

<sup>75</sup> Zusatz *Strübins*, S. 103: «Er hatts sim son Hansen in buosen gäben zu behalten, welcher auch underm volck zugegen war.»

<sup>76</sup> *Strübin*, S. 104: «Er Hans Sigrist nam zu im Hans Moller, den undervogt von Dietken, Heini Buser, den wirtt zum Schlüssel zu Waldenburg, und Hans Strauman, den steinschnider dosselbsten.» Vgl. Anm. 41.

<sup>77</sup> Vgl. S. 55.

<sup>78</sup> Am 26. April 1591. Vgl. *Gauss*, S. 591f.

<sup>79</sup> Die Ämter Homburg, Waldenburg und Farnsburg.

<sup>80</sup> *Strübin*, S. 112: «Böse räht, die weder burger noch hindersassen sind, was wölten die für ein liebe zur oberkeytt oder disem unserm vatterlandt mögen haben!»

<sup>81</sup> Vgl. Anm. 5 und *Gauss*, S. 632.

<sup>82</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>83</sup> Vgl. Anm. 76.

<sup>84</sup> Das Hochgericht lag etwas sö des Städtchens beim sog. Gitterli. *Gauss*, S. 220.

<sup>85</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 154ff.: *Ryff's Schreiben an B. M. und Rat*, 1594 Mai 17.

<sup>86</sup> Am Pfingstsonntag, den 19. Mai.

<sup>87</sup> Konrad *Gothart* oder *Gotthard* (den Zunamen *Huttinger* kann ich mir nicht erklären, da er sonst nicht belegt zu sein scheint), 1545–1612, Wirt zum Schwanen, Meister zu Gartneren und Vogt auf Farnsburg 1590, d. R. 1599–1612. Lotz, L 9, 50, LH 2, 568, LL, S. 48f. und Anm. 306.

<sup>88</sup> Dieses Schreiben an den Vogt zu Farnsburg erwähnt Ryff in seinem *Bericht an die Herren Dreizehn*, 1594 Mai 18 (Polit. M 11 und *Vischer*, S. 158).

<sup>89</sup> Zu dieser Begegnung Schlams mit Ryff weiß *Strübin*, S. 61, noch zu berichten: «Den 19. may, das war der heylig pfingstag, schickt herr Conradt Gotthardt, obervogt uf Varnspurg, wägen der zusammenlaufenden bauren den alten schulmeyster, genant Virgilius Schlam, zu dem herren hauptman und sucht und begärtt sind roths hierin. Ich, H. Str., kam mit dem Virgilio domals yn ein disputation, also das er ufn asinum steig und reytt vorm h. hauptman und sim dochterman in schneller posten weiß im obern soll um einandern; gab zuletzt ein gelächter und wurden wider eins.»

<sup>90</sup> Hieronymus *Wix*, 1546–1607, Goldschmied, Bärenzunft gekauft 1569, Sechser 1580, Meister und d. R. 1584, Vogt zu Waldenburg 1586, wieder d. R. 1601–1607. Lotz, L 19, 544f., LH 6, 435, HBLS 7, 578.

<sup>91</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 160f.: *Schreiben Ryff's an B. M. und Rat*, 1594 Mai 19: «Unserer burgeren etlich, so ich nach Hansen Sigristen usgesent, haben mir gestern, wie Hanß Sigrist von hinen wellen abreisen, schier mit iren ungeweschnen myleren mein gantze sach verdörbt, den Sigristen wider gleidt gar rouch anzogen, ime grob zugereuth.»

<sup>92</sup> Vgl. Anm. 42.

<sup>93</sup> Im Großen und im Kleinen Rat.

<sup>94</sup> Also nochmals 2 Pfennige (d); vgl. Anm. 40.

<sup>95</sup> Zu dieser Verpflegung siehe Ryffs Abrechnung S. 112.

<sup>96</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>97</sup> Vgl. Anm. 87.

<sup>98</sup> Theodor *Brand*, 1559–1635, Weinmann, Weinleutezunft erneuert 1581, Landvogt auf Homburg 1591–1602, Zunftmeister zu Weinleuten 1610, Landvogt auf Farnsburg 1611–1624, Besitzer von Schloß Wildenstein. Lotz, L 4, 259, HBLS Suppl., S. 32.

<sup>99</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 161ff.: *Schreiben Ryff's an B. M. und Rat*, 1594 Mai 20. Der erwähnte «Vorläufer» scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

<sup>100</sup> Das diesbezügliche Schreiben ist datiert: Donnerstag, 23. Mai 1594 (*Vischer*, S. 165); siehe ferner Protokolle Kleiner Rat 4, fol. 143 v, 1594 Mai 25.

<sup>101</sup> Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara und Modena (1558–1597).

<sup>102</sup> Anton *Noll* gehörte zu den Verstärkungen, die am 16. Mai in Liestal eingetroffen waren. Vgl. Anm. 64.

<sup>103</sup> Jost *Krebsinger*, gest. 1598, d. gr. R. 1565, d. R. und Bauherr 1579, Geheimrat 1586, Oberst in Frankreich 1587, Schultheiß 1590, Ritter. L 11, 205, HBLS 4, 542.

<sup>104</sup> Bernhard *Brand*, 1523–1594, Prof. Dr. iur., Weinleutezunft gekauft 1551, d. R. zu Weinleuten 1560–1569, O. Z. 1570–1576, Landvogt auf Farnsburg 1577–1590, O. Z. 1591–1594, Vater des Theodor Brand (vgl. Anm. 98), seit 1572 Herr zu Wildenstein. Lotz, L 4, 258f., HBLS 1, 600 und Suppl., S. 32.

Ludwig *Meyer*, Sohn des B. M. Adelberg Meyer, 1539–1607, d. R., Schlüsselzunft erneuert 1558, Safranzunft erneuert 1559, Zunftmeister zu Safran 1578–1607, Dreizehnerherr 1591, Gesandter auf die Jahrrechnungstagsatzung 1595. Lotz, LH 4, 164.

Melchior *Hornlocher*, 1539–1619, Messerschmied, Schmiedenzunft erneuert 1564, d. R. 1576–1600, ennetbirgischer Syndikatsgesandter 1581, Vogt zu Großhüningen 1582, Dreizehnerherr 1591, Gesandter zu König Heinrich IV. 1595, O. Z. 1601–1608, B. M. 1609–1619. Lotz. HBLS 4, 291.

Hans Rudolf *Herzog*, 1548–1603, Ratssubstitut 1568, Stadtschreiber zu Liestal 1579, Stadtschreiber zu Basel 1593, d. gr. R. 1594. Lotz, LH 3, 117, HBLS 4, 204.

<sup>105</sup> Offenbar nicht mehr vorhanden.

<sup>106</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>107</sup> Vgl. Anm. 19.

<sup>108</sup> Polit. M 11 und *Vischer*, S. 164f.: *Ryff's Schreiben an B. M. und Rat*, 1594 Mai 23.

<sup>109</sup> Gregorius *Brandmüller*, geb. 1561, gest. nach 1608, Pfarrer in Arisdorf 1584–1588, Pfarrer in Waldenburg 1589–1597, Dekan des Waldenburger Kapitels 1594–1597, wegen Ehebruchs abgesetzt, eingekerkert und gebüßt, Pfarrer in Oberglatt und Flawil 1599. Bas. Ref., S. 49f.

<sup>110</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>111</sup> Am 12. Mai 1518 kaufte Basel das Schloß Ramstein mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit um 3000 fl. und richtete eine Vogtei ein. HBLS 5, 528f., *Gauss*, S. 340.

Obervogt zu Ramstein war Bernhard *Oser*, 1539–1615, Metzger, Obervogt zu Ramstein 1589–1601, d. R. 1601–1605. Lotz, L 14, 326 und 15, 34, LH 4, 405, HBLS 5, 360.

<sup>112</sup> Über den Huldigungsakt siehe *Roth*, S. 66ff.; zur Einteilung der Vogteien ebenda, S. 17ff.

<sup>113</sup> Vgl. Anm. 98.

<sup>114</sup> Johann Jakob *Gugger II*, 1560–1624, Pfarrer in Laufen 1577–1583, seither bis zu seinem Tod in Läufelfingen. Bas. Ref., S. 80.

<sup>115</sup> Hans Ludwig *Iselin*, 1548–1610, Gewandmann, Schlüsselzunft erneuert 1568, Safranzunft erneuert 1569, Obervogt auf Homburg 1579–1591. Lotz, L 10, 603.

<sup>116</sup> Theodor *Brand*. Vgl. Anm. 98.

<sup>117</sup> Vgl. Anm. 87.

<sup>118</sup> B. St. A. Missiven A 56: *Schreiben an Andreas Ryff*, 1594 Mai 25.

<sup>119</sup> Martin *Pfister*, 1549–1639, Pfarrer in Langenbruck 1578–1594, Pfarrer in Gelterkinden 1594–1639, Dekan des Farnsburger Kapitels seit 1612. Bas. Ref., S. 121.

<sup>120</sup> Diese Schreiben an die Vögte zu Homburg und Waldenburg scheinen nicht mehr vorhanden zu sein.

<sup>121</sup> Das Kind des Schlüsselwirts Hans Basler von Liestal, dessen Taufnamen Ryff offenbar vergessen hatte, wurde nach seinem ersten Taufpaten *Andreas* genannt. Der Eintrag im Kirchenbuch I (1542–1634) lautet wie folgt:

Nr. 1200. Hans Basler, der würt zum Schlüssel, und Barbara Sandlerin ein kindt taufft uff mentag, den 27. meyens mit namen Andreas. Waren gfatteren als christenliche zeugen der eherenvest, ersamme und wyse herr Andreas Ryff, der zeit ein hauptman, das landt Basel ob Liechthstell zur ghorsamkeit zu vermanen,

item des wolgemelten herren hauptmans amptlütt mitt namen Gorgis Duhman, der lüttenampt, Abraham Meyenrott, Melchior Streckysen, Matthaeus Büchel, der jung, Hans Beckel, Rudy Merian, Eucharius Holtzacher, Matthaeus Lottz.

Darnach der eherenvest, fürnem, ersam und wyse herr zunfftmeister, herr Bernhart Brandt, und die eherenriche und züchtige jungfrauw Maria Singysenen.

Unnd ist also dis kindt mitt pfaffen und drummen zur kirchen tragen worden und nach dem tauff glichfaals widerumb heimbeleitet durch den hauptman unnd seine soldaten.

Unnd ist also diser krieg zum endt gebracht worden, als die drei vogteyen dem eherenvesten, ersamen und wysen herren zunfftmeisteren, herrn Bernhart Brandt, geschworen haben und sich in die billiche ghorsamkeit zu begeben. Das bestätige gott, dan wir die warheit und friden lieb haben und uns beflysen derselbigen und selig werden.» (Staatsarchiv Baselland, Kirchenakten E 9, Liestal). Ich verdanke diese Mitteilung der Freundlichkeit von Herrn Staatsarchivar Dr. Hans *Sutter*, Liestal.

<sup>122</sup> Ryff führt seine Soldaten vom Münsterplatz durch die Ritter- und Bäumeingasse, die Freie Straße hinab durch die Eisengasse bis zur Kapelle auf der Mittleren Brücke, dann zum Fischmarkt und via Schneider- und Hutgasse auf den Marktplatz, wo die Entlassung erfolgt. Über die ehemalige Ulrichskirche, die an der Stelle der heutigen Rittergaßturnhalle stand, siehe E. A. *Stückelberg* (Hrsg.), Basler Kirchen, 2. Bändchen, Basel 1918, S. 83 ff.

<sup>123</sup> Herberge zum Schnabel.

<sup>124</sup> Polit. M 11 enthält die Gesamtabrechnung des Auszugs von Ryffs Hand. Vermerk auf der Rückseite: «Specification unnd gantze abrechnung, so über das kriegsvolck ahn zehrcosten ergangen, so mein gnedigen herren und oberen der stat Basel mir, Andreß Ryffen, uff mendag, den 13 ten may a° 94, uß Basel gehn Liestal zu fieren anbevolen, sampt demjenigen wyn und brot, so man den landlithen der dreyen vogteyen Varnspurg, Homburg und Waldenburg in gemachtem fryden bewilliget, auch mit dem ehrtrunck, so man dem ampt Liestal geben, alß sy neben unß in der ristung unsern gnedigen herren entgegen zogen sindt.» Die Belege sind beigeheftet. Teils von Ryffs teils von fremder Hand findet sich dabei noch ein Mannschaftsrodel, die Einteilung der 5 Rotten enthaltend. Vgl. hiezu Anm. 45.

<sup>125</sup> Polit. M 11 (von fremder Hand): «Particularitet des mein Andres Ryfen uff den frytag, den 17. may anno 1594, uff Wildensteiner weid gehalltnem parlament mit Hansen Sigristen von Niderdorff und den drey obern emptern Varnspurg, Homburg und Waldenburg, auch doruff mit zwey emptern Homburg und Waldenburg beschlossen fridens. Got verlyhe bestendigkeit, amen.»

Die «Particularität» über das Sissacher Gespräch scheint dagegen nur noch in der Abschrift Strübins auf uns gekommen zu sein. Siehe Einleitung, S. 6.

<sup>126</sup> Polit. M 11 (in der «Particularität» eingeschlossen, von Ryffs Hand): «Punckten und artickel, so im friden ingeschlossen und billich sollen erörtert, auch über gethone ratification vestgehalten werden.» Rückseitenvermerk von Ryffs Hand: «Punckten, so dem gemachten friden inverlybd, auch etliche artickel, so die landtlyth und unsere burger begeren, noch unerörthert, und

unser gnedigen herren berathschlagen sollen.» Vgl. Protokolle Kleiner Rat 4, fol. 142 r, 1594 Mai 21.

<sup>127</sup> Ulrich *Schulthess*, 1533–1599, Gewandmann, Schlüsselzunft erneuert 1549, Safranzunft erneuert 1553, Meister zum Schlüssel 1558, d. R. 1560–1574, Gesandter übers Gebirg 1568, zur Jahrrechnungstagsatzung 1571, O. Z. 1575–1579, B. M. 1579–1599, Gesandter nach Mülhausen zur Stillung der bürgerlichen Unruhen 1587. Lotz, L 16, 497, LH 5, 447, HBLS 1, 599f. und 6, 254.

Bernhard *Brand*, vgl. Anm. 104.

Hans Rudolf *Huber*, 1545–1601, Schlüsselzunft gekauft 1571, d. R. zum Schlüssel 1578–1591, O. Z. 1592–1593, B. M. 1594–1601. Lotz, L 10, 337, HBLS 1, 599 und 600; 4, 299.

<sup>128</sup> Über die Institution des Stadtwechsels siehe Richard *Hallauer*, Der Basler Stadtwechsel (1504–1746), ein Beitrag zur Geschichte der Staatsbanken, Basel 1904.

<sup>129</sup> 1 Lot Silbergewicht ≈ 14,65 g. Vgl. Hermann *Mulsow*, Maß und Gewicht der Stadt Basel, Lahr 1910, S. 30.

<sup>130</sup> Überdies hat Ryff eine Schaumünze prägen lassen, die er gleichfalls zur Verteilung bringen wollte, was ihm freilich nachträglich vom Rat verboten wurde. Dazu schreibt Peter *Ochs* im 6. Band seiner Basler Geschichte, S. 332: «Nach seiner Rückkunft ließ Ryff auf seine Kosten eine silberne Münze schlagen mit der Inschrift „Rebellion. Entston. Zergon. Kan. Durch. Ein. Man. Zeight. Dieses. An“. Freylich war der Ausdruck „durch einen Mann“ übertrieben; denn die Büchsenschützen, Musketen, Hallebarden und Schlacht schwerter werden durch ihre Gegenwart auch etwas beygetragen haben. Er wollte diese Schaumünzen austheilen. Allein sie wurden sammt dem Präg stock zu obrigkeitlichen Handen gezogen. Beym Verbot des Austheilens hätte man es wohl bewenden lassen können. Ryff verdiente diese Demütigung nicht.» Eine Abbildung der geplanten Denkmünze nach der bei *Strübin*, S. 72, auf geklebten Zeichnung bringt *Müller*, S. 150. Eine Glasscheibe, die Pfarrer Strübin zur Erinnerung des Wildensteiner Parlaments in seinem Rebhäuslein oberhalb von Bubendorf hat einsetzen lassen, ist bei *Gauss*, S. 654, abgebildet. Eine Beschreibung dieser Scheibe gibt Daniel *Brückner*, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Teil 15 (Basel 1756), S. 1763, ebenso Peter *Ochs*, a.a.O.